

ibw

Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft



Regionale Bildungsströme in Österreich

***Entwicklungen seit dem Schuljahr 1985/86
und Prognosen für die Grundstufe sowie die
Sekundarstufe I und II bis zum Jahr 2020***

ibw-Reihe Bildung & Wirtschaft, Nr. 31

Kurt Schmid

Wien, Dezember 2004

„Regionale Bildungsströme in Österreich. Entwicklungen seit dem Schuljahr 1985/86 und Prognosen für die Grundstufe sowie die Sekundarstufe I und II bis zum Jahr 2020.“

ibw-Reihe Bildung & Wirtschaft, Nr. 31

Autor: Kurt Schmid

Isbn: 3-902348-19-X

INHALTSVERZEICHNIS

OVERVIEW	5
VORBEMERKUNGEN	7
Begriffsdefinitionen und Abkürzungen	7
A) FACTS & FIGURES DER BILDUNGSSTRÖME SEIT DEM SCHULJAHR 1984/85	
A1) Regionale Trends der Bevölkerungsentwicklung in Österreich	9
A2) Bildungsströme in der Grundstufe und in der Sekundarstufe I.....	12
<i>Schulerfolg / Repetenten & Gender-Aspekte im Pflichtschulbereich</i>	<i>21</i>
A3) Bildungsströme in der Sekundarstufe II.....	25
<i>Detailauswertung nach den Fachrichtungen in der BMS & BHS</i>	<i>34</i>
<i>Vorbildungsverteilung in der Sekundarstufe II</i>	<i>37</i>
<i>Schulerfolg / Repetenten & Gender-Aspekte in der Sekundarstufe II.....</i>	<i>46</i>
<i>Geschlechtstypische Schulwahl in der Sekundarstufe II in Österreich</i>	<i>54</i>
A3) „Ausländische“ Schüler/innen in Österreich	56
A4) Sonderformen und Ausbildungsformen für Berufstätige in der Sekundarstufe II in Österreich.....	64
B) BILDUNGSSTROMPROGNOSEN.....	65
B1) Bildungsstromprognosen für den Pflichtschulbereich	68
B2) Bildungsstromprognosen für die Sekundarstufe II.....	85
APPENDIX: „BEDIENUNGSANLEITUNG“ FÜR DIE DATEN-CD	107

OVERVIEW

Der Anspruch der vorliegenden Studie ist ein zweifacher: Einerseits werden wesentliche Entwicklungen der Bildungsströme in der Grundstufe sowie der Sekundarstufe I und II seit Mitte der 80er Jahre sowohl für Österreich als auch hinsichtlich regionaler Aspekte (Bundesländerebene) in empirisch geraffter Weise dargestellt.

Andererseits bzw. darüber hinaus wird der Versuch unternommen, basierend auf diesen Trends, mögliche Entwicklungsszenarien für die kurz- und mittelfristige Zukunft abzuleiten (Prognosehorizont 2020). Die Prognose basiert auf den Entwicklungstrends der *realisierten* Bildungsströme der Vergangenheit (seit dem Schuljahr 1990/91). Realisierte Bildungsströme können als Schnittpunkt zwischen Nachfrage- und Angebotsseite (die Bildungswahlpräferenzen der Jugendlichen) und Angebotsseite (sowohl schulisches Angebot als auch Lehrstellenangebot) aufgefasst werden, d.h. sie entsprechen der tatsächlich durchgeführten Bildungswahlentscheidung und spiegeln daher (überwiegend) sowohl die Bildungswahlpräferenzen der Jugendlichen als auch die Opportunitätsstruktur des Bildungsangebots wider¹. Prognosen, die auf realisierten Bildungsströmen basieren, gehen daher implizit von der Annahme aus, dass diese die wesentlichen Trends der Bildungsnachfrage in der Vergangenheit abbilden, dass also das Bildungsangebot überwiegend den Erstausbildungspräferenzen der Jugendlichen entsprach. Es wird mit derartigen Prognosemodellen daher primär die Entwicklung der Bildungsnachfrage modelliert – die Angebotsseite bleibt implizit ausgeklammert. Gerade bei jenen Schulformen, für die zukünftig stark steigende Schülerzahlen prognostiziert werden, ist mit einer Realisierung dieser Schülerzahlen aber nur dann zu rechnen, wenn auch das Angebot entsprechend ausgeweitet wird. Ob dies tatsächlich verwirklicht wird (Neubau von Schulen!) ist selbstverständlich offen. Das Prognosemodell kann daher nur unter einer „ceteris-paribus“ Kondition betrachtet werden, wobei „ceteris-paribus“ hier eine entsprechende Neubautätigkeit von Schulen unterstellt. Für die Sekundarstufe II heißt das ganz konkret: Wenn die BHS-Neubautätigkeit zurückgeht und/oder wenn die Lehre einen erheblichen Attraktivitätszuwachs erfährt (wäre z.B. durch eine „Lehre mit Matura“, also einer besseren Integration der Berufsreifeprüfung in die Lehrlingsausbildung, denkbar), dann werden die Prognosen selbstverständlich nicht eintreten.

¹ Dass realisierte Bildungsströme ggf. nicht vollständig die Bildungswahlpräferenzen der Jugendlichen abbilden, liegt daran, dass bei einer gegebenen Ausbildungsangebotsstruktur möglicherweise nicht alle Bildungswahlwünsche realisiert werden können: In diesem Sinne sind unter Bildungs“wahl“ auch Einordnungsprozesse zu verstehen, wobei im Pflichtschulbereich derartige Einordnungsprozesse - theoretisch gesehen - deutlich ausgeprägt sein können, da ja „irgend“eine Ausbildungsvariante durchlaufen werden muss. In der Sekundarstufe II, d.h. im nachobligatorischen Bildungssystem, sind derartige Einordnungsprozesse eher im Sinne einer „second-best“ Lösung aufzufassen – der Jugendliche könnte ja auch als Extremvariante, wenn keine Realisierung seines primären Ausbildungszieles möglich ist, seine Bildungslaufbahn beenden. Da in Österreich keine gesonderten Zeitreihendaten zur Bildungsnachfrage vorliegen, können Prognosen nur auf Basis der realisierten Bildungsströme durchgeführt werden und es ist auch keine Abschätzung hinsichtlich des Ausmaßes allfälliger Einordnungsprozesse (d.h. ursprünglich nicht intendierte bzw. second-best Schulwahl) möglich.

Der Endbericht ist folgendermaßen strukturiert:

In den **Vorbemerkungen** werden einige wesentliche methodische Fragen und Abgrenzproblematiken aufgezeigt sowie das verwendete Kategorienschema für die Zusammenfassung der Schulformen zu Schulformenobergruppen erläutert. Daran schließt sich eine kurze „Bedienungsanleitung“ für die Daten-CD an (vgl. auch Teil C).

Teil A stellt die **seit dem Schuljahr 1985/86 beobachtbaren Bildungsströme in Österreich** hinsichtlich wesentlicher regionaler Aspekte dar. Neben den absoluten Bildungsströmen in und den relativen zwischen den diversen Schulformen werden auch die Bevölkerungsentwicklungen in den relevanten Altersjahrgängen und, darauf basierend, die Bildungsbeteiligungsquoten ausgewiesen. Darüber hinaus werden die Vorbildungsverteilungen und Übertrittsquoten an den wesentlichen Schullaufbahnentscheidungspunkten (4. auf 5. Schulstufe, 8. auf 9. bzw. 9. auf 10. Schulstufe) grafisch präsentiert. Schulerfolg / Repetentenquoten, Genderaspekte (Anteile der männlichen und weiblichen Jugendlichen in den diversen Schulformen) sowie die Anteile von Schüler/innen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft in den diversen Schulformen werden zusätzlich beschrieben.

Wo es thematisch notwendig erscheint, werden auch regionale Aspekte behandelt. Die wesentlichen Ergebnisse werden anhand von Kurzkomentaren erläutert.

Teil B ist der **Prognose der Bildungsströme für den Zeitraum 2003 bis 2020** gewidmet. Neben methodischen Anmerkungen zum Prognoseansatz werden die Ergebnisse unter alternativen Bevölkerungsszenarien sowie alternativen Bildungs-/ Schulformenwahlrends skizziert. Besonderes Augenmerk ist auch der demografischen und sozialen Komponente der Bildungsexpansion gewidmet. Dies leitet über zum Thema Prognosevalidität.

An dieser Stelle sei eine explizite **Warnung** bezüglich der Interpretation der Prognoseergebnisse angeführt: Da die Prognosen auf Basis eines Schulbesuchsquotenmodells durchgeführt wurden, wird bei jenen Varianten, die Schulformenwahlrends der Vergangenheit für die Zukunft fortschreiben, auch implizit der entsprechende Ausbau des schulischen Angebotes fortgeschrieben. Dies trifft vor allem für die Ergebnisse der „extremen Prognosevariante“ für die Sekundarstufe II zu (was konkret für dieses Szenario bedeutet: nur wenn das schulische Angebot massiv ausgebaut werden würde, wäre mit einer annäherungsweise Realisierung der Prognosewerte zu rechnen). Ob der Weg eines massiven Ausbaus des vollschulischen Angebotes in der Sekundarstufe II (insbesondere der BHS) - ähnlich wie dies in einer Vielzahl von europäischen Ländern bereits geschehen ist (lediglich in Deutschland und der Schweiz spielt die Lehrlingsausbildung eine vergleichbare Rolle wie in Österreich) - tatsächlich eingeschlagen werden soll, ist eine zentrale, aber politische Frage, der hier nicht nachgegangen wird. Die Projektionen sind daher nicht als politische Wertungen oder als Aussagen zu „absoluten“ Realitäten aufzufassen, sondern stellen den Versuch dar, eine empirische Diskussionsgrundlage für die Bildungsforschung und -politik zur Verfügung zu stellen.

Teil C umfasst die **umfangreiche tabellarische und grafische Aufbereitung der analysierten Daten**. Diese sind auf der übermittelten **Daten-CD** enthalten, wobei sowohl jedes Bundesland einzeln, als auch eine gesamtösterreichische Darstellungsvariante „abrufbar“ ist.

VORBEMERKUNGEN

Die Darstellung der Schülerströme beruht auf einer extensiven Auswertung der österreichischen Schulstatistiken der Schuljahre 1984/85 bis 2002/03. Für die Berechnung der Bildungsbeteiligungsquoten wurden die aktuell verfügbaren Bevölkerungsfortschreibungen (für die Jahre 1981 bis 2001) sowie die Bevölkerungsprognose der Statistik Austria verwendet². Alle auf diesen Datenbasen basierenden Berechnungen wurden vom Autor vorgenommen.

Die regionalspezifischen Auswertungen unterliegen infolge der Abgrenzungsproblematik (bestimmte Anteile von Schüler/innen eines Bundeslandes gehen in eine Schule eines anderen Bundeslandes, werden daher letzterem zugeordnet) einer gewissen Unsicherheit. Somit kann es zu Verzerrungen der absoluten als auch relativen regionalen Bildungsströme kommen. Unter der Annahme einer über den Zeitablauf stabilen Struktur dieser „Schulpendler zwischen den Bundesländern“ sollten die Aussagen aber in Hinblick auf die zeitliche Entwicklungsdynamik nicht bzw. nur geringfügig davon betroffen sein.

Am Beispiel der Schulstufen 5 und 10 (respektive der Altersgruppen der 10- und 15-Jährigen) werden wesentliche Aspekte der Entwicklung der Bildungsströme seit 1984/85 dargestellt. Die beiden Schulstufen wurden deshalb ausgewählt, da sie die entscheidenden Übergänge der Schul- bzw. Berufswahl „am besten“ widerspiegeln³.

Begriffsdefinitionen und Abkürzungen

Da die österreichische Schullandschaft eine Vielzahl an Schulformen und Schulversuchen kennt, wurden diese in nachstehendes Kategorienschema eingeteilt. Als Erstausbildung werden dabei nur jene Schulformen angesehen, die der „Normalform“ zugeordnet wurden. Die Aussagen des Endberichts beziehen sich durchgehend auf die Schulformen der Erstausbildung! Die Daten-CD enthält dagegen auch Schülerzahlen der „Sonderformen“ und der „Schulformen für Berufstätige“.

In den Grafiken bedeuten die Jahresangaben jeweils den Zeitpunkt, zu dem das Schuljahr beginnt (z.B. 1990 bezeichnet das Schuljahr 1990/91!).

² In der verwendeten Bevölkerungsfortschreibung sowie der Bevölkerungsprojektion sind die Ergebnisse der aktuellen Volkszählung 2001 schon „eingearbeitet“.

³ Die 10. Schulstufe wurde deshalb gewählt, da hier klarer die Intentionen der Schul- bzw. Berufswahl (weiterführende Schulform versus Lehre/Berufsschule) zum Ausdruck kommen, als dies in der 9. Schulstufe (infolge der Rückkoppelungs- bzw. Warteschlangeneffekte zwischen Schulsystem und aktueller Situation am Lehrstellenmarkt) der Fall ist.

Normalform (Erstausbildung)

VS	Volksschule
SS	Sonderschule
HS	Hauptschule ¹
SV Sekundarstufe I & II ²	Schulversuche in der Sekundarstufe I und II
AHS ³	allgemeinbildende höhere Schulen
Polytechnische Schule	
Berufsschule	
BMS gesamt	berufsbildende mittlere Schulen
t/g, kunstg. FS ⁴	
kaufm. FS	
wirtschaftsb. & sonstige FS ⁵	
BHS gesamt	berufsbildende höhere Schulen
t/g, kunstg. HS ⁴	
kaufm. HS	
wirtschaftsb. & sonstige HS ⁶	

Sonderformen:

AHS-Übergangsstufe
AHS-Aufbaugymnasium
Vorbereitungs-Lehrgänge
Aufbau-Lehrgänge
Kurse, Lehrgänge
Kolleg

Schulformen für Berufstätige:

AHS
BMS
BHS
Vorbereitungs-Lehrgänge
Aufbau-Lehrgänge⁷
Kurse, Lehrgänge
Kolleg

Anmerkungen:

- 1.....Hauptschule neu, 1. und 2. Klassenzug; Integrierte Gesamtschule
- 2.....Mittelschule⁴, Realschule, sonstige allgemeinbildende Schulen
- 3.....AHS, AHS-Modelle, AHS-Mittelstufe
- 4.....technisch/gewerbliche, kunstgewerbliche Schulen sowie Schulen für Bekleidung und Fremdenverkehr
- 5.....wirtschaftsberufliche, hauswirtschaftliche und sozialberufliche Schulen, Haushaltungsschulen sowie land- & forstwirtschaftliche mittlere Schulen
- 6.....wirtschaftsberufliche sowie land- und forstwirtschaftliche höhere Schulen
- 7.....inkl. (Werk-)Meisterschulen, Bauhandwerkerschulen, Meisterklassen

Folgende Schulformen sind in den in dieser Studie ausgewiesenen Bildungsströmen nicht berücksichtigt worden:

Lehrerbildende Schulen (Anstalten für Lehrer- und Erzieherbildung, Pädagogische Akademien etc.), Schulformen im Bereich der Gesunden- und Krankenpflege (inkl. Hebammenakademien) sowie die Sozialakademien. Diese Schulformen wurden deshalb nicht berücksichtigt, da sie nur für die letzten Schuljahre in der österreichischen Schulstatistik ausgewiesen werden (die Zeitreihen-Darstellung daher nicht möglich ist).

⁴ Laut Schulformenstatistik wird der „Schulversuch Mittelschule“ explizit nur an wenigen AHS-Schulstandorten ausgewiesen. Daher dürfte die Mehrzahl der SchülerInnen dieser Schulform der Hauptschule zugerechnet worden sein (vgl. dazu insbesondere Fußnote 6).

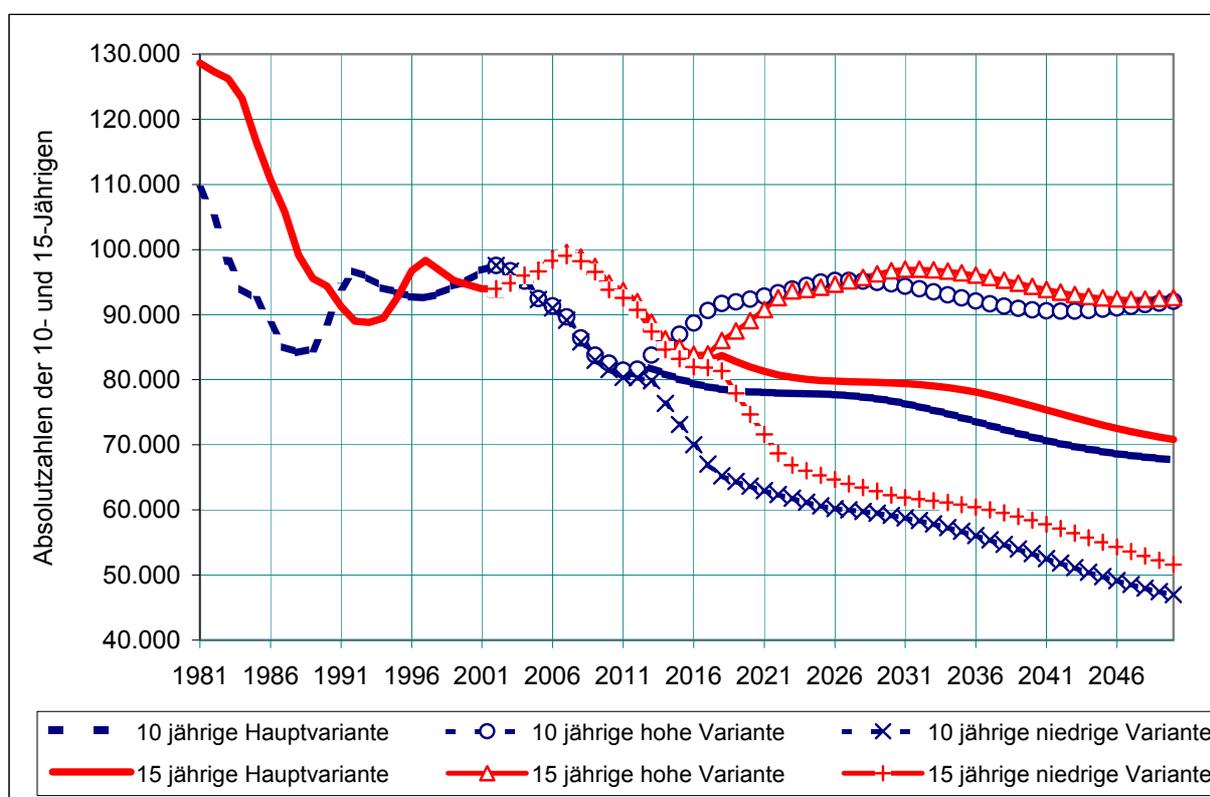
A) FACTS & FIGURES DER BILDUNGSSTRÖME SEIT DEM SCHULJAHR 1984/85

A1) Regionale Trends der Bevölkerungsentwicklung in Österreich

Grafik 1 stellt die Bevölkerungsentwicklung der für die Schulstufen 5 und 10 relevanten Altersjahrgänge der 10- bzw. 15-Jährigen für Österreich dar⁵.

GRAFIK 1:

Bevölkerungsentwicklung der 10- bzw. 15-jährigen Wohnbevölkerung in Österreich



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung und -projektion der Statistik Austria, ibw-Auswertungen

Hinweis:

Hauptvariante der Bevölkerungsprognose: mittlere Fertilität, mittlere Zuwanderung

hohe Prognosevariante: hohe Fertilität, hohe Zuwanderung

niedrige Prognosevariante: niedrige Fertilität, niedrige Zuwanderung

Deutlich sind die abnehmenden Jahrgangsstärken der 10-Jährigen bis in die zweite Hälfte der 80er Jahre erkennbar. Ab 1988 stieg die Jahrgangsstärke dieser Gruppe wieder auf fast 100.000 Jugendliche jährlich an und sank danach auf etwa 93.000 Personen bis 2000 ab. In der Folge wird 2002 wieder ein temporäres Maximum von

⁵ Streng genommen setzt sich eine Schulstufe großteils aus zwei Altersjahrgängen zusammen. Da sich aber die Jahrgangskohorten sukzessiver Altersjahrgänge quantitativ nur sehr geringfügig unterscheiden, wurde diese Vereinfachung getroffen.

fast 98.000 Jugendlichen in dieser Altersgruppe erreicht werden. Danach wird ein Absinken bis zum Ende des Jahrzehnts (2010) prognostiziert (auf etwa 80.000 10-Jährige). Je nach Prognosevariante ist für den Folgezeitraum bis 2050 von derart deutlich unterschiedlichen Jahrgangsstärken auszugehen, dass sogar eine Trendumkehr („hohe Variante“) – also steigende Jahrgangsstärken bis in etwa dem heutigen Niveau – im Bereich des Möglichen liegen.

Laut Hauptvariante der Bevölkerungsprognose wird für den Zeitraum von 2010 bis 2025 jedoch ein weiterer Rückgang der Jahrgangsstärken auf dann etwa 78.000 10-Jährige vorhergesagt. Danach ist von einer noch ausgeprägteren Abnahme der Jahrgangsstärken auszugehen, sodass im Jahr 2050 diese Altersgruppe etwa 68.000 umfassen dürfte.

Die Altersgruppe der 15-Jährigen weist den analogen, jedoch zeitversetzten, Verlauf auf.

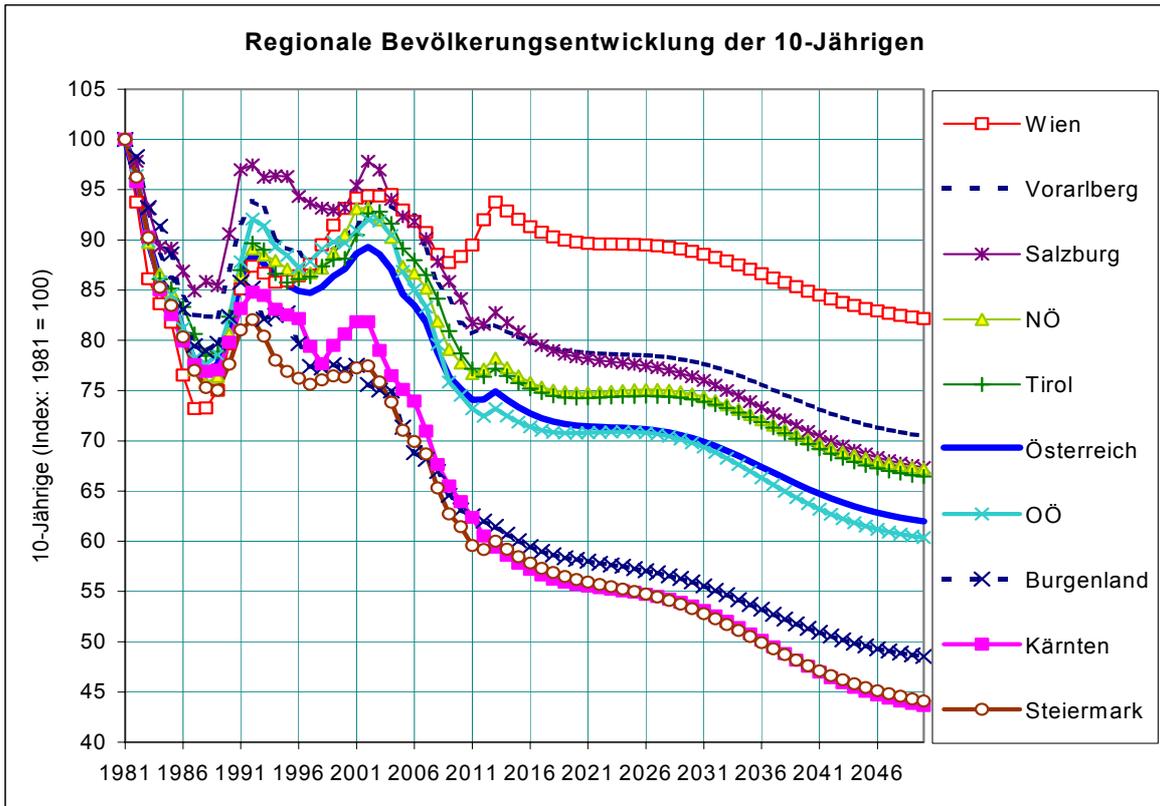
Fazit:

- 10-Jährige: Mittelfristig sinkende Jahrgangsstärken (von 2003 bis 2010 um etwa 15.800 Personen oder minus 15%). Prognostische „Unsicherheit“ ab dem Jahr 2012.
- 15-Jährige: Mittelfristig (bis 2007) steigende Jahrgangsstärken auf etwa 99.000 Jugendliche. Danach kontinuierlich sinkende Jahrgangsstärken (bis 2016 um etwa 16.300 Personen oder minus 16%). Prognostische „Unsicherheit“ ab dem Jahr 2017.
- Die oftmals publizierten „Horrorzahlen“, wonach die Schuleintrittskohorten um 50% sinken werden, beruhen auf der extremen Prognosevariante (niedrige Fertilität, niedrige Zuwanderung) und betreffen den Zeitraum 2003 – 2050.
- Sollte die reale Entwicklung jedoch jener der Hauptvariante entsprechen, so ist von einer Abnahme der Jahrgangsstärken für den betrachteten Zeitraum im Bereich von 15-20% auszugehen.

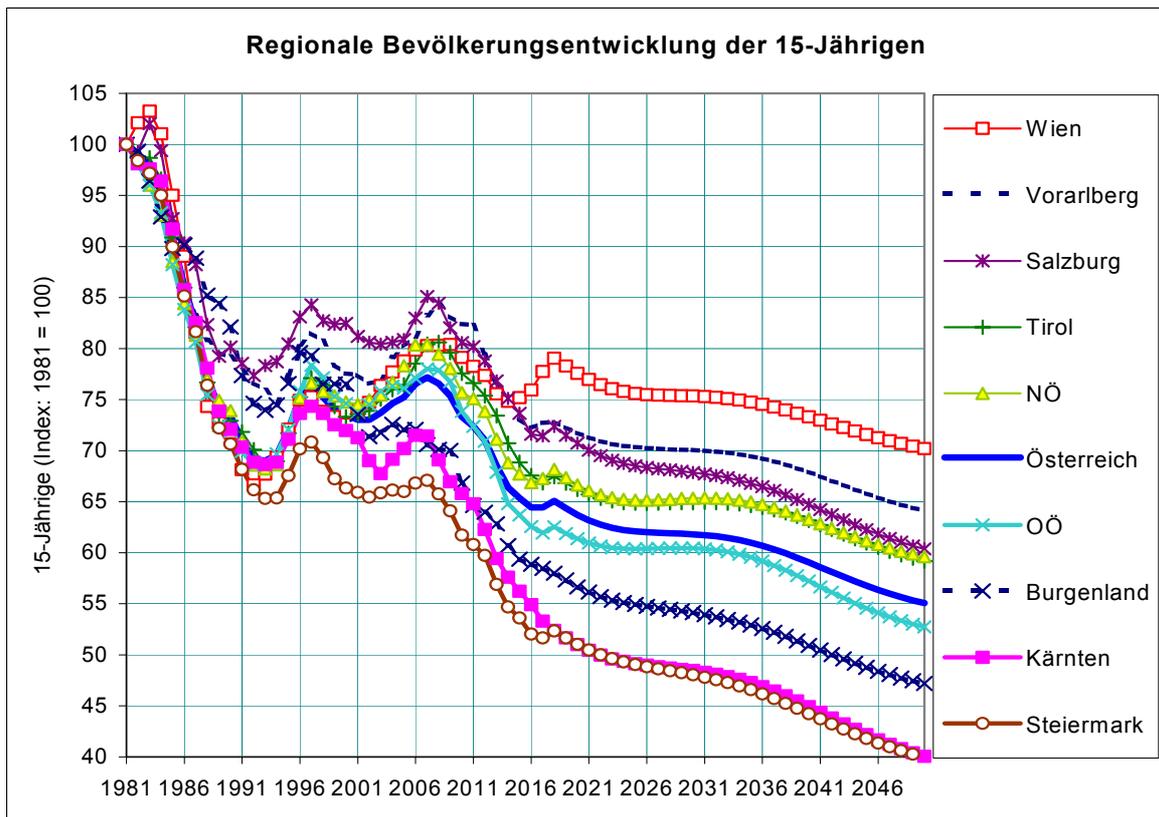
In regionaler Perspektive sind aber deutliche Unterschiede hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung erkennbar (vgl. Grafiken 2A & B; jeweils Hauptvariante der Bevölkerungsprognose der Statistik Austria): Anhand der Indexentwicklung (1981 = 100) wird deutlich, dass sich im Zeitablauf die Regionen deutlich unterschiedlich entwickelt haben bzw. insbesondere in der Zukunft entwickeln dürften. Grundsätzlich wird für alle Bundesländer ein ähnliches Entwicklungsmuster vorhergesagt – temporäre Maxima in den Jahren 2001-03 und danach sinkende Jahrgangsstärken bis ~2010, gefolgt von einer +/- deutlich ausgeprägten Stabilisierungsphase bis ~2025 und danach ein neuerlicher Rückgang der Jahrgangsstärken bis 2050. Das relative Ausmaß dieser Entwicklungen wird aber in den Regionen deutlich unterschiedlich ausfallen. So liegen die Bundesländer Tirol, Oberösterreich und Niederösterreich nahe dem Durchschnittswert für Gesamtösterreich. Vorarlberg, Salzburg und insbesondere Wien weisen eine über dem Österreichdurchschnitt – Kärnten, Steiermark und das Burgenland eine unter dem Österreichmittel liegende Indexentwicklung auf.

Zur konkreten absoluten regionalen Bevölkerungsentwicklung sei auf die jeweiligen Länderberichte verwiesen.

GRAFIK 2A: Bevölkerungsentwicklung der 10-jährigen Wohnbevölkerung in den Bundesländern



GRAFIK 2B: Bevölkerungsentwicklung der 15-jährigen Wohnbevölkerung in den Bundesländern

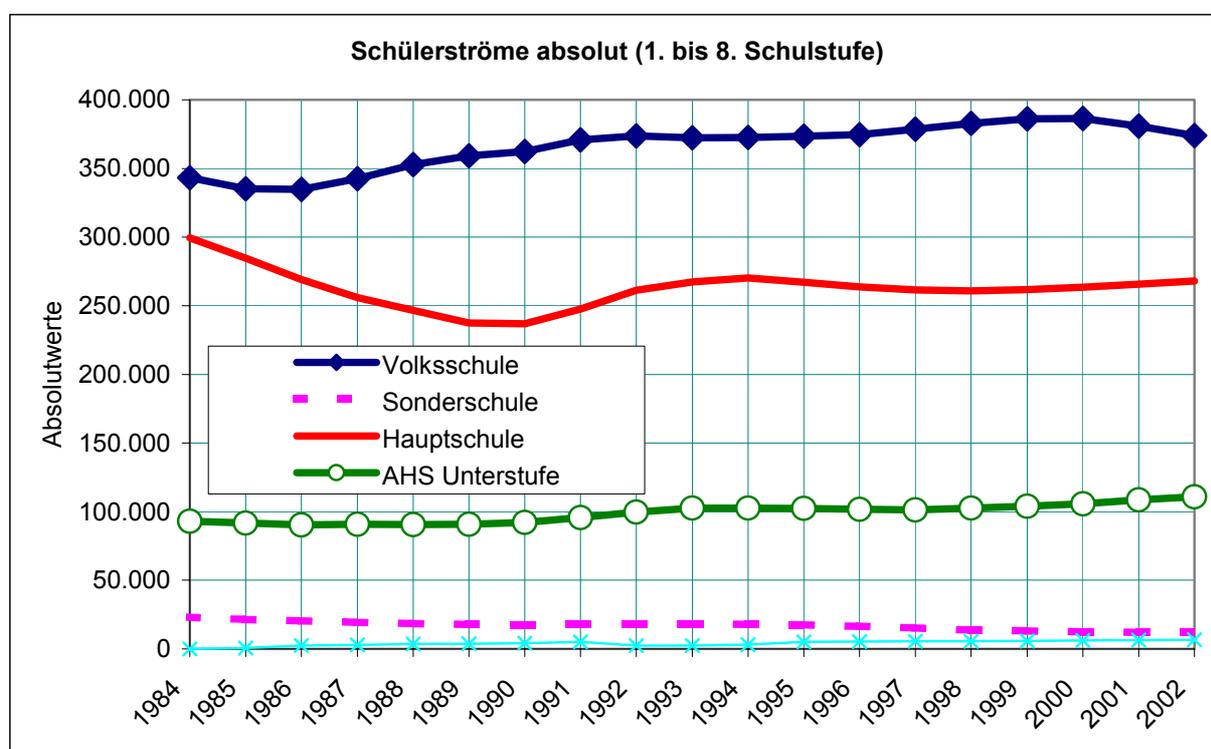


A2) Bildungsströme in der Grundstufe und in der Sekundarstufe I

Seit Mitte der 80er Jahre sind die Absolutzahlen der *Volksschüler/innen* in Österreich kontinuierlich angewachsen (vgl. Grafik 3) – seit dem Höchststand im Schuljahr 2000/01 gehen sie aber zurück. Im Gegensatz dazu sind die Schülerzahlen der *Hauptschule* bis 1989/90 deutlich gesunken. Seit dem Schuljahr 1994/95 liegen diese stabil bei etwa 270.000 Jugendlichen jährlich, wobei in den letzten Jahren eine leicht steigende Tendenz zu beobachten ist. Die *AHS-Unterstufe* weist über die gesamte betrachtete Zeitspanne eine äußerst stabile Entwicklung auf: Jährlich besuchen etwa 100.000 Personen diese Schulform (Tendenz steigend). Die Zahlen der Sonderschüler/innen haben sich im Beobachtungszeitraum halbiert (in diesen Zahlen spiegelt sich auch die Auswirkung der Integrationspädagogik wider).

GRAFIK 3:

Aggregierte Bildungsströme in der Grund- und Sekundarstufe I nach Schulformen in Österreich

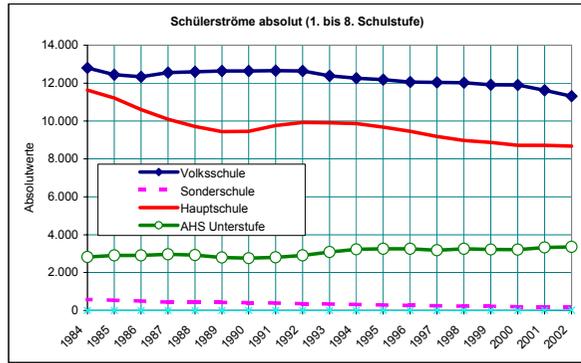


Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

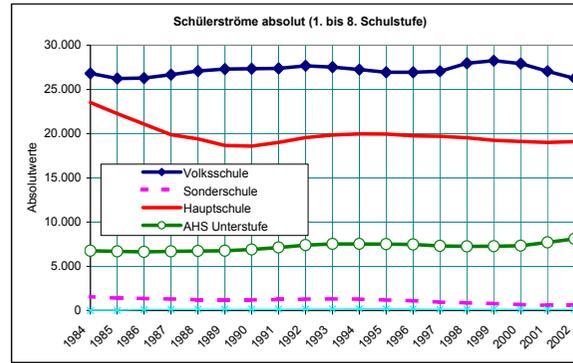
Die *Situation in den einzelnen Bundesländern* wird in Grafik 3A präsentiert. Abgesehen von Wien, sind in den anderen Bundesländern sehr ähnliche Trends beobachtbar. So steigen die AHS-Schülerzahlen in allen Bundesländern an, wenngleich diese Anstiege auf Bundeslandebene unterschiedlich stark ausfallen. Bis Ende der 80er Jahre ist ebenfalls in allen Bundesländern ein Rückgang der Hauptschülerzahlen feststellbar. Nach einem temporären Anstieg der Hauptschüler/innen in allen Bundesländern von Anfang bis Mitte der 90er Jahre sind seitdem aber unterschiedliche regionale Entwicklungen zu beobachten: In Niederösterreich, Oberösterreich, Tirol und Wien verharren sie seitdem in etwa auf dem erreichten Niveau. In den anderen Bundesländern war kurzfristig ein Rückgang zu verzeichnen, der sich aber weitgehend stabilisiert hat (Details sind den jeweiligen Länderberichten zu entnehmen).

GRAFIK 3A: Aggregierte Bildungsströme in der Grund- und Sekundarstufe I nach Schulformen in den Bundesländern

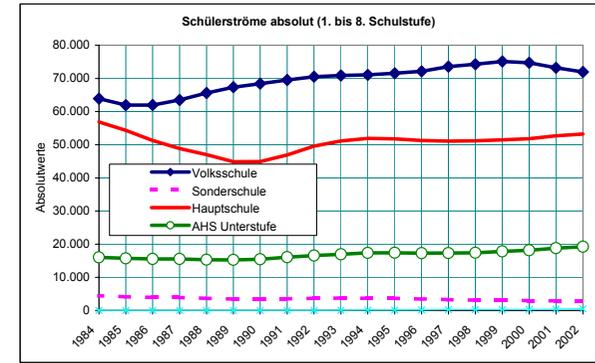
Burgenland



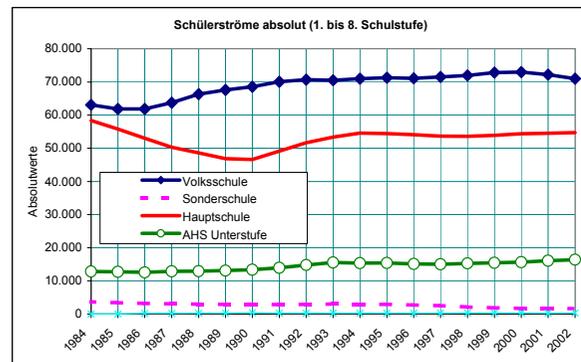
Kärnten



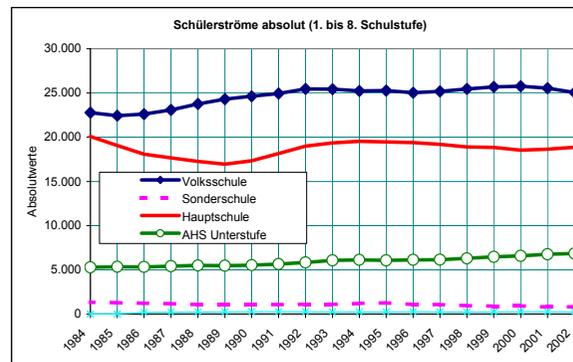
Niederösterreich



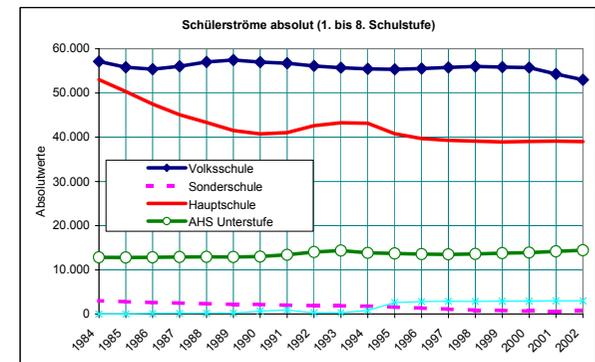
Oberösterreich



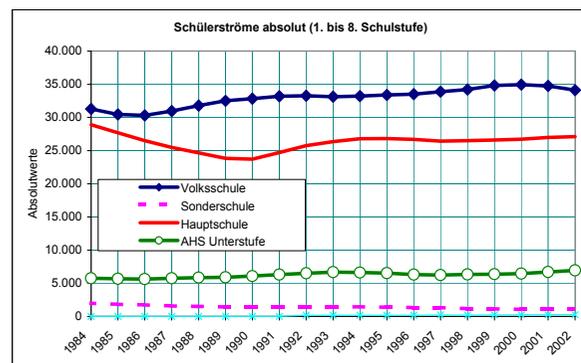
Salzburg



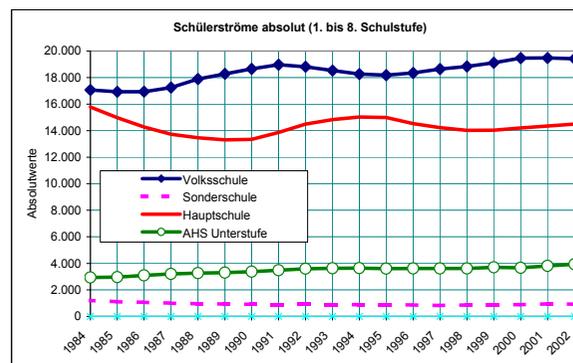
Steiermark



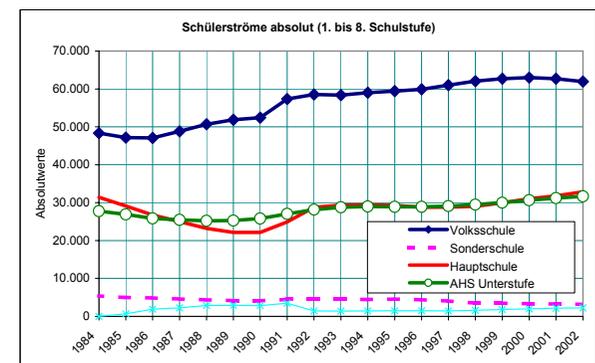
Tirol



Vorarlberg



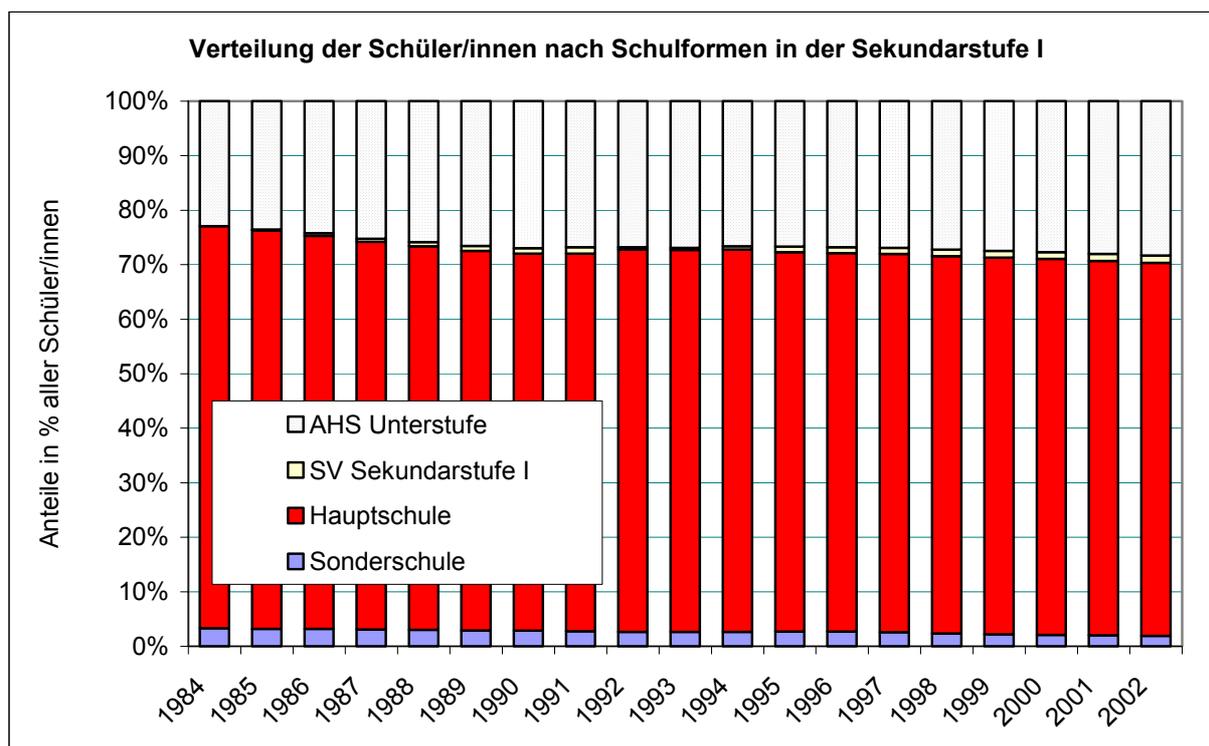
Wien



Grafik 4 stellt die jährlichen **Bildungsverteilungen in der Sekundarstufe I nach Schulformen** dar. Man erkennt klar den kontinuierlichen Rückgang der Anteile der Hauptschüler/innen (von 74% zu Beginn des Beobachtungszeitraumes auf aktuell ca. 68%). Spiegelbildlich entwickelten sich die AHS-Schüleranteile. Derzeit liegen diese bei etwa 30% (inkl. der Schulversuche).

GRAFIK 4:

Verteilung der Schüler/innen nach Schulformen in der Sekundarstufe I in Österreich



Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

Anmerkung: Mittlerweile gehen jährlich etwa 5.000 Schüler/innen in der Sekundarstufe I in Österreich in eine Schulform, die der Kategorie „Schulversuch⁶“ zugeordnet wurde (der relative Anteil dieser Schulform an allen Schüler/innen liegt somit bei etwas über 1% und wird daher in Grafik 4 nicht dargestellt).

⁶ Da der Schulversuch Mittelschule immer entweder an einem AHS- oder einem Hauptschulstandort eingerichtet wurde, wird er üblicherweise den jeweiligen Schulstandortformen zugeschlagen (vgl. dazu auch Fußnote 4). Wie SERTL betont, ist jedoch die „Mittelschule“ hinsichtlich Status und Anschlussfähigkeit oberhalb der Hauptschule anzusiedeln (SERTL Michael: „Vom ‚Bildungsprivileg‘ über die ‚Ausschöpfung der Begabungsreserven‘ zur sozialen ‚Restschule‘?“ in: WEIDINGER Walter /Hrsg.: „Wieso ‚Haupt‘-Schule? Zur Situation der Sekundarstufe I in Ballungszentren“, öbv&htp 2000). In den Berechnungen des Stadtschulrates für Wien werden alle Mittelschulen der AHS zugeschlagen und daher in diesen Publikationen auch deutlich höhere Schüleranteile an AHS/Mittelschule ausgewiesen. Andererseits wird auch argumentiert, dass jene Mittelschulen, die an einem Hauptschulstandort eingerichtet wurden, von den Eltern eher als Hauptschulen angesehen werden und daher dieser Schulform zugeschlagen werden sollten. In Ermangelung einer eindeutigen Schulformcodierung wurde in dieser Studie die Zuordnung gemäß der Schulformenstatistik getroffen – die Mittelschulstandorte demnach überwiegend den Hauptschulen zugerechnet. Analoges gilt für den Schulverbund Mittelschule im 13. und 23. Wiener Gemeindebezirk sowie für Graz.

Es ist somit eindeutig eine Tendenz in Richtung AHS-Unterstufe gegeben. Der oftmals geäußerte *dramatische* Trend zur AHS-Unterstufe ist aber, gemessen an der relativen Bildungsverteilung auf Bundesebene, nicht nachvollziehbar. Somit gilt nach wie vor, dass - bezogen auf das gesamte Bundesgebiet – die Hauptschule die „Haupt-Schule“ ist. Zwar gibt es eine steigende Tendenz zur AHS-Unterstufe, der Anteil der Hauptschüler/innen in der Sekundarstufe I beträgt aber immer noch mehr als zwei Drittel.

Anders stellt sich das Bild dar, wenn Stadt/Land-Unterschiede analysiert werden: hier divergieren die Schülerströme deutlich. In den ländlichen Regionen sind oftmals Hauptschulanteile von 80-90% gegeben, wogegen in den großstädtischen Ballungszentren der Trend zur AHS stark ausgeprägt ist⁷. In etwa drei Viertel aller Schulbezirke beträgt der Anteil der Hauptschüler/innen an den Schüler/innen der Sekundarstufe I mehr als 60%⁸ (vgl. Tabelle 1). Eine Detailanalyse derjenigen Schulbezirke, in denen der Anteil der Hauptschüler/innen unter 60% liegt, fördert zutage, dass es sich durchwegs um Schulbezirke in (groß)städtischen Lagen handelt (vgl. Tabelle 2). Der Anstieg der AHS-Übertritte ist also ein Phänomen der Städte⁹.

TABELLE 1:

Anzahl und Verteilung der Schulbezirke nach dem Anteil der Hauptschüler/innen in der Sekundarstufe I in Österreich (Schuljahr 2002/03)

HS-Anteil	Schulbezirke	
	absolut	relativ
80-100%	50	41%
60-79%	39	32%
40-59%	24	20%
20-39%	6	5%
0-19%	2	2%
Gesamt	121	100%

⁷ Ein Teil dieser hohen AHS-Anteile in den Ballungszentren ist auch durch die Schulpendler aus den umliegenden Gemeinden bedingt. Voraussetzung dafür, dass diese Jugendlichen in der „Stadt“ einen AHS-Platz belegen können, ist aber ein entsprechend umfangreiches AHS-Schulangebot in den Ballungszentren.

⁸ 13 der insgesamt 121 Schulbezirke weisen einen Hauptschüleranteil von 100% aus! Nähere Angaben zu regionalen (auf Schulbezirksebene) Bildungsverteilungen sind auch FASSMANN („Räumliche Disparitäten im österreichischen Schulsystem – Strukturen, Trends und politische Implikationen“; ÖROK Schriftenreihe Nr. 162, 2002) zu entnehmen.

⁹ Dass hinter diesen regionalen Unterschieden auch soziale Differenzierungen wirken dürften, kann anhand der Schülerverteilungen der Wiener Bezirke gezeigt werden: So liegt der AHS-Schüleranteil in den Wiener Innenstadtbezirken (Innere Stadt, Josefstadt, Döbling) bei über 70%. In den Außenbezirken (Favoriten, Simmering, Meidling, Ottakring) aber unter 40%. Letztere sind auch jene Bezirke, die sehr hohe Anteile an Jugendlichen aus Migrantenfamilien aufweisen. Hinweise, dass sowohl der Wohnort als auch der Bildungshintergrund der Eltern wichtige Einflussparameter für die Bildungswahlentscheidungen beim Übertritt in die Sekundarstufe I sein dürften, haben Studien des ÖIF (Österreichisches Institut für Familienforschung) ergeben (die diversen Working Papers zu diesem Thema sind von der ÖIF-Homepage downloadbar: www.oif.at). Da die österreichische Schulstatistik keine Angaben zum familiären Hintergrund enthält, konnten in dieser Studie auch keine diesbezüglichen Analysen durchgeführt werden.

TABELLE 2:

Rangreihe der Schulbezirke mit einem Hauptschüler/innenanteil < 60%
(Schuljahr 2002/03)

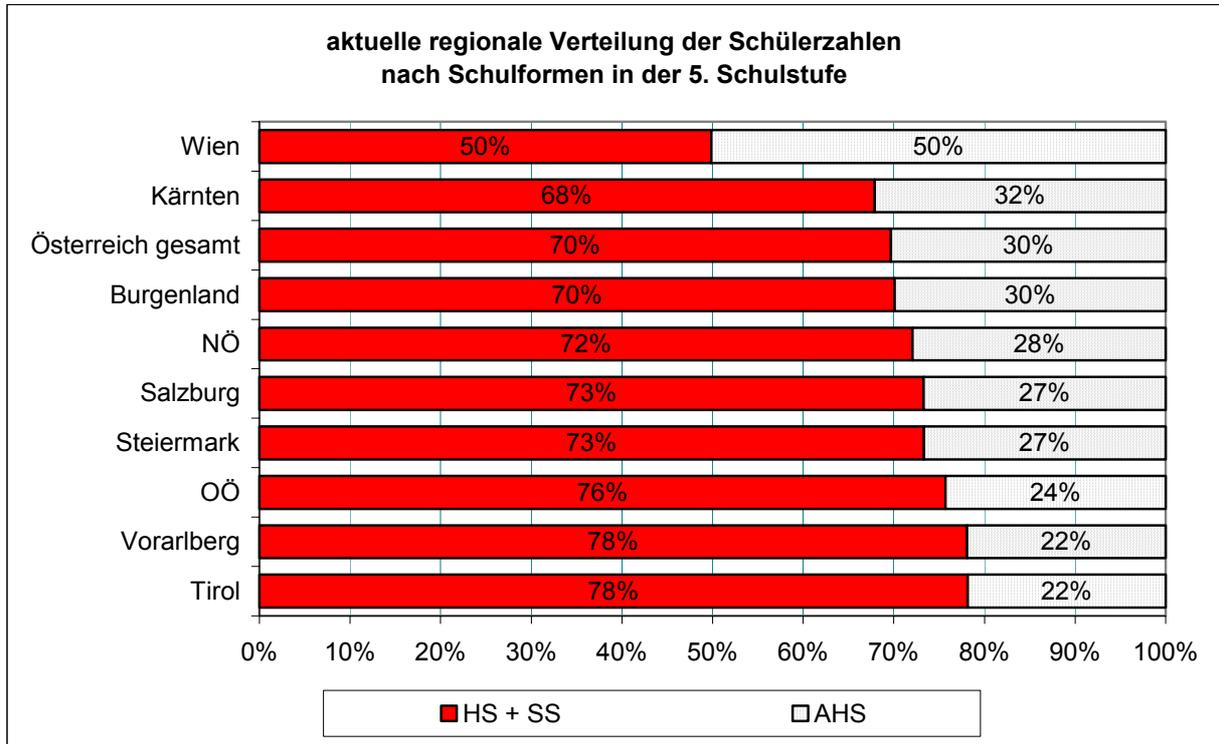
Bundesland	Schulbezirk	HS-Anteil
Wien	1. Bezirk	16%
Wien	8. Bezirk	19%
Wien	19. Bezirk	28%
Wien	9. Bezirk	29%
Wien	13. Bezirk	31%
Wien	4. Bezirk	32%
Wien	6. Bezirk	36%
Steiermark	Graz (Stadt)	39%
NÖ	Krems an der Donau (Stadt)	40%
Salzburg	Salzburg (Stadt)	42%
Wien	3. Bezirk	43%
OÖ	Linz (Stadt)	45%
Wien	23. Bezirk	45%
NÖ	Mödling	47%
Wien	18. Bezirk	48%
NÖ	Wiener Neustadt (Stadt)	48%
Kärnten	Klagenfurt (Stadt)	48%
Wien	21. Bezirk	49%
Wien	7. Bezirk	50%
Burgenland	Eisenstadt (Stadt)	51%
Wien	15. Bezirk	52%
Steiermark	Knittelfeld	52%
Wien	5. Bezirk	52%
Tirol	Innsbruck (Stadt)	52%
NÖ	Wien-Umgebung	53%
OÖ	Wels (Stadt)	54%
Wien	17. Bezirk	55%
Wien	14. Bezirk	56%
NÖ	Sankt Pölten (Stadt)	58%
Kärnten	Villach (Stadt)	59%
Wien	22. Bezirk	59%
Wien	2. Bezirk	59%

Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

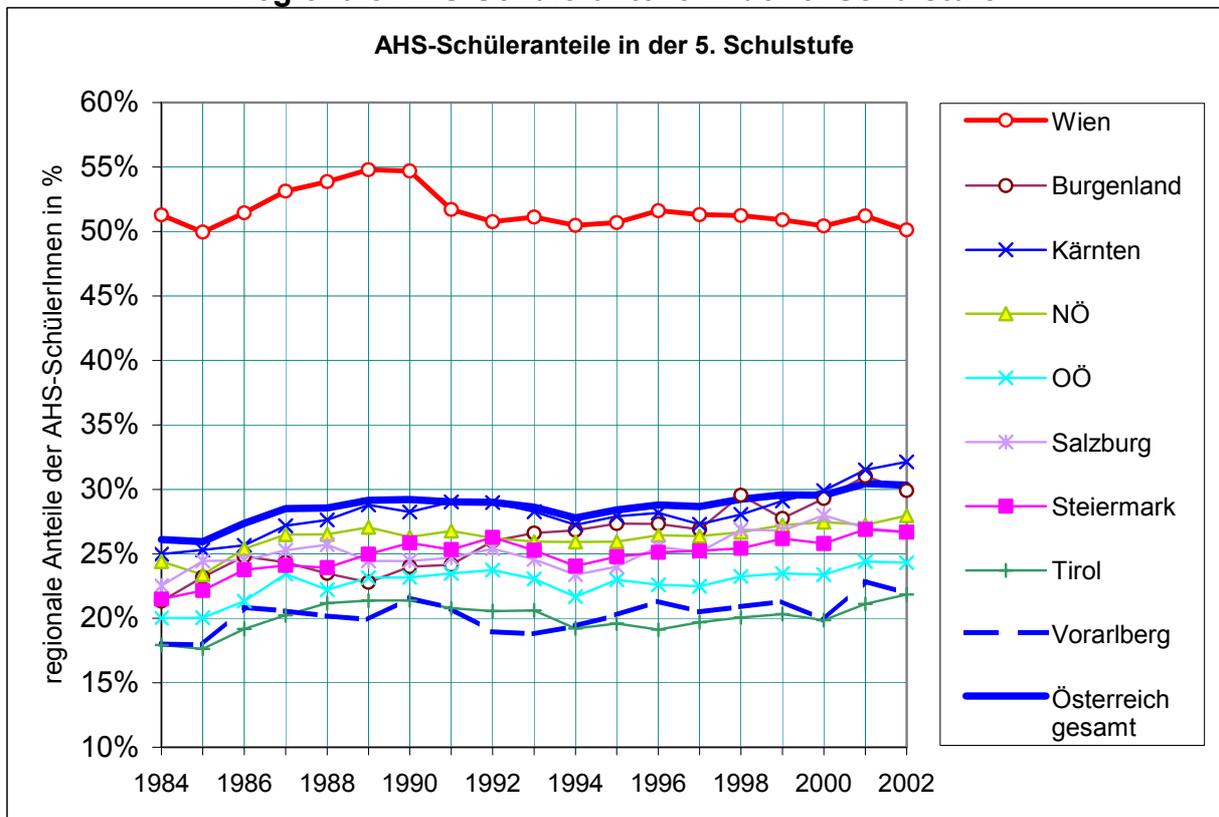
Die **aktuelle Bildungsverteilung in der 5. Schulstufe auf Bundesländerebene** stellt Grafik 5 dar. Bis auf Wien liegen die Anteile der Schüler/innen, die eine Haupt- bzw. Sonderschule besuchen, durchwegs zwischen 68 und 78%. Lediglich in Wien ist dieser Anteil mit 50% deutlich niedriger (hinsichtlich der Berechnung für Wien vgl. Fußnote 6). Tirol (und Vorarlberg) sind die Bundesländer mit dem höchsten Anteil an Hauptschüler/innen (knapp 80%).

Wie aus Grafik 6 auf der nächsten Seite deutlich sichtbar wird, hat sich an den regionalen Unterschieden in den AHS-Schüleranteilen (der 5. Schulstufe) im Zeitablauf wenig geändert. So sind diese in allen Bundesländer bis Ende der 80er Jahre angestiegen. In der ersten Hälfte der 90er Jahre stagnierten sie aber (in einigen Bundesländern waren sie sogar rückläufig). Erst ab Mitte der 90er Jahre ist in den meisten Bundesländern wieder ein Anstieg zu verzeichnen, der aber (abgesehen von Burgenland und Kärnten) deutlich unter der Dynamik der 80er Jahre lag.

GRAFIK 5:
Aktuelle Bildungsverteilungen in der 5. Schulstufe nach Bundesländern
(Schuljahr 2002/03)



GRAFIK 6:
Regionale AHS-Schüleranteile in der 5. Schulstufe



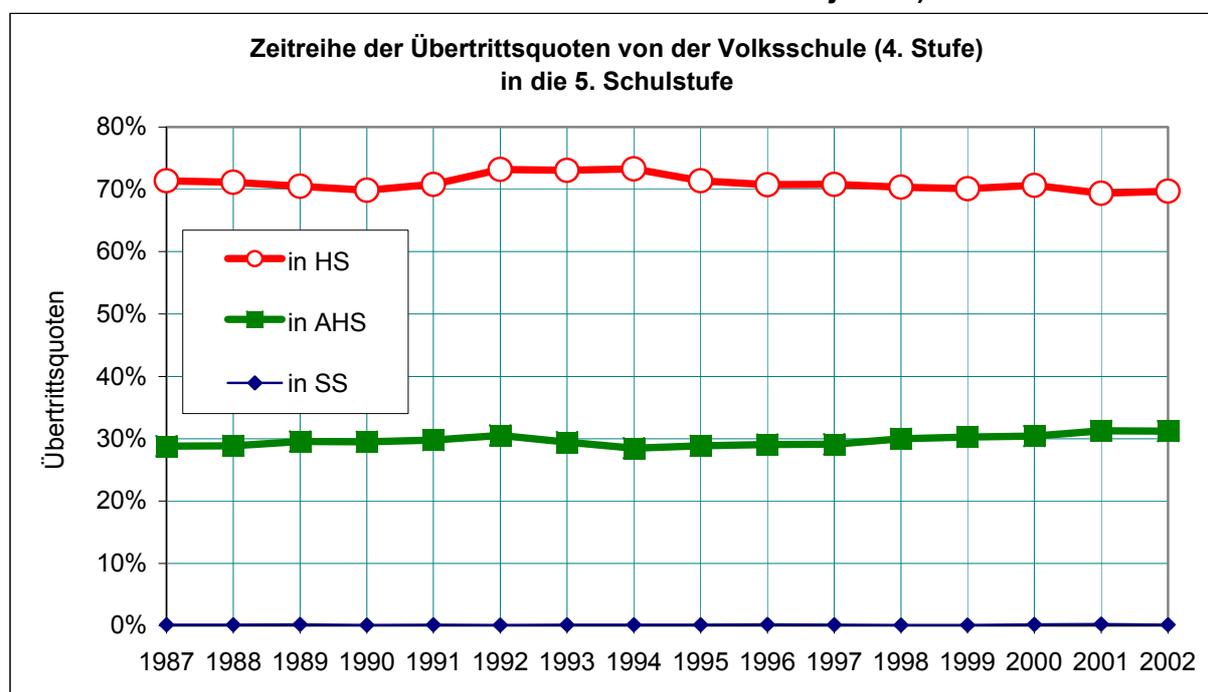
Quelle für beide Grafiken: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen
 Anmerkung zu beiden Grafiken: AHS-Anteil inklusive der Schulversuche

Da die Vorbildungsverteilung zu Beginn der Sekundarstufe I praktisch ausschließlich aus der Volksschule erfolgt, kann an dieser Stelle gleich zu den **Übertrittsquoten** übergegangen werden:

Der Anteil jener aufstiegsberechtigten Schüler/innen, die von der Volksschule ihre Schullaufbahn in einer Hauptschule bzw. in einer AHS-Unterstufe fortführen, ist in Österreich im Zeitablauf (ab 1987) sehr stabil. Rund 30% aller aufstiegsberechtigten Schüler/innen gehen im nächsten Schuljahr in eine AHS (Tendenz leicht steigend) – die anderen 70% in eine Hauptschule (Tendenz leicht fallend). Praktisch niemand tritt in eine Sonderschule über.

GRAFIK 7:

Übertrittsquoten von der 4. Schulstufe in die 5. Schulstufe in Österreich
(bezogen auf die aufstiegsberechtigten Volksschüler/innen
in der 4. Schulstufe am Ende des Vorjahres)



Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

Anmerkung:

Die Schuljahrbezeichnung 2000 bedeutet, dass von den aufstiegsberechtigten Schüler/innen der 4. Schulstufe Volksschule am Ende des Schuljahres 1999/2000 der jeweilige Prozentsatz zu Beginn des nächsten Schuljahres (also 2000/01) in die 5. Schulstufe gewechselt hat.

Methodische Anmerkung zur Berechnung der Übertrittsquoten:

Da es bislang¹⁰ in Österreich keine individuellen Bildungsbiografien gibt (d.h. Anzahl, Vorbildungsverteilung, Alter, Nationalität etc. der Schüler/innen wurden auf Schulklassenebene erhoben) können Übertrittsquoten nur durch einen Aggregatsvergleich

¹⁰ Gemäß dem neuen „Bundesgesetz über die Dokumentation im Bildungswesen“ wird die Bildungsstatistik in Zukunft auf Basis individueller Daten erhoben werden. Dadurch wird es dann möglich werden, individuelle Bildungsbiografien zu erstellen.

zwischen der Anzahl der (aufstiegsberechtigten) Schüler/innen am Ende eines Schuljahres mit der Anzahl der Schüler/innen zu Beginn des nächsten Schuljahres der nächst höheren Schulstufe – wobei anhand der Vorbildungsverteilungen (inklusive der Kategorien „ohne Schullaufbahnverlust“ bzw. „mit Schullaufbahnverlust“) eine Schulformen-Übergangsmatrix erstellt wurde – „berechnet“, besser gesagt geschätzt, werden.

Berechnungsmodus:

$$\begin{aligned} \text{Übertrittsquote}_{-G} \text{ Schulform } X \rightarrow Y, \text{ Schulstufe } ST \rightarrow ST+1, \text{ Schuljahr } T \rightarrow T+1 &= \\ &= \frac{\text{ORDSCH}_{-G} \text{ Schulform } Y \text{ von } X, \text{ Schulstufe } ST+1, \text{ Schuljahr } T+1}{\text{ENDSCH}_{-G} \text{ Schulform } X, \text{ Schulstufe } ST, \text{ Schuljahr } T} \end{aligned}$$

Anmerkungen:

G...Geschlecht

ORDSCH...Anzahl der ordentlichen Schüler/innen am Beginn des Schuljahres (mittels eines eigenen Modells wurden die Repetenten aus dem Vorjahr „abgezogen“).

ENDSCH... Anzahl der aufstiegsberechtigten Schüler/innen am Ende des Schuljahres

Für die Übertritte während der Pflichtschulzeit und unter Annahme einer konstanten Struktur der Nettowanderung zwischen den Bundesländern, liefert dieser Ansatz valide Ergebnisse. Infolge der im Zeitablauf unterschiedlichen Zuwanderungssalden aus dem Ausland¹¹ kann es aber zu Verzerrungen der jährlichen Übertrittsquoten kommen. Bei der Interpretation sich im Zeitablauf verändernder Übertrittsquoten ist demnach Vorsicht geboten. Diese Veränderungen der Übertrittsquoten können entweder eine tatsächliche Änderung des Schulwahlverhaltens anzeigen ODER aber ein „rechentechnisches Artefakt“ aufgrund sich ändernder Zuwanderungssalden sein¹². So sieht man an der Grafik 7, dass die Summen der Übertrittsquoten der Jahre 1992 bis 1995 über 100% liegen. Es muss daher in diesen Jahren eine Nettozuwanderung erfolgt sein, die eine Überschätzung der Übertrittsquoten bewirkt hat¹³.

¹¹ So ist mit Ende der 80er / Anfang der 90er Jahre eine massive Nettozuwanderung infolge der Ostöffnung und der Jugoslawienkrise festzustellen. Diese Nettozuwanderung ebte in den Folgejahren wieder ab.

¹² Komplizierend kommt hinzu, dass sich die beiden Aspekte gegenseitig verstärken können: Die Übertrittsquote in eine Schulform steigt aufgrund einer tatsächlichen Änderung des Schulwahlverhaltens der „Inländer“ UND aufgrund einer Nettozuwanderung in dieselbe Schulform – die Übertrittsquote in diese Schulform wird also überschätzt. Die Höhe der Überschätzung ist aber schwer quantifizierbar.

¹³ Interessant ist dabei auch, dass insbesondere die Übertrittsquote von der Volksschule in die Hauptschule angestiegen ist. Dies ist auch ein weiterer Hinweis darauf, dass die Übertrittsquotenschätzung dieser Jahre durch eine Änderung der Nettozuwanderung verzerrt ist (tendenziell dürften nämlich Kinder aus Migrantenfamilien – verglichen mit Kindern aus „Inländerfamilien“ – überproportional in der Sekundarstufe I eine Hauptschule besuchen). Vgl. dazu auch weiter unten die Ergebnisse der Bildungsströme nach dem Kriterium der Nationalität.

Exemplarisch sei dies an folgendem konstruierten Beispiel verdeutlicht:

Angenommen im Jahr X gibt es 100 aufstiegsberechtigte Jugendliche am Ende der 4. Klasse Volksschule. Die Nettozuwanderung sei Null (bzw. im Zeitablauf davor konstant gewesen). In den Vorjahren wechselten von diesen 100 Schüler/innen immer 70% in die 5. Schulstufe einer Hauptschule und die restlichen 30% in eine AHS. Plötzlich gibt es im Jahr X+1 eine Nettozuwanderung von 30 Jugendlichen, die alle in eine Hauptschule der 5. Schulstufe gehen. Die Übertrittsquote von der Volksschule in die Hauptschule erhöht sich dadurch von 70% auf 100%! Dies ist aber nicht die Folge eines geänderten Schulwahlverhaltens sondern nur durch die Nettozuwanderung bedingt. An der Höhe der Gesamtübertrittsquote (130%!) lässt sich leicht erkennen, dass eine Nettozuwanderung erfolgte und dass es daher bei der Berechnung der partiellen Übertrittsquoten zu „Verzerrungen“ gekommen ist (da keine eindeutige Zuordnung der Nettozuwanderung zu den diversen Schulformen möglich ist, lässt sich leider auch nicht abschätzen bei welchen Übertrittswegen bzw. in welchem Ausmaß die Berechnung der partiellen Übertrittsquoten „verzerrt“ ist).

Wie schon an der Grafik 6 deutlich wurde, sind die regionalen Unterschiede der AHS-Schüleranteile in der Sekundarstufe I auch im Zeitablauf sehr stabil. Da sich dieser Befund auch an den regionalen Übertrittsquoten widerspiegelt, wird auf eine gesonderte regionalspezifische Darstellung dieser Quoten verzichtet und auf die jeweiligen Länderberichte verwiesen. Unverändert blieben die Übertrittsquoten in Niederösterreich, Oberösterreich, Tirol und Vorarlberg. Nur äußerst geringfügig steigende AHS-Übertrittsquoten sind in Kärnten und Salzburg beobachtbar. Etwas stärker steigen diese in den Bundesländern Burgenland und Steiermark an. Wien weist dagegen eine gänzlich unterschiedliche Entwicklungsdynamik auf.

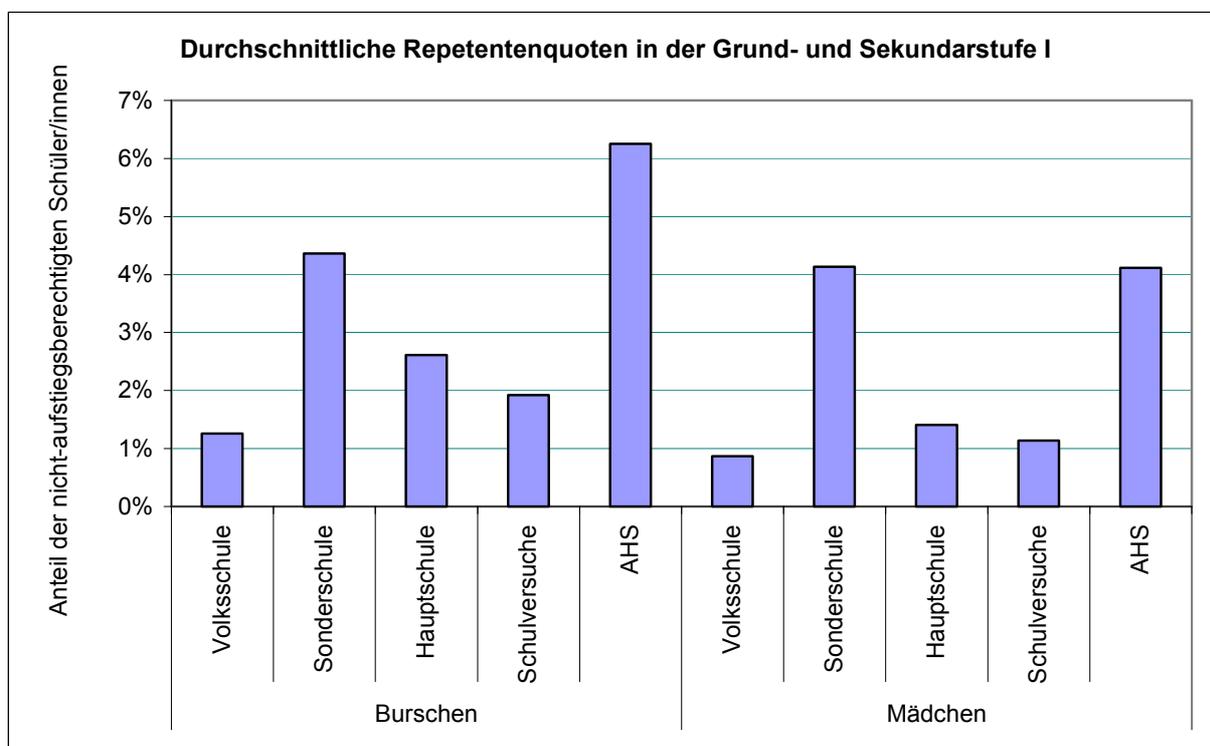
Schulerfolg / Repetenten & Gender-Aspekte im Pflichtschulbereich

Im Zeitraum der Schuljahre 1983/84 bis 2001/02 bewegen sich die durchschnittlichen „Repetentenquoten“¹⁴ in Österreich zwischen minimal 0,9% (Mädchen in der Volksschule) und maximal über 6% (Burschen in der AHS-Unterstufe)! Zwei Effekte sind ablesbar: Zum einen weisen die AHS und die Sonderschule (unabhängig vom Geschlecht) die höchsten „Repetentenquoten“ der Grund- und Unterstufe auf. Zum anderen sind in allen Schulformen die Mädchen (teilweise sogar deutlich) die „besseren“ Schüler, d.h. ihre „Repetentenquoten“ liegen in den jeweiligen Schulformen unter jenen ihrer männlichen Schulkollegen.

GRAFIK 8:

Durchschnittliche „Repetentenquoten“ in den Schulformen der Grund- und Sekundarstufe I nach dem Geschlecht in Österreich

(Mittelwert des Anteils der nicht-aufstiegsberechtigten Schüler/innen am Ende der Schuljahre 1983/84 bis 2001/02)



Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

Hinweis:

Die „Repetentenquoten“ in der Volks- und Sonderschule beziehen sich nur auf die Grundstufe (Schulstufen 1 bis 4).

In den einzelnen Bundesländern sind aber durchaus deutliche Unterschiede bei den „Repetentenquoten“ ein und derselben Schulform gegeben (vgl. Grafik 8A). So schwankt zum Beispiel der Anteil der nicht-aufstiegsberechtigten männlichen AHS-

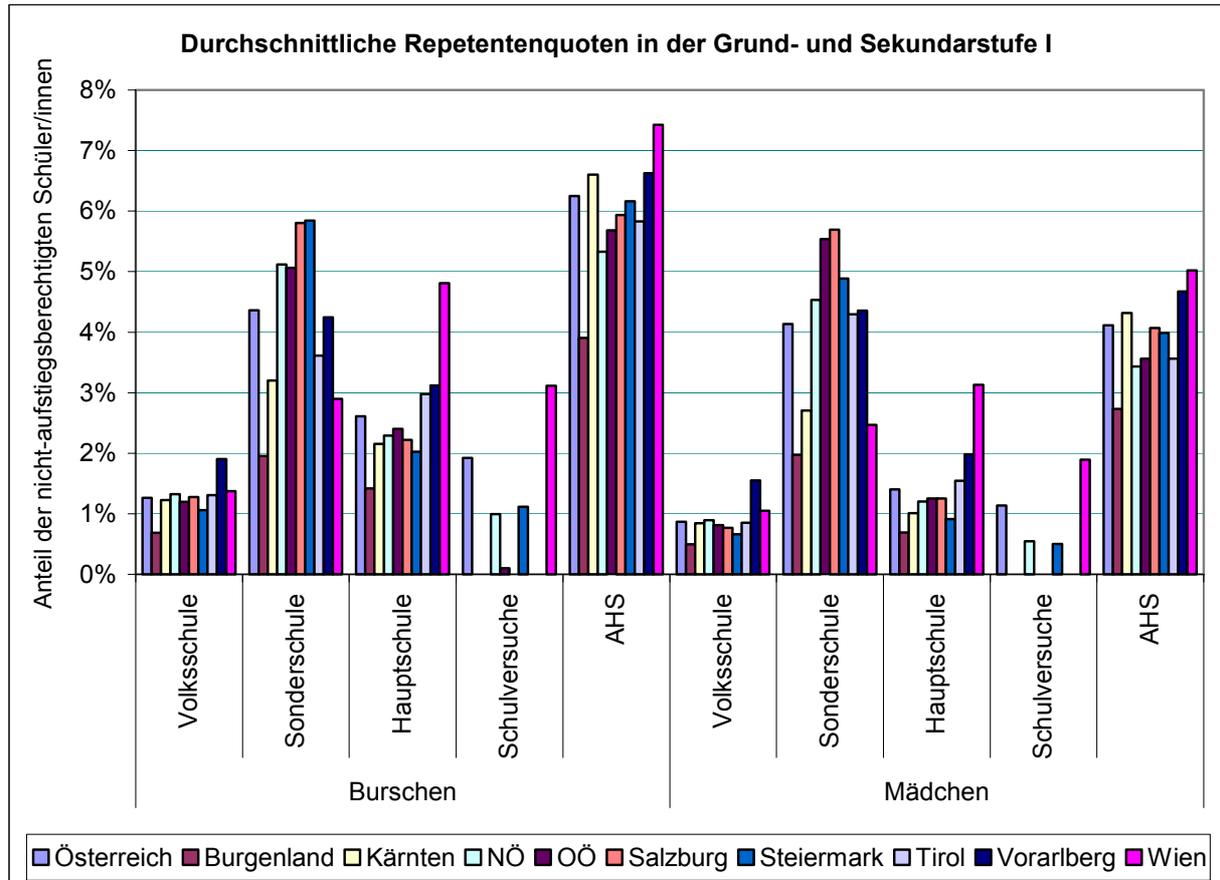
¹⁴ Die „Repetentenquote“ ist der prozentuale Anteil der „nicht aufstiegsberechtigten“ Schüler/innen an der Gesamtzahl der Schüler/innen am Ende eines Schuljahres.

Schüler zwischen den Extremwerten von etwa 4% im Burgenland und 7,5% in Wien. In Wien bleiben demnach in dieser Schulform fast doppelt so viele Schüler „sitzen“ als im Burgenland. Auch in den anderen Schulformen (mit Ausnahme der Volksschule) sind durchwegs große Spannweiten bei den „Repetentenquoten“ gegeben.

GRAFIK 8A:

Durchschnittliche „Repetentenquoten“ in den Schulformen der Grund- und Sekundarstufe I nach dem Geschlecht und dem Bundesland

(Mittelwert des Anteils der nicht-aufstiegsberechtigten Schüler/innen am Ende der Schuljahre 1983/84 bis 2001/02)



Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

Hinsichtlich der **Schulformenwahl** gibt es in Österreich in der Sekundarstufe I nur relativ geringe Unterschiede zwischen den Geschlechtern (vgl. Grafik 9), wenngleich zwei Aspekte hervorzuheben sind:

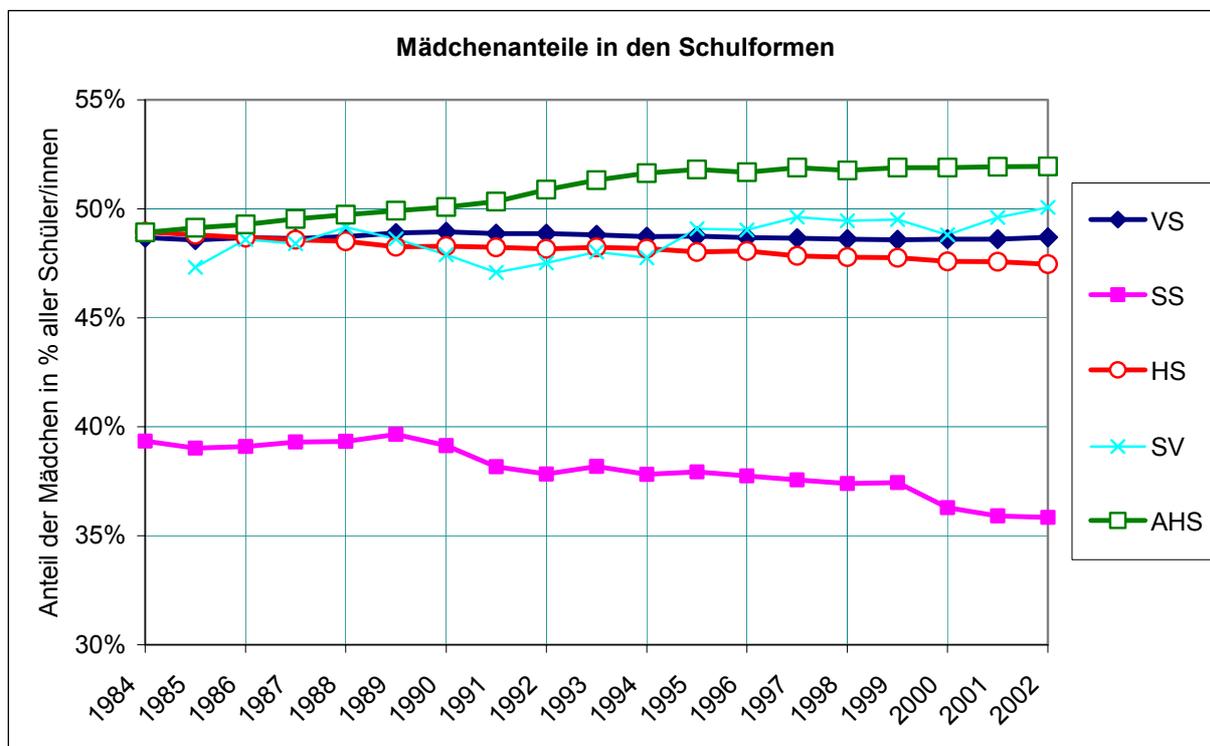
Entsprach zu Mitte der 80er Jahre der Mädchenanteil in der Hauptschule noch dem demografischen Verhältnis der Geschlechter (Benchmark Volksschule), so ist mittlerweile der Mädchenanteil in der Hauptschule zurückgegangen, jener in der AHS-Unterstufe angestiegen. Der Mädchenanteil in dieser Schulform beträgt aktuell ~52%. Im Gegensatz dazu bewegte sich der Mädchenanteil in der Sonderschule im Zeitablauf konstant unter der 40 Prozentmarke (Tendenz sinkend, was – wie schon angeführt – eine Widerspiegelung der Integrationspädagogik ist).

Diese relativ geringen Unterschiede in der Schulwahl der Geschlechter sind auch anhand der geschlechtstypischen Übertrittsquoten von der Volksschule in die Sekundarstufe I ablesbar (vgl. Grafik 10).

Bezüglich regionaler geschlechtstypischer Schulwahl bzw. Übertrittsquoten sei wieder auf die Länderberichte verwiesen. Die Bundesländer unterscheiden sich hinsichtlich dieser beiden Aspekte im Wesentlichen nur hinsichtlich des „Timings“, d.h. ab welchem Zeitpunkt der Mädchenanteil in der AHS den demografischen Anteil überstieg. Dabei sind drei grobe Verlaufsmuster erkennbar: Bundesländer, die zu Beginn des Beobachtungszeitraumes in etwa einen Mädchenanteil in der AHS von ~49% (also den demografischen Anteil) aufwiesen, und in denen in der Folge der Mädchenanteil in dieser Schulform angestiegen ist (Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Kärnten und Salzburg). Hingegen lagen in Tirol, Vorarlberg sowie dem Burgenland die Mädchenanteile in der AHS Mitte der 80er Jahre deutlich unter ihrem demografischen Anteil (bei ~47%) - sie sind danach aber deutlich angestiegen (auf derzeit etwa 52%). Nur in Wien lag der AHS-Mädchenanteil während der gesamten hier betrachteten Zeitspanne über dem demografischen Anteil. Aber auch in der Bundeshauptstadt ist eine steigende Tendenz nachweisbar (von ~50% zu Mitte der 80er Jahre auf aktuell etwa 52%). Somit ist derzeit in allen Bundesländern ein praktisch identischer AHS-Mädchenanteil von ~52% gegeben.

GRAFIK 9:

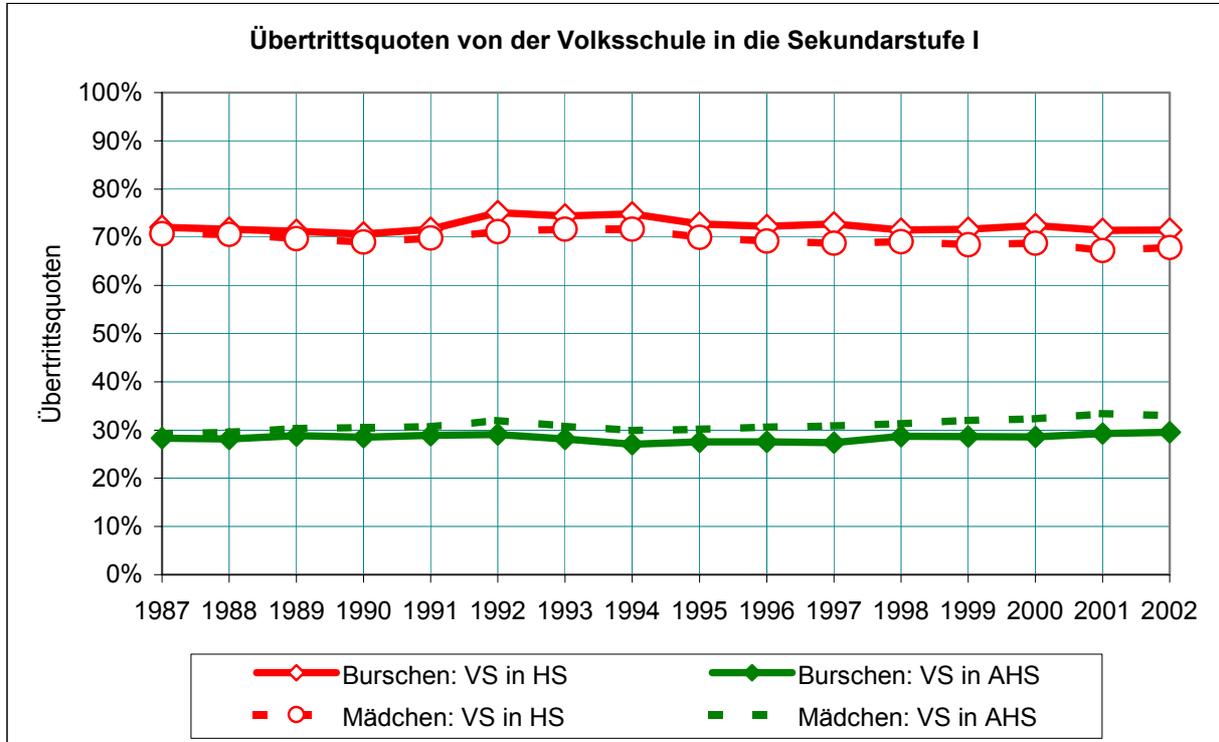
Mädchenanteile in den Schulformen der Grund- und Sekundarstufe I in Österreich



Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

GRAFIK 10:

**Geschlechtstypische Übertrittsquoten
von der 4. Schulstufe in die 5. Schulstufe in Österreich
(bezogen auf die aufstiegsberechtigten Volksschüler/innen
in der 4. Schulstufe am Ende des Vorjahres)**



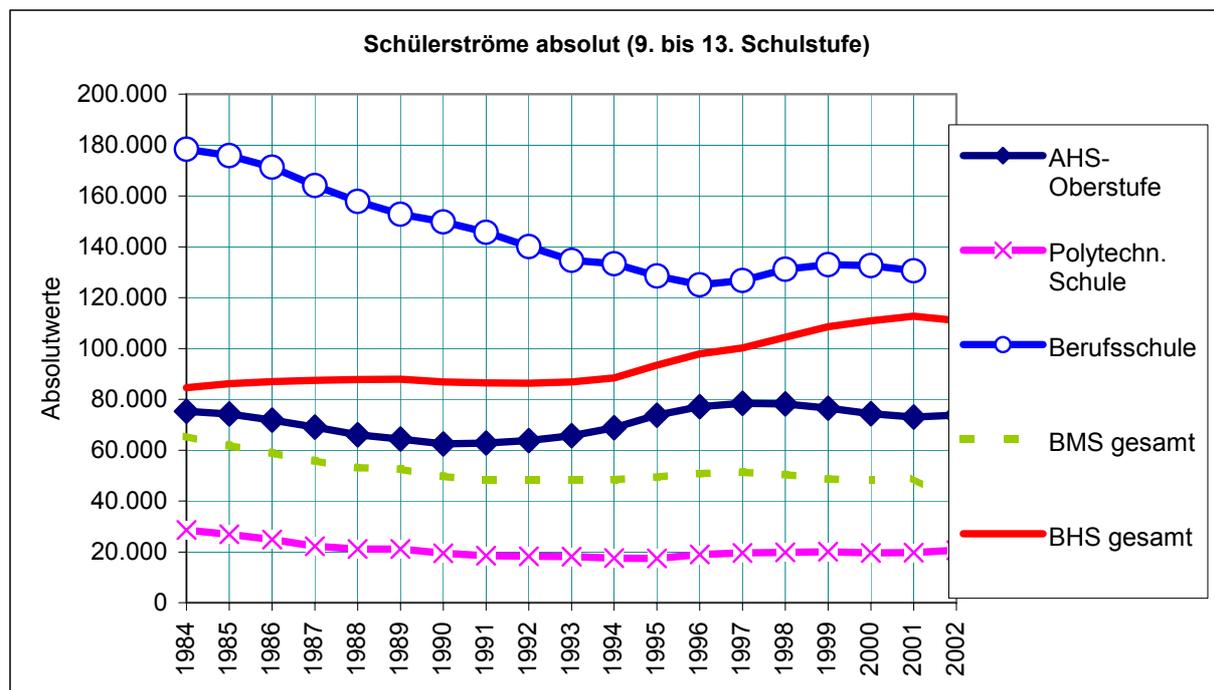
Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

A3) Bildungsströme in der Sekundarstufe II

Die absoluten jährlichen Schülerströme nach Schulformen in der Sekundarstufe II stellt Grafik 11 dar. Deutlich sind die im Zeitablauf stark abnehmenden jährlichen *Berufsschüler*zahlen erkennbar. Seit dem Schuljahr 1996/97 hat aber eine gewisse Trendumkehr stattgefunden. Insgesamt ist die Lehrlingsausbildung nach wie vor, mit aktuell etwa 130.000 Jugendlichen, der dominante Zweig in der Sekundarstufe II. Die *BHS* weist bis Mitte der 90er Jahre sehr konstante jährliche Schülerzahlen auf. Erst danach steigen diese deutlich an, sodass sie momentan ca. 110.000 Schüler/innen umfasst. Die jährlichen *BMS*-Schülerzahlen weisen eine deutlich diskontinuierliche Entwicklung auf. Nach einem deutlichen Rückgang bis in die erste Hälfte der 90er Jahre, schwanken sie seitdem um die 50.000 Schüler/innen jährlich. Eine *AHS-Oberstufe* besuchen derzeit etwa 74.000 Jugendliche. Die absoluten Bildungsströme dieser Schulform schwankten im Zeitablauf relativ stark (die geringsten Schülerzahlen wurden im betrachteten Zeitraum im Schuljahr 1990/91 mit 62.000 Schüler/innen, die höchsten Schülerzahlen im Schuljahr 1997/98 mit 78.000 erreicht). Seit Ende der 80er Jahre liegen die Schülerzahlen in den Polytechnischen Schulen bei durchwegs um die 19.000-20.000 Personen.

GRAFIK 11:

Aggregierte Bildungsströme in der Sekundarstufe II nach Schulformen in Österreich¹⁵

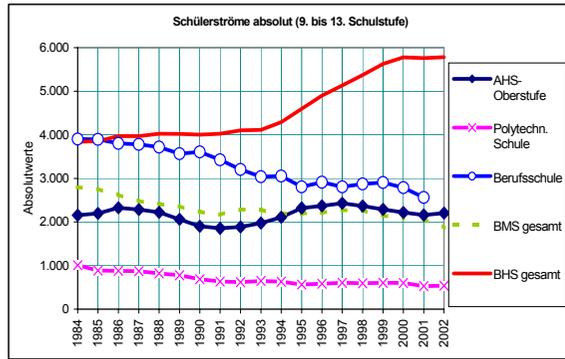


Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

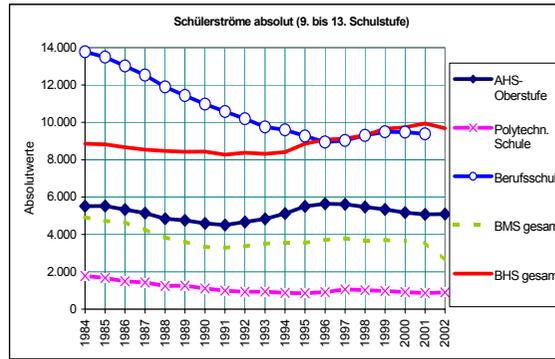
¹⁵ Da in der österreichischen Schulstatistik die Schülerzahlen der Berufsschulen und jene der berufsbildenden mittleren bzw. höheren land- und forstwirtschaftlichen Schulen immer um ein Schuljahr später ausgewiesen werden, ist die aktuellst mögliche Darstellung der Berufsschüler/innen das Schuljahr 2001/02. In der BMHS für das Schuljahr 2002/03 sind die land- u. forstwirtschaftlichen Schüler/innen noch nicht inkludiert. Dies ist bei der Interpretation aller Grafiken, die die Sekundarstufe II betreffen, immer zu bedenken.

GRAFIK 11A: Aggregierte Bildungsströme in der Sekundarstufe II nach Schulformen in den Bundesländern

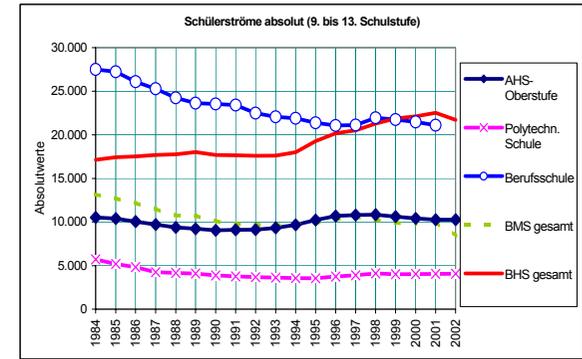
Burgenland



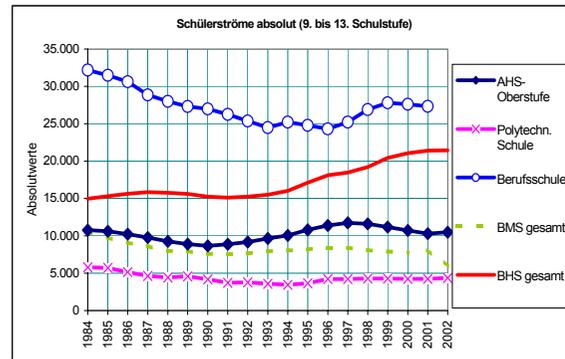
Kärnten



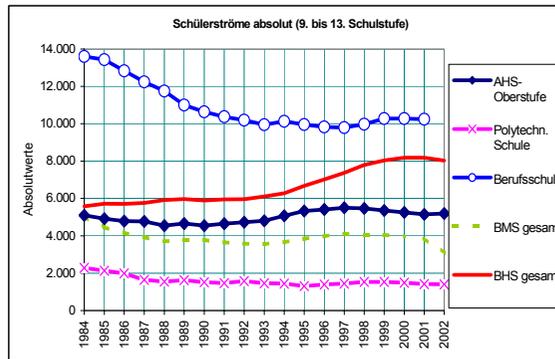
Niederösterreich



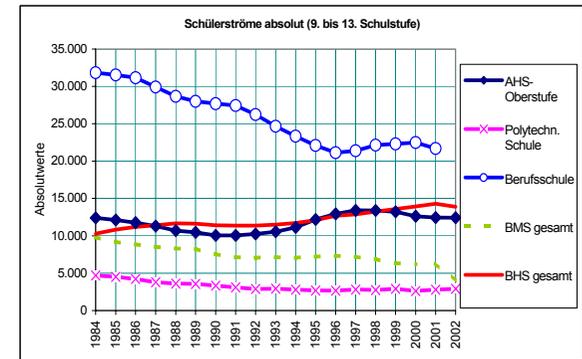
Oberösterreich



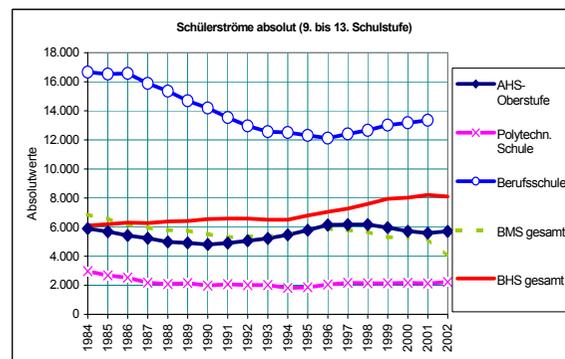
Salzburg



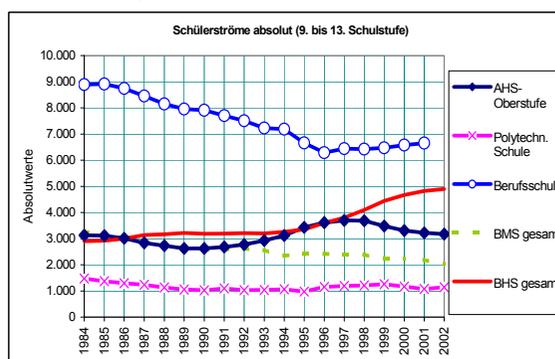
Steiermark



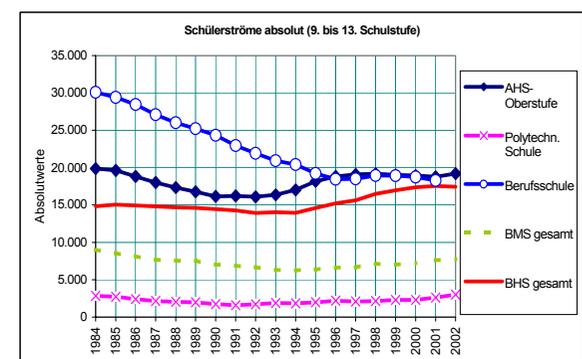
Tirol



Vorarlberg



Wien

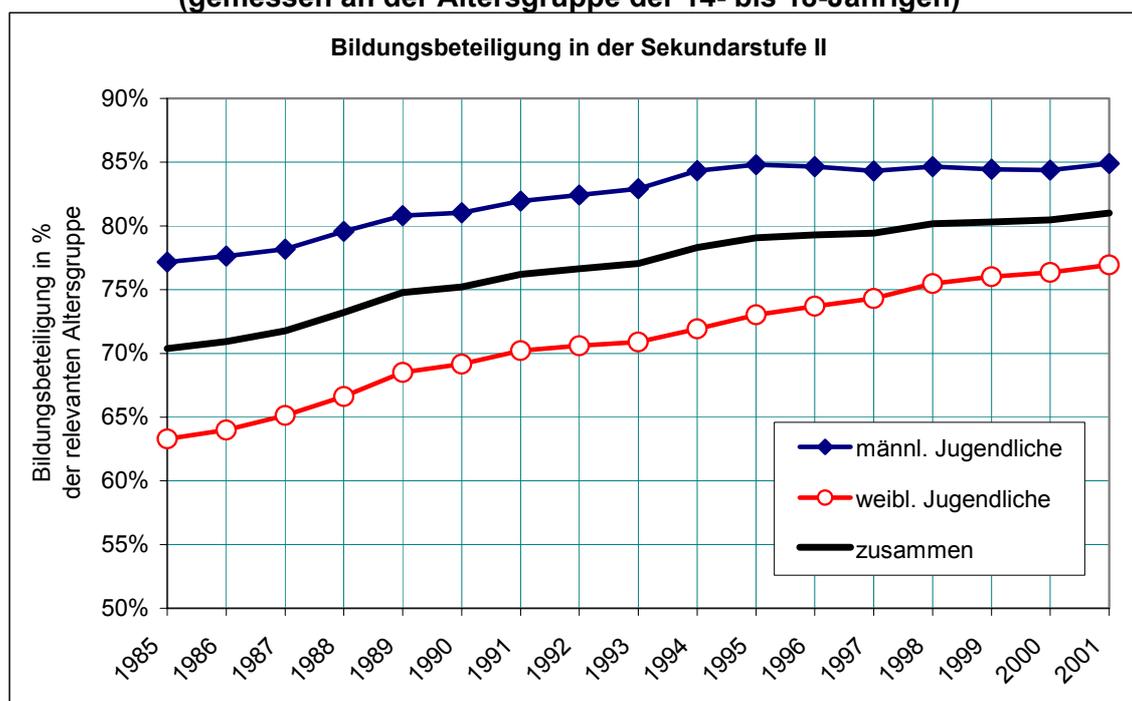


Die Situation in den einzelnen Bundesländern wird in Grafik 11A präsentiert. Dabei sind in den Bundesländern sehr ähnliche Trends beobachtbar, wiewohl doch auch unterschiedliche regionale Ausprägungen ersichtlich werden. Details sind bitte den jeweiligen Länderberichten zu entnehmen.

Im nach-obligatorischen Bildungssystem stellt sich die Frage, welche Bedeutung diesen absoluten Schülerströmen in Relation zur Bevölkerungsentwicklung zukommt. Grafik 12 verdeutlicht, dass die **Bildungsbeteiligung in der Sekundarstufe II** in Österreich im gesamten beobachteten Zeitraum kontinuierlich angestiegen ist. Befanden sich Mitte der 80er Jahre erst 70% der 14- bis 18-jährigen Jugendlichen in einer weiterführenden Ausbildung, so ist dieser Wert auf gegenwärtig 81% angestiegen¹⁶. Zwar konnten weibliche Jugendliche ihre Bildungsbeteiligung stärker erhöhen als ihre männlichen Alterskollegen, ein deutlicher Abstand zwischen den beiden Geschlechtern besteht aber nach wie vor (8 %punkte)¹⁷. Seit Mitte der 90er Jahre ist die Dynamik des Anstiegs der Bildungsbeteiligungsquoten zurückgegangen (bei männlichen Jugendlichen ist sogar eine Stagnation zu verzeichnen).

GRAFIK 12:

Bildungsbeteiligung in der Sekundarstufe II in Österreich¹⁸
(gemessen an der Altersgruppe der 14- bis 18-Jährigen)



¹⁶ Die hier vorgenommene Berechnung der Bildungsbeteiligung stellt streng genommen nur einen Indikator dar, da keine exakte Zuordnung der Schülerzahlen zu den einzelnen Altersjahrgängen vorgenommen wurde. Die „fehlenden“ Prozentpunkte auf 100% können daher nicht als eine Schätzung der Gruppe der Drop-Outs der Sekundarstufe II bzw. derjenigen Jugendlichen angesehen werden, die keine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung durchlaufen. Zur Problematik der Schätzung dieser Personengruppe vgl. z.B. STEINER Mario und LASSNIGG Lorenz (Schnittstellenproblematik in der Sekundarstufe; in: Erziehung und Unterricht, Nr. 9/10, 2000).

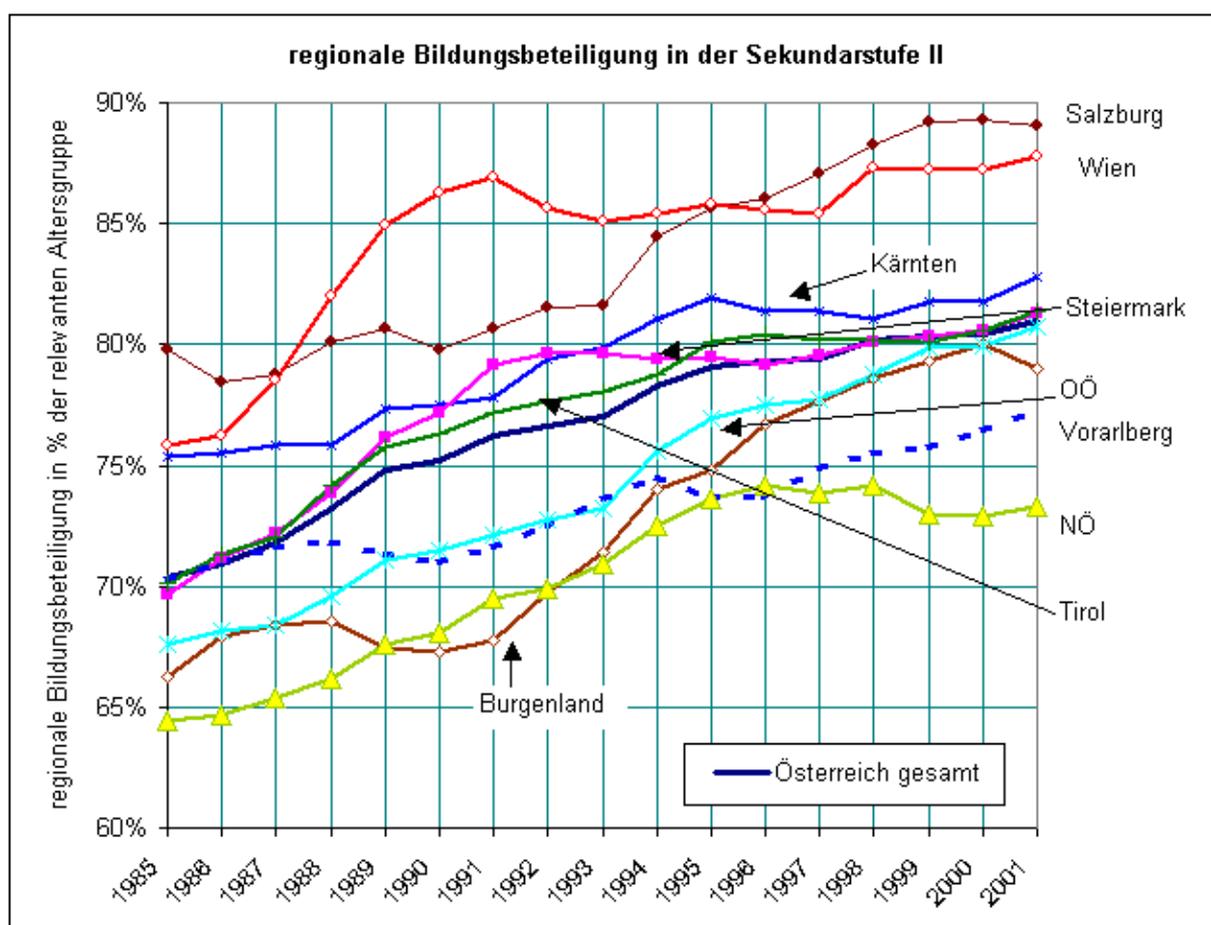
¹⁷ Dies hängt auch mit der geschlechtstypischen Schulwahl in der Sekundarstufe II zusammen (vgl. dazu weiter unten).

¹⁸ Quelle: Bevölkerungsfortschreibung der Statistik Austria, Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen.

Die Bildungsbeteiligungsquoten der Regionen unterscheiden sich aber nach wie vor zum Teil sehr deutlich (vgl. Grafik 12A). Im unteren Bereich liegt Niederösterreich mit aktuell etwa 73% - die höchste Bildungsbeteiligungsquote hatte lange Zeit Wien. Seit Ende der 90er Jahre hat Salzburg den „ersten Rang“ inne (derzeit fast 90%). Den stärksten Anstieg der Bildungsbeteiligungsquote hat das Burgenland zu verzeichnen. Lag es Anfang der 90er Jahre noch an letzter Stelle, so hat es mittlerweile den österreichischen Durchschnittswert erreicht¹⁹.

GRAFIK 12A:

Regionale Bildungsbeteiligung in der Sekundarstufe II in Österreich (gemessen an der Altersgruppe der 14- bis 18-Jährigen)



Quelle: Bevölkerungsforschung der Statistik Austria, Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

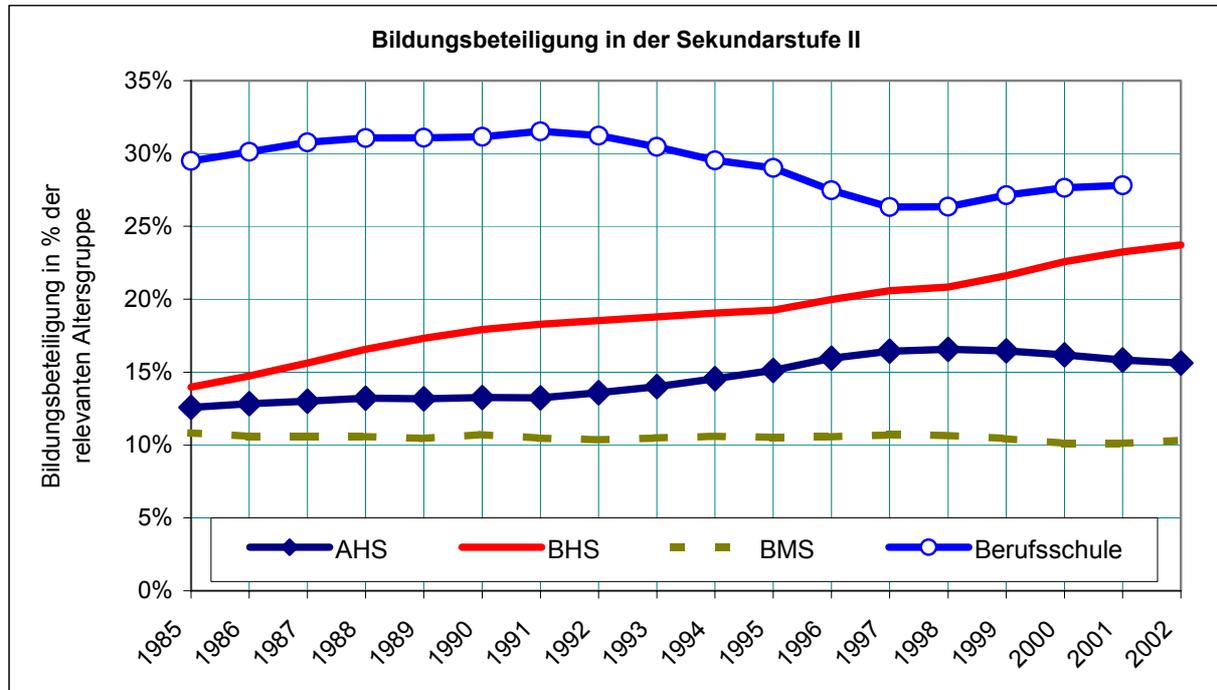
Bezogen auf den Altersjahrgang der 14- bis 18-Jährigen (Grafik 13) wird deutlich, dass gerade die BHS ihren relativen Anteil im Zeitablauf deutlich erhöhen konnte (von etwa 14% im Jahr 1985 auf derzeit 24%). Auch die AHS weist kontinuierliche Anteilszuwächse bis Ende der 90er Jahre auf (wenn diese auch im Vergleich zur BHS geringer ausgefallen sind). Interessant ist ihre leichte Anteilsabnahme in den letzten Jahren. Eine stabile Entwicklung ist bei den BMS-Anteilen gegeben. Die rela-

¹⁹ Bezüglich der geschlechtstypischen Entwicklung der regionalen Bildungsbeteiligungsquoten sei auf die Länderberichte verwiesen.

tiven Anteile der Berufsschüler/innen an der Altersgruppe waren nach einem Höchstwert Anfang der 90er Jahre stark rückläufig. Seit dem Schuljahr 1997/98 sind sie aber wieder auf derzeit ~28% angestiegen.

GRAFIK 13:

**Bildungsbeteiligung in den Schulformen der Sekundarstufe II in Österreich
(gemessen an der Altersgruppe der 14- bis 18-Jährigen)**

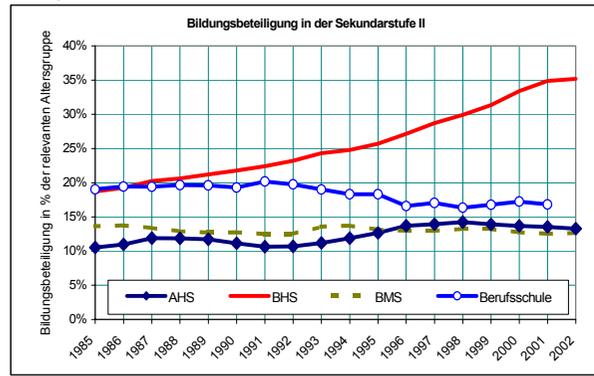


Quelle: Bevölkerungsfortschreibung der Statistik Austria, Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

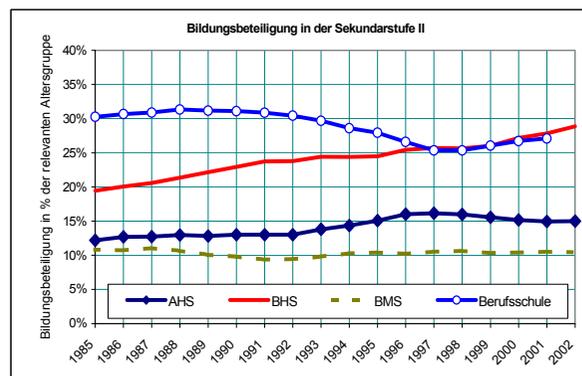
Dass sich die Bildungsbeteiligungsquoten in den Schulformen der Sekundarstufe II in den Bundesländern zum Teil deutlich unterscheiden, belegt Grafik 13A. Grundsätzlich ist aber **in allen Bundesländern die Bildungsexpansion in der Sekundarstufe II im wesentlichen über insgesamt gestiegene Bildungsbeteiligungsquoten und insbesondere in den Schulformen BHS und AHS vor sich gegangen** – also gerade in jenen Schulformen, die einen formal höheren Abschluss – die Matura – als Bildungsziel vorgeben. Hinsichtlich der relativen Bedeutung und der Verlaufsdynamiken gibt es aber durchaus ausgeprägte regionale Differenzen.

GRAFIK 13A: Bildungsbeteiligung in den Schulformen der Sekundarstufe II in den Bundesländern

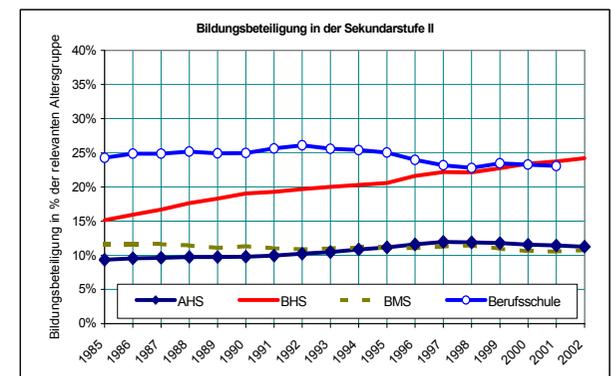
Burgenland



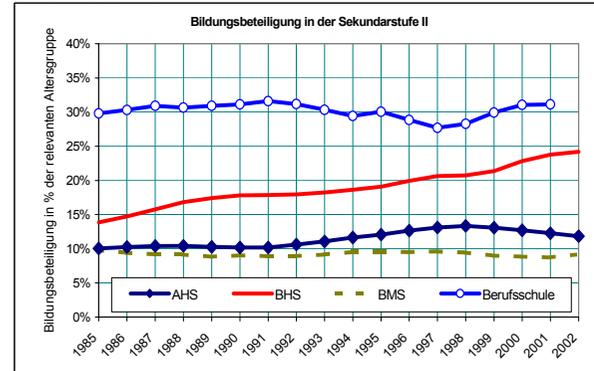
Kärnten



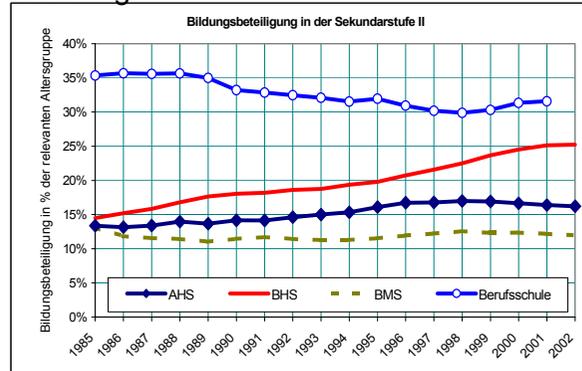
Niederösterreich



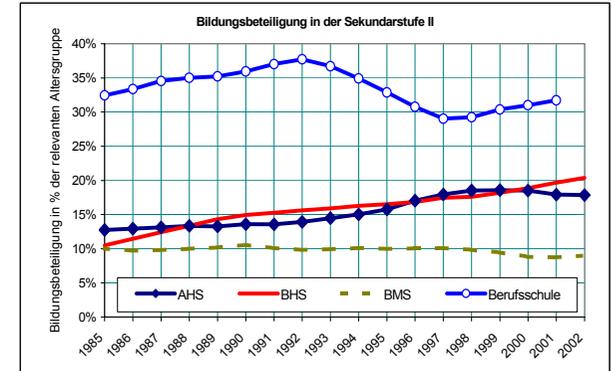
Oberösterreich



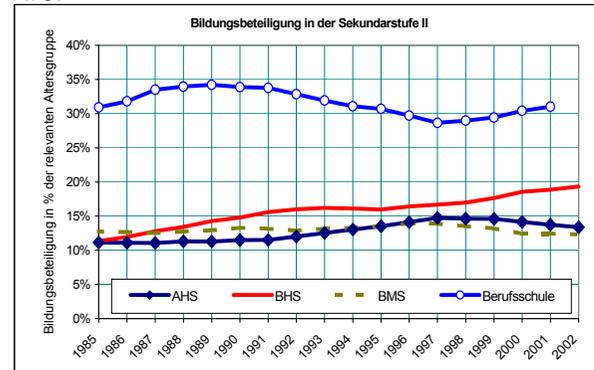
Salzburg



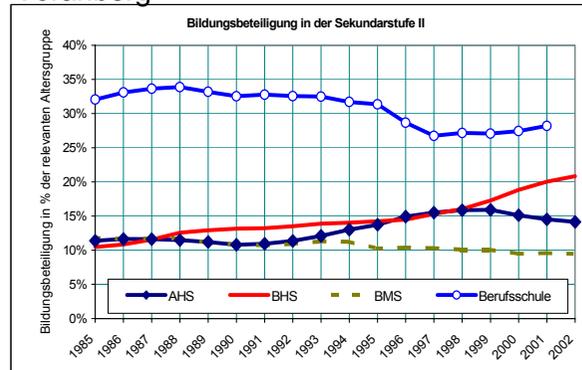
Steiermark



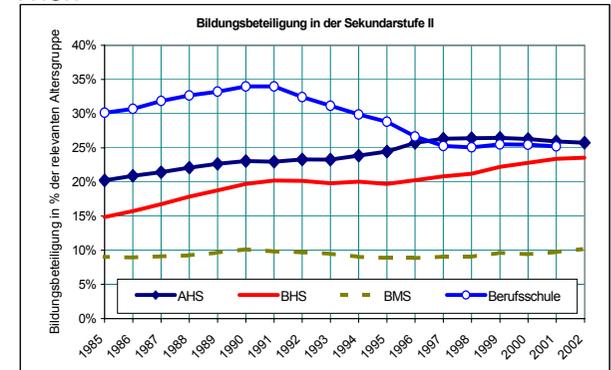
Tirol



Vorarlberg



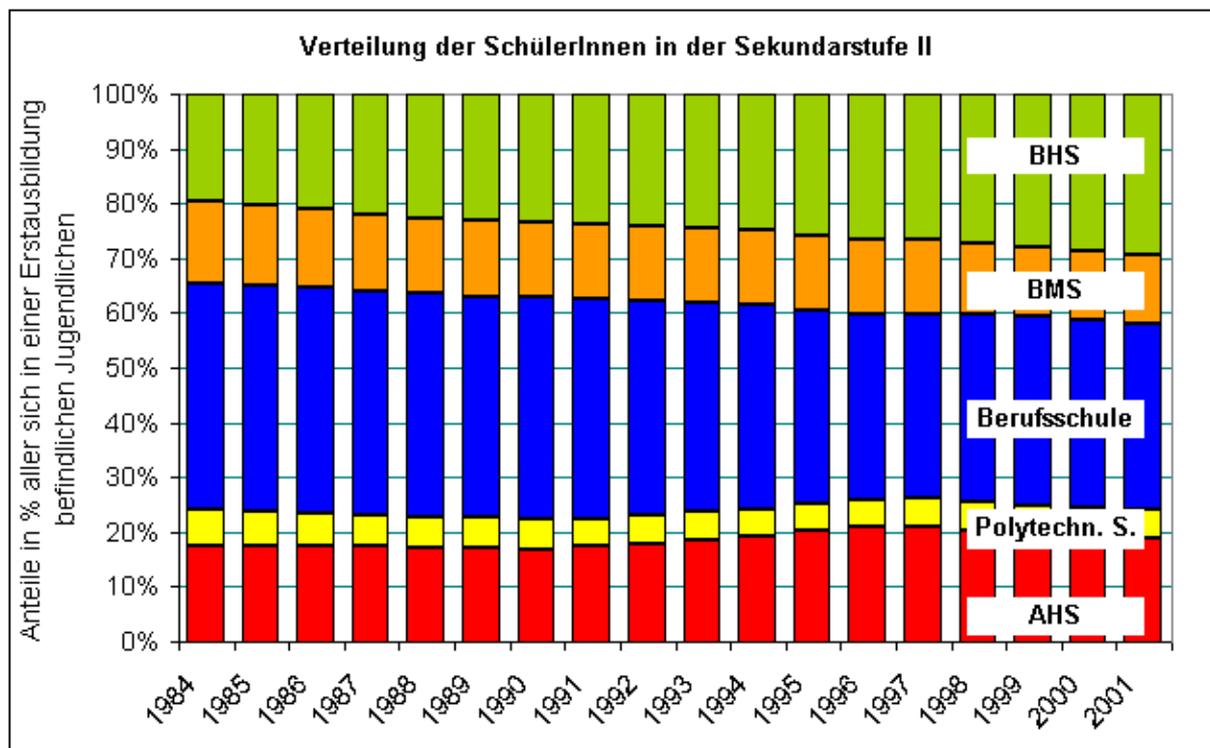
Wien



Wie sich die Verteilung der sich in Österreich in einer Erstausbildung befindlichen Jugendlichen in der Sekundarstufe II im Zeitablauf verändert hat, veranschaulicht Grafik 14.

GRAFIK 14:

Verteilung der sich in einer Erstausbildung befindlichen Jugendlichen in der Sekundarstufe II in Österreich

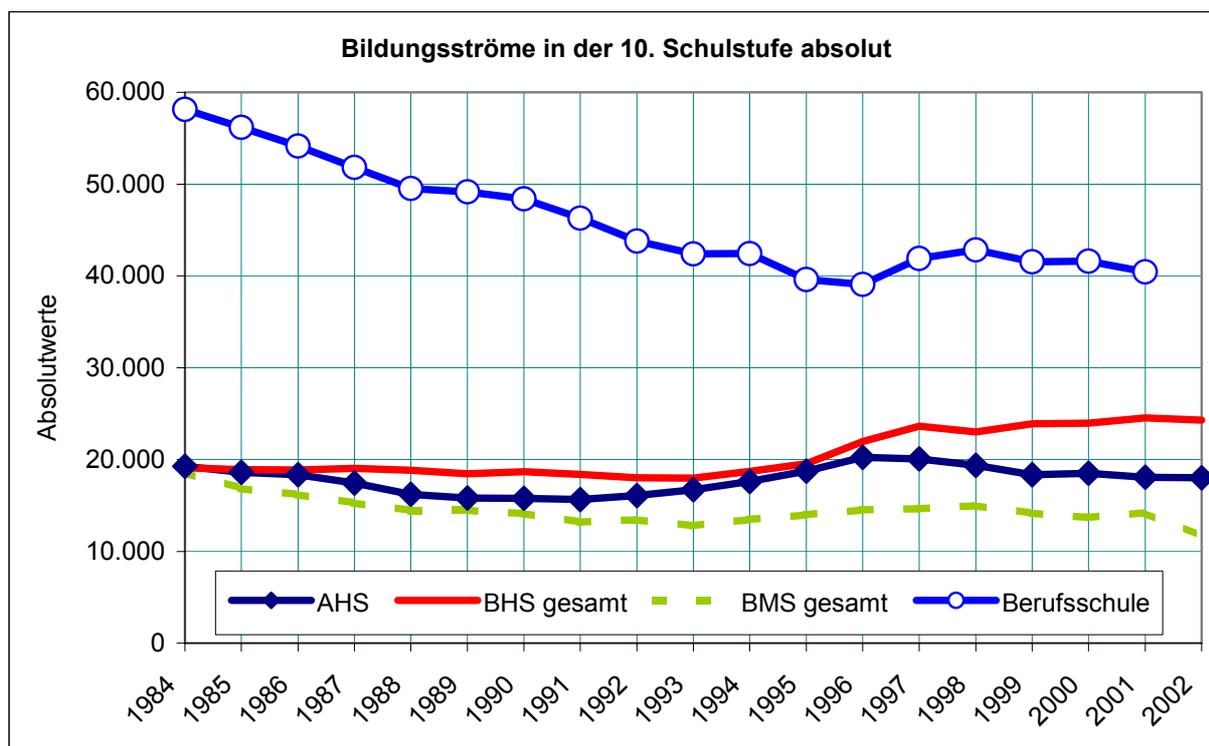


Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

Die aggregierte Sicht auf die Bildungsströme bietet den Vorteil, die Qualifizierungsstruktur auch in ihrer quantitativen Dimension zu erfassen (so dauern die Ausbildungsformen, die einen formal höheren Abschluss anbieten, in aller Regel länger als z.B. die Berufsschule bzw. die berufsbildenden mittleren Schulen).

In Grafik 15 werden ergänzend die absoluten Bildungsströme in der 10. Schulstufe dargestellt, um die jeweiligen jährlichen Besetzungstärken der Schulformen aufzuzeigen. Hier treten auch die jährlichen Schwankungen der Schülerzahlen deutlicher hervor. So reduzierten sich die BMS-Schüler/innen zwischen dem Schuljahr 1984/85 und 1993/94 um etwa ein Drittel! Danach legten sie wiederum bis Ende der 90er Jahre um 17% (gemessen vom Tiefststand) zu. Die Ergebnisse für die einzelnen Bundesländer sind den Länderberichten zu entnehmen.

GRAFIK 15:

Bildungsströme in der 10. Schulstufe in Österreich

Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

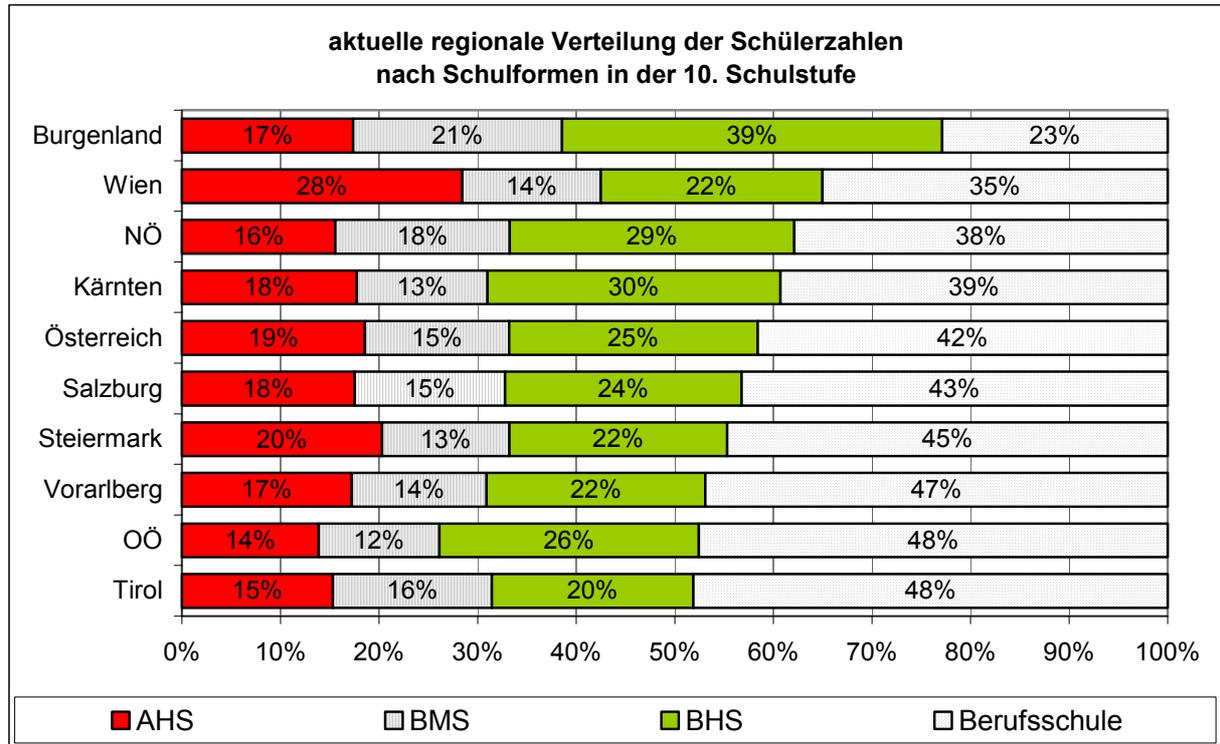
In der Grafik 16 werden die **regionalen Unterschiede** hinsichtlich der **Bildungsverteilung** der sich in einer Ausbildung befindlichen Schüler/innen der 10. Schulstufe nach den diversen Schulformen (für das Schuljahr 2001/02) ausgewiesen. So schwankt der Anteil der Berufsschüler/innen zwischen den Extremwerten 23% (Burgenland) und 48% (Tirol bzw. Oberösterreich!). Demgegenüber gehen aber 39% aller Schüler/innen im Burgenland in eine BHS (Tirol nur 20%!). Die Unterschiede in den regionalen Anteilen der BMS-Schüler/innen weisen eine geringere Streuung auf. Interessant ist auch, dass (abgesehen von Wien) über 80% der Schüler/innen eine berufsbildende Ausbildungsvariante (BMHS oder Lehre) gewählt haben (in Wien sind es immerhin 72%!). Diese Zahlen belegen die hohe Bedeutung der beruflichen Ausbildungsleistung für die österreichische Sekundarstufe II.

Tirol, Vorarlberg, die Steiermark und Oberösterreich weisen die höchsten Anteile des dualen Systems an den gesamten berufsbildenden Ausbildungsvarianten auf (55-57%). Auch in Salzburg (52%), Wien (49%), Kärnten (48%) sowie in Niederösterreich (45%) durchlaufen rund die Hälfte aller sich in einer berufsbildenden Ausbildungsvariante befindlichen Jugendlichen die Lehrausbildung. Im Burgenland ist dagegen der Anteil der Berufsschüler/innen an den berufsbildenden Ausbildungsvarianten dieses Bundeslandes sehr niedrig (nur 28%)²⁰.

²⁰ Hinweise, dass sowohl der Wohnort, Bildungshintergrund der Eltern sowie die Schulformenwahl in der Sekundarstufe I wichtige Einflussparameter für die Bildungswahlentscheidungen beim Übertritt in die Sekundarstufe II sein dürften, haben Studien des ÖIF (Österreichisches Institut für Familienforschung) ergeben (die diversen Working Papers

GRAFIK 16:

Aktuelle regionale Verteilungen der sich in einer Ausbildung befindlichen Schüler/innen in der 10. Schulstufe nach Schulformen (Schuljahr 2001/02)



Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

zu diesem Thema sind von der ÖIF-Homepage downloadbar: www.oif.at). Da die österreichische Schulstatistik keine Angaben zum familiären Hintergrund enthält, konnten in dieser Studie auch keine diesbezüglichen Analysen durchgeführt werden.

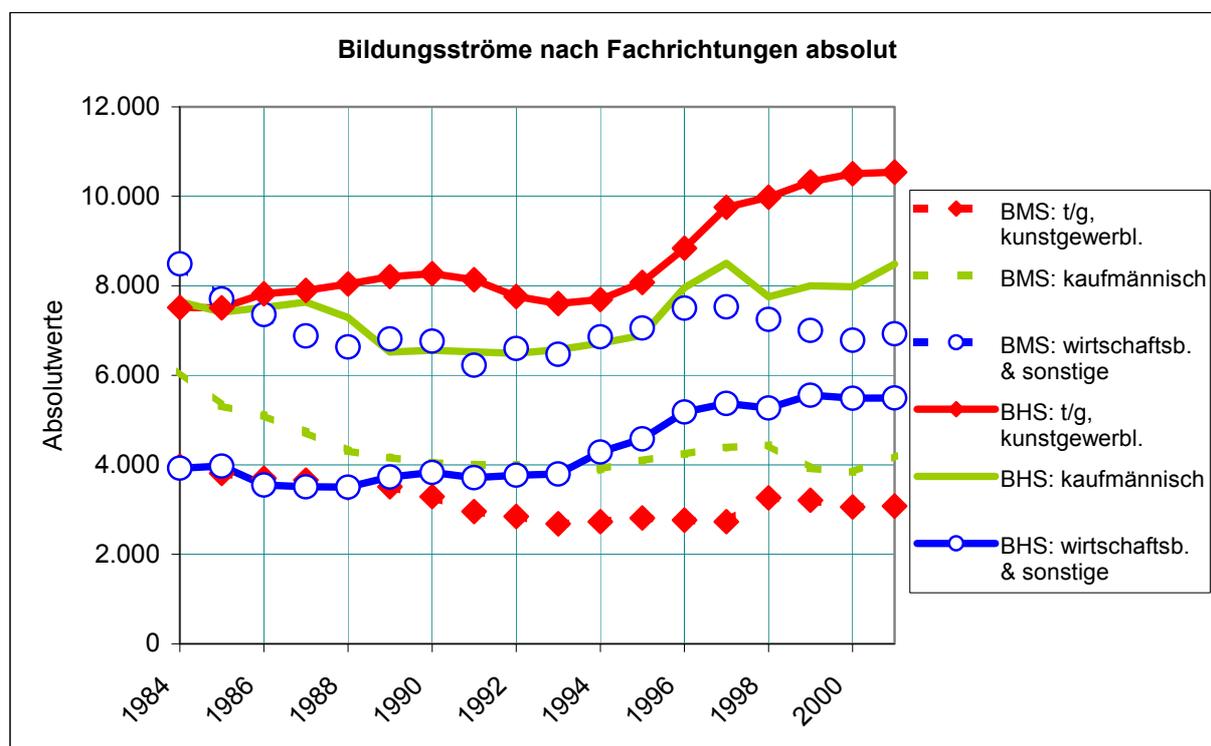
Desgleichen wurden jüngst auf Basis einer repräsentativen Querschnitterhebung von SCHLÖGL & LACHMAYR (ÖIBF 2004) „Motive und Hintergründe von Bildungsentscheidungen in Österreich“ analysiert.

Detailauswertung nach den Fachrichtungen in der BMS & BHS

Die unterschiedliche Entwicklung der absoluten Bildungsströme in den Fachrichtungen der BMS und BHS in Österreich verdeutlicht Grafik 17. So können die BHS-Fachrichtungen vor allem ab Mitte der 90er Jahre durchwegs auf steigende Schülerzahlen verweisen. In der BMS dagegen sind die Schülerzahlen bis Mitte der 90er Jahre zurückgegangen – trotz einer zwischenzeitlichen „Konsolidierungsphase“ gegen Ende der 90er Jahre scheint dieser Rückgang aber nicht gestoppt zu sein²¹.

GRAFIK 17:

Schüler/innen in der 10. Schulstufe absolut nach Fachrichtungen in den berufsbildenden mittleren und höheren Schulen Österreichs



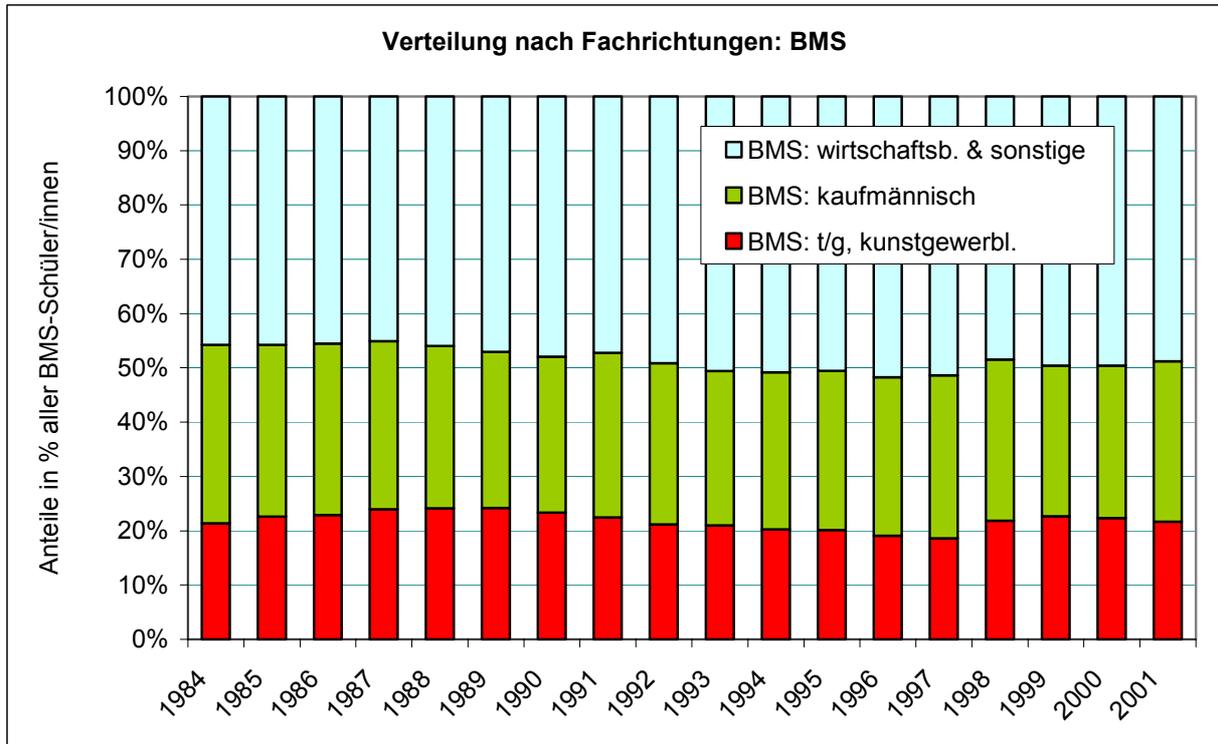
Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

Die Verteilung der Schülerzahlen zwischen den BMS-Fachrichtungen ist sehr stabil (vgl. Grafik 18A). So liegt der Anteil der technisch gewerblichen (inklusive der kunstgewerblichen) Fachrichtung im Zeitablauf zwischen 20% und 22%. Waren zu Beginn des Beobachtungszeitraumes noch 32% der BMS-Schüler/innen in einer kaufmännischen Fachrichtung, so hat sich deren Anteil auf derzeit etwa 29% kontinuierlich reduziert. Die wirtschaftsberufliche und sonstige Fachrichtung hat in der BMS traditionell eine große Bedeutung. Bis Ende der 80er Jahre lag deren Anteil bei praktisch konstanten 45%. Seitdem ist ihr Anteil auf fast 50% angestiegen.

²¹ Da die land- und forstwirtschaftlichen Schulen der Kategorie „wirtschaftsberufliche und sonstige Fachrichtung“ zugeordnet wurden, „fehlen“ in den Schülerzahlen dieser Fachrichtung im aktuellen Schuljahr 2002/03 (aufgrund der Erhebungsproblematik, vgl. Fußnote 15) diese Schüler/innen. Daher wurden in der Grafik nur die Schülerzahlen bis zum Schuljahr 2001/02 dargestellt.

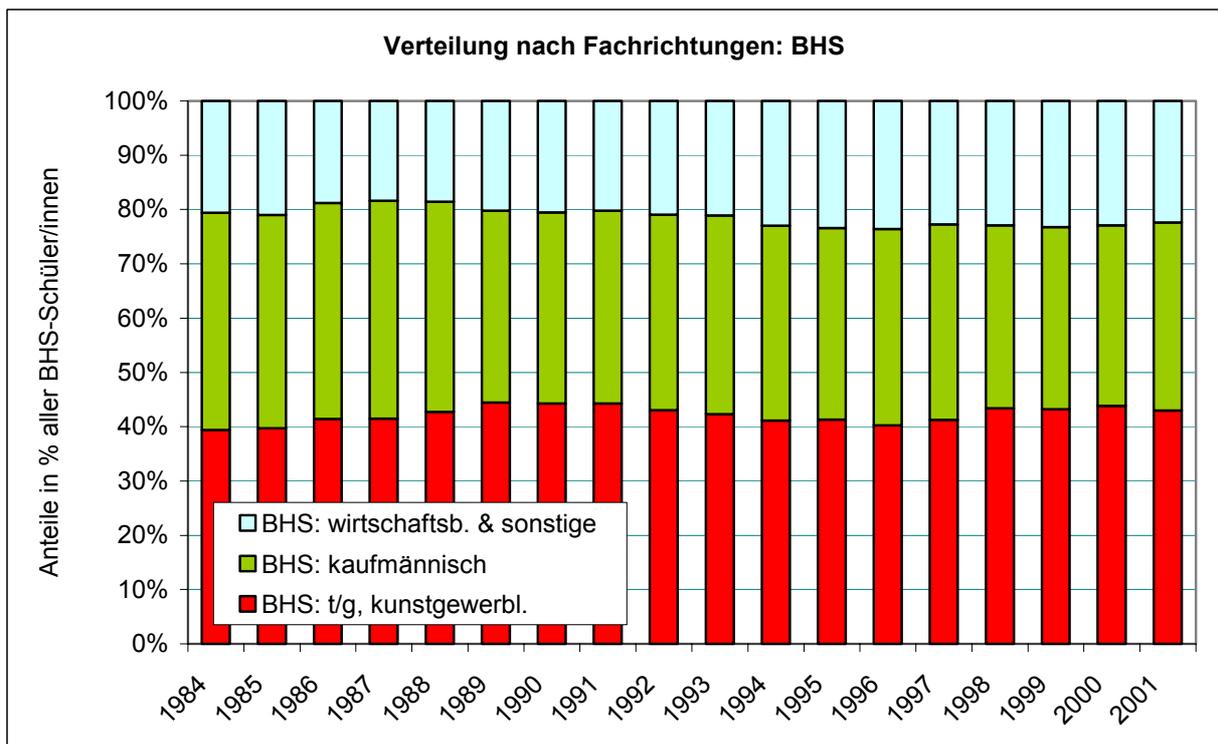
GRAFIK 18A:

Verteilung der Schülerzahlen in der 10. Schulstufe der BMS nach Fachrichtungen in Österreich



GRAFIK 18B:

Verteilung der Schülerzahlen in der 10. Schulstufe der BHS nach Fachrichtungen in Österreich



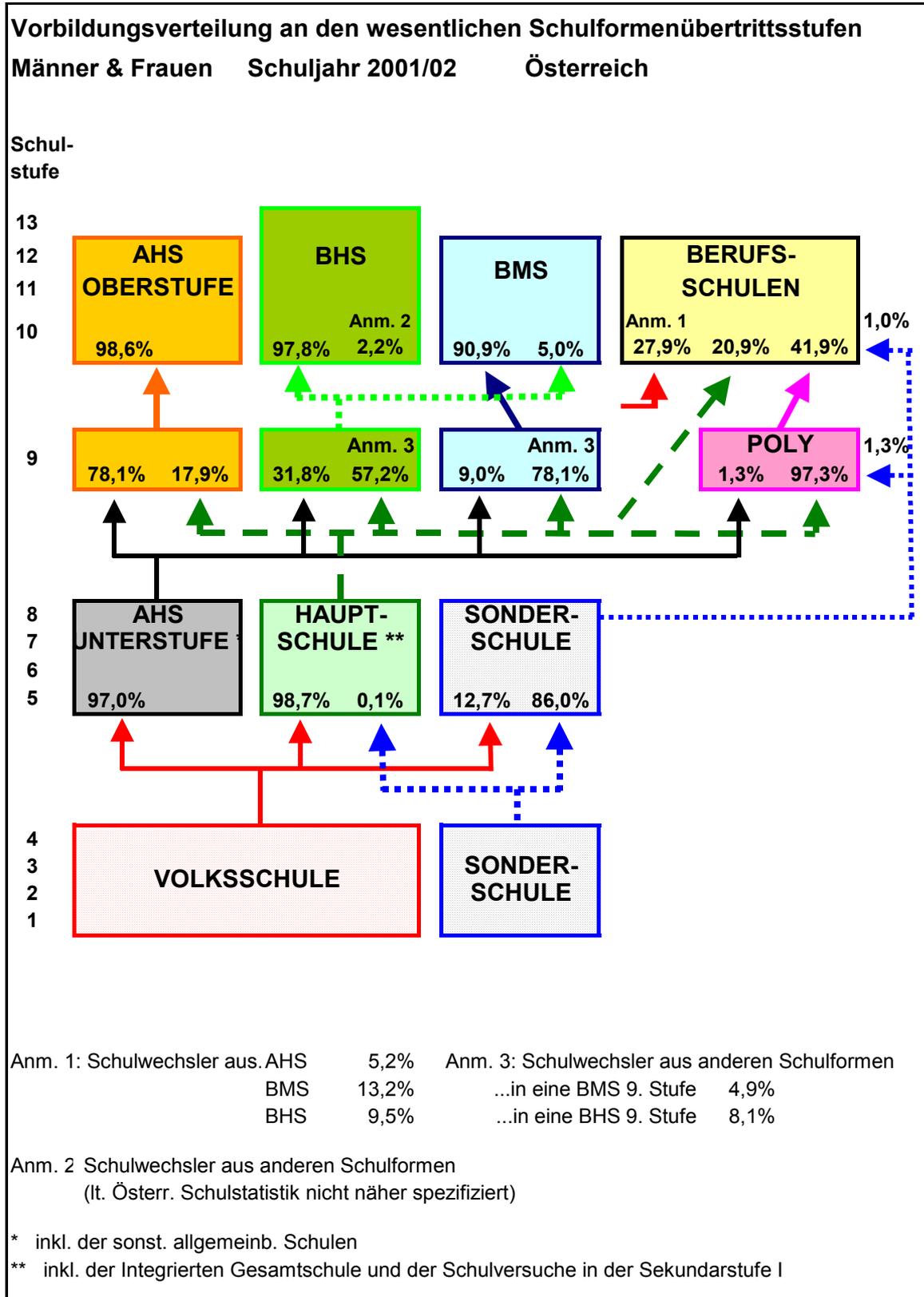
Quelle für beide Grafiken: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

Die BHS-Fachrichtungen (vgl. Grafik 18B) sind schwerpunktmäßig auf technisch/gewerbliche (inkl. kunstgewerbliche) und kaufmännische Fachrichtungen ausgerichtet. Dabei konnte die technisch/gewerbliche Variante ihren Anteil von etwa 39% zu Mitte der 80er Jahre auf aktuell 43% ausbauen. Die kaufmännische Fachrichtung hingegen ging von 40% auf 34% zurück. Die restlichen 20-23% stellt die wirtschaftsberufliche sowie sonstige Fachrichtung. Dies bedeutet, dass der Ausbau des BHS-Schulangebotes hinsichtlich der einzelnen Fachrichtungen nicht neutral verlaufen ist, d.h. die kaufmännische Fachrichtung innerhalb der BHS tendenziell an Bedeutung „verloren“ hat.

Vorbildungsverteilung in der Sekundarstufe II

Aus welchen Schulformen kommen nun die Schüler/innen, die eine Ausbildungsform in Österreich auf der 9. bzw. 10. Schulstufe besuchen (vgl. Grafik 19)?

GRAFIK 19:



Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

Im Gegensatz zur Sekundarstufe I ist die **Vorbildungsverteilung der 9. Schulstufe** schon deutlich komplexer: So setzt sich die 9. Schulstufe einer AHS zu etwa vier Fünftel aus Abgänger/innen einer AHS-Unterstufe und zu nur 18% aus Hauptschulabgänger/innen zusammen²². In den BHS-Schulformen hingegen ist dieses Bild gänzlich anders gelagert: Hier sind es die Schüler/innen aus einer Hauptschule, die mit fast 60% den Hauptanteil ausmachen – aus einer AHS-Unterstufe kommen dagegen nur ein knappes Drittel (etwa 32%) der Schüler/innen. Die BMS „rekrutiert“ ihre Schüler/innen zu einem noch höheren Prozentsatz (78%) aus der Hauptschule – aus der AHS-Unterstufe kommen dagegen nur etwa 9% der Schüler/innen. Polytechnische Schulen beziehen ihre Schüler/innen praktisch ausschließlich aus einer Hauptschule (vgl. Grafik 19).

Grafik 20 veranschaulicht die Vorbildungsverteilung für die einzelnen Bundesländer. Dabei wird deutlich, dass sich die grundsätzliche Struktur des gesamtösterreichischen Befunds auch in den einzelnen Bundesländern widerspiegelt und dass die Vorbildungsverteilungen in zeitlicher Hinsicht sehr stabil sind: Die AHS-Oberstufe rekrutiert sich überwiegend (70-80%) aus der AHS-Unterstufenabgänger/innen, die BHS dagegen nur zu etwa 20-30% aus den Abgänger/innen der AHS-Unterstufe und zu ~70% aus jenen der Hauptschule. In der BMS und in der Polytechnischen Schule ist die Hauptschule die fast ausschließliche „Zuliefer“schule.

Einzig Wien weicht von diesem Muster etwas ab: Zwar ist auch in diesem Bundesland die beschriebene Struktur gegeben, die AHS-Unterstufe hat aber vor allem für die AHS-Oberstufe und die BMHS eine stärkere Zulieferfunktion. Dies ist eine Folgewirkung der weitaus größeren Schüleranteile der AHS in der Sekundarstufe I.

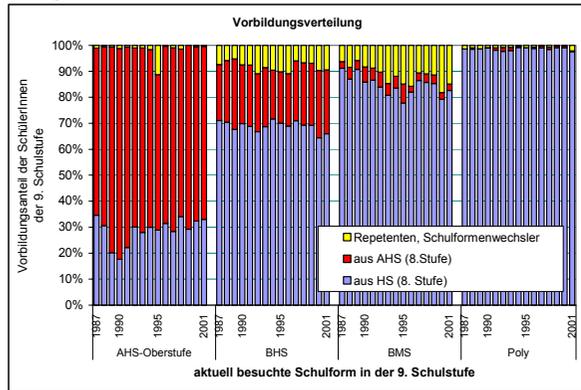
Ein weiterer Aspekt ist bemerkenswert: Da in der BMS und BHS der Anteil der nicht-aufstiegsberechtigten Schüler/innen am Ende eines Schuljahres durchwegs über jenen der AHS liegt, wiederholen anteilmäßig mehr Schüler/innen die Schulstufe. Zusätzlich ist in diesen beiden Schulformen der Anteil der Schulformenwechsler (aus einer Schulform der Sekundarstufe II) nicht unbedeutend²³.

²² Die „fehlenden“ Anteile auf die gesamten 100% einer Schulform sind als Repetent/innen bzw. in der BMS und BHS auch als Schulwechsler aus anderen Schulformen anzusetzen.

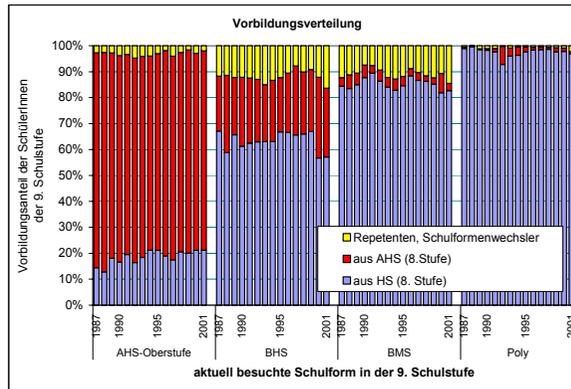
²³ Eine detailliertere Darstellung der Vorbildungsverteilungen nach den Fachrichtungen der BMHS ist den Länderberichten zu entnehmen.

GRAFIK 20: Vorbildungsverteilung der Schüler/innen der 9. Schulstufe in den Bundesländern

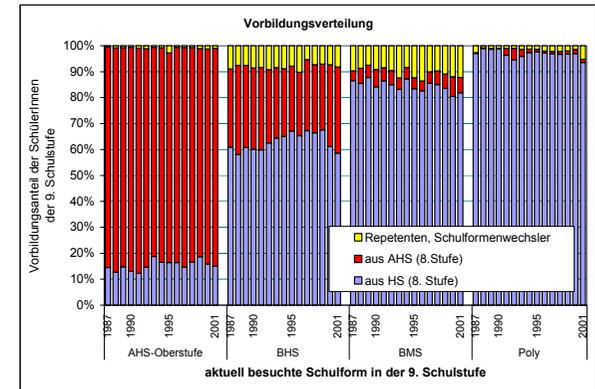
Burgenland



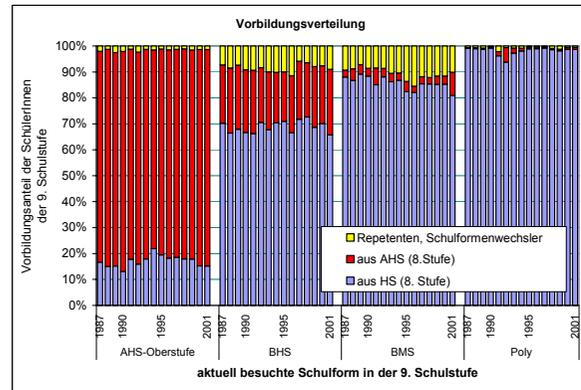
Kärnten



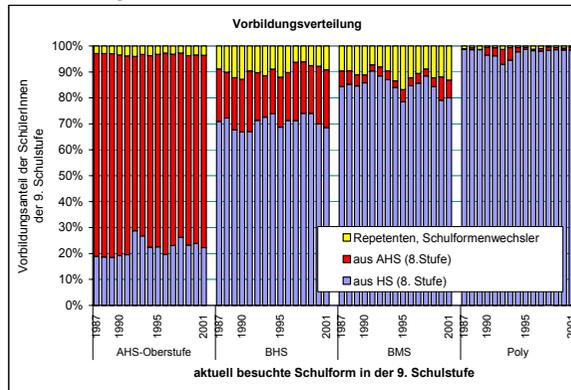
Niederösterreich



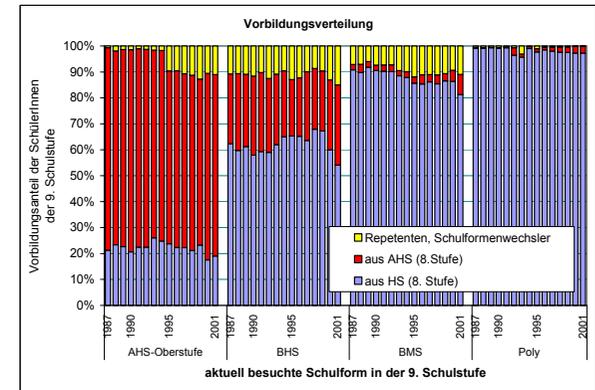
Oberösterreich



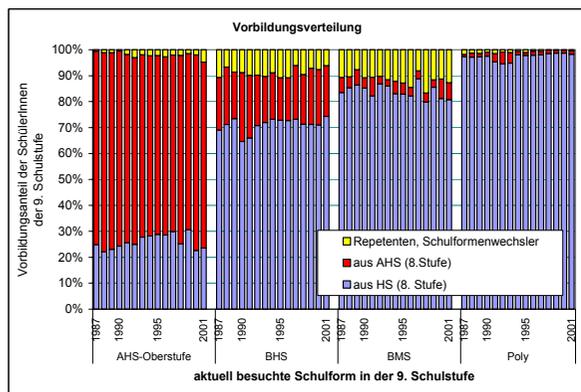
Salzburg



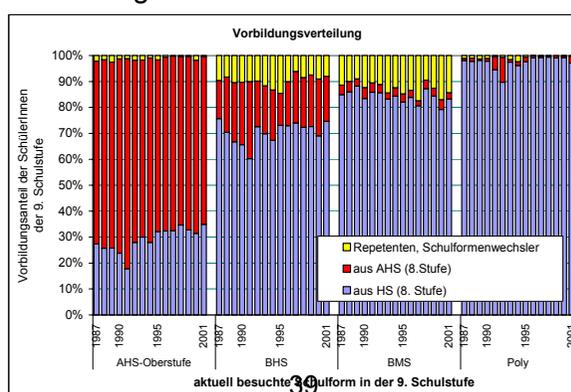
Steiermark



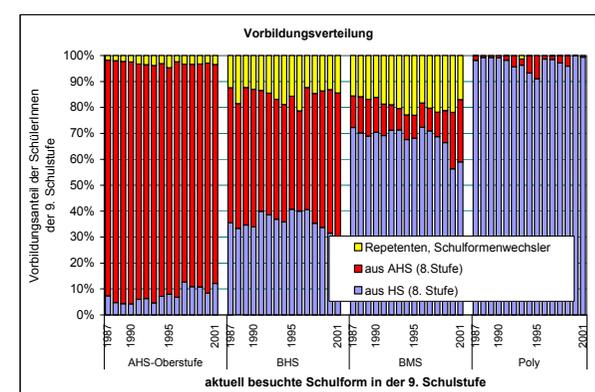
Tirol



Vorarlberg



Wien



Die **Vorbildungsverteilung in der 10. Schulstufe** ist einerseits geprägt durch die in der 9. Schulstufe getroffene Schulwahl. So kommen praktisch alle Schüler/innen der 10. Schulstufe einer AHS aus einer AHS der 9. Stufe. In der BHS ergibt sich ein analoges Bild. Auch die BMS bezieht ihre Schüler/innen primär aus der „eigenen“ Schulform (91%). Von der BHS in die BMS sind in einem geringen Ausmaß Schulwechsler feststellbar.

Die Lehrlingsrekrutierung erfolgt dagegen deutlich breiter gestreut: Etwa 42% kommen aus den polytechnischen Schulen, etwa ein Fünftel direkt aus den Hauptschulen und über ein Viertel (28%) aller Berufsschüler/innen aus den anderen Schulformen (hier vorwiegend aus einer BMS: 13%)²⁴. Dies bedeutet aber auch, dass Lehranfänger/innen primär aus jenen Schulformen rekrutiert werden, die keinen formal höheren Abschluss (AHS, BHS) als Ausbildungsziel „vorgeben“. Ein zweiter Aspekt wird an diesen Zahlen auch sichtbar: Ein zunehmender Anteil an Jugendlichen „absolviert“ die Pflichtschulzeit in der 9. Schulstufe in einer BMHS und bricht (danach) diese Ausbildung ab, um eine Lehrlingsausbildung zu beginnen. Das kann dahingehend interpretiert werden, dass sie sich von diesen Schulformen einen besseren Signaleffekt für die Lehrstellensuche erwarten²⁵.

Im Zeitablauf (vgl. Grafik 21) gibt es Indikatoren dafür, dass die Bedeutung dieser – vermutlich auf dem Signaleffekt beruhenden – „strategischen“ Schulwahl in der 9. Schulstufe zugenommen haben dürfte. Der Anteil der Lehranfänger/innen, die aus der 9. Stufe einer ABMHS kommen, ist von 24% (Schuljahr 1987/88) auf derzeit (Schuljahr 2001/02) etwa 28% angestiegen. Der Anteil der Lehranfänger/innen, die aus polytechnischen Schulen kommen, ist dagegen tendenziell gesunken und der Anteil jener, die aus den Hauptschulen kommen, im Wesentlichen konstant geblieben. Geht man noch mehr ins Detail, dann erkennt man, dass insbesondere die BMS und die BHS als Vorbildungs“lieferanten“ für die Lehrlingsausbildung immer wichtiger wurden. Insbesondere in Zeiten eines angespannten Lehrstellenmarktes steigt der Anteil der BMHS-Schüler/innen an (1995-98). In Phasen eines sich „entspannenden“ Lehrstellenmarktes (ab 1998) ist der umgekehrte Effekt beobachtbar. Interessanterweise scheint dieses Muster nicht in allen Bundesländern aufzutreten (vgl. dazu auch die Länderberichte und als Überblick die Grafik 21A). Mit etwa 10% ist die Gruppe der Lehranfänger/innen, die entweder Berufsschulrepetenten, Lehrberufswechsler oder Drop-Outs aus den höheren Schulstufen der ABMHS sind, relativ konstant (in der Grafik 21 in der Kategorie „sonstige“ zusammengefasst). Aber auch sie (insbesondere die Drop-Outs aus den höheren Schulstufen der ABMHS) dürften gerade in Zeiten eines angespannten Lehrstellenmarktes zunehmend Probleme bei der Lehrstellensuche haben²⁶.

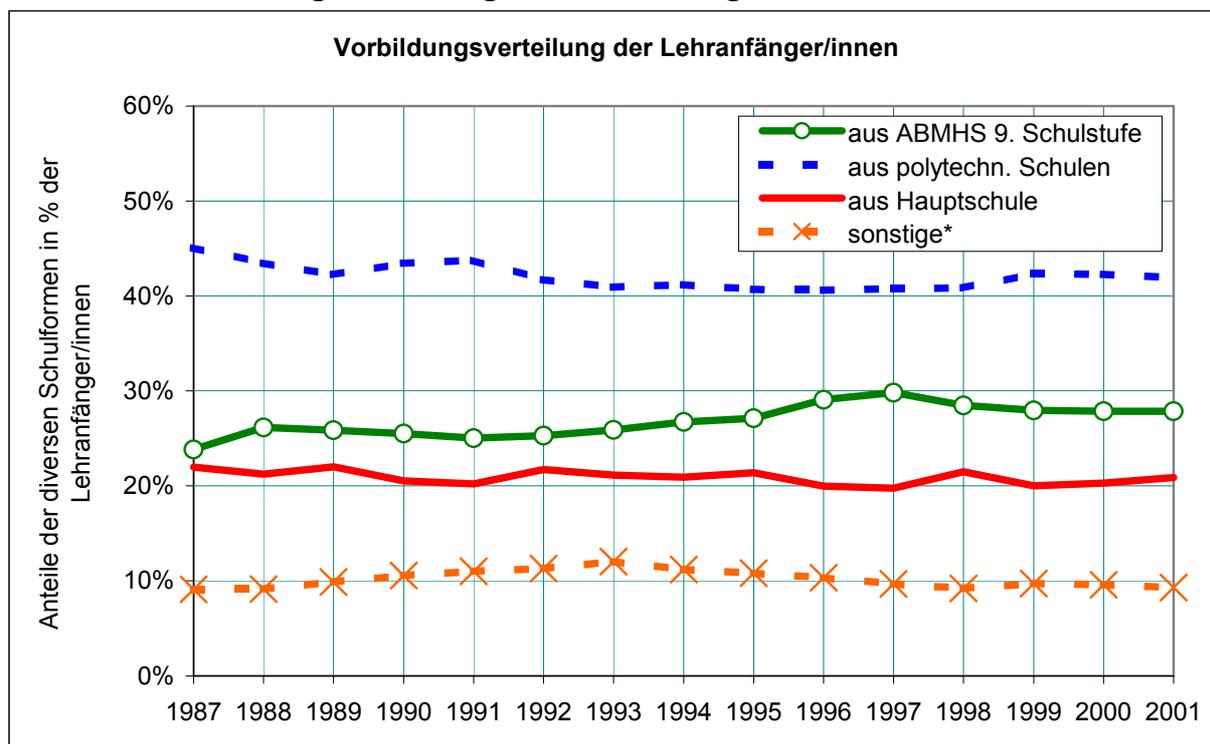
²⁴ Die restlichen ~10% auf die Gesamtzahl der Lehranfänger/innen sind einerseits Repetenten von Berufsschulen und Lehrberufswechsler. Andererseits Drop-Outs aus den höheren Schulstufen einer ABMHS, die eine Lehrausbildung beginnen sowie Jugendliche, die nach Absolvierung ihrer Erstausbildung in den schulischen Varianten der Sekundarstufe II einen Lehrberuf erlernen wollen.

²⁵ Bzw. dass Lehrbetriebe bei der Lehrlingsauswahl BMHS-Schulabbrecher/innen gegenüber Absolvent/innen einer Hauptschule bzw. der polytechnischen Schule „bevorzugt“ einstellen.

²⁶ Eine detaillierte Analyse dieser interessanten Effekte sprengt den Rahmen dieser primär deskriptiv angelegten Studie (vgl. dazu auch Fußnote 34).

GRAFIK 21:

Vorbildungsverteilung der Lehranfänger/innen in Österreich



Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

Anmerkung:

Kategorie „sonstige“: Berufsschulrepetenten, Lehrberufswechsler oder Drop-Outs aus den höheren Schulstufen der ABMHS (also ab der 10. Schulstufe).

Eine alternative Interpretation wäre, dass es sich hierbei eher um Verdrängungs- bzw. Warteschleifeneffekte handelt – demnach ein wachsender Anteil an Jugendlichen in Ermangelung einer ausreichenden Anzahl an offenen Lehrstellen zunehmend eine BMHS-Schulform besucht.

Diese beiden Erklärungen (strategische Schulwahl versus Verdrängungs- bzw. Warteschleifeneffekt) stellen gewissermaßen zwei unterschiedliche Argumentationslinien der Ursache-Wirkungsmechanismen dar: Strategische Schulwahl bedeutet, dass Jugendliche am Übergang von der 8. in die 9. Schulstufe „absichtlich“ eine BMHS wählen, da sie sich dadurch bessere Chancen bei der Lehrstellensuche erhoffen (ihr eigentliches Ausbildungsziel ist nach wie vor die Lehrausbildung). Beim Verdrängungs- und Warteschleifeneffekt ist das Schulwahlverhalten an der Schnittstelle zur Sekundarstufe II primär ein Ergebnis eines zu geringen Angebotes an Lehrstellen: Die Jugendlichen gehen demnach deshalb in eine BMHS, weil sie keine Lehrstelle finden. Im ersten Fall würde es sich um ein antizipatorisches Bildungswahlverhalten seitens der Jugendlichen handeln – im zweiten Fall wäre der BMHS-Schulbesuch das Ergebnis der aktuellen Ausbildungsangebotssituation (insbesondere des „Mangels“ an Lehrstellen).

Die auch weiter unten dargestellten Veränderungen der Übertrittsquoten deuten darauf hin, dass diese beiden Interpretationen zu kurz greifen. Aufgrund der spezifischen Form der gestiegenen Bildungsbeteiligung in der Sekundarstufe II scheint die Bildungswahl am Übergang zur Sekundarstufe II verstärkt im Sinne einer „Doppel-

strategie“ getroffen zu werden: Man wählt also eine ABMHS in der Hoffnung/Erwartung, dass man auch den entsprechenden Abschluss erfolgreich erreichen wird. Sollte sich aber herausstellen, dass dies nicht gelingt, dann kann man ja noch immer eine Lehrausbildung beginnen (und hat dabei evtl. auch bessere Chancen eine Lehrstelle zu finden – Signaleffekt).

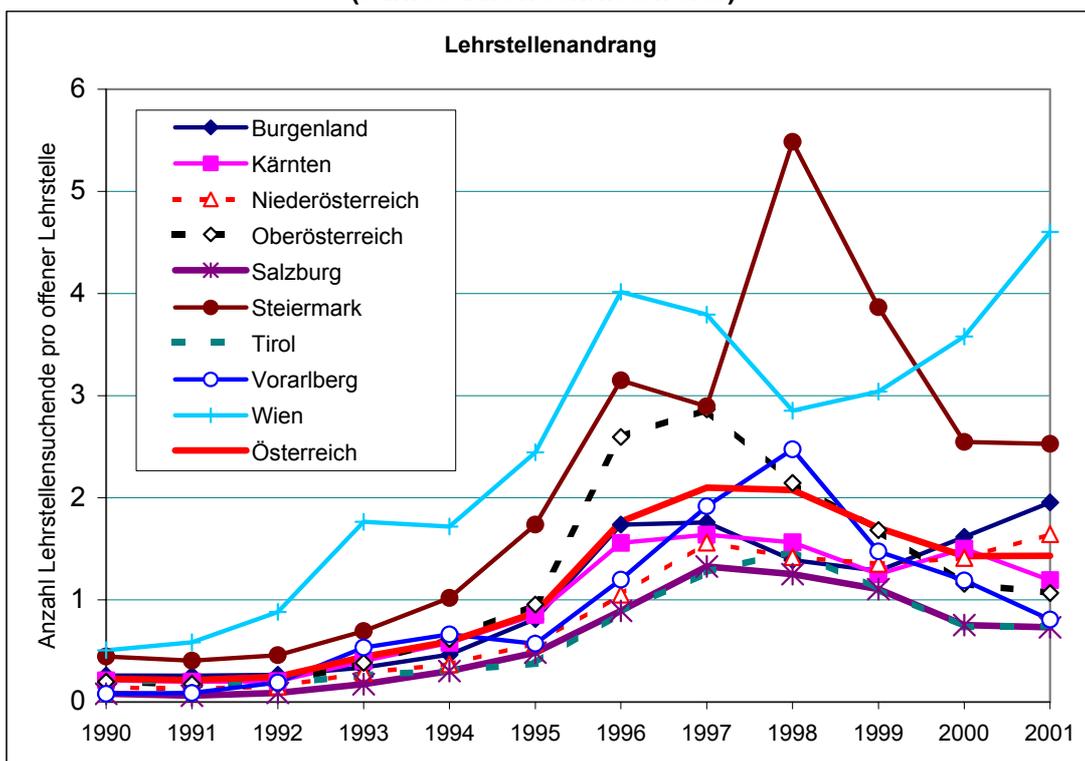
Anhand der „realisierten“ Bildungsströme lassen sich derartige Unterscheidungen hinsichtlich der Ursachen-Wirkungszusammenhänge aber nur sehr schwer empirisch fassen, da diese ja das Ergebnis des Zusammenspiels von Bildungsnachfrage und Bildungsangebot sind.

Exkurs: Der Lehrstellenmarkt in den 90er Jahren

Der Lehrstellenmarkt hat sich seit Anfang der 90er Jahre für die Jugendlichen verschlechtert (zit. Berufsbildungsbericht 1999, S/40). Diese Entwicklung verschärfte sich ab Mitte der 90er Jahre deutlich. Als Indikator dafür wurde in Grafik 22 der Lehrstellenandrang, also die Anzahl der Lehrstellensuchenden pro offener Lehrstelle, sowohl für Österreich als auch für die Bundesländer dargestellt. Man erkennt deutlich die Zunahme der Lehrstellensuchenden pro offener Lehrstelle in der zweiten Hälfte des Jahrzehntes. Ein zweiter Aspekt ist ebenfalls bemerkenswert: Die Lehrstellenmarkt“krise“ ist regional sehr unterschiedlich ausgefallen (sowohl was das Timing als auch das Ausmaß betrifft). Die „angespannte“ Situation am Lehrstellenmarkt hat aber weitreichende Auswirkungen auf die Schul-/Bildungswahl von Jugendlichen. Insbesondere dürfte für eine „erfolgreiche“ Lehrstellensuche den Kriterien der Vorbildung (Schulform) sowie des Schulerfolgs zum Zeitpunkt des Pflichtschulabschlusses verstärkt Bedeutung zukommen.

GRAFIK 22:

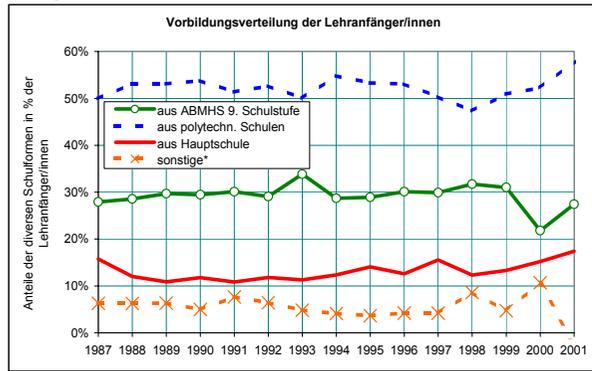
**Lehrstellenandrang in Österreich und in den Bundesländern
(Jahresdurchschnittswerte)**



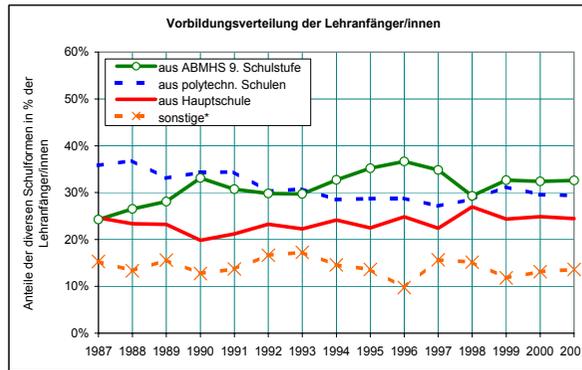
Quelle: AMS, Arbeitsmarktdaten, verschiedene Jahrgänge

GRAFIK 21A: Vorbildungsverteilung der Lehraufgänger/innen in den Bundesländern

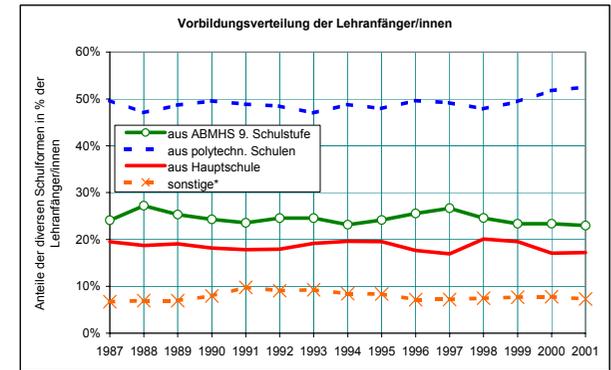
Burgenland



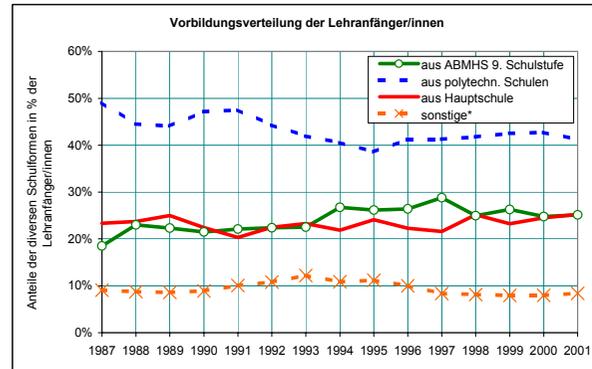
Kärnten



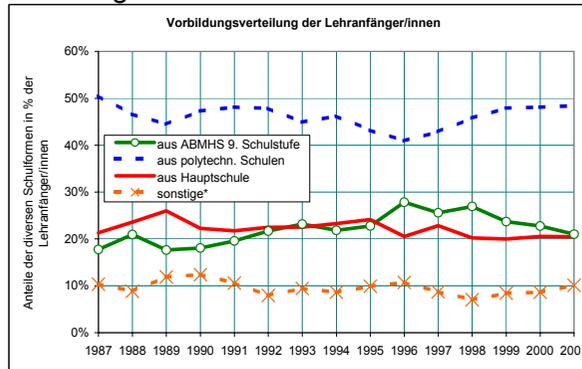
Niederösterreich



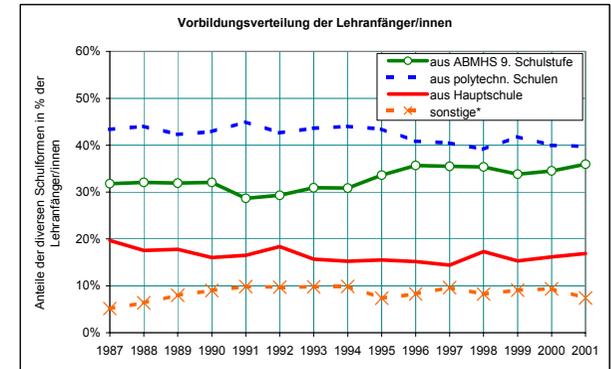
Oberösterreich



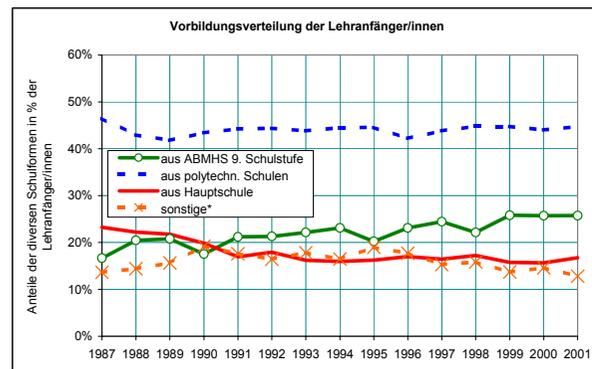
Salzburg



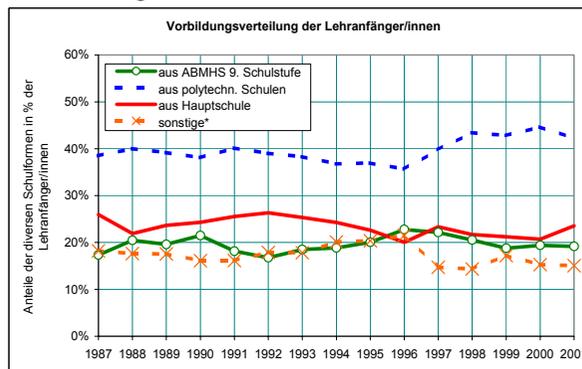
Steiermark



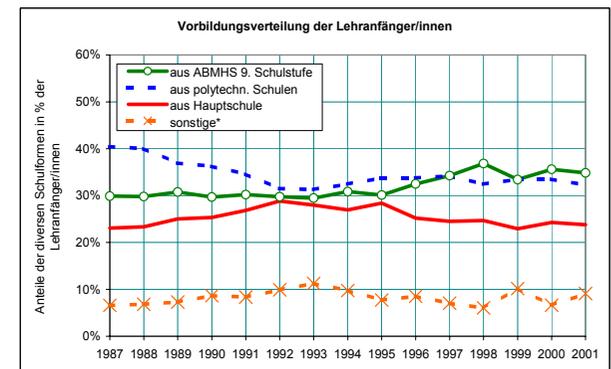
Tirol



Vorarlberg



Wien



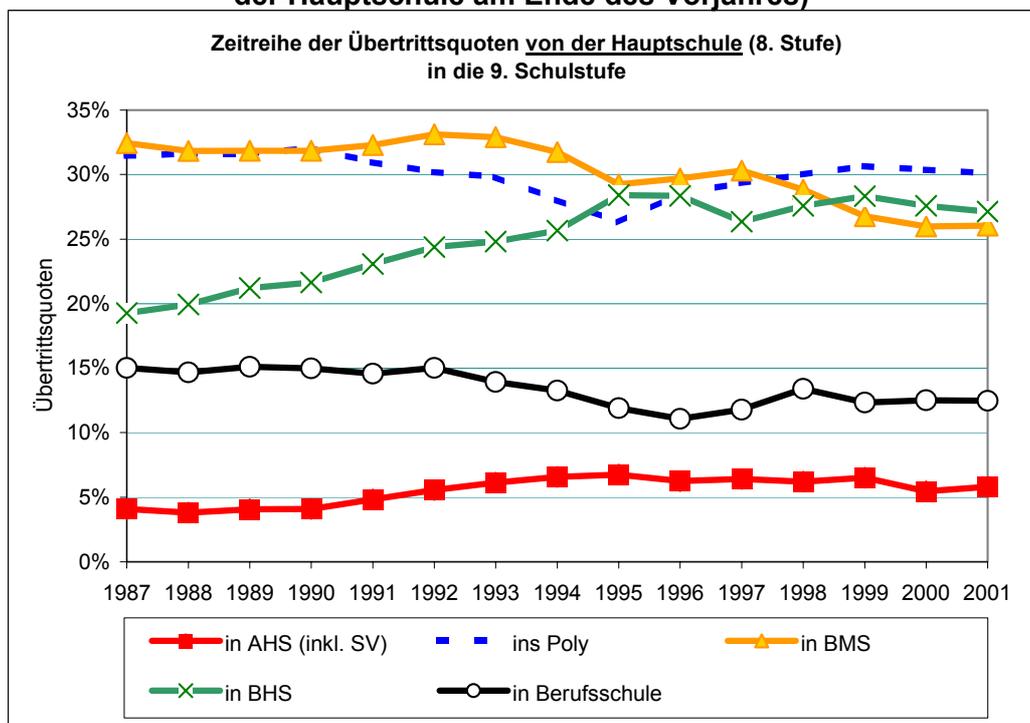
Übertrittsquoten an den Laufbahnentscheidungspunkten 8. auf 9. sowie 9. auf 10. Schulstufe²⁷

Hinsichtlich der weiteren Bildungslaufbahn jener Hauptschüler/innen, die die 8. Schulstufe erfolgreich abgeschlossen haben, sind über die Jahre merkliche Veränderungen eingetreten (vgl. Grafik 23). So sind die Übertrittsquoten in jene Schulformen, die einen höheren formalen Abschluss anbieten (AHS-/BHS-Matura) gestiegen. Seit Mitte der 90er Jahre stagnieren diese aber auf dem erreichten Niveau. BMS und polytechnische Schulen weisen dagegen in der ersten Hälfte der 90er Jahre fallende Übertrittsquoten auf. Die Übertritte in die BMS sind seitdem weiter gefallen, jene in eine polytechnische Schule aber wieder angestiegen. Die Übertritte von der Hauptschule in die Berufsschule weisen einen ähnlichen Verlauf wie jene in die polytechnische Schule auf, wengleich der Anstieg in der zweiten Hälfte der 90er Jahre nicht so stark ausgefallen ist²⁸.

GRAFIK 23:

Übertrittsquoten von der Hauptschule (8. Schulstufe) in die 9. Schulstufe

(bezogen auf die aufstiegsberechtigten Schüler/innen der Hauptschule am Ende des Vorjahres)



Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

²⁷ Zu grundsätzlichen Problemen bei der Schätzung der Übertrittsquoten vgl. den diesbezüglichen Abschnitt in der Sekundarstufe I. In der Sekundarstufe II ergibt sich aber noch ein weiteres, zusätzliches Problemfeld: Da es in der Schulstatistik keine Angaben über zeitweilige Unterbrechungen der Erstausbildungslaufbahnen gibt, kann nicht eindeutig festgestellt werden, ob ein Lehrstellenanfänger direkt aus dem Schulsystem übertritt oder ob er vorher z.B. eine Warteschleife „durchlaufen“ bzw. seine Ausbildung so lange unterbrochen hat, bis er eine Lehrstelle gefunden hat. Dies dürfte insbesondere bei den Hauptschulabgänger/innen eine Rolle spielen.

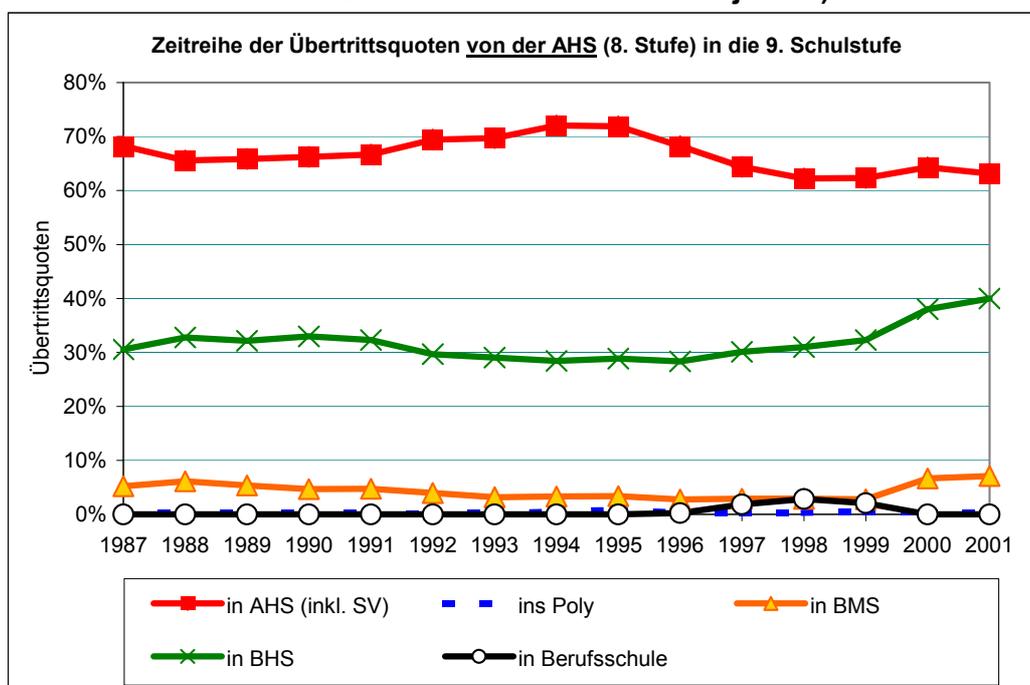
²⁸ Da in der österreichischen Schulstatistik keine Informationen über allfällige Unterbrechungszeiträume enthalten sind, musste die Übertrittsquote von der Hauptschule direkt in die Lehrausbildung anhand eines eigenen Modells geschätzt werden.

Im Gegensatz zum Übertrittsverhalten der Hauptschüler/innen ist jenes der AHS-Schüler/innen deutlich „stabiler“ (vgl. Grafik 24). Lange Zeit stiegen die Übertrittsquoten in die AHS-Oberstufe an. Mitte der 90er Jahre wurden die höchsten Werte mit über 70% gemessen. Seitdem gehen diese Übertrittsquoten aber zurück. Seit Mitte der 90er Jahre weisen dagegen die Übertritte in eine BHS eine steigende Tendenz auf. Der Übertritt in eine BMS war immer schon marginal, jener in eine polytechnische Schule bzw. in die Lehrlingsausbildung kommt nur vereinzelt vor.

Summiert man die Übertrittsquoten der Schuljahre Anfang der 90er Jahre, dann ergeben sich Werte die über 100% liegen. Dies weist auf rechentechnische Probleme und auf eine Überschätzung der Übertrittsquoten in diesen Jahren hin (vgl. dazu die methodischen Anmerkungen in der Sekundarstufe I; Stichwort: Aggregatsvergleich).

GRAFIK 24:

Übertrittsquoten von der AHS (8. Schulstufe) in die 9. Schulstufe in Österreich
(bezogen auf die aufstiegsberechtigten Schüler/innen der AHS-Unterstufe am Ende des Vorjahres)



Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

Hat ein Jugendlicher die 9. Schulstufe einer AHS oder einer BHS erfolgreich abgeschlossen, dann setzt er normalerweise seine Bildungslaufbahn in der 10. Schulstufe in seiner gewählten Schulform fort (vgl. Grafik 25: AHS in AHS; BHS in BHS). Bis Mitte der 90er Jahre traten praktisch 100% der polytechnischen Schüler/innen eine Lehrausbildung an. Seitdem ist diese Quote jedoch auf ~90% gefallen²⁹. Interessan-

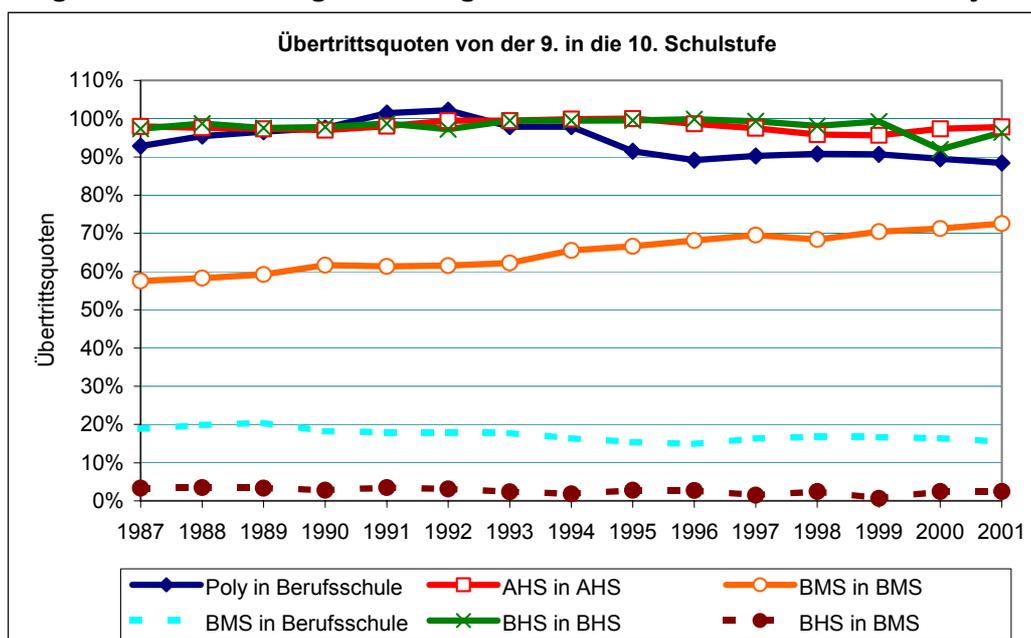
²⁹ Man beachte, dass die Übertrittsquoten Anfang der 90er Jahre über 100% liegen. Ein deutlicher Hinweis dahingehend, dass die Datenlage eine verzerrte Übertrittsquotenberechnung/-schätzung bewirkte. Die grundsätzliche Aussage, dass nämlich fast alle Absolvent/innen eine Lehrausbildung antreten, ändert sich dadurch aber nicht. Die Übertrittsquote der polytechnischen Schüler/innen bezieht sich auf alle Schüler/innen am Ende eines Schuljahres, da eine polytechnische Schule nicht wiederholt werden kann.

terweise setzen aber nur 60-70% der „erfolgreichen“ BMS-Schüler/innen ihre Ausbildung in dieser Schulform fort (Tendenz jedoch steigend). Um die 20% wechseln in eine Lehrausbildung über (fallende Tendenz!). Dies bedeutet aber auch, dass 10-20% der erfolgreichen BMS-Schüler/innen vorzeitig ihre Ausbildung, trotz bisher erfolgreichem Schulverlauf, beenden und in keiner anderen Ausbildungsform fortsetzen dürften!

GRAFIK 25:

Die wesentlichen Übertrittsquoten von der 9. Schulstufe in die 10. Schulstufe in Österreich

(bezogen auf die aufstiegsberechtigten Schüler/innen am Ende des Vorjahres)



Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

Schulerfolg / Repetenten & Gender-Aspekte in der Sekundarstufe II

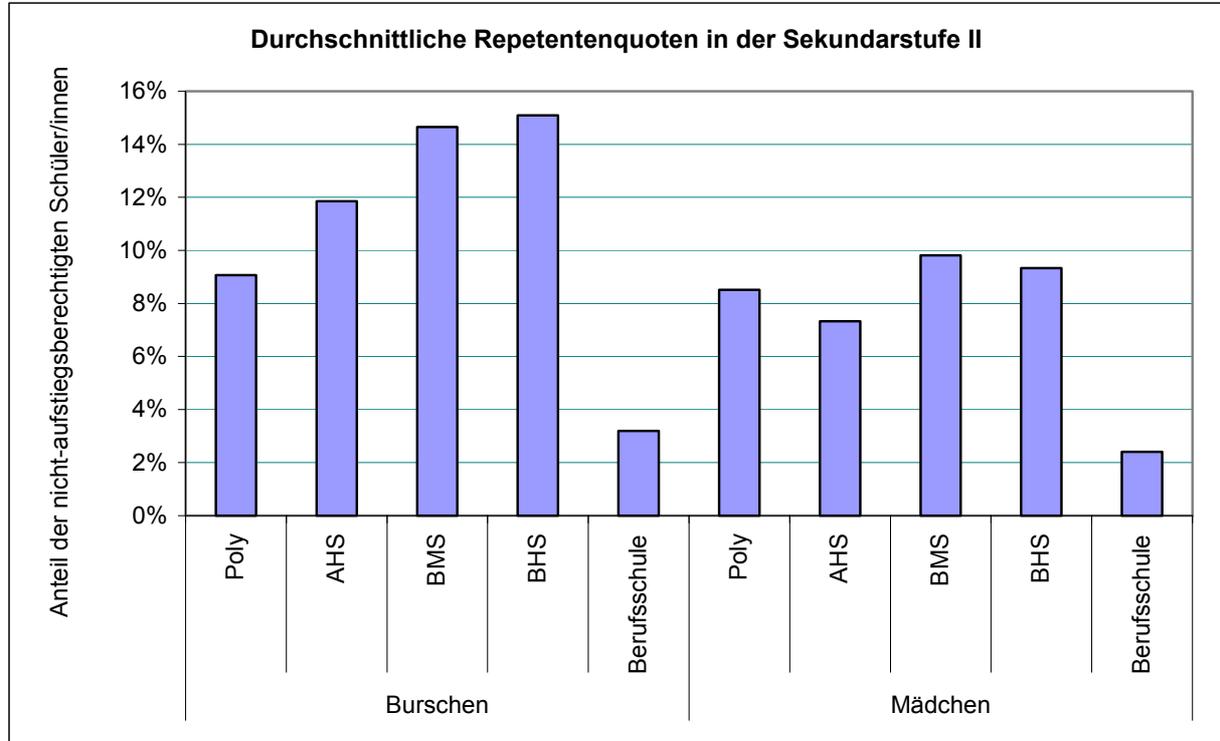
Wie schon in der Sekundarstufe I sind auch in den Schulformen der Sekundarstufe II die Mädchen die „besseren“ Schüler/innen: Ihre „Repetentenquoten“ (d.h. der Anteil der Nicht-Aufstiegsberechtigten an den Schüler/innen am Ende eines Schuljahres, vgl. Grafik 26) liegt in allen Schulformen unter jenen der Burschen. Insbesondere in der BMS und BHS sind die sehr hohen „Repetentenquoten“ auffällig. Aber auch in der AHS-Oberstufe und in den polytechnischen Schulen liegen die Anteile der nicht-aufstiegsberechtigten Schüler/innen zwischen etwa 8% (Mädchen) und etwa 12% (Burschen)³⁰.

³⁰ Eine polytechnische Schule kann man zwar nicht wiederholen und daher auch nicht im landläufigen Sinn „sitzen bleiben“. Für die weitere Erstausbildungskarriere hat aber ein negativer Schulabschluss weitreichende Konsequenzen. So ist die Aufnahme in die höheren Schulformen durchwegs an den positiven Schulerfolg des „Vorjahres“ gebunden bzw. bei der Bewerbung um eine Lehrstelle ist sicher ein derart negativer Schulabschluss kein „positives Signal“.

GRAFIK 26:

Durchschnittliche „Repetentenquoten“ in den Schulformen der Sekundarstufe II nach dem Geschlecht in Österreich

(Mittelwert des Anteils der nicht-aufstiegsberechtigten Schüler/innen am Ende der Schuljahre 1983/84 bis 2001/02)



Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

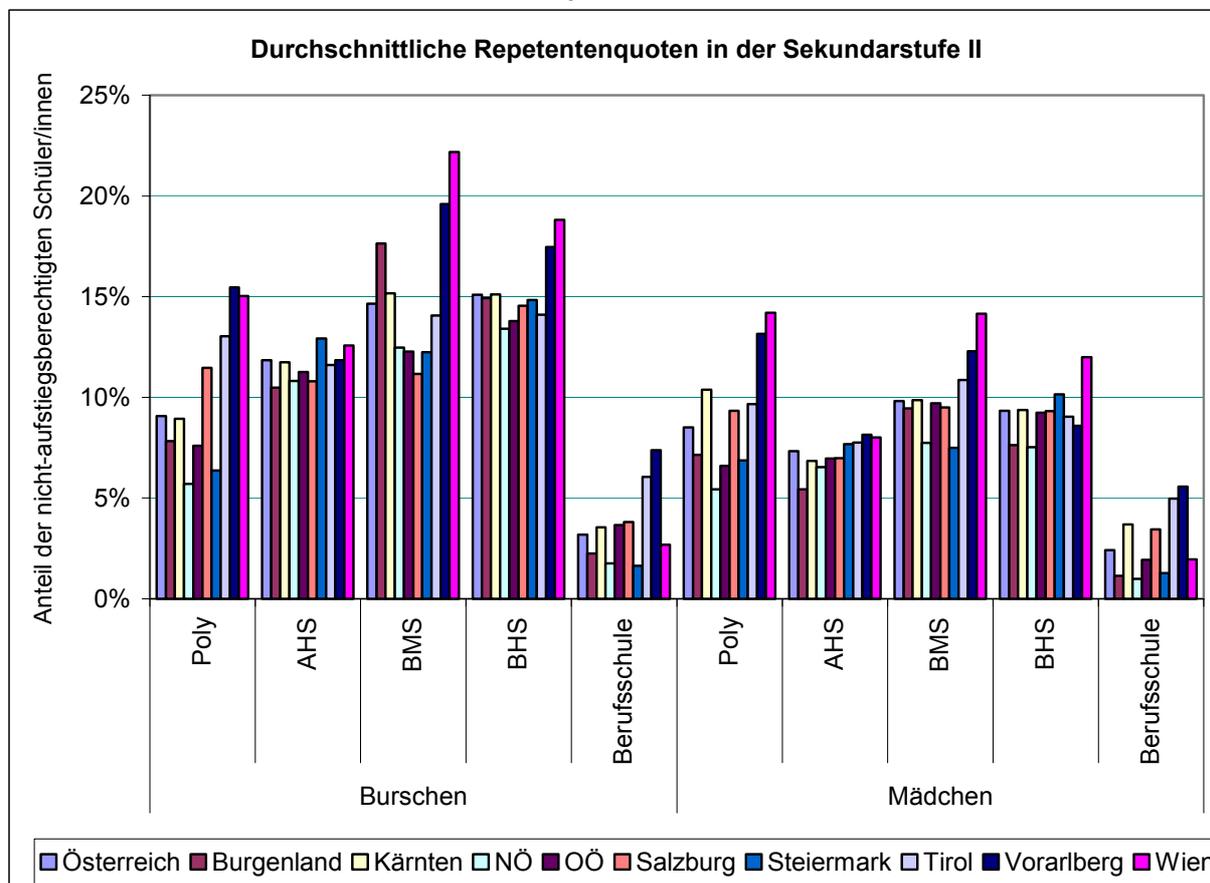
Ähnlich wie in der Sekundarstufe I ist auch für die Sekundarstufe II eine hohe Dispersion der Anteile der nicht-aufstiegsberechtigten Schüler/innen in regionaler Hinsicht auffallend (vgl. Grafik 26A). So schwankt zum Beispiel der Anteil der nicht-aufstiegsberechtigten männlichen BMS-Schüler zwischen den Extremwerten von etwa 11% in Salzburg und circa 22% in Wien. In Wien bleiben demnach in dieser Schulform anteilmäßig doppelt so viele Schüler am Ende eines Schuljahres „sitzen“ als im Bundesland Salzburg.

Eine Detailanalyse fördert zutage, dass gerade die kaufmännischen Fachrichtungen sowohl in der BMS als auch in der BHS die höchsten „Repetentenquoten“ aufweisen. Und dies sowohl für Burschen als auch Mädchen (wiewohl auch hier die Mädchen durchwegs „besser“ abschneiden als ihre männlichen Schulkollegen, d.h. niedrigere „Repetentenquoten“ aufweisen). Aber auch in den technisch/gewerblichen Fachrichtungen sind die Anteile der nicht-aufstiegsberechtigten Schüler/innen sehr hoch (vgl. dazu Tabelle 3).

GRAFIK 26A:

Durchschnittliche „Repetentenquoten“ in den Schulformen der Sekundarstufe II nach dem Geschlecht und dem Bundesland

(Mittelwert des Anteils der nicht-aufstiegsberechtigten Schüler/innen am Ende der Schuljahre 1983/84 bis 2001/02)



Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

Besonders hoch sind die „Repetentenquoten“ in den ersten Klassen (9. Schulstufe) – vgl. Grafik 27. Mit steigender Ausbildungsdauer steigt auch die Wahrscheinlichkeit die jeweilige Schulstufe erfolgreich abzuschließen. So weisen am Ende der ersten Klasse einer BMHS etwa 22-23% der Burschen (und 13-14% der Mädchen) keinen erfolgreichen Schulabschluss auf!³¹ Aber schon in der nächsten Schulstufe gehen die „Repetentenquoten“ - zum Teil deutlich - zurück.

³¹ Die durchschnittlichen Repetentenquoten in der 9. Schulstufe nach Fachrichtungen belaufen sich auf:

technisch/gewerbliche (inkl. kunstgewerbliche Fachrichtung):

BMS: 28% (Burschen) bzw. 15% (Mädchen)

BHS: 23% (Burschen) bzw. 13% (Mädchen)

kaufmännische Fachrichtung:

BMS: 35% (Burschen) bzw. 25% (Mädchen)

BHS: 23% (Burschen) bzw. 15% (Mädchen)

wirtschafts- und sozialberufliche Fachrichtung:

BMS: 7% (Burschen) bzw. 9% (Mädchen)

BHS: 20% (Burschen) bzw. 15% (Mädchen)

TABELLE 3:

Mittlere „Repetentenquoten“ in den Fachrichtungen der BMHS nach dem Geschlecht in Österreich

(Mittelwert des Anteils der nicht-aufstiegsberechtigten Schüler/innen am Ende der Schuljahre 1983/84 bis 2001/02)

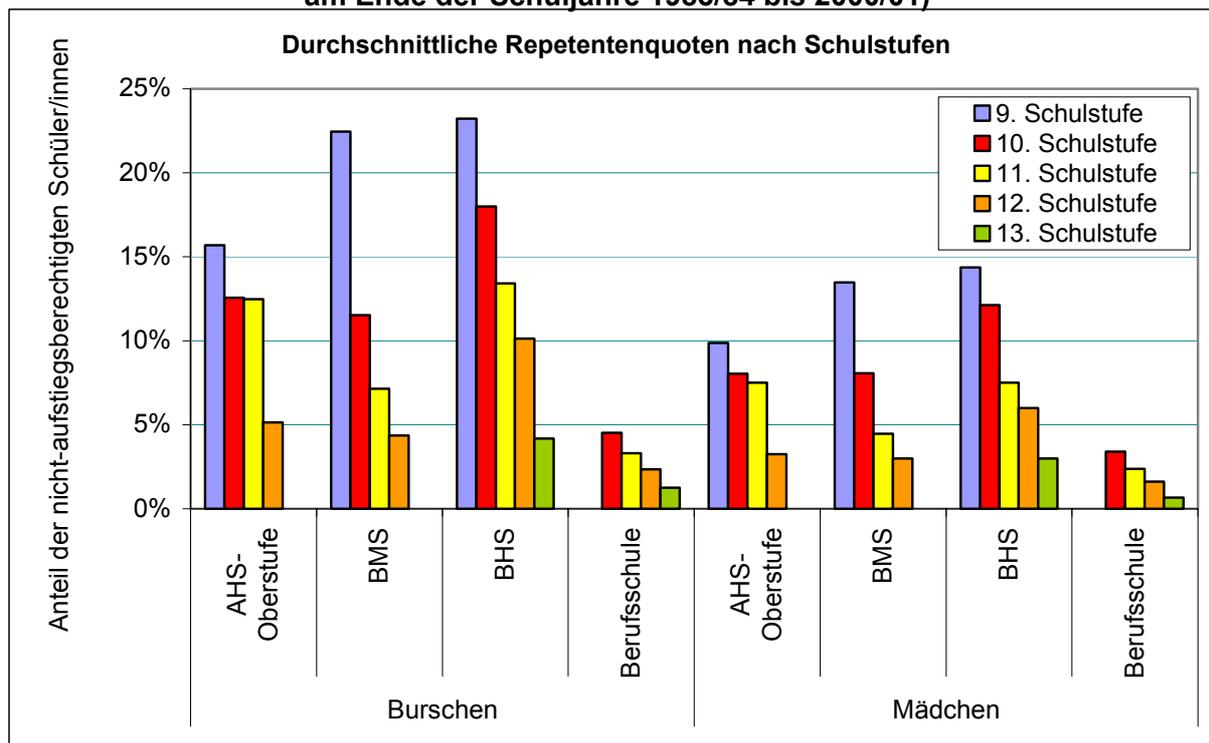
Geschlecht	Schulform	Repetentenquoten
Burschen	BMS: t/g & kunstg.	17,2%
	BMS: kaufm.	22,1%
	BMS: wirtschaftsb. & sonstige	4,9%
	BHS: t/g & kunstg.	15,1%
	BHS: kaufm.	15,9%
	BHS: wirtschaftsb. & sonstige *	-
Mädchen	BMS: t/g & kunstg.	9,9%
	BMS: kaufm.	15,1%
	BMS: wirtschaftsb. & sonstige	6,9%
	BHS: t/g & kunstg.	9,0%
	BHS: kaufm.	9,9%
	BHS: wirtschaftsb. & sonstige	8,7%

* Die Anzahl der männlichen Schüler in dieser BHS-Fachrichtung ist derart gering, dass die Berechnung einer „Repetentenquote“ verzerrte Ergebnisse liefern würde.

GRAFIK 27:

Durchschnittliche „Repetenten“-Quoten in den Schulformen der Sekundarstufe II nach der Schulstufe und dem Geschlecht in Österreich

(Mittelwert des Anteils der nicht-aufstiegsberechtigten Schüler/innen am Ende der Schuljahre 1983/84 bis 2000/01)



Was machen nun die „Sitzenbleiber“, d.h. welche weiteren Ausbildungswege – wenn überhaupt – durchlaufen sie in der Folge?

Hatte ein/e Jugendliche/r die 9. Schulstufe einer BMS nicht erfolgreich abgeschlossen, liegt die Wahrscheinlichkeit, dass er diese Schulstufe in „seiner“ Schulform wiederholt, bei etwa 30-40%. Als zweite Option ist der Einstieg in eine Lehrausbildung möglich. Dabei ist aber die Situation am Lehrstellenmarkt ein wichtiger „kritischer“ Faktor. Anhand der Grafik 28 erkennt man, dass ab Mitte der 90er Jahre die Übertrittsquoten der „Sitzenbleiber“ von der BMS in eine Lehrausbildung anstiegen, hingegen die Wiederholung der Schulstufe (Übertrittsquote BMS in BMS) deutlich zurückging. Eigentlich wäre der umgekehrte Effekt zu erwarten gewesen: Dass nämlich in Zeiten eines angespannten Lehrstellenmarktes der Einstieg in die duale Ausbildung für nicht-aufstiegsberechtigte BMS-Schüler/innen schwieriger wird und deshalb die Wahrscheinlichkeit der Wiederholung der BMS-Schulstufe ansteigt. Bei der Interpretation dieser Übertrittsquoten ist aber zu berücksichtigen, dass im selben Zeitraum die Übertritte von der Hauptschule sowie der polytechnischen Schule in das duale System ebenfalls zurückgegangen sind (vgl. dazu die Grafik auf den Seiten 45 und 57). Wahrscheinlich haben daher nicht-aufstiegsberechtigte BMS-Schüler/innen gewisse Vorteile gegenüber den Hauptschulabgänger/innen (sowie den „nicht erfolgreich-abgeschlossenen“ Abgänger/innen der polytechnischen Schulen) bei der Lehrstellensuche vorgefunden. Mit etwa 30-40% von BMS-Drop-Outs³² ist die Ausbildungsabbruchquote aber sehr hoch³³.

Die Situation bei den nicht-aufstiegsberechtigten BHS-Schüler/innen der 9. Schulstufe ist etwas anders gelagert (vgl. Grafik 29). Lange Zeit wiederholten etwa 40% der BHS-„Sitzenbleiber“ die Schulstufe in „ihrer“ BHS (in den letzten Jahren ist dieser Wert auf ~30% zurückgegangen). Etwa 10% wechseln aber in eine BMS über (Tendenz fallend). Auch die Lehrlingsausbildung ist durchaus eine interessante Option. Üblicherweise beginnen etwa 40% der nicht-aufstiegsberechtigten BHS-Schüler/innen der 9. Schulstufe eine Lehre. Zum Zeitpunkt der höchsten Anspannung am Lehrstellenmarkt (1997/98) steigen die Übertrittsquoten von der BHS in die Lehrausbildung temporär an³⁴. Ein Unterschied zwischen BMS und BHS ist, dass die Drop-Out-Quote der nicht-aufstiegsberechtigten BHS-Schüler/innen durchwegs niedrig sein dürfte (~10%; ausgenommen die Jahre ab 1998!).

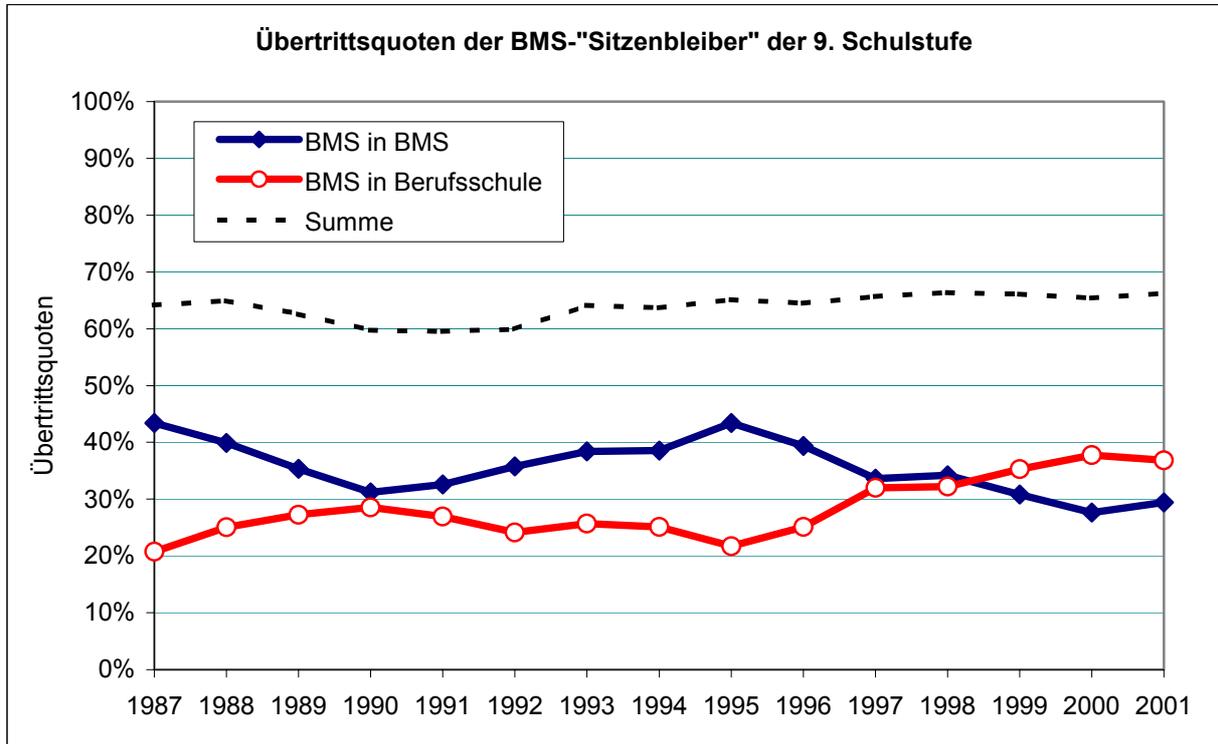
³² Als Drop-Outs aus dem Ausbildungssystem ist jener Bereich anzusetzen, der zwischen der „Übertrittsquote Summe“ (dh. den Schulformenrepetenten und den Wechslern in die Lehrlingsausbildung) und 100% liegt. Diese Jugendlichen dürften unmittelbar nach dem Ende des Schuljahres keine weiteren Ausbildungsvarianten (also weder eine schulische noch im dualen System) mehr belegen.

³³ Auch ist diese im Zeitablauf relativ stabil: Es dürften demnach vorwiegend Substitutionsbewegungen zwischen Einstieg in die Lehrausbildung und der Wiederholung der BMS-Schulstufe vonstatten gehen. Dies erkennt man auch an den gegenläufigen Kurvenverläufen der Übertrittsquoten.

³⁴ Es wäre interessant, diesen Aspekt in einer tiefer- bzw. weitergehenden Studie genauer analysieren zu können. Hier deuten sich sehr spezifische Signaleffekte bei der Lehrlingsrekrutierung hinsichtlich der Kombination Schulform und Schulerfolg an.

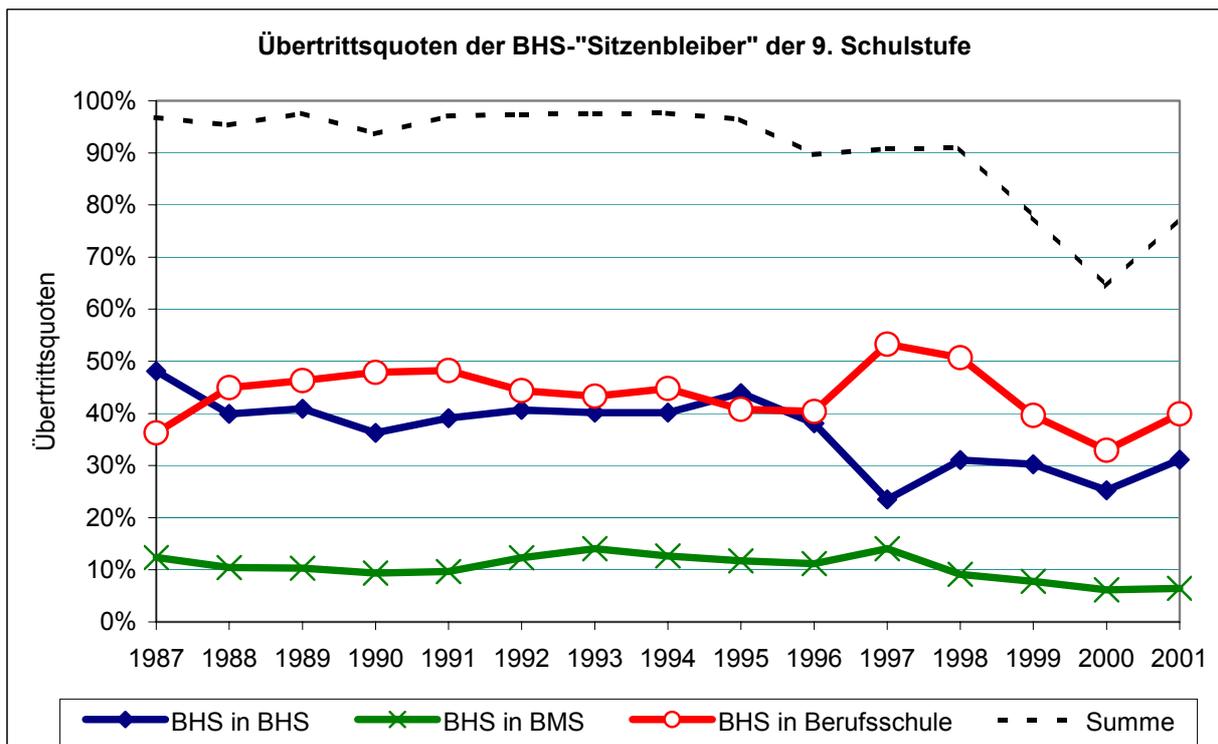
GRAFIK 28:

Die wesentlichen Übertrittsquoten der nicht-aufstiegsberechtigten BMS-Schüler/innen der 9. Schulstufe in Österreich



GRAFIK 29:

Die wesentlichen Übertrittsquoten der nicht-aufstiegsberechtigten BHS-Schüler/innen der 9. Schulstufe in Österreich



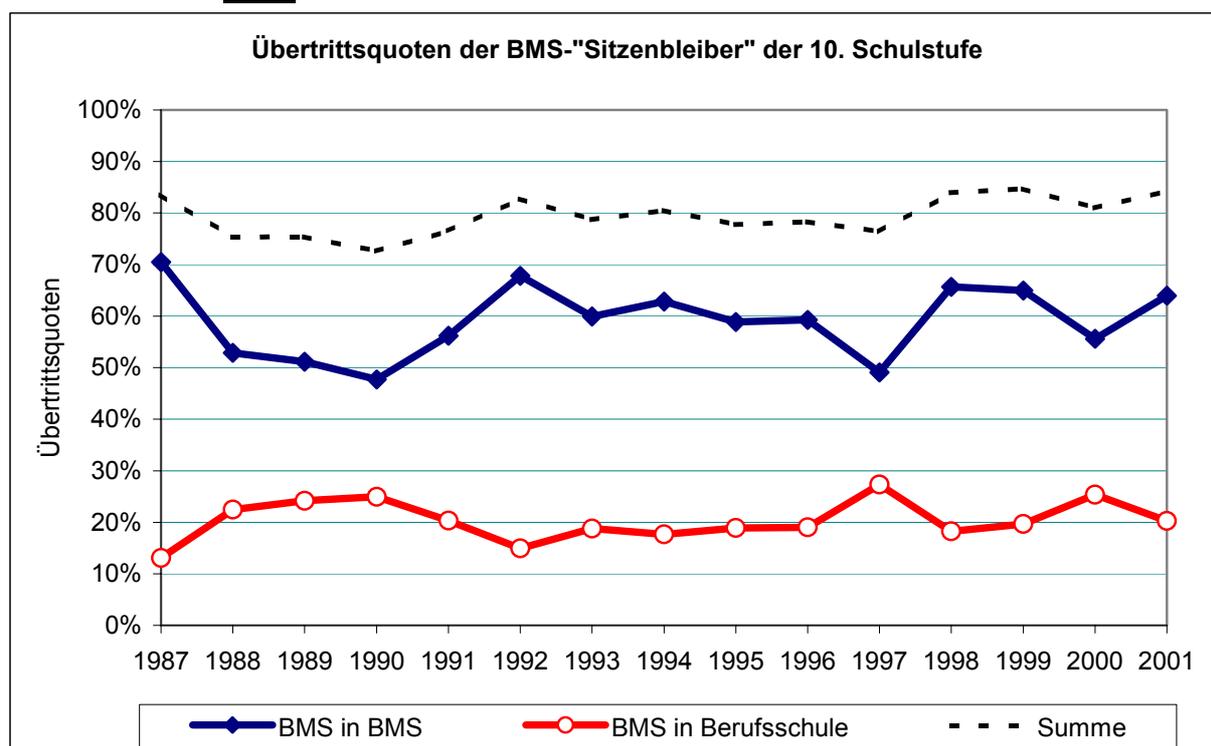
Quelle für beide Grafiken: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

Wie verhalten sich nun die „Sitzenbleiber“ der 10. Schulstufe?

Gegenüber der Situation in der 9. Schulstufe wiederholt ein deutlich höherer Anteil der nicht-aufstiegsberechtigten BMS-Schüler/innen der 10. Schulstufe die BMS (vgl. Grafik 30; BMS in BMS). Um die 20% wechseln in eine Lehrlingsausbildung über. Die BMS-Drop-Out-Quote liegt bei etwa 20% (und damit niedriger als in der 9. Schulstufe).

GRAFIK 30:

Die wesentlichen Übertrittsquoten der nicht-aufstiegsberechtigten BMS-Schüler/innen der 10. Schulstufe in Österreich



Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

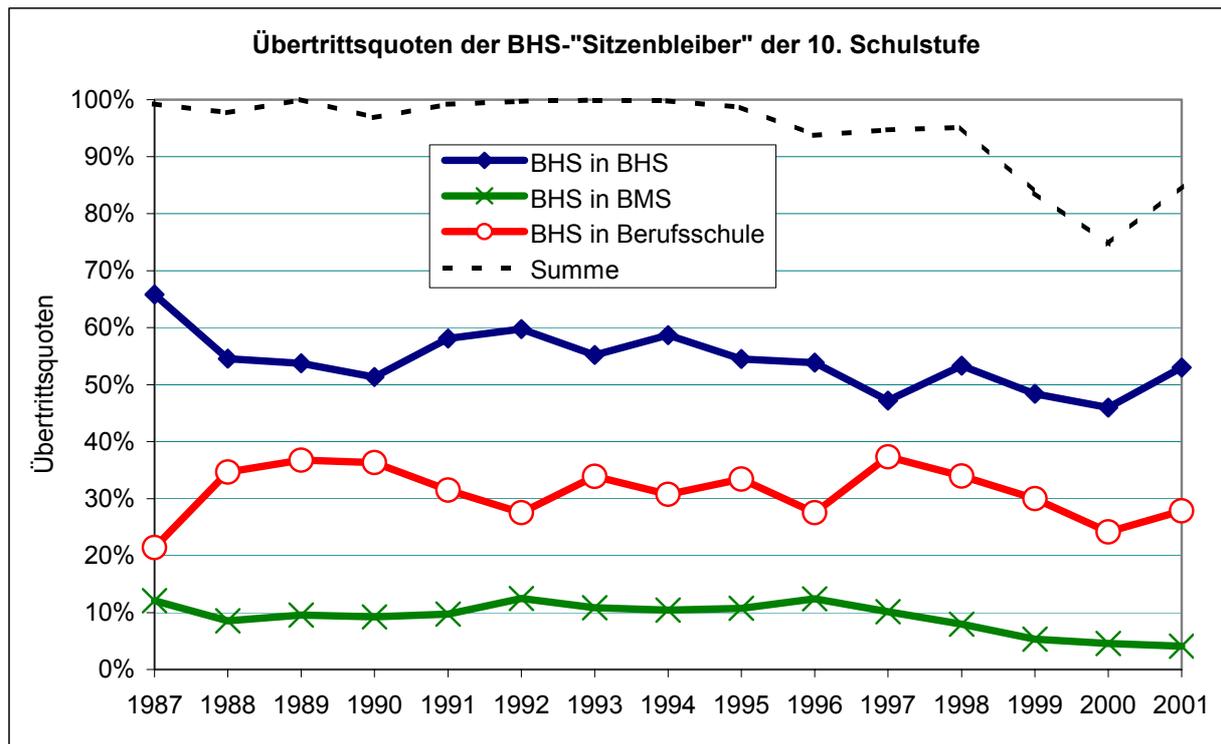
Auch die Übertrittsquoten der nicht-aufstiegsberechtigten BHS-Schüler/innen der 10. Schulstufe zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit, die Schulstufe in einer BHS zu wiederholen (vgl. Grafik 31; BHS in BHS), verglichen mit der 9. Schulstufe höher ist, die Übertritte in den Lehrstellenmarkt aber niedriger sind. Wiederum beachtenswert ist die Situation ab Mitte der 90er Jahre (und insbesondere ab 1998). Wie schon in der 9. Schulstufe zu beobachten war, ist auch die Drop-Out-Quote der nicht-aufstiegsberechtigten BHS-Schüler/innen der 10. Schulstufe durchwegs niedrig (unter 10%; ausgenommen wiederum die Jahre ab 1998!).

In den Bundesländern (siehe dazu auch die Länderberichte) sind teilweise deutlich unterschiedliche Übertrittsmuster (sowohl der aufstiegsberechtigten als auch der nicht-aufstiegsberechtigten Schüler/innen) zu beobachten. Daher kann zusammenfassend festgehalten werden, dass der Einfluss des Lehrstellenmarktes auf die Schulwahlentscheidungen bzw. die Ausbildungsmöglichkeiten der Jugendlichen doch stark regional geprägt ist. Dies wäre ein spannender Ansatzpunkt für weitergehende

Studien, insbesondere hinsichtlich der Rückkoppelungseffekte zwischen Lehrstellenmarkt und schulischem Ausbildungssystem. Dabei wären zusätzlich u.a. die Bildungsverteilungen in der Sekundarstufe I (hinsichtlich der „Zulieferfunktion“ zur Sekundarstufe II), die Entwicklung der Bildungsbeteiligung sowie die grundlegende Struktur und Entwicklungsdynamik in der Sekundarstufe II (insbesondere die Bedeutung der Lehrausbildung) in eine derartige multivariate Analyse mit einzubeziehen.

GRAFIK 31:

Die wesentlichen Übertrittsquoten der nicht-aufstiegsberechtigten BHS-Schüler/innen der 10. Schulstufe in Österreich



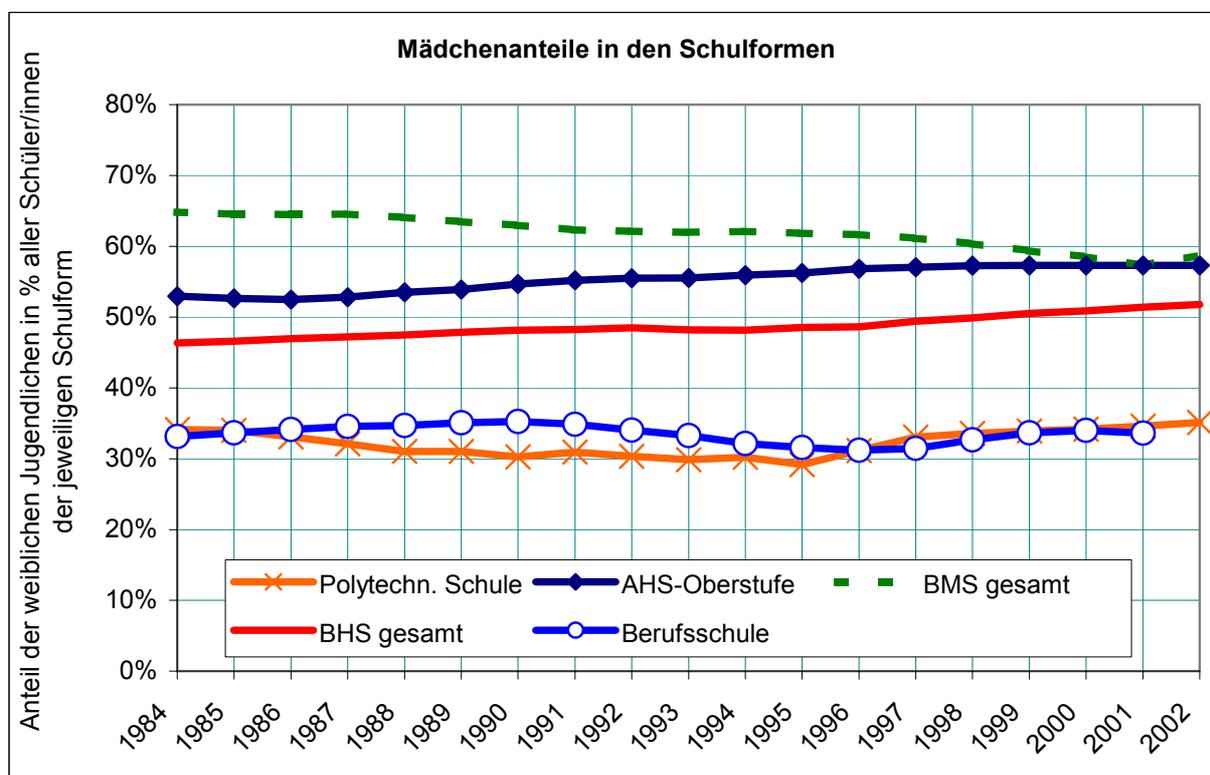
Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

Geschlechtstypische Schulwahl in der Sekundarstufe II in Österreich

Waren in der Sekundarstufe I nur eher geringe Unterschiede hinsichtlich der geschlechtstypischen Schulwahl österreichischer Jugendlicher erkennbar, so treten in der Sekundarstufe II ausgeprägte Unterschiede in der Ausbildungswahl zwischen den Geschlechtern hervor (vgl. Grafik 32). Zwar sind die Anteile weiblicher Jugendlicher in der BMS von 65% zu Beginn des Beobachtungszeitraumes auf derzeit unter 60% zurückgegangen; die BMS ist aber nach wie vor – nunmehr gemeinsam mit der AHS-Oberstufe – die Schulform mit dem höchsten Anteil an Schülerinnen. Auch in der BHS ist der Frauenanteil auf mittlerweile etwas über 50% angestiegen. Deutlich niedrigere Anteile sind in der Lehrausbildung und in der polytechnischen Schule gegeben.

GRAFIK 32:

**Anteile der weiblichen Jugendlichen
in den Schulformen der Sekundarstufe II in Österreich**



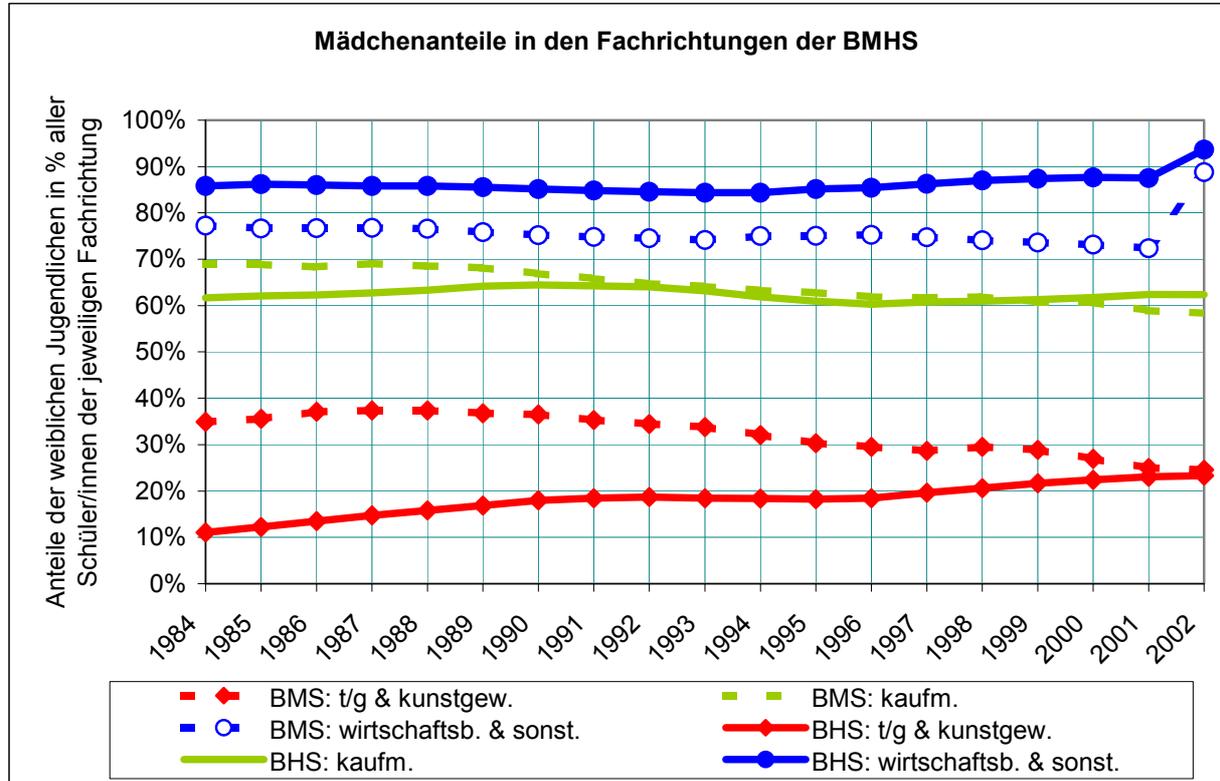
Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

Die grobe Einteilung in BMS und BHS verdeckt aber die ausgeprägte geschlechtstypische Verteilung entlang den Fachrichtungen. Die Anteile in der wirtschaftsberuflichen (& sonstigen) Fachrichtung sowie jene in den kaufmännischen Fachrichtungen sind sowohl in der BHS als auch in der BMS sehr hoch. „Klassisch“ niedrig sind die Frauenanteile in den technisch/gewerblichen (inklusive der kunstgewerblichen) Fach-

richtungen (vgl. Grafik 33)³⁵. Auffallend sind des weiteren die äußerst stabilen Verläufe dieser Anteile in zeitlicher Hinsicht. Lediglich in den technisch/gewerblichen BHS ist ein doch ansteigender Trend erkennbar, in der selben Fachrichtung der BMS ist der Mädchenanteil aber rückläufig.

GRAFIK 33:

Anteile weiblicher Jugendlicher in den Fachrichtungen der BMHS in Österreich



Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

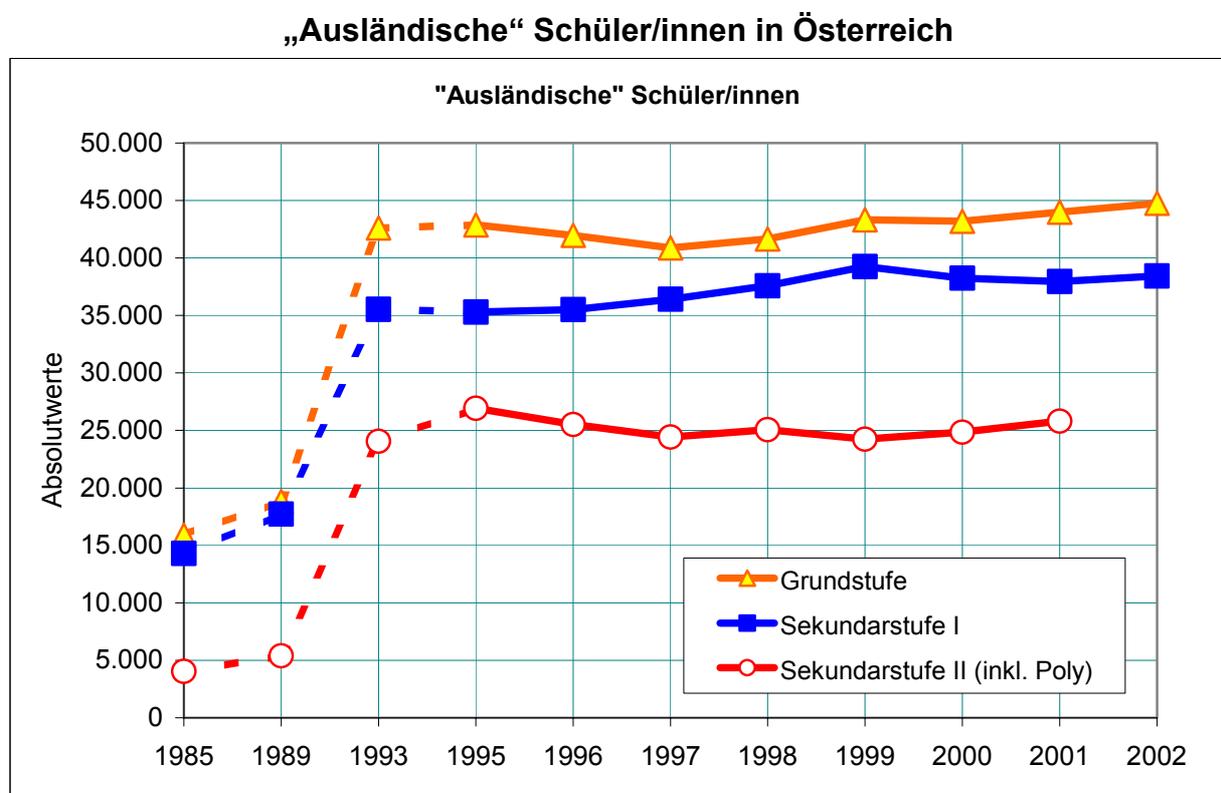
Diese geschlechtstypischen Unterschiede im Schulwahlverhalten spiegeln sich natürlich auf der Ebene der Übertrittsquoten wider. Die diesbezüglichen Daten und insbesondere Grafiken sind bitte der Daten-CD zu entnehmen.

³⁵ Aber auch diese Aggregationsebene verdeckt noch das Ausmaß geschlechtstypischer Bildungswahl: So ist z.B. der Mädchenanteil in den höheren Lehranstalten für Bekleidung extrem hoch (~90%), hingegen in den HTLs extrem niedrig (unter 10%).

A3) „Ausländische“³⁶ Schüler/innen in Österreich

Bis Anfang der 90er Jahre gab es in einem eher geringen Umfang „ausländische“ Schüler/innen in Österreich³⁷. Durch das Nachholen der Familien und die sogenannte Kettenmigration der ehemals angeworbenen Arbeitskräfte aus der Türkei und Ex-Jugoslawien, aber auch im Zuge der Ostöffnung und durch den Jugoslawienkonflikt Ende der 80er / Anfang der 90er Jahre, stieg die Zahl „ausländischer“ Schüler/innen deutlich an. Gegenwärtig sind etwa 45.000 „ausländische“ Schüler/innen in der Grundstufe, etwa 38.000 in der Sekundarstufe I und ca. 25.000 in der Sekundarstufe II (was einem Anteil von etwa 12% in der Grundstufe, unter 10% in der Sekundarstufe I und etwa 7% in der Sekundarstufe II entspricht). Vgl. dazu Grafik 34.

GRAFIK 34:



Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

³⁶ Unter dem Begriff „Ausländer“ wurden alle Schüler/innen, die nicht über die österreichische Staatsbürgerschaft verfügen, zusammengefasst. Da in der Schulstatistik keine Informationen zum Herkunftsland der Eltern bzw. zum Geburtsland des Jugendlichen enthalten sind, kann keine Schätzung des Anteils der Schüler/innen der 2. Generation getroffen werden. Die Jugendlichen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft stellen also nur einen Teil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund dar (vgl. dazu auch HERZOG-PUNZENBERGER Barbara: „Die 2. Generation an zweiter Stelle? Soziale Mobilität und ethnische Segmentation in Österreich – eine Bestandsaufnahme“, Wien 2003).

³⁷ So hatten im Schuljahr 1985/86 nicht einmal 3% aller sich in einer Ausbildung befindlichen Jugendlichen in Österreich eine nicht-österreichische Staatsbürgerschaft.

Anmerkung zu Grafik 34:

Die strichlierte Linie zwischen den Schuljahren 1985/86 und 1995/96 zeigt an, dass – abgesehen von den ausgewiesenen Zeitpunkten (1989/90, 1993/94) – in der österreichischen Schulstatistik keine Daten zur Staatsbürgerschaft der Schüler/innen erhoben wurden. Die Verbindungslinie stellt daher nur den wahrscheinlichen, jedoch nicht mittels Daten abgesicherten Verlauf der Anzahl der Schüler/innen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft dar.

In der *Grundstufe* hat die Sonderschule den höchsten Anteil an „ausländischen“ Kindern mit ~17% (vgl. Grafik 35). In der Volksschule liegt deren Anteil mit 11,7% nur unwesentlich unterhalb des Bevölkerungsanteils der „ausländischen“ Kinder in der gesamten Grundstufe (11,8%). Aus diesen Zahlen wird ersichtlich, dass zwar eine Überrepräsentanz dieser Bevölkerungsgruppe in der Sonderschule gegeben ist, dies aber doch nur relativ wenige „ausländische“ Kinder betrifft (1,7% aller „ausländischen“ Schüler/innen gehen in eine Sonderschule).

In der österreichischen *Sekundarstufe I* ist es die Sonderschule, die den höchsten Anteil (mit etwa 21%!) an „ausländischen“ Kindern aller Schulformen aufweist³⁸. Auch eine Hauptschule besuchen überdurchschnittlich viele „ausländische“ Jugendliche (11% aller Hauptschüler/innen werden von dieser Bevölkerungsgruppe gestellt). In der AHS-Unterstufe beträgt ihr Anteil dagegen lediglich 6%.

In der *Sekundarstufe II* ist es die polytechnische Schule, die den höchsten Anteil an „ausländischen“ Schüler/innen aufweist (14%!). In der BMS beträgt ihr Anteil ca. 11% und in der Lehrlingsausbildung ~7%. Alle formal höheren Schulformen (AHS und BHS) weisen dagegen deutlich niedrigere Anteile auf (5-6%).

Deutlich sichtbar wird auch, dass viele Kinder aus Migrantenfamilien nach dem Pflichtschulbesuch ihre Bildungslaufbahn nicht weiter fortsetzen dürften³⁹. Dies deshalb, da laut Volkszählung 2001 der Anteil nicht-österreichischer Staatsbürger/innen in der Altersgruppe der 14- bis 18-Jährigen 8,6% ausmacht, laut Schulstatistik aber nur etwa 7% der sich in einer Ausbildung befindlichen Jugendlichen eine nicht-österreichische Staatsbürgerschaft haben⁴⁰. In dieser Zahl sind die Schüler/innen der Polytechnischen Schulen inkludiert!

Hinsichtlich geschlechtstypischer Bildungswahlunterschiede bei den „ausländischen“ Jugendlichen können nur sehr geringe Unterschiede festgestellt werden. Im Wesentlichen divergieren Schulformenwahl (und Bildungsbeteiligung in der Sekundarstufe II) zwischen männlichen und weiblichen „ausländischen“ Jugendlichen nicht. „Ausländi-

³⁸ Zirka 4% aller „ausländischen“ Schüler/innen besuchen eine Sonderschule in der Sekundarstufe I. Bei den Schüler/innen mit österreichischer Staatsbürgerschaft beträgt der Anteil der Sonderschüler/innen dagegen nur knapp 2%.

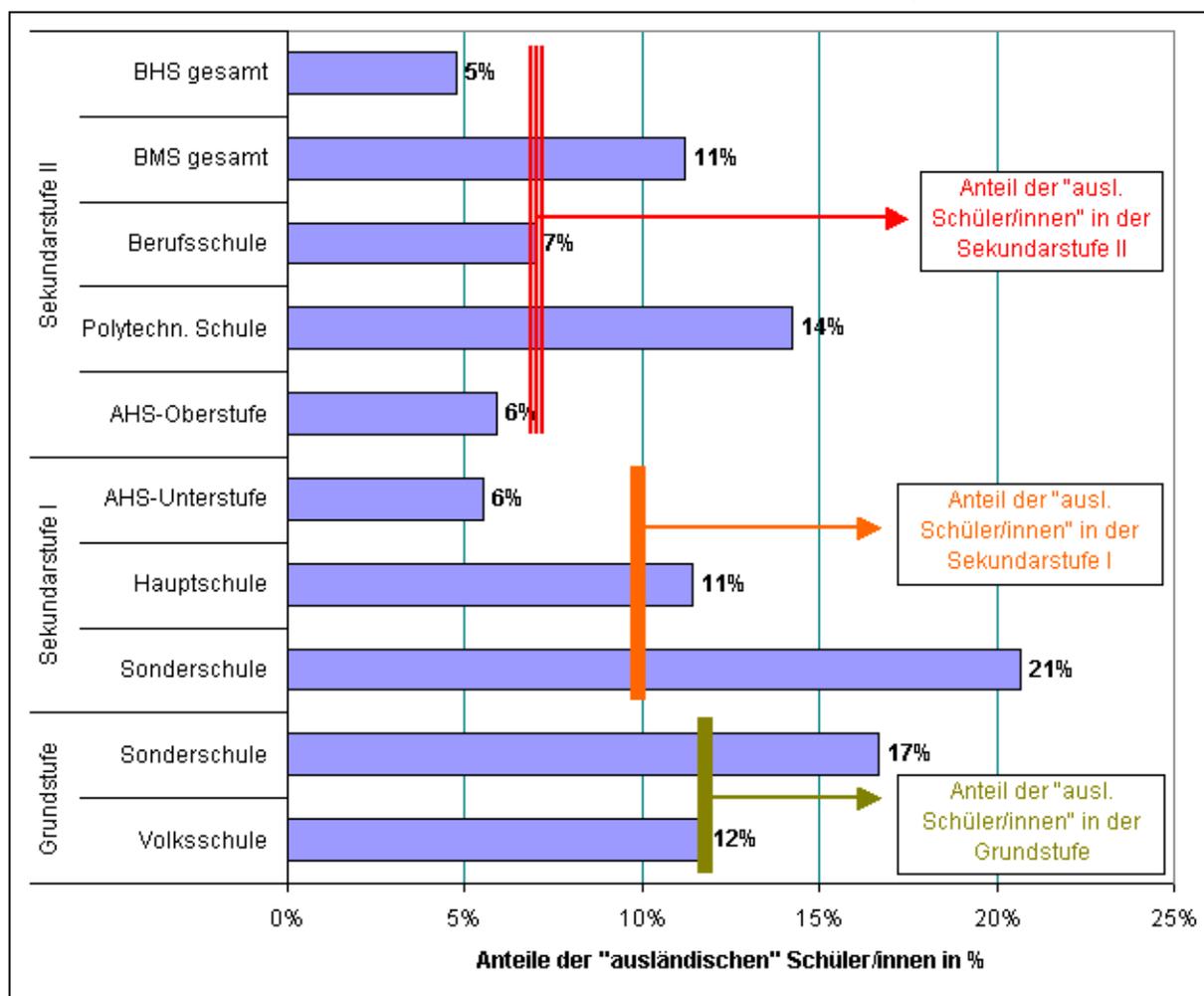
³⁹ Gerade diese Befunde verdeutlichen beispielhaft die in Bildungssystemen wirkenden sogenannten „Creaming-Out“ Mechanismen, also systemimmanente Einordnungstendenzen von Jugendlichen aus „sozial benachteiligten oder bildungsfernen“ Milieus in die Hauptschule bzw. in die formal niedrigeren Schulformen der Sekundarstufe II.

⁴⁰ In der Sekundarstufe I (Schulpflicht) entspricht der Anteil der „ausländischen“ Schüler/innen mit etwas unter 10% ziemlich genau dem Bevölkerungsanteil der „ausländischen“ Kinder laut Volkszählung 2001 in der Altersgruppe der 10- bis 13-Jährigen (9%).

sche“ weibliche Jugendliche tendieren zwar (wie schon für alle Schülerinnen festgestellt wurde) zu Schulformen, die einen höheren formalen Abschluss als Bildungsziel vorgeben – dieser Effekt ist aber nur sehr gering ausgeprägt.

GRAFIK 35:

Anteile „ausländischer“ Schüler/innen in den Schulformen der Grundstufe sowie der Sekundarstufe I und II in Österreich im Schuljahr 2002/03⁴¹



Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

Die aggregierte Sichtweise auf die Gruppe der „ausländischen“ Schüler/innen verdeckt aber **beträchtliche Unterschiede innerhalb der Gruppe**. Analysiert man die Bildungswahl nach dem Kriterium der Staatsbürgerschaft, dann kann gesagt werden, dass Schüler/innen mit einer Staatsbürgerschaft eines EU- oder eines OECD-Landes, sowie jene aus einem osteuropäischen Land sogar tendenziell „besser“ abschneiden als ihre österreichischen Kolleg/innen – d.h. dass anteilmäßig mehr von ihnen in formal bzw. als sozial „höher“ angesehen Schulformen zu finden sind. Deut-

⁴¹ Der „Ausländer“-Anteil in den Berufsschulen bezieht sich auf das Schuljahr 2001/02.

lich „schlechter“ positioniert sind dagegen Schüler/innen aus der Türkei bzw. aus (Ex) Jugoslawien⁴².

In den einzelnen Bundesländern dürften aber sehr unterschiedliche Rahmenbedingungen gegeben sein, die den Zugang der „ausländischen“ Jugendlichen zu diversen Ausbildungsformen ermöglichen bzw. erschweren (vgl. Grafik 36).

Dies kann anhand des Vergleichs zwischen den Schulwahlverteilungen der „ausländischen“ mit jenen der „inländischen“ Schüler/innen dargestellt werden. Ist die Bildungs“wahl“ der „ausländischen“ Jugendlichen analog jener ihrer „österreichischen“ Schulkolleg/innen, dann wird als Maßzahl 1 ausgewiesen⁴³. Man erkennt jedoch deutlich, dass...

In der Grundstufe:

In den meisten Bundesländern eine tendenzielle Überrepräsentanz der „ausländischen“ Schüler/innen in der Sonderschule zu beobachten ist.

In der Sekundarstufe I:

1. In allen Bundesländern „ausländische“ Jugendliche in der AHS-Unterstufe stark unterrepräsentiert und in der Hauptschule geringfügig⁴⁴ überrepräsentiert sind;
2. In allen Bundesländern „ausländische“ Jugendliche in der Sonderschule teilweise extrem überrepräsentiert sind.

In der Sekundarstufe II:

(Grundsätzlich muss beachtet werden, dass sich diese Zahlen nur auf beschulte Jugendliche beziehen, also nur jene „in- und ausländischen“ Jugendlichen verglichen werden, die sich überhaupt noch im Bildungssystem befinden⁴⁵!)

1. In allen Bundesländern „ausländische“ Jugendliche in den polytechnischen Schulen deutlich überrepräsentiert sind;
2. Bis auf das Burgenland und Kärnten die „ausländischen“ Schüler/innen in der BHS unterrepräsentiert sind;
3. In allen Bundesländern die „ausländischen“ Schüler/innen in der AHS-Oberstufe unterrepräsentiert sind;
4. In den Berufsschulen (=Lehrausbildung) und der BMS deutliche regionale Unterschiede bestehen⁴⁶. Wobei eine tendenzielle Überrepräsentation in der BMS (Ausnahme: Burgenland und Tirol) gegeben ist.

⁴² Vgl. dazu den SCHMID Kurt: „'Ausländische' SchülerInnen in Österreich.“ ibw-Mitteilungen, August 2004.

⁴³ Die in der Grafik dargestellte Maßzahl berechnet sich aus:

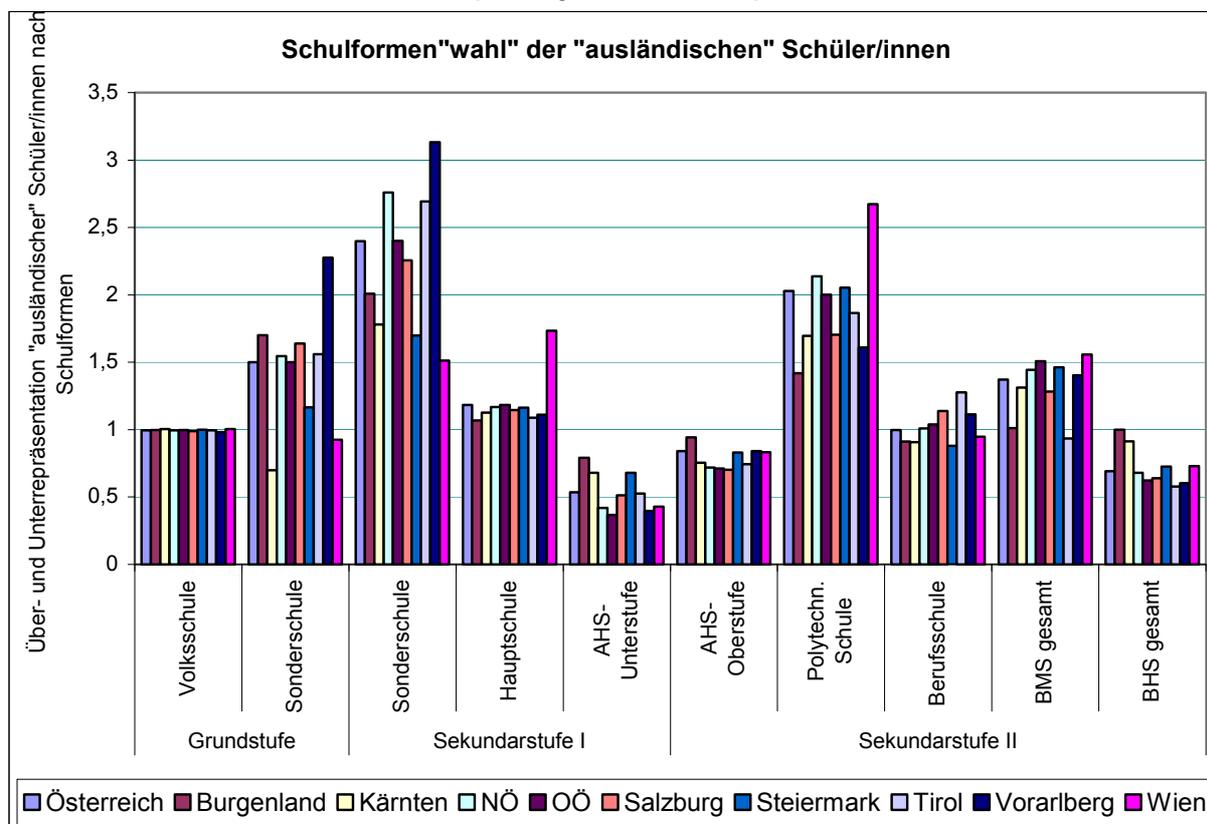
Maßzahl = Anteil „ausländischer“ Schüler/innen der jeweiligen Schulform bezogen auf alle „ausländischen“ Schüler/innen in der Grund-, Sekundarstufe I bzw. Sekundarstufe II / Anteil „inländischer“ Schüler/innen der jeweiligen Schulform bezogen auf alle „inländischen“ Schüler/innen in der analogen Grund-, Sekundarstufe I bzw. Sekundarstufe II.

⁴⁴ Ausgenommen Wien: In der Bundeshauptstadt sind „ausländische“ Jugendliche in der Hauptschule deutlich überrepräsentiert!

⁴⁵ Würde man auch noch die geringe Bildungsbeteiligung „ausländischer“ Jugendlicher in Betracht ziehen, so würden sich die Unterschiede zwischen „in- und ausländischen“ Schüler/innen weiter verstärken.

GRAFIK 36:

Bildungs“wahl“ „ausländischer“ Jugendlicher nach Bundesländern (Schuljahr 2002/03⁴⁷)



Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

Diese Maßzahlen sind aber nur ein sehr grober Indikator für unterschiedliches Schulwahlverhalten, da sie gänzlich vom Einfluss des sozialen Hintergrundes abstrahieren. Unter der Annahme, dass anteilmäßig mehr Eltern „ausländischer“ Jugendlicher aus sogenannten „sozial benachteiligten oder bildungsfernen“ Milieus entstammen, als dies bei den „inländischen“ Jugendlichen der Fall ist, kann (zumindest) ein Teil dieser Schulwahlunterschiede „erklärt“ werden. Andererseits verweisen internationale empirische Untersuchungen aber auch auf weitere wichtige Einflussfaktoren, wie u.a. Kompetenz in der Schulsprache und institutionelle Diskriminierung⁴⁸. Für Österreich gibt es erst ansatzweise empirische Untersuchungen zu diesem Themenkreis⁴⁹.

⁴⁶ So sind z.B. in Tirol „ausländische“ Jugendliche in der BMS unter-, hingegen in der Lehrerbildung überrepräsentiert. In der Steiermark ist z.B. der gegenteilige Fall beobachtbar.

⁴⁷ Die Werte für Berufsschulen sowie BMHS beziehen sich auf das Schuljahr 2001/02.

⁴⁸ vgl. GOMOLLA Mechtild und RADTKE Frank-Olaf: „Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule“, Leske + Budrich, Opladen 2002.

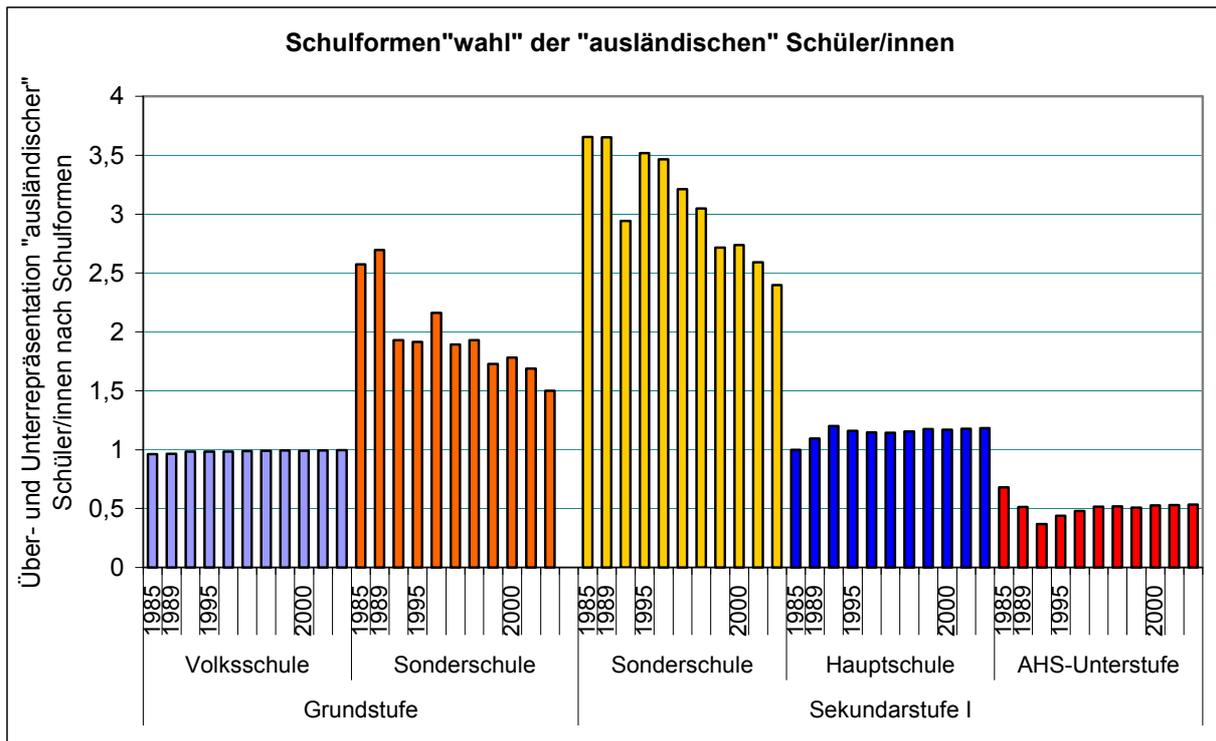
⁴⁹ vgl. HERZOG-PUNZENBERGER (2003)

Wie konstant sind nun diese Unterschiede im Bildungs“wahl“verhalten zwischen den „in- und ausländischen“ Kindern im Zeitablauf?

Auf Bundesebene zeigt sich, dass in der *Grundstufe* die Überrepräsentation „ausländischer“ Jugendlicher in der Sonderschule deutlich zurückgegangen ist (vgl. Grafik 37a).

GRAFIK 37a:

**Bildungs“wahl“ „ausländischer“ Jugendlicher im Zeitablauf in Österreich
Grundstufe & Sekundarstufe I**



Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

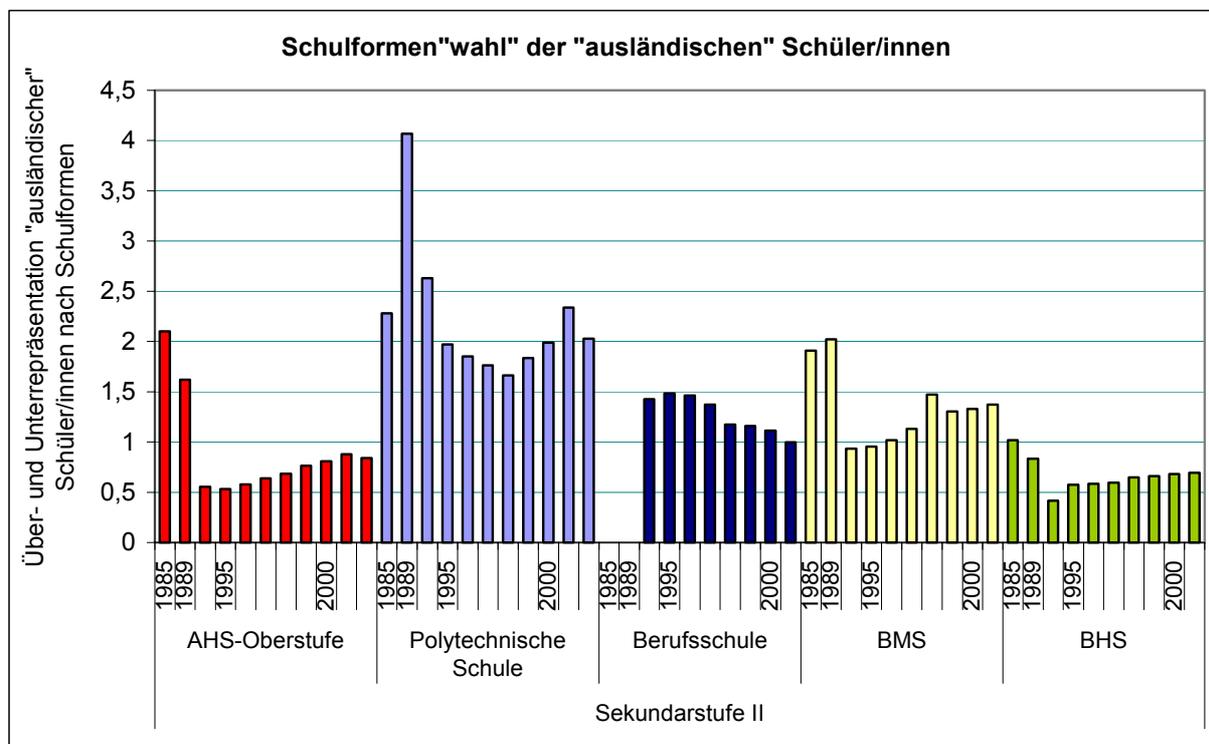
Zwar ist auch in der *Sekundarstufe I* die Überrepräsentation „ausländischer“ Jugendlicher in der Sonderschule stark zurückgegangen – nach wie vor gehen aber relativ gesehen deutlich mehr „ausländische“ als „inländische“ Schüler/innen in diese Schulform (vgl. Grafik 37a). Seit Beginn der 90er Jahre ist die tendenzielle Überrepräsentation der „ausländischen“ Jugendlichen in der Hauptschule unverändert geblieben. Desgleichen weist die deutliche Unterrepräsentanz dieser Bevölkerungsgruppe in der AHS-Unterstufe einen persistenten Charakter auf.

In der *Sekundarstufe II* (vgl. Grafik 37b) ist die polytechnische Schule jene Schulform mit der stärksten Überrepräsentanz „ausländischer“ Schüler/innen. Nach temporären Extremwerten im Jahr 1989 (Ostöffnung & Jugoslawienkrise) ist sie zwar zurückgegangen, jedoch nach wie vor sehr ausgeprägt. Interessant ist, dass in der Sekundarstufe II im Zeitablauf die vollschulischen Varianten (ABMHS) deutlich an Gewicht gewonnen haben - in der Lehrlingsausbildung dagegen, die Überrepräsentanz der „aus-

ländischen“ Jugendlichen zurückgegangen ist⁵⁰. Für die AHS-Oberstufe und die BHS bedeutet dies, dass die Unterrepräsentanz zurückgegangen ist – in der BMS bedeutet dies, dass die Überrepräsentanz nochmals angestiegen ist.

GRAFIK 37b:

Bildungs“wahl“ „ausländischer“ Jugendlicher im Zeitablauf in Österreich Sekundarstufe II



Quelle: Österreichische Schulstatistiken, ibw-Auswertungen

Gleichzeitig muss abermals darauf hingewiesen werden, dass die Bildungsbeteiligung „ausländischer“ Schüler/innen im post-obligatorischen Schulbereich (deutlich) unter jener ihrer „inländischen“ Alterskolleg/innen liegen dürfte⁵¹. Daher kann nicht mit Sicherheit von einer generellen bzw. tendenziellen „Angleichung“ des Bildungs“wahl“verhaltens der „ausländischen“ Schüler/innen gesprochen werden. Es ist durchaus möglich, dass die Bildungsbeteiligung der „ausländischen“ Schüler/innen zurückgegangen ist und die beobachteten Effekte vielmehr als das Ergebnis verstärkter (Selbst-)Selektion denn als „Angleichung des Bildungswahlverhaltens“ zu interpretieren sind.

⁵⁰ Da die Maßzahlen ja die Bildungs“wahl“verteilung der „ausländischen“ mit jenen der „inländischen“ Schüler/innen in Beziehung setzt, bedeutet dies, dass der Trend zu vollschulischen Ausbildungsvarianten bei „ausländische“ Schüler/innen noch stärker ausgeprägt war als dies bei ihren „inländischen“ Kolleg/innen der Fall war.

⁵¹ Erst mittels einer Detailauswertung der Volkszählung 2001 können dazu exaktere Aussagen getroffen werden. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Studie lagen aber die diesbezüglichen Daten noch nicht vor.

Die Entwicklung der regionalen Bildungs“wahl“ „ausländischer“ Schüler/innen im Zeitablauf ist in den Bundesländerberichten dargestellt.

Wie die Ergebnisse der PISA-Studie zeigen, sind in Österreich die Unterschiede in der (Lese-)Kompetenz von deutsch- und anderssprachigen Schüler/innen vergleichsweise hoch⁵². Anderen nationalen Bildungssystemen scheint es offensichtlich besser zu gelingen, Jugendlichen mit Migrationshintergrund ein - dem der „inländischen“ Bevölkerung angenähertes - schulisches Leistungsniveau zu vermitteln. Dies ist nicht nur auf der individuellen Ebene der Zugangs- und Ergebnischancen, sondern auch für die „Effizienz“ eines Bildungswesens in Hinblick auf die soziale Mobilisierung aller „Humanressourcen“ von immenser Bedeutung⁵³. Gerade in einem Beschäftigungssystem wie jenem Österreichs, in dem der Arbeitsmarkteinstieg bzw. die Platzierung in der beruflichen Hierarchie dermaßen stark von der Höhe des formalen Bildungsabschlusses abhängt, kommt dabei der schulischen Laufbahn eine bedeutende Allokationsfunktion zu.

⁵² REITER Claudia: Schüler/innen nichtdeutscher Muttersprache; dieselbe: „Wenn die Testsprache nicht der Muttersprache entspricht“; Günter HAIDER: „LOW 10 – Analyse der unteren 10%“. Alle Beiträge in: C. REITERER und Günter HAIDER (Hg.): PISA 2000 – Lernen für das Leben. Österreichische Perspektiven des internationalen Vergleichs.“ Innsbruck Studien Verlag, 2002

⁵³ Die durch Pisa gemessene „Leistung“ ist dabei nur eine Seite der Medaille: formaler Schulerfolg, die andere. Wie aus einer Studie für Deutschland hervorgeht, können die Leistungsverteilung (laut Pisa) und formaler Schulerfolg aber deutlich divergieren (HUNGER und THRÄNHARDT: „Der Bildungserfolg von Einwandererkinder in den Bundesländern. Diskrepanzen zwischen der PISA-Studie und den offiziellen Schulstatistiken.“ in: Georg AUERNHEIMER Hg.: Schief lagen im Bildungssystem. Die Benachteiligung der Migrantenkinder, Opladen 2003). Für Österreich gibt es bisher dazu nur Auswertungen für alle in PISA getesteten Schüler/innen. Dabei ist eine hohe Übereinstimmung zwischen den Pisa-Testergebnissen und den Schulnoten zu Tage getreten. Ob dies aber auch für Jugendliche mit Migrationshintergrund gilt, müsste noch analysiert werden.

A4) Sonderformen und Ausbildungsformen für Berufstätige in der Sekundarstufe II in Österreich

Der Daten-CD sind auch die Zeitreihen der Schülerströme in den Sonderformen bzw. den Ausbildungsformen für Berufstätige⁵⁴ zu entnehmen. Generell ist doch ein stetiger Anstieg dieser Ausbildungsformen festzustellen. Durchliefen im Schuljahr 1984/85 von allen sich in einer Ausbildungsform der Sekundarstufe II befindlichen Jugendlichen⁵⁵ nur etwa 4% eine Ausbildung dieser Art, so sind es mittlerweile in Österreich doch 9%. Die zahlenmäßig bedeutendsten Ausbildungsvarianten sind dabei bei den Sonderformen die Kollegs (derzeit etwa 4.000 Schüler/innen) und die Aufbau-Lehrgänge (inkl. der diversen Werkmeister-/Meisterschulen) mit ungefähr 2.200 Schüler/innen. Bei den Ausbildungsformen für Berufstätige sind es die AHS (knapp 3.600 Schüler/innen) und die BHS (mit ~7.300 Schüler/innen). Diverse Kurse und Lehrgänge werden in Österreich von über 4.000 Personen besucht.

⁵⁴ Im Kapitel „Begriffsdefinitionen und Abkürzungen“ am Beginn der Studie sind die unter diese Ausbildungsvarianten zählenden Schulformen aufgelistet.

⁵⁵ D.h. Erstausbildung, Sonderformen und Ausbildungsformen für Berufstätige zusammengekommen.

B) BILDUNGSSTROMPROGNOSEN

Methodische Vorbemerkungen:

Die Prognose zukünftiger Schülerströme wird üblicherweise anhand von Schulbesuchsquoten- bzw. Übertrittsratenmodellen vorgenommen. Dabei werden jeweils entweder die aktuellen Werte oder Trendentwicklungen des Schulwahlverhaltens anhand der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung in den relevanten Altersgruppen fortgeschrieben.

Die nachstehenden Bildungsstromprognosen wurden anhand eines **Schulbesuchsquotenmodells** durchgeführt. Dieser Ansatz scheint für Österreich bzw. auf Bundesländerebene, vor dem Hintergrund der schon skizzierten Datenlage (Übertrittsquoten müssen aufgrund fehlender bildungsbiografischer Daten selbst geschätzt werden), ein adäquater Ansatz⁵⁶. Für die Trendberechnung wurden logarithmische bzw. exponentielle Funktionen gewählt. Die Begründung dafür liegt einerseits darin, dass diese Funktionen in den meisten Fällen die vergangene Entwicklung am besten widerspiegeln. Andererseits wird durch sie (insbesondere im Fall der exponentiellen Funktion) auch der Aspekt der Dynamik stärker betont.

Die Prognose basiert zudem auf den Entwicklungstrends der *realisierten* Bildungsströme der Vergangenheit (seit dem Schuljahr 1990/91). Realisierte Bildungsströme können als Schnittpunkt zwischen Nachfrageseite (die Bildungswahlpräferenzen der Jugendlichen) und Angebotsseite (sowohl schulisches Angebot als auch Lehrstellenangebot) aufgefasst werden, d.h. sie entsprechen der tatsächlich durchgeführten Bildungswahlentscheidung und spiegeln daher (überwiegend) sowohl die Bildungswahlpräferenzen der Jugendlichen als auch die Opportunitätsstruktur des Bildungsangebots wider⁵⁷. Prognosen, die auf realisierten Bildungsströmen basieren, gehen daher implizit von der Annahme aus, dass diese die wesentlichen Trends der Bildungsnachfrage in der Vergangenheit abbilden, dass also das Bildungsangebot

⁵⁶ Einen anderen Ansatz verfolgt Landler („Das österreichische Bildungswesen in Zahlen“, WUV Verlag 1997). Er schätzt die zukünftigen Bildungsströme anhand eines eigenen Modells, bei dem die Bevölkerungsentwicklung (5- und 6-Jährige) die Anzahl der Schulanfänger „bestimmt“ und die weitere Bildungslaufbahn (und daher die Bildungsströme) anhand von Übertrittsraten (die selbst wieder mittels eines Regressionsmodells geschätzt werden) prognostiziert wird.

⁵⁷ Dass realisierte Bildungsströme ggf. nicht vollständig die Bildungswahlpräferenzen der Jugendlichen abbilden liegt daran, dass bei einer gegebenen Ausbildungsangebotsstruktur möglicherweise nicht alle Bildungswahlwünsche realisiert werden können: In diesem Sinne sind unter Bildungswahl auch Einordnungsprozesse zu verstehen, wobei im Pflichtschulbereich derartige Einordnungsprozesse - theoretisch gesehen - deutlich ausgeprägt sein können, da ja „irgend“eine Ausbildungsvariante durchlaufen werden muss. In der Sekundarstufe II, d.h. im nachobligatorischen Bildungssystem, sind derartige Einordnungsprozesse eher im Sinne einer „second-best“ Lösung aufzufassen – der Jugendliche könnte ja auch als Extremvariante, wenn keine Realisierung seines primären Ausbildungszieles möglich ist, seine Bildungslaufbahn beenden. Da in Österreich keine gesonderten Zeitreihendaten zur Bildungsnachfrage vorliegen, können Prognosen nur auf Basis der realisierten Bildungsströme durchgeführt werden und es ist auch keine Abschätzung hinsichtlich des Ausmaßes allfälliger Einordnungsprozesse (d.h. ursprünglich nicht intendierte bzw. second-best Schulwahl) möglich.

überwiegend den Erstausbildungspräferenzen der Jugendlichen entsprach. Es wird mit derartigen Prognosemodellen daher primär die Entwicklung der Bildungsnachfrage modelliert – die Angebotsseite bleibt implizit ausgeklammert.

An dieser Stelle sei daher eine explizite **Warnung bezüglich der Interpretation der Prognoseergebnisse** angeführt: Gerade bei jenen Schulformen, für die zukünftig stark steigende Schülerzahlen prognostiziert werden, ist mit einer Realisierung dieser Schülerzahlen aber nur dann zu rechnen, wenn auch das Angebot entsprechend ausgeweitet wird. Ob dies tatsächlich verwirklicht wird (Neubau von Schulen!) ist selbstverständlich offen. Das Prognosemodell kann daher nur unter einer „ceteris-paribus“ Kondition betrachtet werden, wobei „ceteris-paribus“ hier eine entsprechende Neubautätigkeit von Schulen unterstellt. Dies trifft vor allem für die Ergebnisse der „extremen Prognosevariante“ für die Sekundarstufe II zu: Wenn die BHS-Neubautätigkeit zurückgeht und/oder wenn die Lehre einen erheblichen Attraktivitätszuwachs erfährt (wäre z.B. durch eine „Lehre mit Matura“, also einer besseren Integration der Berufsreifeprüfung in die Lehrlingsausbildung, denkbar), dann werden die Prognosen selbstverständlich nicht eintreten. Ob der Weg eines massiven Ausbaus des vollschulischen Angebotes in der Sekundarstufe II (insbesondere der BHS) – ähnlich wie dies in einer Vielzahl von europäischen Ländern bereits geschehen ist (lediglich in Deutschland und der Schweiz spielt die Lehrlingsausbildung eine vergleichbare Rolle wie in Österreich) – tatsächlich eingeschlagen werden soll, ist eine zentrale, aber politische Frage, der hier nicht nachgegangen wird. Die Projektionen sind daher nicht als politische Wertungen oder als Aussagen zu „absoluten“ Realitäten aufzufassen, sondern stellen den Versuch dar, eine empirische Diskussionsgrundlage für die Bildungsforschung und -politik zur Verfügung zu stellen.

Basis der Trendfortschreibung ist dabei die Entwicklung der schulformspezifischen Schulbesuchsquoten seit dem Schuljahr 1990/91.

Diese Trendfortschreibungen sind quasi „mechanistischer Natur“. D.h. ihnen liegt kein explizites Schulwahlmodell zugrunde. Allfällige Änderungen des schulischen Angebots sowie der Nachfrage können daher nicht modelliert werden. Selbst wenn sich am gegenwärtigen schulischen Angebot nichts ändert, ist aber bei rückgängigen Altersjahrgängen von einer verstärkten Konkurrenz der Schulen um Schüler/innen auszugehen (unter der Annahme, dass jeder Schulstandort versucht, seinen Lehrerbeschäftigtenstand aufrecht zu erhalten). Einer kurz- bzw. mittelfristig relativ fixen Angebotsseite steht daher ein mengenmäßiger Rückgang der gesamten Nachfrage-seite (den Schüler/innen) gegenüber. Dadurch kann es auch zu Änderungen der potenziellen schulformenspezifischen Angebotsstruktur kommen. Dies lässt sich gut anhand der Konkurrenzsituation zwischen der Hauptschule und der AHS-Unterstufe verdeutlichen: In der Vergangenheit ist (vor allem in den großstädtischen Lagen) ein Schulwahltrend in Richtung AHS-Unterstufe beobachtbar. Unter der Annahme, dass in der Vergangenheit ein gewisser jährlicher struktureller Nachfrageüberhang hinsichtlich des Besuchs einer AHS-Unterstufe vorhanden war, würde dies bedeuten, dass zukünftig AHS-Schulstandorte gewisse Vorteile bei der „Rekrutierung“ ihrer Schüler/innen haben dürften. D.h. sie könnten ihr Schulangebot und dadurch auch das Ausmaß der Lehrerbeschäftigung wesentlich „leichter“ aufrecht erhalten als

Hauptschulen. Dadurch würden sich aber auch die schulformspezifischen Schulbesuchsquoten ändern⁵⁸.

Im **ibw-Modell** wurden für jede Schulstufe Prognosen nach der Schulform (Volksschule, Sonderschule, Hauptschule, AHS-Unterstufe, polytechnische Schule, AHS-Oberstufe, Berufsschule, berufsbildende mittlere und höhere Schulen nach Fachrichtungen) und dem Geschlecht separat durchgeführt. Danach wurden diese Einzelergebnisse aggregiert und so die Gesamtzahl der prognostizierten Schüler/innen nach Schulformen ermittelt. Zusätzlich wurden analoge bundeslandspezifische Prognosen durchgeführt.

⁵⁸ Wie schon erwähnt, lassen sich aber anhand der üblichen Prognosemodelle (und auch des ibw-Modells) derartige Veränderungen nicht modellieren. Wichtige Hinweise für derartige mögliche Verschiebungen könnten aber aus der Analyse der Reagibilität der Schülerströme auf Veränderungen der schulischen Angebotsstruktur im Zeitablauf in der Vergangenheit gezogen werden. Eine derartige Studie wurde bislang aber in Österreich noch nicht durchgeführt. Gerade für die Prognose zukünftiger Schülerströme scheint ein derartiger Ansatz jedoch vielversprechend zu sein.

B1) Bildungsstromprognosen für den Pflichtschulbereich

Grunddaten zur demografischen Entwicklung

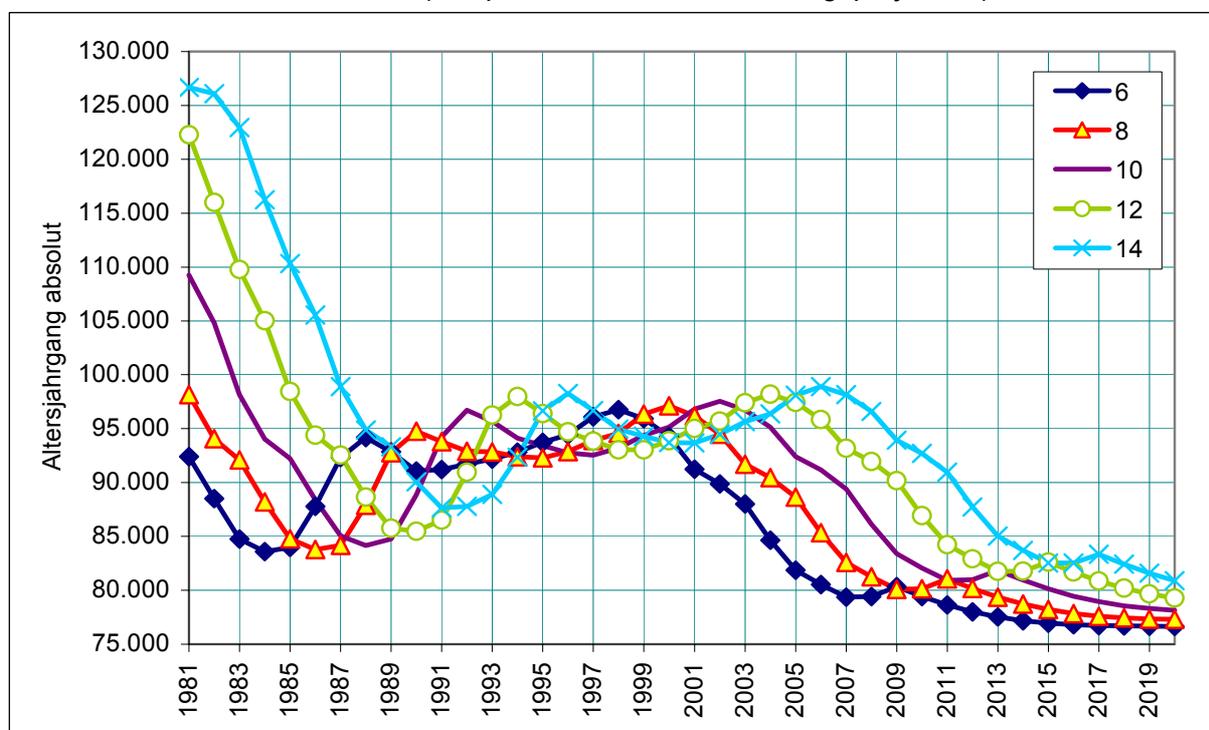
Wie Grafik 38 verdeutlicht, ist in den 80er Jahren in den hier betrachteten Altersjahrgängen ein starker demografischer Rückgang zu verzeichnen gewesen (so sind z.B. die 10-Jährigen von 110.000 im Jahr 1981 auf knapp 85.000 Personen im Jahr 1986 zurückgegangen). In den 90er Jahren sind die Altersjahrgänge aber wieder angestiegen (bei den 10-Jährigen auf rund 95.000 Personen).

Für die Zukunft wird wieder mit einem starken Rückgang zu rechnen sein. Für die Schülerprognose von Bedeutung ist dabei auch der unterschiedliche zeitliche Ablauf (das „Timing“) der demografischen Rückgänge der Altersjahrgänge. So hat im Grundschulbereich (6- bis 9-Jährige) der Rückgang der Altersjahrgänge schon eingesetzt. In der Sekundarstufe I (10- bis 14-Jährige) steht er aber größtenteils erst noch bevor (der Rückgang der 14-Jährigen wird z.B. erst nach dem Jahr 2006 schlagend werden).

Diese unterschiedliche zeitliche demografische Entwicklung der Altersjahrgänge bedeutet, dass von einem deutlich unterschiedlichen demografischen Einfluss hinsichtlich der Schülerzahlen in den beiden Segmenten des Pflichtschulbereichs – der Grundstufe bzw. der Sekundarstufe I – auszugehen ist⁵⁹.

GRAFIK 38:

Bevölkerungsentwicklung nach ausgewählten Altersjahrgängen 1981 bis 2020:
Österreich (Hauptvariante der Bevölkerungsprojektion)



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung und -projektion der Statistik Austria, ibw-Auswertungen

⁵⁹ Deshalb basiert die ibw-Pflichtschulprognose auch auf „Einzelprognosen“ je Schulstufe, die in einem zweiten Schritt dann aggregiert wurden, um so die zukünftigen gesamten Schülerzahlen in der Grund- bzw. Sekundarstufe I auszuweisen.

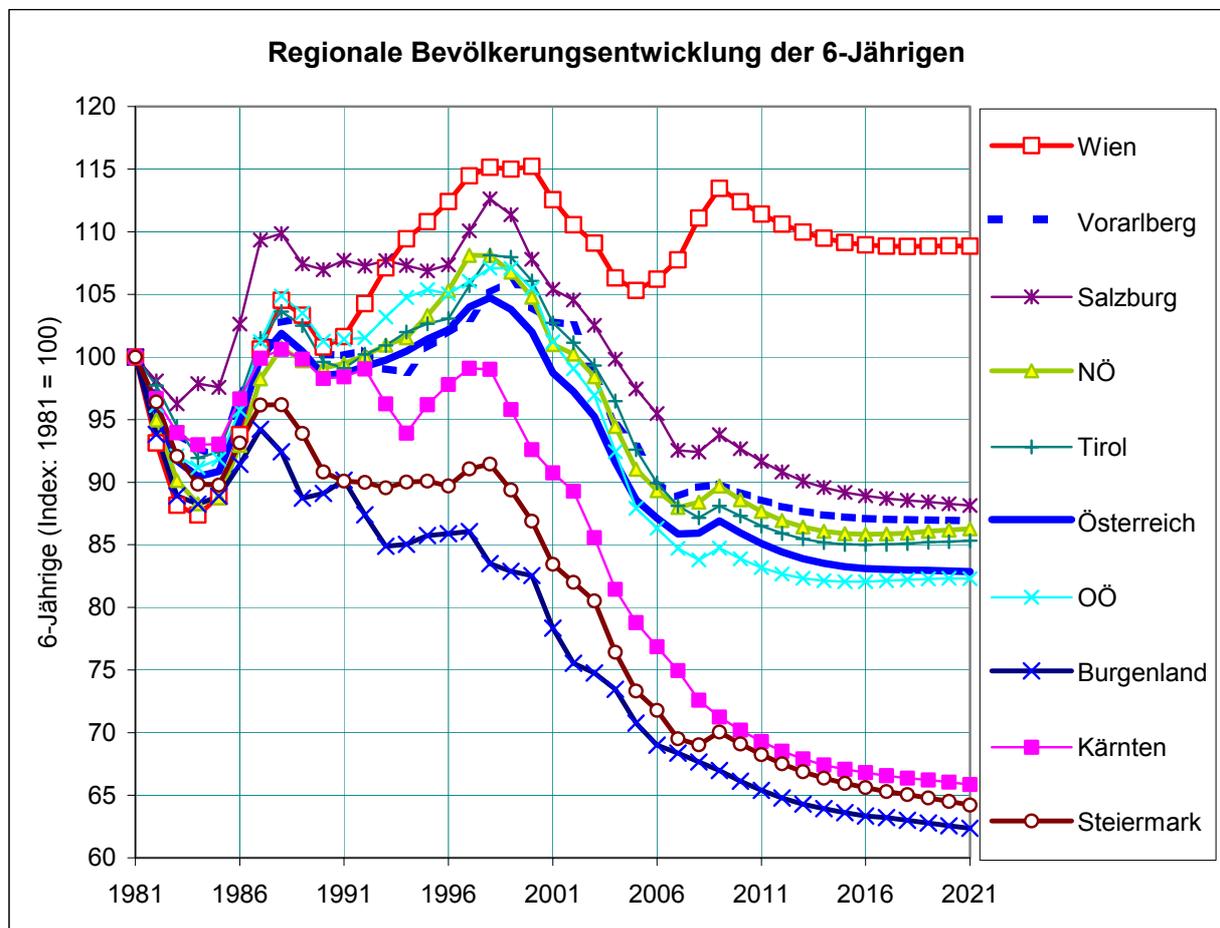
Bundeslandspezifische Entwicklungen:

Die demografische Entwicklung in Österreich ist aber auch von sehr unterschiedlichen regionalen Trends bestimmt. Anhand der Indexentwicklung (1981 = 100) wird deutlich, dass sich im Zeitablauf die Regionen deutlich unterschiedlich entwickelt haben bzw. insbesondere in der Zukunft entwickeln dürften (vgl. Grafiken 39a und 39b).

So liegen die Bundesländer Tirol, Oberösterreich und Niederösterreich nahe dem Durchschnittswert für Gesamtösterreich. Vorarlberg, Salzburg und insbesondere Wien (!) weisen eine über dem Österreichdurchschnitt – Kärnten, Steiermark und das Burgenland eine deutlich unter dem Österreichmittel liegende Indexentwicklung auf.

GRAFIK 39a:

Bevölkerungsentwicklung der 6-Jährigen in den Bundesländern
(Index: 1981 = 100)



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung und -projektion der Statistik Austria, ibw-Auswertungen

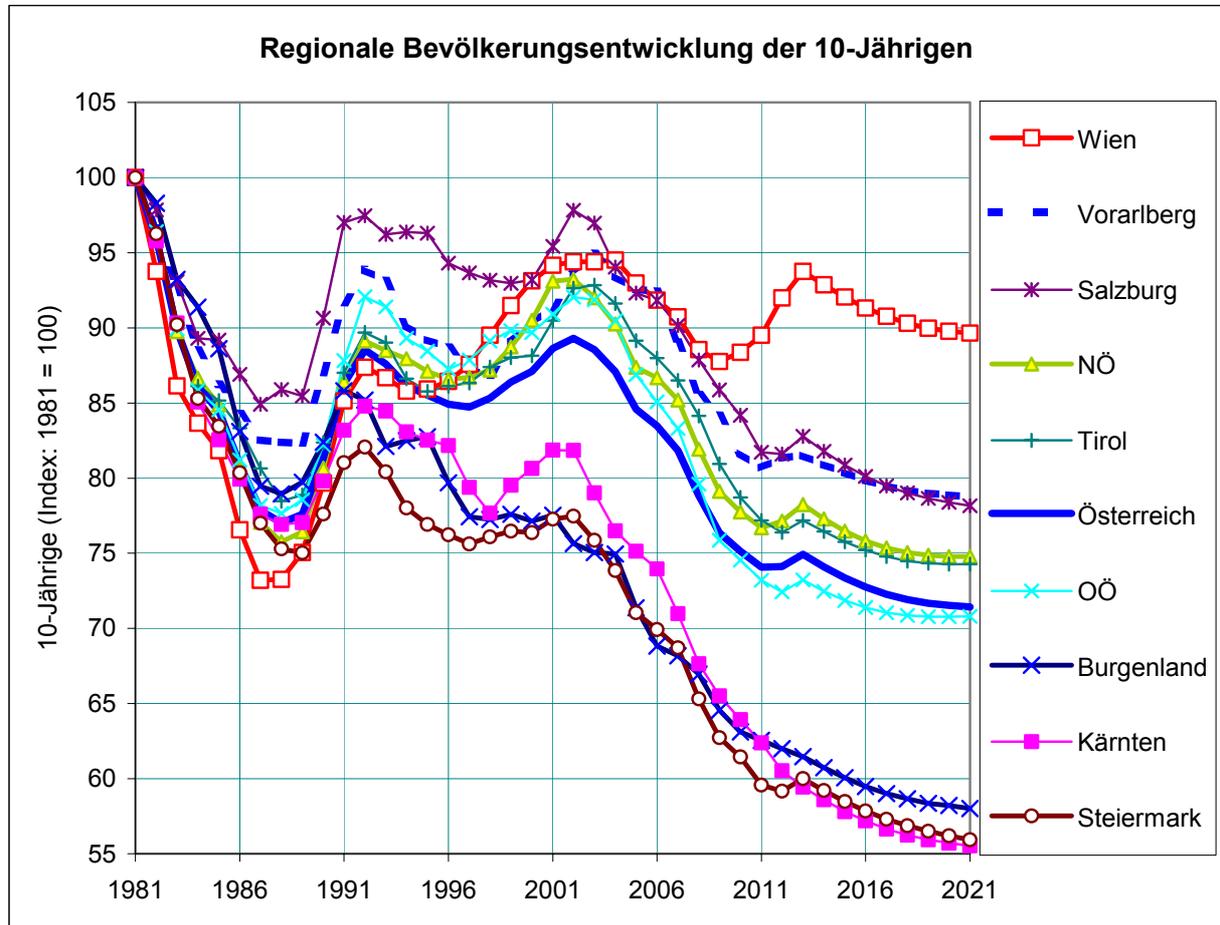
Anmerkung:

Hauptvariante der Bevölkerungsprognose (mittlere Fertilität, mittlere Zuwanderung)

In der Altersgruppe der 10-Jährigen (Grafik 39b) ist eine analoge Entwicklung wie bei den 6-Jährigen festzustellen.

GRAFIK 39b:

Bevölkerungsentwicklung der 10-Jährigen in den Bundesländern
(Index: 1981 = 100)



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung und -projektion der Statistik Austria, ibw-Auswertungen

Anmerkung:

Hauptvariante der Bevölkerungsprognose (mittlere Fertilität, mittlere Zuwanderung)

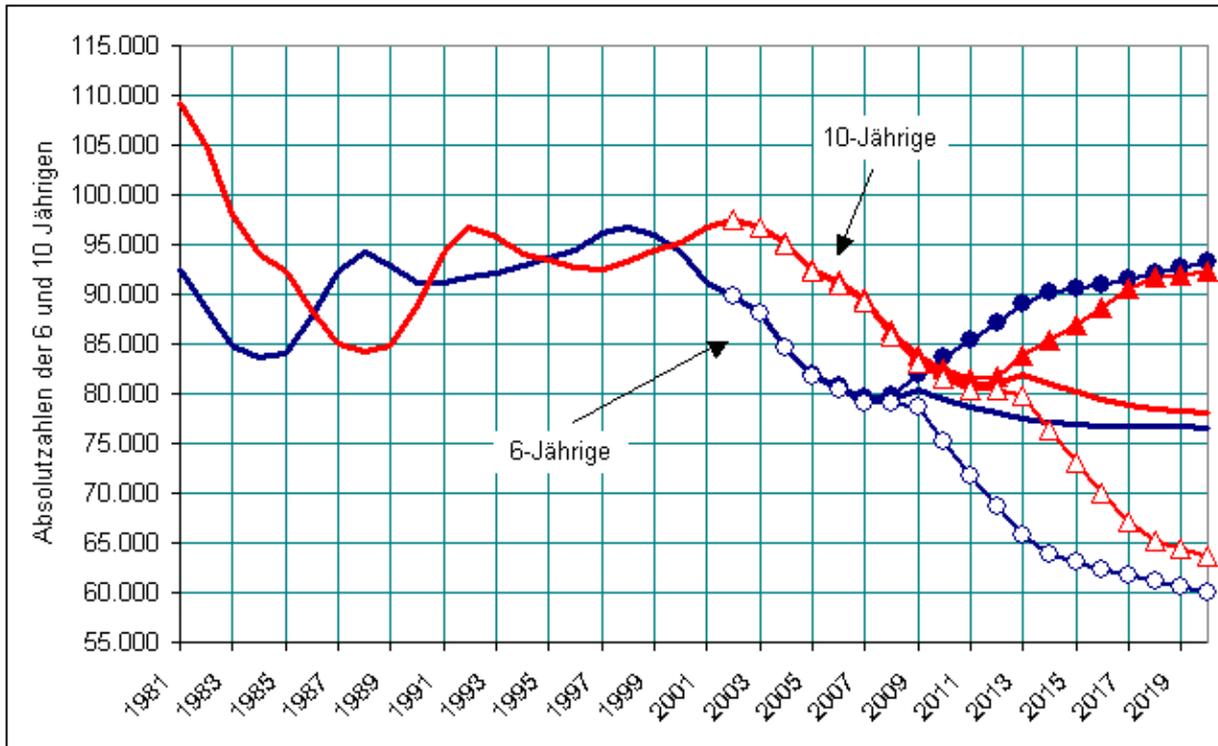
Demografische Prognosevarianten:

Welcher Einfluss geht nun von den diversen Varianten der Bevölkerungsprojektion aus? D.h. in welchem Ausmaß unterscheiden sich die Altersjahrgänge, wenn unterschiedliche Prognosevarianten zugrunde gelegt werden?

Dazu wurde in der nachstehenden Grafik 40 die Entwicklung der absoluten Jahrgangsstärken der 6- bzw. 10-Jährigen anhand der Hauptvariante (mittlere Fertilität und mittlere Zuwanderung), der „hohen“ Prognosevariante (hohe Fertilität und hohe Zuwanderung) sowie der „niedrigen“ Prognosevariante (niedrige Fertilität und niedrige Zuwanderung) dargestellt, um so die Bandbreite darzustellen, dergemäß sich die Altersjahrgänge zukünftig entwickeln dürften.

GRAFIK 40:

Bevölkerungsentwicklung der 6- bzw. 10-Jährigen nach Prognosevarianten - Österreich



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung und -projektion der Statistik Austria, ibw-Auswertungen

Anmerkungen:

Hauptvariante der Bevölkerungsprognose (mittlere Fertilität, mittlere Zuwanderung)

Var 1: hohe Prognosevariante (hohe Fertilität, hohe Zuwanderung)

Var 2: niedrige Prognosevariante (niedrige Fertilität, niedrige Zuwanderung)

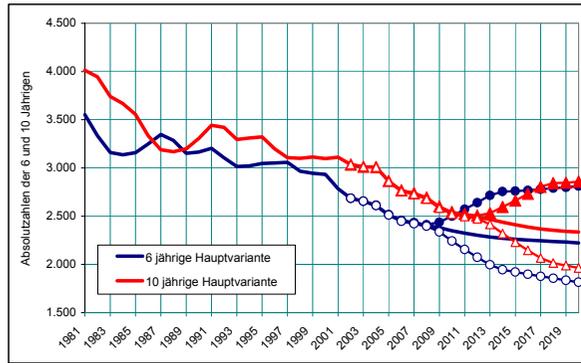
Man erkennt deutlich, dass alle Prognosevarianten bis zum Ende des Jahrzehntes von sinkenden Altersjahrgängen ausgehen und sich praktisch nicht unterscheiden. Danach setzt aber die prognostische „Unsicherheit“ ein, d.h. gemäß den drei Prognosevarianten sind deutlich unterschiedliche Jahrgangsstärken zu erwarten. Gemäß der Hauptvariante ist für das zweite Jahrzehnt mit einer gewissen Stabilisierung der Altersjahrgänge zu rechnen. Die Jahrgangsstärken der 6-Jährigen würden demnach bei etwa 77.000 Personen, die der 10-Jährigen um rund 80.000 Personen liegen. Gemäß der „hohen“ Prognosevariante ergäben sich aber für diesen Zeitraum wieder stark ansteigende Altersjahrgänge, die dann im Jahr 2020 in etwa auf dem heutigen Niveau liegen würden. Die „niedrige“ Prognosevariante würde einen weiteren starken Rückgang der Altersjahrgänge vorhersagen.

An diesen Zahlen kann man ermessen, wie stark der demografische Einfluss auf die Schülerzahlen im Pflichtschulbereich sein wird. Bis 2010 ist demnach von einem relativ „gesicherten“ Rückgang in einem Ausmaß von etwa 15-20% (bezogen auf die aktuellen Bevölkerungsstände) auszugehen. Danach hängen die prognostizierten Schülerzahlen aber deutlich von der, der Schätzung zugrundeliegenden, Bevölkerungsprojektionsvariante ab.

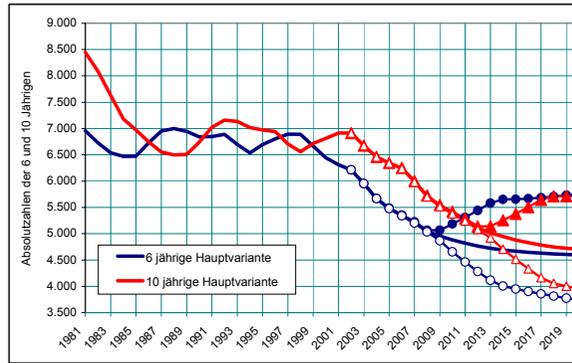
Die Bevölkerungsentwicklung der beiden Jahrgänge in den Bundesländern ist in nachstehender Grafik 40a abgebildet.

GRAFIK 40A: Bevölkerungsentwicklung der 6- bzw. 10-Jährigen nach Prognosevarianten - Bundesländer

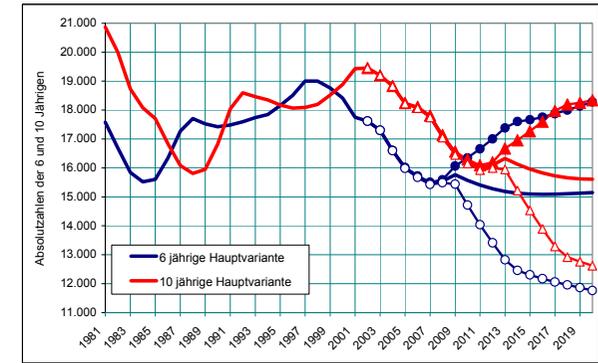
Burgenland



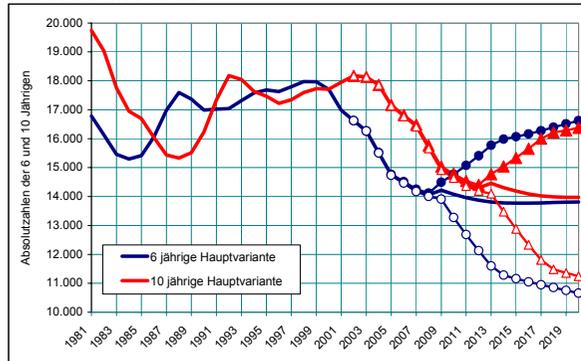
Kärnten



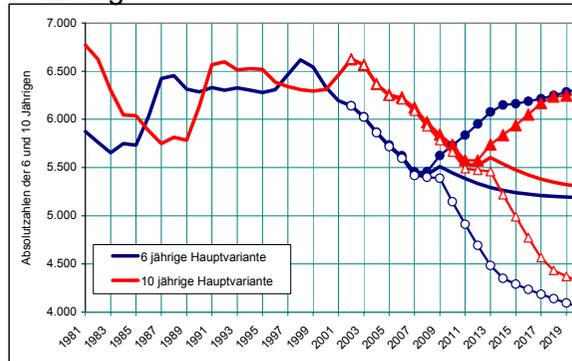
Niederösterreich



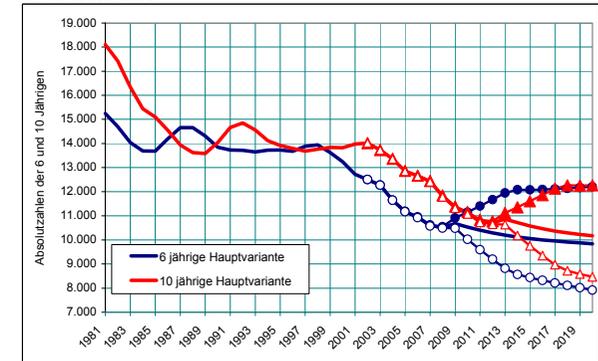
Oberösterreich



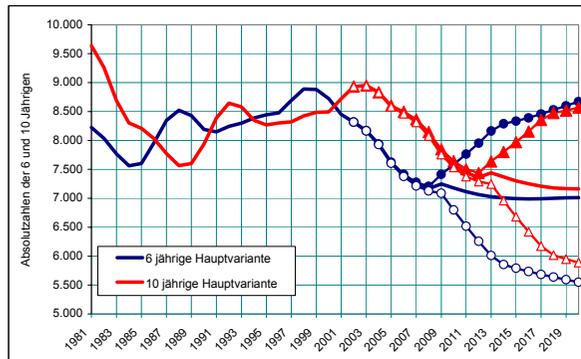
Salzburg



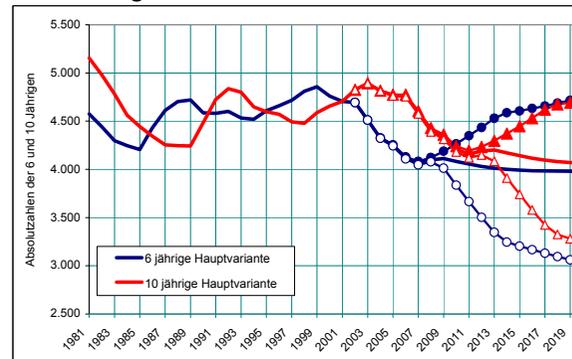
Steiermark



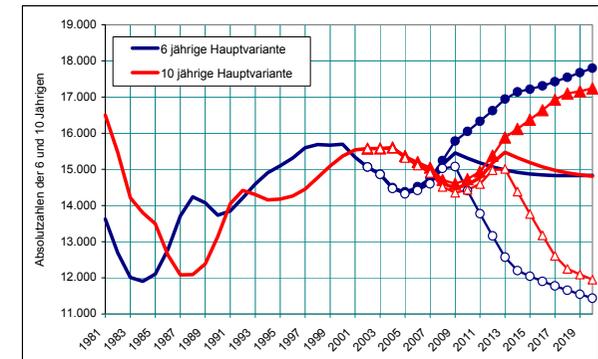
Tirol



Vorarlberg



Wien



Ergebnisse der Bildungsstromprognosen für den Pflichtschulbereich

Vorbemerkung:

In den Schülerzahlen in den Schulformen der Grundstufe (Volksschule und Sonderschule) sind die Schüler/innen der Vorschulklassen nicht berücksichtigt!

Szenario 1:

Fixe Schulwahl & Schulwahlrends auf Basis der Hauptvariante der Bevölkerungsprognose

Schreibt man die aktuelle Verteilung der Schüler/innen nach den Schulformen für die Zukunft fort (d.h. es wird angenommen, dass sich das Schulwahlverhalten in der Zukunft nicht ändern wird), und bezieht diese Schulbesuchsquoten auf die prognostizierte Bevölkerungsentwicklung in der Zukunft⁶⁰ (vgl. Grafik 41: **Fixe Schulwahl**), so kann der Einfluss, den die demografische Entwicklung (bei unverändertem Schulwahlverhalten) auf die zukünftigen Bildungsströme ausübt, gezeigt werden.

Die Schülerzahlen in der Volksschule sind schon derzeit rückläufig. Dieser Trend wird sich bis zum Jahr 2008 mit etwa der selben Dynamik fortsetzen. 2008 ist mit ca. 325.000 Volksschüler/innen zu rechnen. Danach ist zwar auch von mit einem weiteren Sinken der Volksschülerzahlen auszugehen, die Dynamik des Rückgangs wird sich aber abschwächen. Demnach sollte es im Jahr 2020 etwa 310.000 Volksschüler/innen geben. In der Hauptschule steht der demografisch bedingte Rückgang der Schülerzahlen unmittelbar bevor. Von gegenwärtig ca. 270.000 Hauptschüler/innen jährlich würden die Schülerzahlen in dieser Schulform auf ungefähr 225.000 Personen ab dem Jahr 2012 absinken und danach in etwa auf diesem Niveau verharren. In der AHS-Unterstufe ist ab 2005 von einem Rückgang der absoluten Schülerzahlen auf etwa 95.000 Personen bis zum Ende des Prognosehorizontes auszugehen. Gegenwärtig gibt es ca. 117.000 Schüler/innen in dieser Schulform. Auch in der Sonderschule und in den polytechnischen Schulen dürfte nach dieser Prognosevariante ein Rückgang zu verzeichnen sein.

Man kann natürlich, anstatt von gleich bleibenden Schulbesuchsquoten auszugehen, auch die **Trendentwicklung** der Schülerverteilung der letzten Jahre fortschreiben (vgl. Grafik 41: **Schulwahlrends**)⁶¹. In der Volksschule ergibt sich kein Unterschied zum fixen Schulbesuchsszenario. Für die Sekundarstufe I ergäben sich aber, verglichen mit der fixen Schulwahlvariante, niedrigere Schülerströme in der Hauptschule und höhere Schülerzahlen für die AHS-Unterstufe. Hier spiegelt sich der schon lange beobachtbare Trend zu einem gesteigerten AHS-Schulbesuch wider, der vor allem in großstädtischen Lagen stark ausgeprägt ist. Für die polytechnischen Schulen ergeben sich praktisch identische Prognosewerte, die Schülerzahlen in der Sonderschule würden aber niedriger liegen⁶².

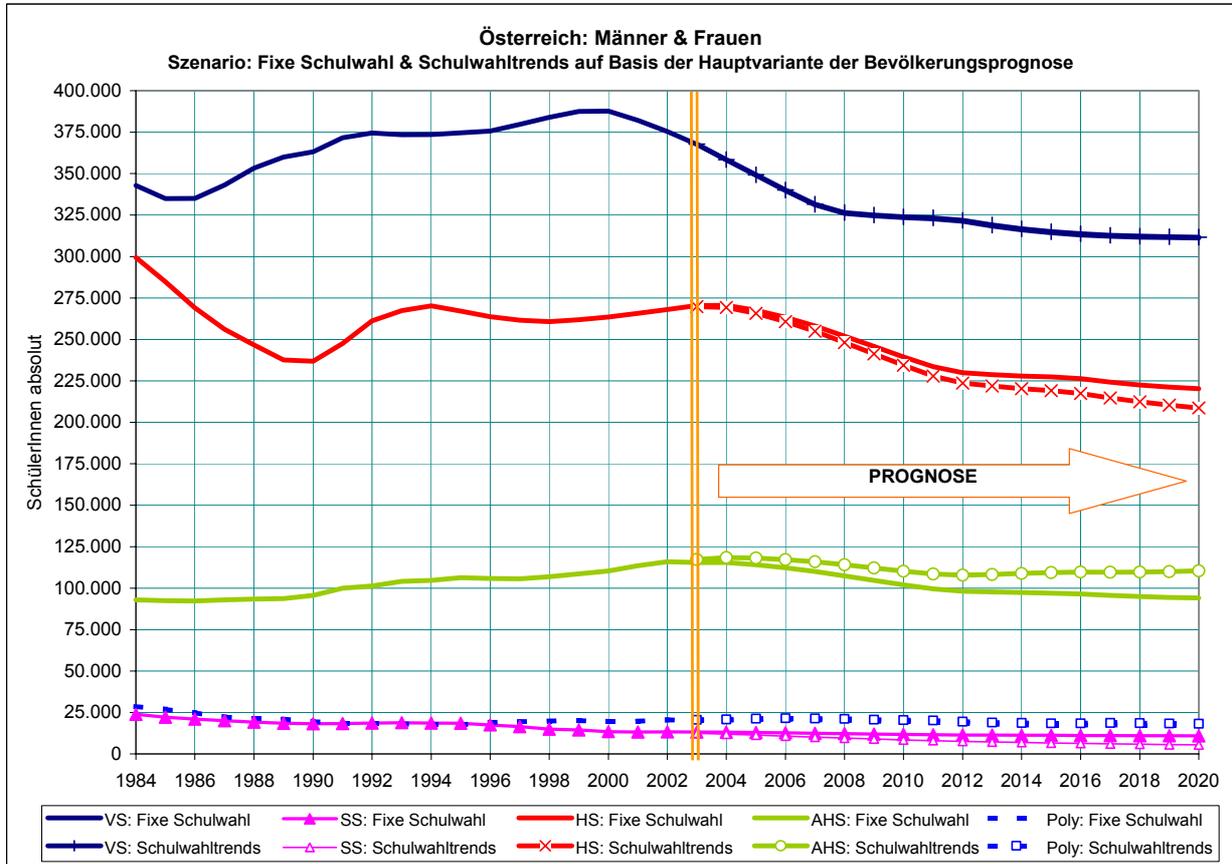
⁶⁰ Dieses Modell zeigt daher den Einfluss, den die demografische Entwicklung (bei unverändertem Schulwahlverhalten) auf die zukünftigen Bildungsströme ausübt.

⁶¹ Dieses Modell zeigt daher den Einfluss, den demografische Entwicklung und Schulwahlrends (unter Fortschreibung der während der letzten 10 Jahre zu beobachtenden Trends) zusammen auf die zukünftigen Bildungsströme gemeinsam ausüben.

⁶² Die Prognose der Schülerzahlen in der Sonderschule ist mit einem relativ hohen „Unsicherheitsfaktor“ belegt, da während des letzten Jahrzehntes aufgrund integrations-

GRAFIK 41:

Bildungsstromprognose für Österreich
Szenario 1:
Fixe Schulwahl & Schulwahlrends auf Basis der Hauptvariante
der Bevölkerungsprognose



Quelle: ibw-Bildungsstromprognose

In der Grafik 41a sind die *Bildungsstromprognosen für die einzelnen Bundesländer* dargestellt. Ausgenommen Wien werden demnach in allen Bundesländern die Schülerzahlen in den einzelnen Schulformen zurückgehen. Diese Rückgänge sollten aber in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich stark ausfallen.

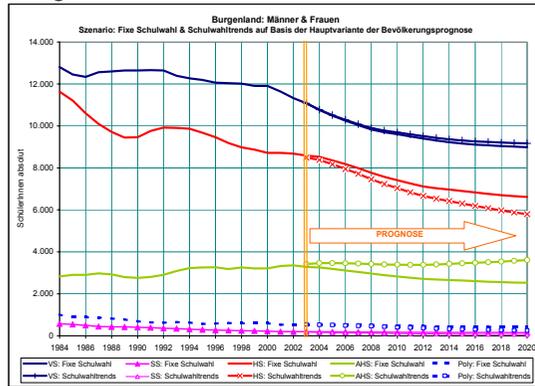
Die einzelnen Bundesländer unterscheiden sich aber zum Teil deutlich, was die prognostizierten Schülerströme in der AHS-Unterstufe bzw. der Hauptschule unter Berücksichtigung der Schulwahlrends der letzten 10 Jahre betrifft: So ergeben z.B. die Prognosevarianten für Tirol keine Unterschiede zwischen der fixen Schulwahl und der Schulwahltrendvariante – für die Steiermark werden aber markante Unterschiede sichtbar.

pädagogischer Ansätze viele vormalig in einer Sonderschule unterrichteten Jugendlichen nunmehr im „Regelschulwesen“ integriert wurden. Die Bundesländer unterscheiden sich auch hierbei deutlich voneinander.

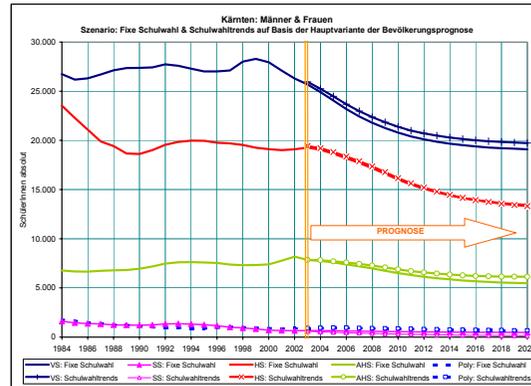
B) Bildungsstromprognosen

GRAFIK 41A: Bildungsstromprognose für die Bundesländer Szenario 1: Fixe Schulwahl & Schulwahltrends auf Basis der Hauptvariante der Bevölkerungsprognose

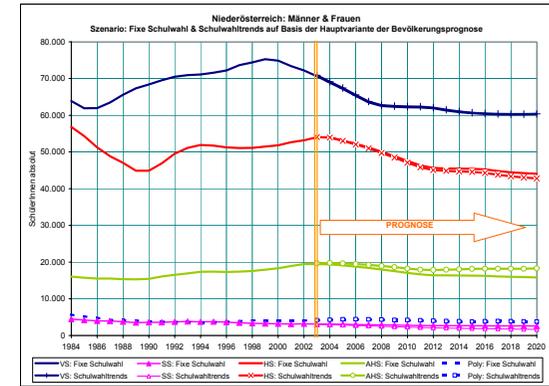
Burgenland



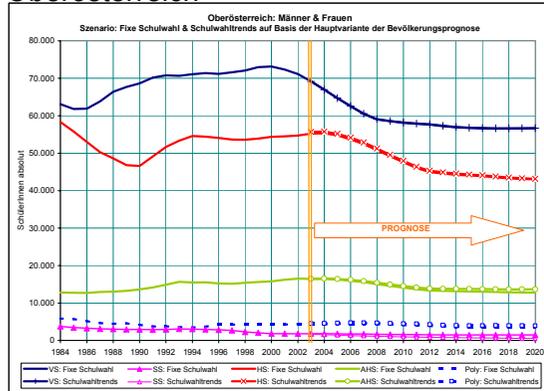
Kärnten



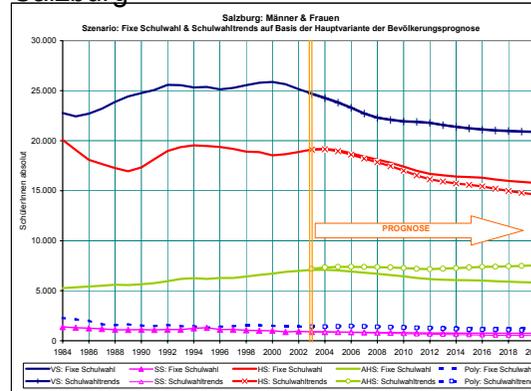
Niederösterreich



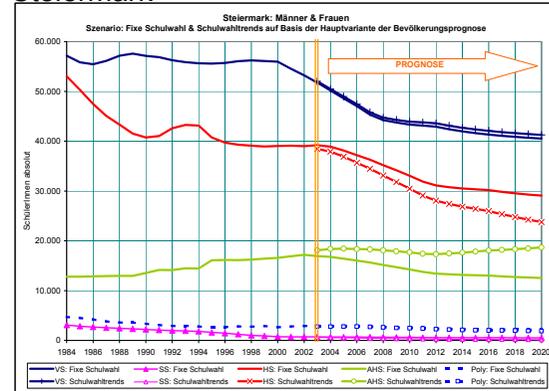
Oberösterreich



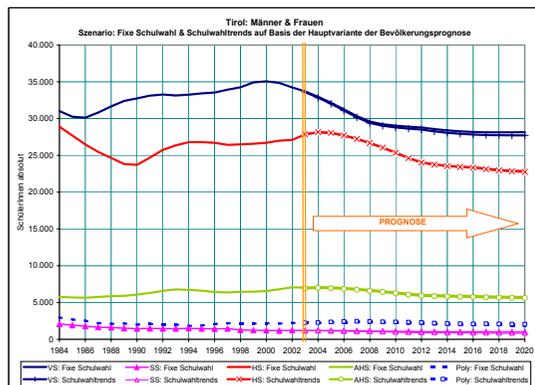
Salzburg



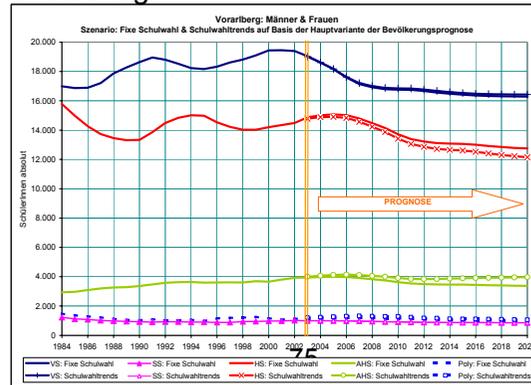
Steiermark



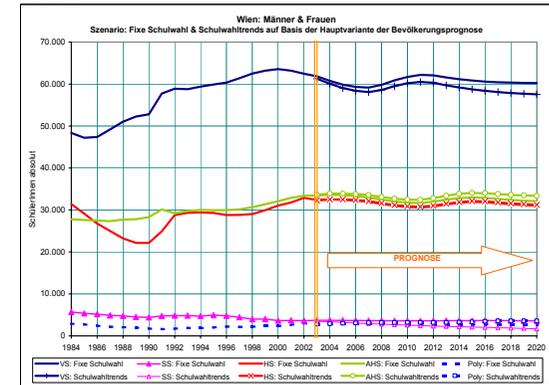
Tirol



Vorarlberg



Wien



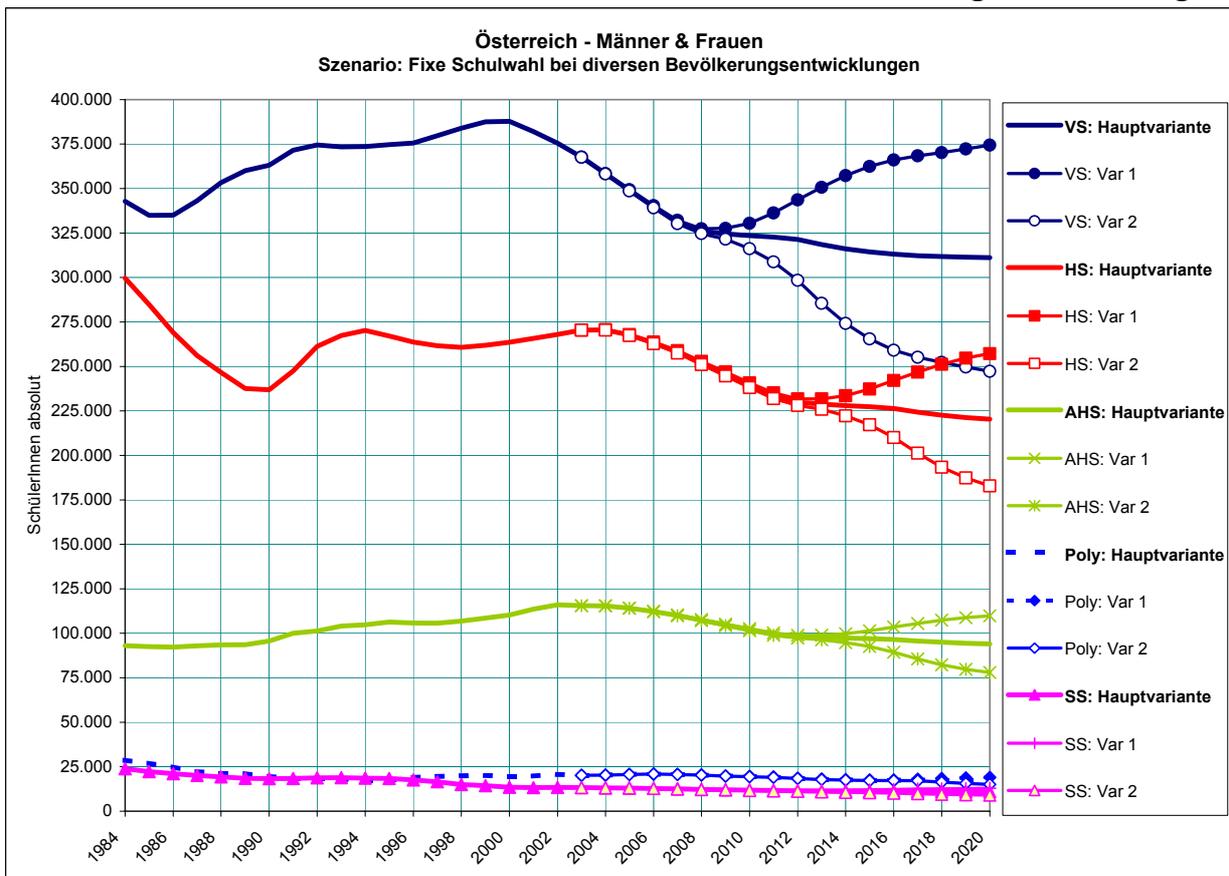
Szenario 2:

Fixe Schulwahl unter alternativen Annahmen zur Bevölkerungsentwicklung

Wie stark beeinflusst nun die der Schülerstromprognose zugrundegelegte Bevölkerungsentwicklung die zukünftigen Schülerzahlen? Die Fortschreibung der aktuellen Schulbesuchsquoten (**Fixe Schulwahl**) anhand der drei Varianten der Bevölkerungsprojektion gibt darüber Aufschluss (vgl. Grafik 42).

GRAFIK 42:

**Bildungsstromprognose für Österreich
Szenario 2:
Fixe Schulwahl unter alternativen Annahmen zur Bevölkerungsentwicklung**



Quelle: ibw-Bildungsstromprognose

Anmerkungen:

Hauptvariante der Bevölkerungsprojektion (mittlere Fertilität, mittlere Zuwanderung)

Var 1: hohe Prognosevariante (hohe Fertilität, hohe Zuwanderung)

Var 2: niedrige Prognosevariante (niedrige Fertilität, niedrige Zuwanderung)

Man erkennt deutlich, dass sich im Grundschulbereich (d.h. der *Volksschule*) erst im zweiten Jahrzehnt (ab 2010) ausgeprägte unterschiedliche jährliche Schülerzahlen für die drei Bevölkerungsprojektionsvarianten ergeben. Sollte demnach die Bevölkerungsentwicklung gemäß der hohen Bevölkerungsprognosevariante (Var. 1) verlaufen, würden die Volksschülerzahlen wieder stark ansteigen und im Jahr 2020 wieder fast auf dem heutigen Niveau liegen. Sollte aber die niedrige Bevölkerungsprojektionsvariante (Var. 2) eintreten, dann würden die Schülerzahlen in der Volksschule weiter deutlich zurückgehen (auf etwa 250.000 im Jahr 2020).

In der Sekundarstufe I wird der Einfluss der zugrundegelegten Bevölkerungsprojektionsvarianten erst nach dem Jahr 2015 schlagend. Auch hier sind dann die, schon für die Volksschule beschriebenen, deutlich unterschiedlichen Einflüsse für die prognostizierten Schülerzahlen (in der *Hauptschule* und der *AHS-Unterstufe*) ablesbar. Für die Sonderschule und die polytechnischen Schulen sind dagegen nur eher geringe Auswirkungen auf die absoluten Schülerzahlen zu erwarten⁶³.

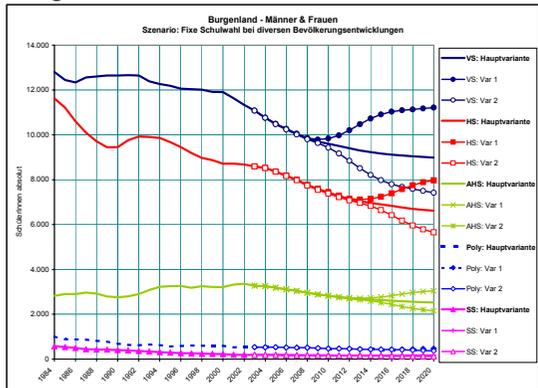
In der Grafik 42a sind die *Bildungsstromprognosen für die einzelnen Bundesländer* dargestellt. Grundsätzlich unterscheiden sich die Bundesländer (ausgenommen Wien!) nicht wesentlich vom Bundestrend.

⁶³ Relativ betrachtet (d.h. nur auf die jeweilige Schulform bezogen) ergeben sich natürlich auch in diesen beiden Schulformen wichtige Unterschiede. So würde die Schülerzahl in der polytechnischen Schule im Jahr 2020 gemäß der hohen Prognosevariante bei etwa 19.000, gemäß der niedrigen Prognosevariante aber nur bei etwa 15.000 Schüler/innen liegen.

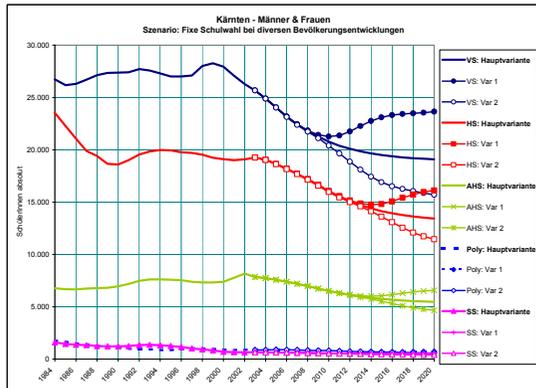
B) Bildungsstromprognosen

GRAFIK 42A: Bildungsstromprognose für die Bundesländer
Scenario 2: Fixe Schulwahl unter alternativen Annahmen zur Bevölkerungsentwicklung

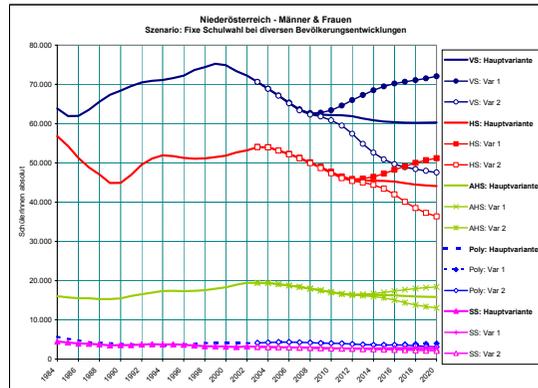
Burgenland



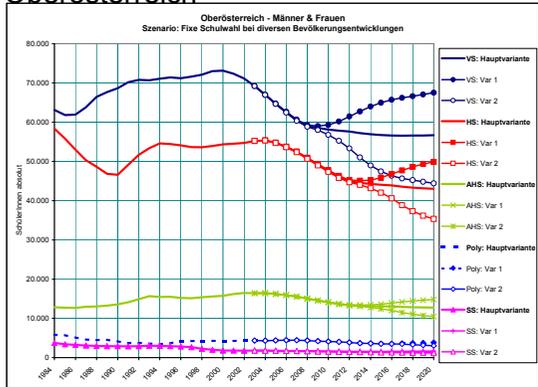
Kärnten



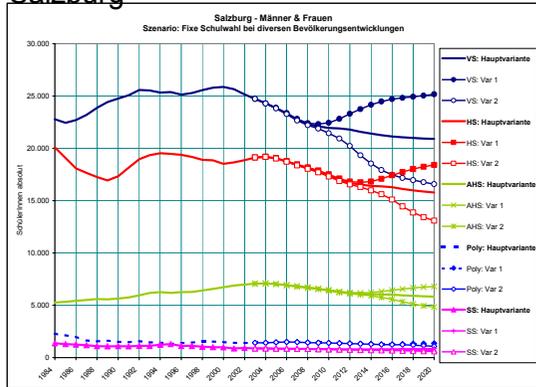
Niederösterreich



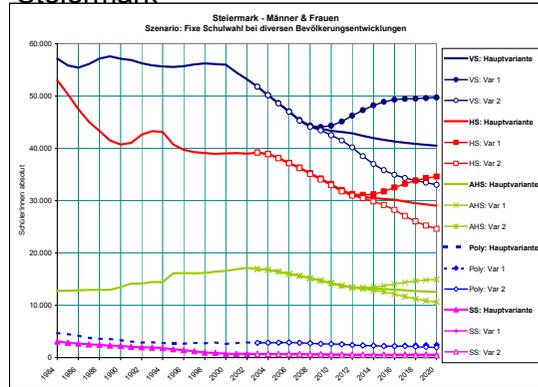
Oberösterreich



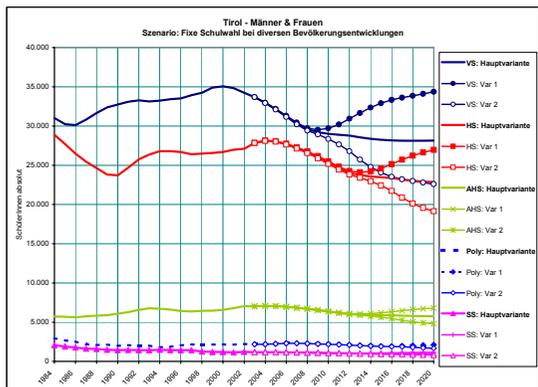
Salzburg



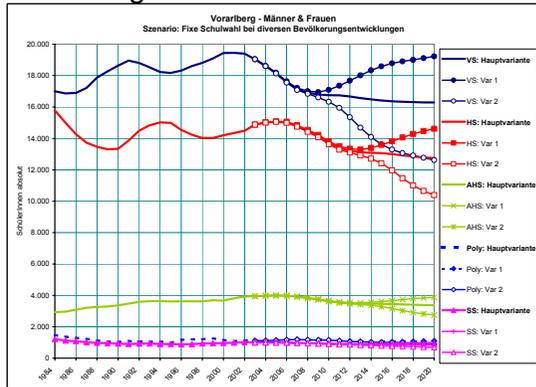
Steiermark



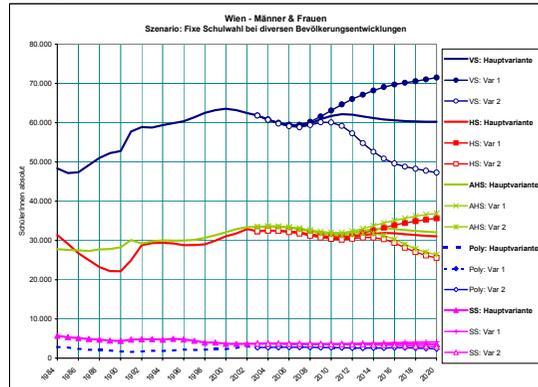
Tirol



Vorarlberg



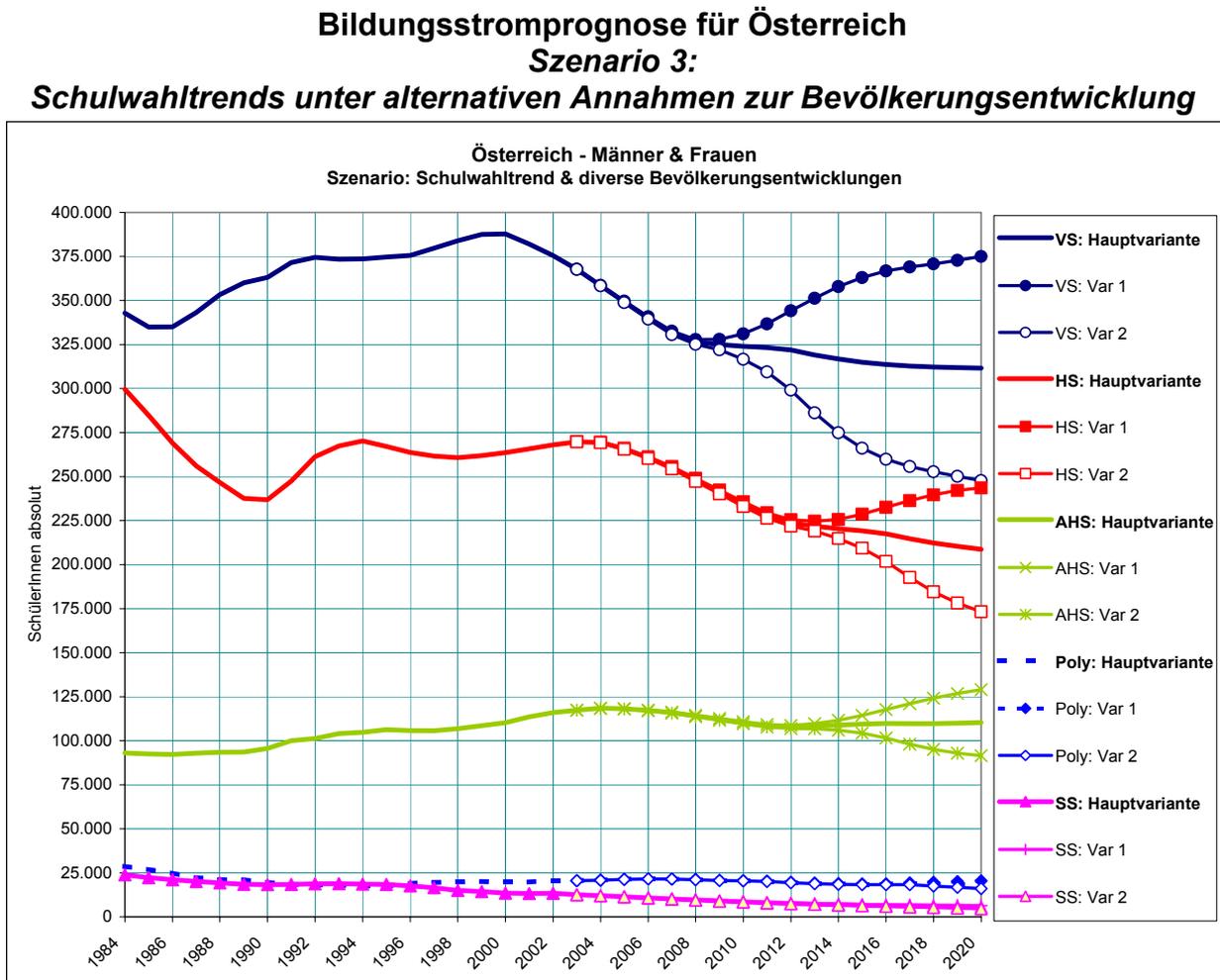
Wien



Szenario 3:
Schulwahlrends unter alternativen Annahmen zur Bevölkerungsentwicklung

Von welchen zukünftigen Schülerzahlen kann man ausgehen, wenn nun die Schulwahlrends der letzten 10 Jahre anhand der drei unterschiedlichen Bevölkerungsprojektionsvarianten fortgeschrieben werden? Grafik 43 zeigt das Ergebnis.

GRAFIK 43:



Quelle: ibw-Bildungsstromprognose

Anmerkungen:

Hauptvariante der Bevölkerungsprognose (mittlere Fertilität, mittlere Zuwanderung)

Var 1: hohe Prognosevariante (hohe Fertilität, hohe Zuwanderung)

Var 2: niedrige Prognosevariante (niedrige Fertilität, niedrige Zuwanderung)

Wie schon in Szenario 2 werden die unterschiedlichen Einflüsse der Bevölkerungsprojektionsvarianten erst ab dem zweiten Jahrzehnt relevant. Da für Österreich in der Volksschule die Schulbesuchsquote während der letzten 10 Jahre praktisch konstant war⁶⁴, sind keine Unterschiede zwischen den Szenarios 2 und 3 feststellbar. In der Sekundarstufe I würden aber unter Fortschreibung der Schulwahltrends der letzten 10 Jahre im Vergleich zum Szenario 2 niedrigere Schülerzahlen in der Hauptschule und höhere Schülerzahlen in der AHS-Unterstufe zu erwarten sein.

Vergleicht man die diesbezüglichen Werte der Grafik 43 mit jenen der Grafik 42, so wird aber deutlich, dass der **prägende Einfluss für die zukünftigen Schülerzahlen in der Sekundarstufe I primär von der demografischen Entwicklung und nur zu einem eher geringen Ausmaß von Schulwahltrends beeinflusst** sein wird!

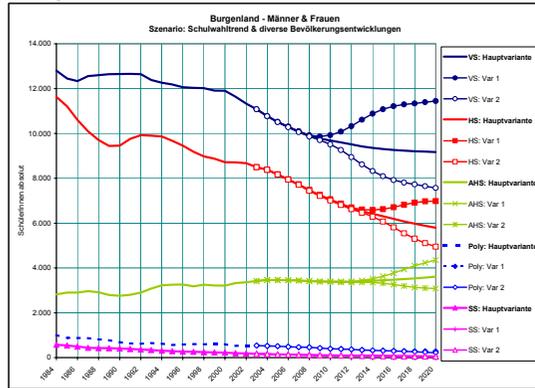
In der Grafik 43a sind die *Bildungsstromprognosen für die einzelnen Bundesländer* dargestellt. Grundsätzlich unterscheiden sich die Bundesländer (ausgenommen wiederum Wien!) nicht wesentlich vom Bundestrend.

⁶⁴ In einigen Bundesländern hat sich aber auch die Schulbesuchsquote in der Volksschule verändert. Dies hängt damit zusammen, dass die Schulbesuchsquote eine Maßzahl darstellt (Anteil der Schüler/innen einer Schulstufe am relevanten Altersjahrgang), die ja implizit auch z.B. von der Entwicklung der Repetentenquoten beeinflusst wird. Dadurch kann sich im Zeitablauf die Verteilung der Altersstruktur der Schüler/innen einer Schulstufe verändern.

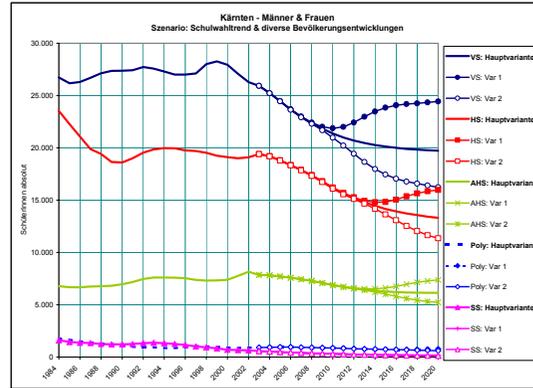
B) Bildungsstromprognosen

GRAFIK 43A: Bildungsstromprognose für die Bundesländer
Szenario 3: Schulwahlrends unter alternativen Annahmen zur Bevölkerungsentwicklung

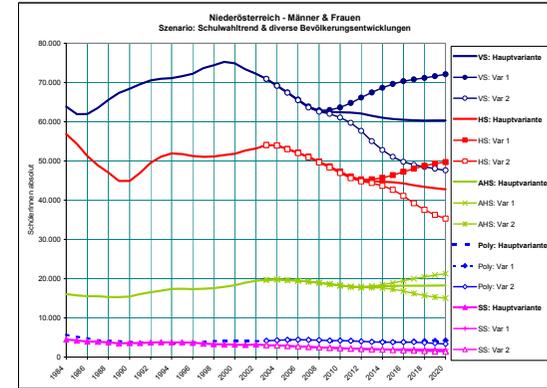
Burgenland



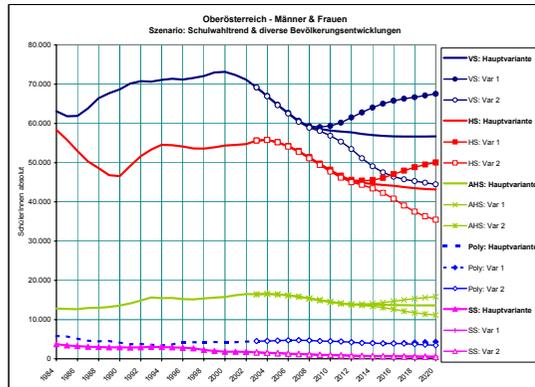
Kärnten



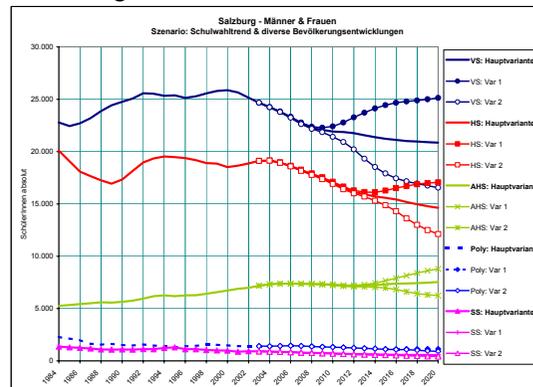
Niederösterreich



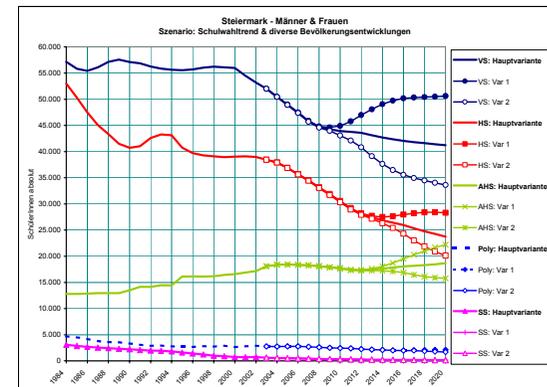
Oberösterreich



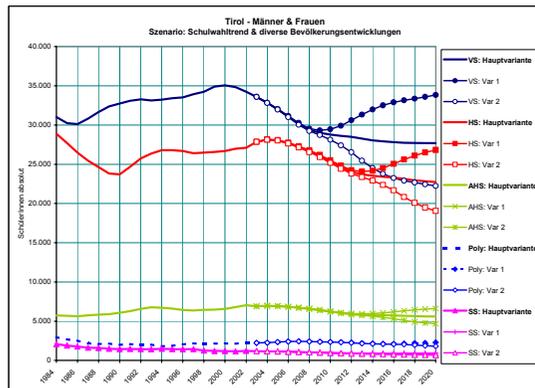
Salzburg



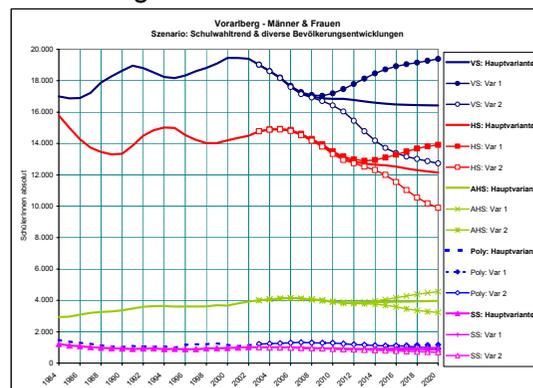
Steiermark



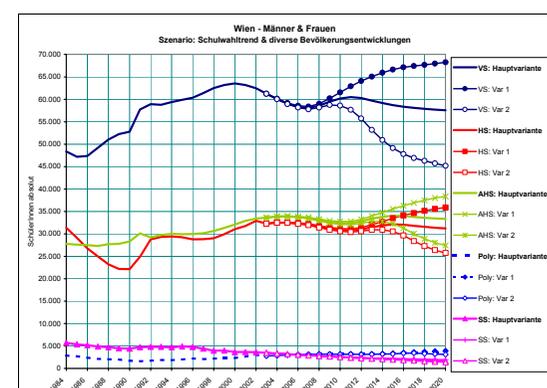
Tirol



Vorarlberg



Wien



Exkurs: Demografische und soziale Komponente der Bildungswahl

Wie „sicher“ sind nun derartige Bildungsstromprognosen, d.h. können sie die zukünftige Entwicklung „adäquat“ vorhersagen? Um einen Hinweis auf diese Frage geben zu können, wurde das ibw-Prognosemodell derart konstruiert, dass auch die „Vergangenheit prognostiziert“ werden kann. Nimmt man die Schulbesuchsquoten des Schuljahres 1985/86 als Ausgangspunkt für eine Bildungsstromprognose und schreibt diese anhand der tatsächlichen Bevölkerungsentwicklung fort, dann kann man aus dem Vergleich der derart prognostizierten mit den real beobachtbaren Schülerströmen Hinweise auf die Modellvalidität gewinnen.

Zusätzlich wird es dadurch möglich, die reale Entwicklung der Bildungsströme in eine demografische und eine soziale Komponente zu unterteilen. Die demografische Komponente beschreibt dabei das Ausmaß des demografischen Einflusses auf die Bildungsströme in der Vergangenheit. Die Differenz der tatsächlichen Bildungsströme von den rein durch die demografische Entwicklung bedingten, wird als „soziale Komponente“ bezeichnet. Sie umfasst alle anderen – d.h. nicht von der demografischen Entwicklung bedingten – Effekte (meist als Veränderung des Schulwahlverhaltens interpretiert).

Wäre das Schulwahlverhalten der österreichischen Jugendlichen in der Sekundarstufe I für den Zeitraum 1984/85 bis 2002/03 ab dem Schuljahr 1985/86 unverändert geblieben, dann müssten sich die Linien „Ist-Zahl⁶⁵“ und „demogr. Komp.“ in den jeweiligen Grafiken 44 decken - da ja bei unverändertem Schulwahlverhalten Änderungen der absoluten Bildungsströme nur durch demografische Entwicklungen bedingt sein können. Wie man aber deutlich sieht, liegt die demografische Komponente in der Hauptschule über und jene in der AHS-Unterstufe unter der jeweiligen „Ist-Zahl“. Dies bedeutet, dass in Österreich ein – von der demografischen Entwicklung nicht direkt beeinflusster – Trend weg von der Hauptschule und hin zur AHS-Unterstufe beobachtet werden kann⁶⁶. Auch in den polytechnischen Schulen liegen die Ist-Zahlen unter der demografischen Komponente – es sind also auch in dieser Schulform die tatsächlichen hinter den aufgrund der demografischen Entwicklung zu erwartenden Schülerzahlen gelegen.

Gleichzeitig ist auch auffällig, dass die Kurven doch die generellen Trends der Bevölkerungsentwicklung nachzeichnen, d.h. die Bildungsströme sehr wohl auch durch die demografische Entwicklung mitbeeinflusst waren. Dies war insbesondere in der Hauptschule der Fall.

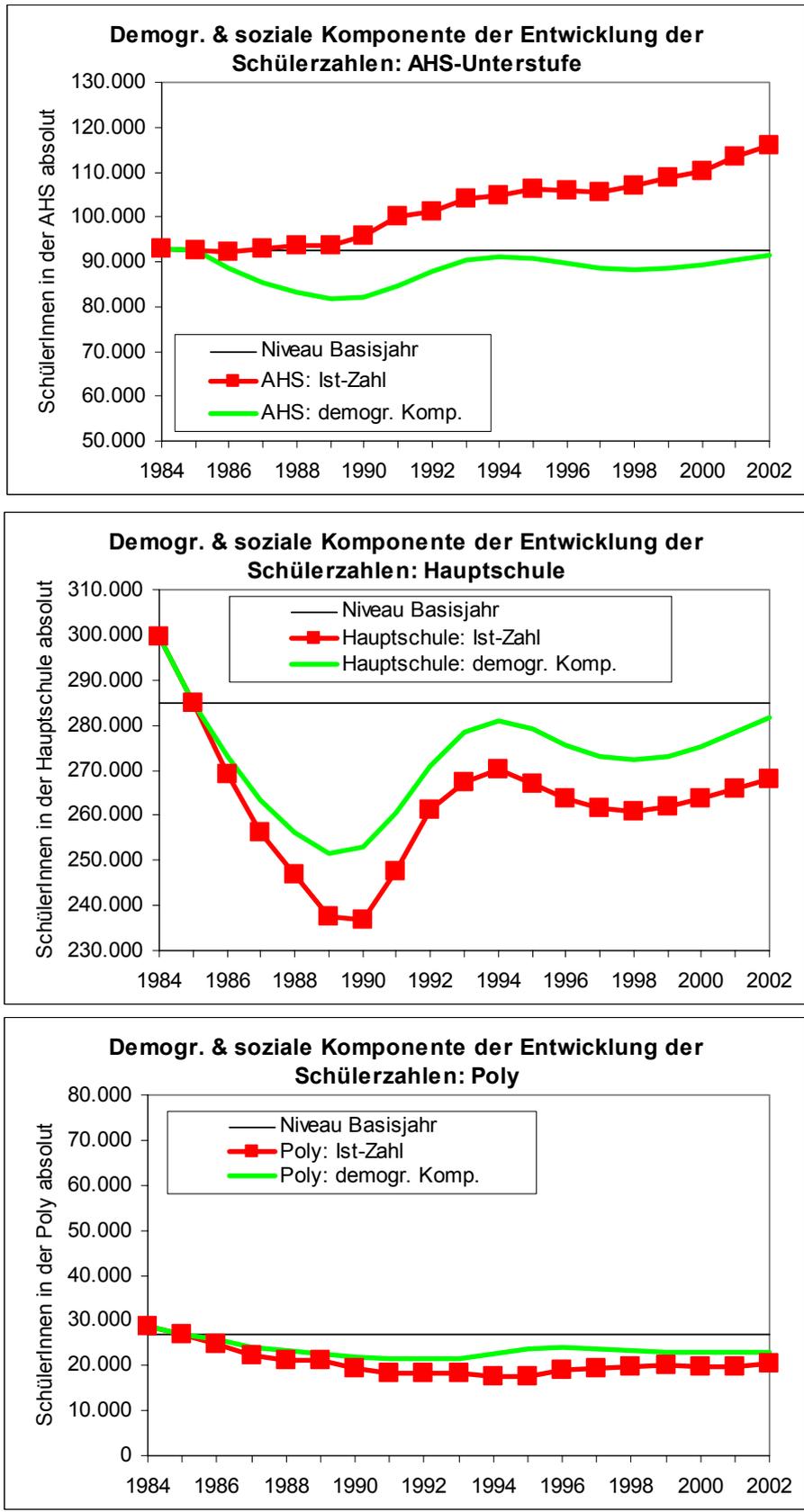
Für die Darstellung der demografischen und sozialen Komponenten in den Schulformen auf Bundesländerebene sei auf die einzelnen Bundesländerberichte verwiesen.

⁶⁵ Die „Ist-Zahl“ sind die tatsächlichen Schülerströme.

⁶⁶ Aus Gründen der Vergleichbarkeit wurden die Absolutbeträge der Y-Achsenabstände in den einzelnen Grafiken gleich skaliert.

GRAFIK 44:

**Demografische und soziale Komponente
in den Schulformen der Sekundarstufe I: Österreich**



Quelle: ibw-Bildungsstromprognose

Kernaussagen der Schülerstromprognose für den Pflichtschulbereich:

- Die Veränderungen der Schülerzahlen in der Pflichtschule werden im Prognosezeitraum (bis 2020) am stärksten von der Bevölkerungsentwicklung bestimmt sein. Dabei sind auch bundesländerspezifische Unterschiede festzustellen.
- Das Timing des demografisch bedingten Rückgangs der Schülerzahlen wird zwischen der Grundstufe und der Sekundarstufe I unterschiedlich verlaufen.
- Ab 2010 sinkt die Prognosegenauigkeit aufgrund des Anstiegs der Bandbreite der zugrundeliegenden Bevölkerungsprojektionsvarianten sukzessive ab.
- Prognostizierte Schülerzahlen im Jahr 2010 (gemäß Hauptvariante der Bevölkerungsentwicklung):

Volksschule:	~ 325.000
Hauptschule:	~ 240.000
AHS-Unterstufe:	~ 105.000
Sonderschule:	~ 9.000
Polytechnische Schule:	~ 20.000
- Im Falle anhaltender Schulwahlrends ist darüber hinaus aber auch von Verschiebungen der Bildungsströme zwischen den Schulformen Hauptschule (zusätzliche Abnahme) und AHS-Unterstufe (zusätzliche Zunahme) auszugehen. Auch der Rückgang der Schülerzahlen in den polytechnischen Schulen würde bei anhaltenden Schulwahlrends etwas stärker ausfallen, als dies lediglich durch die demografische Entwicklung bedingt sein wird.

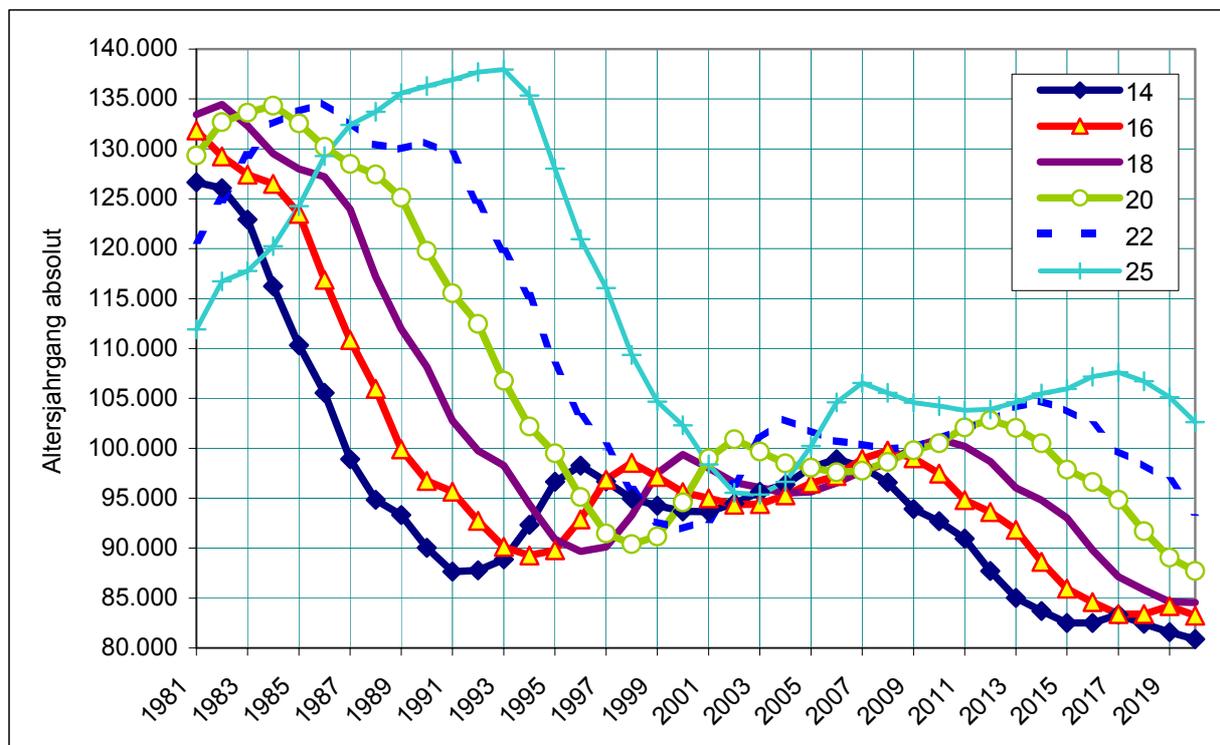
B2) Bildungsstromprognosen für die Sekundarstufe II

Grunddaten zur demografischen Entwicklung

Wie Grafik 45 verdeutlicht, ist in den 80er Jahren in den hier betrachteten Altersjahrgängen ein starker demografischer Rückgang zu verzeichnen gewesen (so sind z.B. die 14-Jährigen von 127.000 im Jahr 1981 auf knapp 88.000 Personen im Jahr 1991 zurückgegangen). In den 90er Jahren sind die Altersjahrgänge aber wieder angestiegen (bei den 14-Jährigen auf rund 98.000 Personen im Jahr 1996).

GRAFIK 45:

Bevölkerungsentwicklung nach ausgewählten Altersjahrgängen 1981 bis 2020: Österreich (Hauptvariante der Bevölkerungsprojektion)



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung und -projektion der Statistik Austria, ibw-Auswertungen

Kurzfristig (bis in die erste Hälfte des nächsten Jahrzehntes) ist mit einem weiteren Anstieg der Altersjahrgänge zu rechnen. Erst danach sollten die Altersjahrgänge zurückgehen. Für die Schülerprognose von Bedeutung ist dabei auch der unterschiedliche zeitliche Ablauf (das „Timing“) der demografischen Entwicklung der Altersjahrgänge. So wird der Anstieg bei den 14-Jährigen bis zum Jahr 2006, jener bei den 20-Jährigen aber bis zum Jahr 2012 andauern. Diese unterschiedliche zeitliche demografische Entwicklung der Altersjahrgänge bedeutet, dass von einem deutlich unterschiedlichen demografischen Einfluss hinsichtlich der altersspezifischen Zusammensetzung der Schüler/innen in der Sekundarstufe II auszugehen ist⁶⁷.

⁶⁷ Deshalb basiert die ibw-Schülerprognose auch auf „Einzelprognosen“ je Schulstufe, die in einem zweiten Schritt dann aggregiert wurden, um so die zukünftigen gesamten Schülerzahlen auszuweisen.

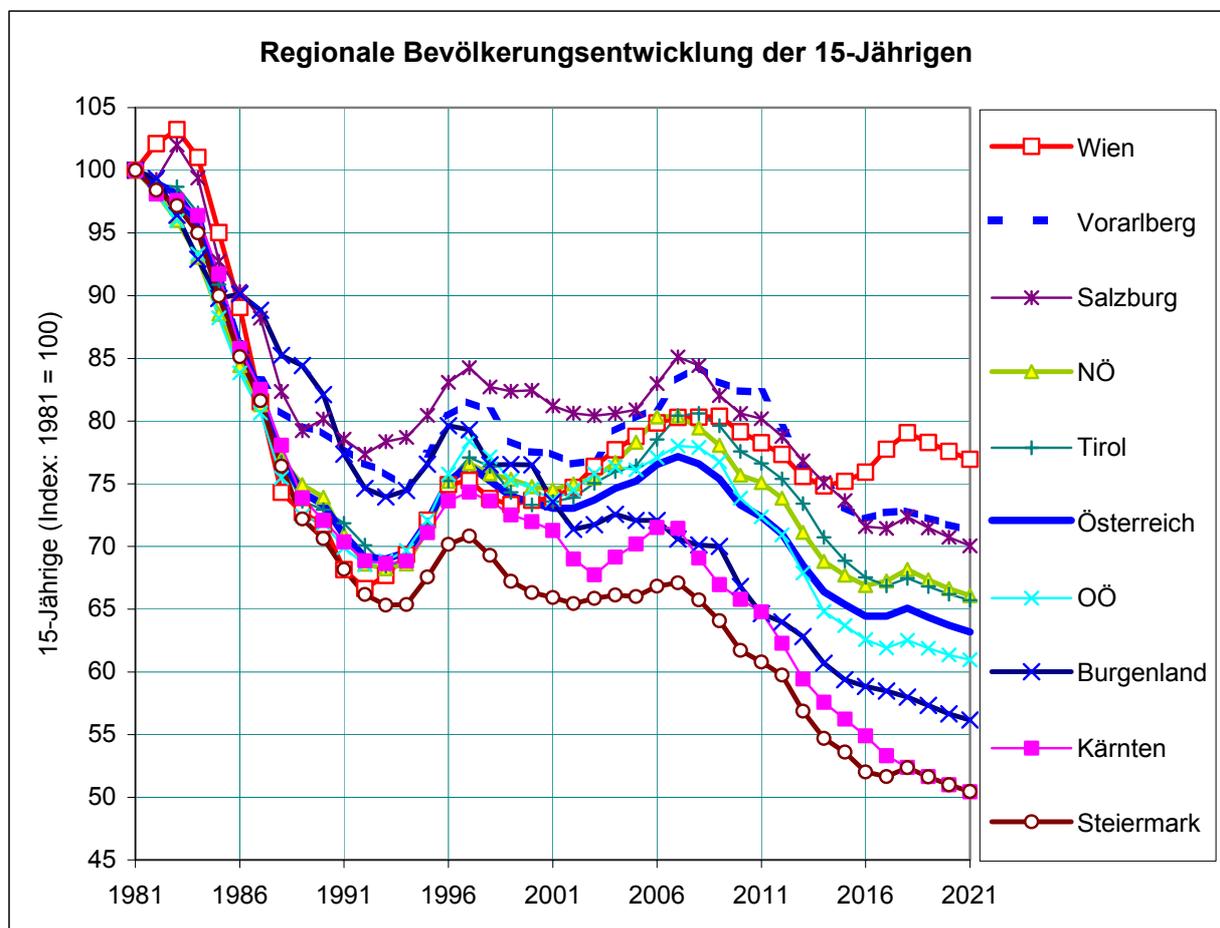
Bundeslandspezifische Entwicklungen:

Die demografische Entwicklung in Österreich ist aber auch von sehr unterschiedlichen regionalen Trends bestimmt. Anhand der Indexentwicklung (1981 = 100) wird deutlich, dass sich im Zeitablauf die Regionen deutlich unterschiedlich entwickelt haben bzw. insbesondere in der Zukunft entwickeln dürften (vgl. Grafik 45A).

So liegen die Bundesländer Tirol, Oberösterreich und Niederösterreich nahe dem Durchschnittswert für Gesamtösterreich. Vorarlberg, Salzburg und insbesondere Wien (!) weisen eine über dem Österreichdurchschnitt – Kärnten, Steiermark und das Burgenland eine deutlich unter dem Österreichmittel liegende Indexentwicklung auf.

GRAFIK 45A:

**Bevölkerungsentwicklung der 15-Jährigen in den Bundesländern
(Index: 1981 = 100)**



Quelle: Bevölkerungfortschreibung und -projektion der Statistik Austria, ibw-Auswertungen

Anmerkung:

Hauptvariante der Bevölkerungsprognose (mittlere Fertilität, mittlere Zuwanderung)

Demografische Prognosevarianten:

Welcher Einfluss geht nun von den diversen Varianten der Bevölkerungsprojektion aus? D.h. in welchem Ausmaß unterscheiden sich die Altersjahrgänge, wenn unterschiedliche Prognosevarianten zugrunde gelegt werden?

Dazu wurde in der nachstehenden Grafik 46 die Entwicklung der absoluten Jahrgangsstärken der 14- bzw. 18-Jährigen anhand der Hauptvariante (mittlere Fertilität und mittlere Zuwanderung), der „hohen“ Prognosevariante (hohe Fertilität und hohe Zuwanderung) sowie der „niedrigen“ Prognosevariante (niedrige Fertilität und niedrige Zuwanderung) dargestellt, um so die Bandbreite darzustellen, dergemäß sich die Altersjahrgänge zukünftig entwickeln dürften.

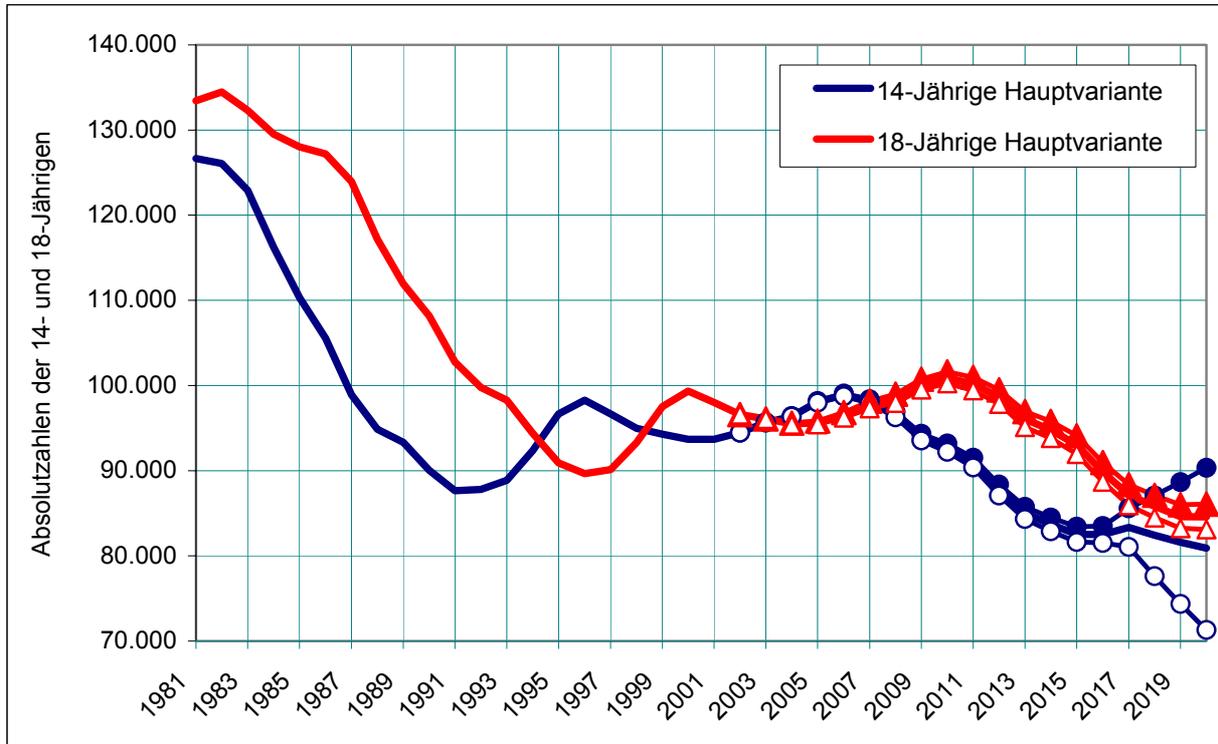
Man erkennt deutlich, dass sich die Prognosevarianten der beiden Altersjahrgänge bis ~2015 praktisch nicht unterscheiden. Danach setzt aber bei den 14-Jährigen die prognostische „Unsicherheit“ ein, d.h. gemäß den drei Prognosevarianten sind ab diesem Zeitpunkt deutlich unterschiedliche Jahrgangsstärken zu erwarten. Die Prognosezahlen der 18-Jährigen sind dagegen nur in einem geringen Ausmaß von der zugrundegelegten Bevölkerungsprojektionsvariante abhängig.

An diesen Zahlen kann man ermessen, wie stark der demografische Einfluss auf die Schülerzahlen in der Sekundarstufe II sein wird. Bis 2007 sollten die 14-Jährigen noch auf knapp 99.000 Jugendliche ansteigen. Im Zeitraum von 2008 bis 2015 ist dann in dieser Altersgruppe von einem relativ „gesicherten“ Rückgang in einem Ausmaß von etwa 15% (bezogen auf diesen temporären Höchststand) auszugehen. Danach hängen die prognostizierten Schülerzahlen aber deutlich von der, der Schätzung zugrundeliegenden, Bevölkerungsprojektionsvariante ab. Gemäß der Hauptvariante ist bei den 14-Jährigen ab dem Jahr 2015 mit einer gewissen Stabilisierung der Jahrgangsstärken zu rechnen. Sie würden demnach bei etwa 83.000 Personen liegen. Gemäß der „hohen“ Prognosevariante ergäben sich für die 14-Jährigen aber für diesen Zeitraum wieder stark ansteigende Altersjahrgänge, die dann im Jahr 2020 in etwa bei 90.000 Jugendlichen liegen würden. Die „niedrige“ Prognosevariante würde für diese Altersgruppe einen weiteren starken Rückgang vorhersagen.

Bei den 18-Jährigen sollte der Anstieg noch bis zum Jahr 2010 anhalten (zu diesem Zeitpunkt gäbe es dann ~100.000 Jugendliche in dieser Altersgruppe). Danach würde sie sukzessive auf etwa 86.000 im Jahr 2020 zurückgehen. Die Prognosezahlen in dieser Altersgruppe sind nur in einem geringen Ausmaß von der zugrundegelegten Bevölkerungsprojektionsvariante abhängig.

GRAFIK 46:

Bevölkerungsentwicklung der 14- bzw. 18-Jährigen nach Prognosevarianten - Österreich



Quelle: Bevölkerungsfortschreibung und -projektion der Statistik Austria, ibw-Auswertungen

Anmerkungen:

Hauptvariante der Bevölkerungsprognose (mittlere Fertilität, mittlere Zuwanderung)

Var 1: hohe Prognosevariante (hohe Fertilität, hohe Zuwanderung)

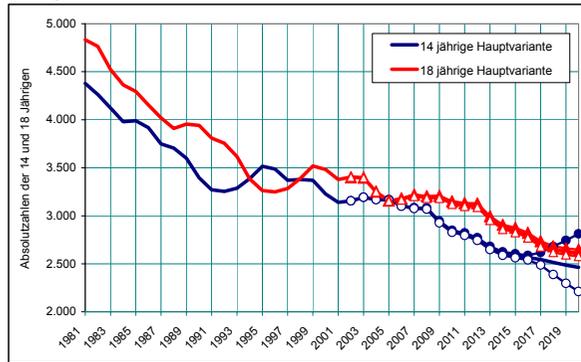
Var 2: niedrige Prognosevariante (niedrige Fertilität, niedrige Zuwanderung)

Die Bevölkerungsentwicklung der beiden Jahrgänge in den Bundesländern ist in nachstehender Grafik 46a abgebildet.

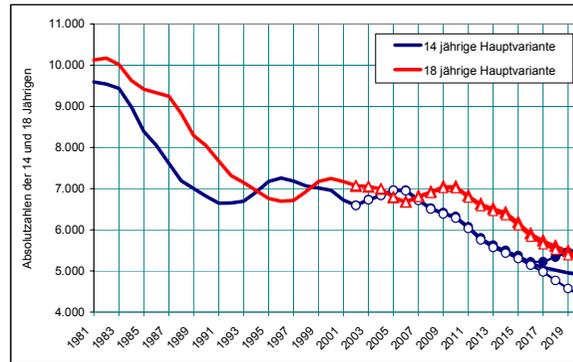
B) Bildungsstromprognosen

GRAFIK 46A: Bevölkerungsentwicklung der 14- bzw. 18-Jährigen nach Prognosevarianten - Bundesländer

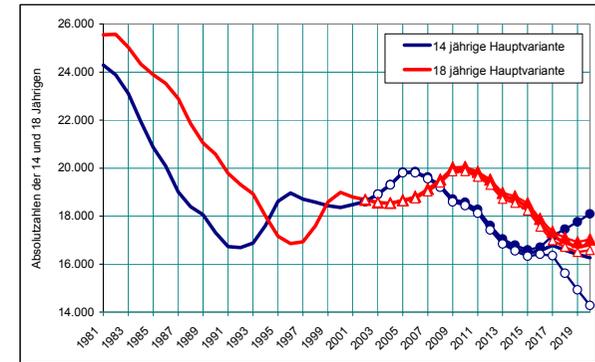
Burgenland



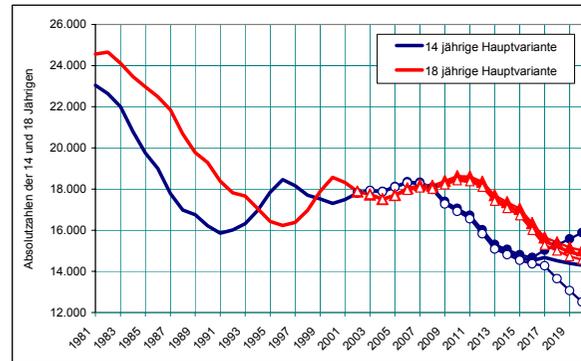
Kärnten



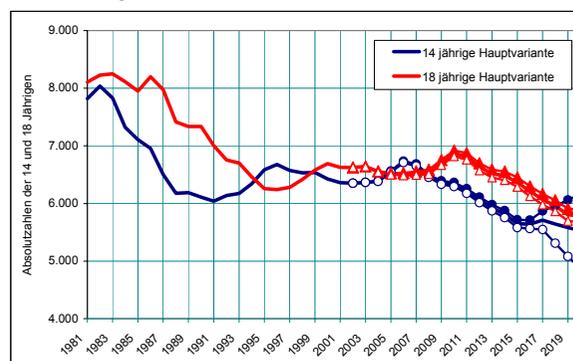
Niederösterreich



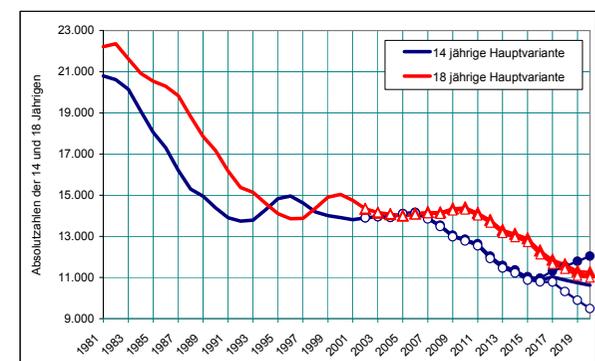
Oberösterreich



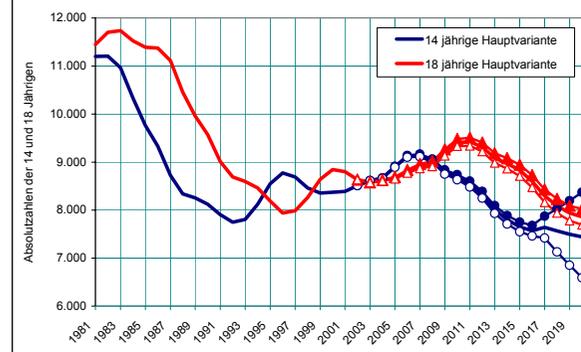
Salzburg



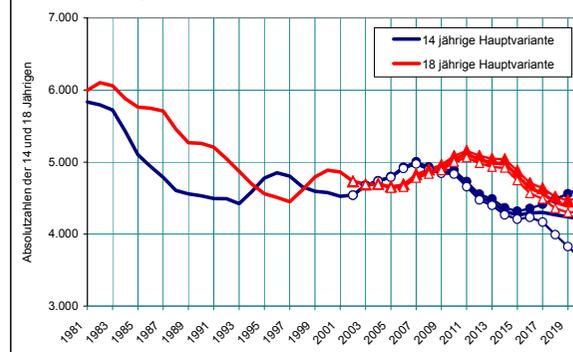
Steiermark



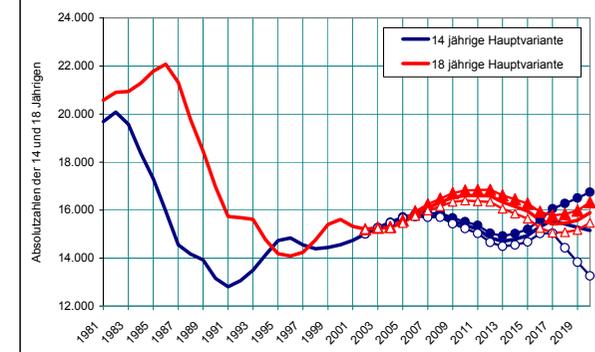
Tirol



Vorarlberg



Wien



Ergebnisse der Bildungsstromprognosen für die Sekundarstufe II

Vorbemerkung:

Die ibw-Bildungsstromprognose bezieht sich auf die Erstausbildung, d.h. die angeführten Schülerzahlen verstehen sich exklusive Sonderformen (keine Kollegs, Ausbildungsformen für Berufstätige etc.)!

Szenario 1:

Fixe Schulwahl auf Basis der Hauptvariante der Bevölkerungsprognose

Schreibt man die aktuellen schulformenspezifischen Schulbesuchsquoten der Schüler/innen für die Zukunft fort (d.h. es wird angenommen, dass sich das Schulwahlverhalten in der Zukunft nicht ändern wird), und bezieht diese Schulbesuchsquoten auf die prognostizierte Bevölkerungsentwicklung in der Zukunft⁶⁸ (vgl. Grafik 47), so kann der Einfluss, den die demografische Entwicklung (bei unverändertem Schulwahlverhalten) auf die zukünftigen Bildungsströme ausübt, gezeigt werden.

Die Schülerzahlen in der Berufsschule sollten demnach kurz- und mittelfristig gesehen einen steigenden Trend aufweisen. Im Jahr 2008 ist nach dieser Variante mit ca. 136.500 Berufsschüler/innen zu rechnen. Danach wird aber ein deutlicher Rückgang prognostiziert, sodass es im Jahr 2020 etwa 115.000 Berufsschüler/innen geben sollte.

In der AHS-Oberstufe ist ebenfalls von einem leichten Anstieg der Schülerzahlen bis etwa 2008 auszugehen - danach dürften dann die absoluten Schülerzahlen auf etwa 64.000 Personen bis zum Ende des Prognosehorizontes zurückgehen.

Ein analoges Bild ergibt sich für die Schülerzahlen in der BMS sowie für die BHS. Im Jahr 2008 wären demnach 117.000 in einer BHS und 51.000 Schüler/innen in einer BMS. 2020 würden die diesbezüglichen Zahlen auf 98.000 (BHS) sowie knapp 43.000 (BMS) zurückgehen.

Dieses Szenario verdeutlicht also, dass aufgrund der zukünftigen demografischen Entwicklung in allen Ausbildungsformen der Sekundarstufe II kurz- und mittelfristig noch steigende Schülerzahlen zu erwarten sind. Erst ab dem Jahr 2008 würden demnach in allen Schulformen die Schülerzahlen zurückgehen.

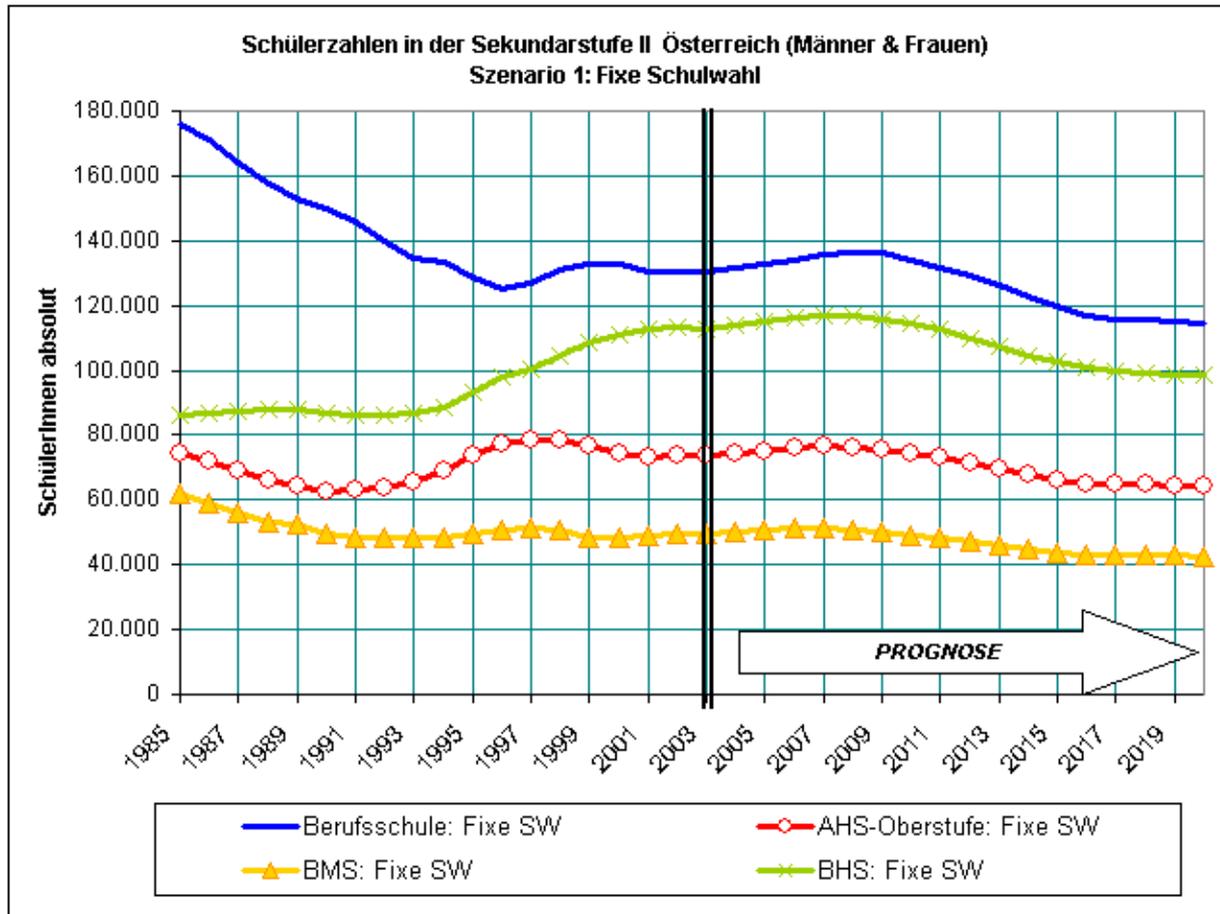
In der Grafik 47a sind die *Bildungsstromprognosen für die einzelnen Bundesländer* dargestellt. Man erkennt deutlich, welche Auswirkungen die bundesländerspezifischen demografischen Entwicklungen auf die zukünftig zu erwartenden Schülerzahlen ausüben. Ausgenommen das Bundesland Wien werden demnach in allen Bundesländern langfristig (!) gesehen die Schülerzahlen in den einzelnen Schulformen zurückgehen. Diese Rückgänge sollten aber in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich stark ausfallen.

⁶⁸ Dieses Modell zeigt daher den Einfluss, den die demografische Entwicklung (bei unverändertem Schulwahlverhalten) auf die zukünftigen Bildungsströme ausübt.

In kurz- und mittelfristiger Perspektive (bis ~2008) ist von steigenden Schülerzahlen in den Bundesländern Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Tirol (!), Vorarlberg (!) und Wien auszugehen. Praktisch unveränderte Schülerzahlen sind für die Bundesländern Kärnten und Steiermark zu erwarten. Schon jetzt sinken die Schülerzahlen im Burgenland.

GRAFIK 47:

Bildungsstromprognose für Österreich
Szenario 1:
Fixe Schulwahl auf Basis der Hauptvariante der Bevölkerungsprognose



Quelle: ibw-Bildungsstromprognose

Anmerkungen:

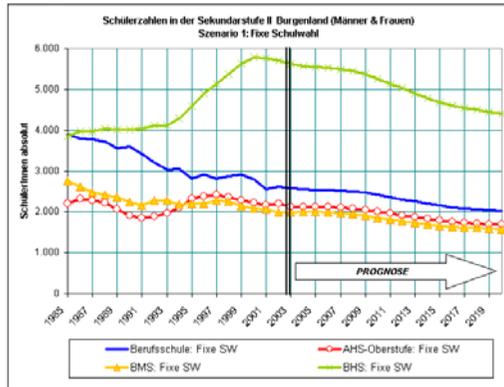
Hauptvariante der Bevölkerungsprognose (mittlere Fertilität, mittlere Zuwanderung)

Da die diversen Varianten der Bevölkerungsprojektion für die in der Sekundarstufe II relevanten Altersgruppen erst zum Ende des Prognosezeitraumes geringfügig unterschiedliche Werte ergeben, wurde auf eine gesonderte Darstellung der Prognoseergebnisse verzichtet. So ergeben sich erst ab dem Jahr 2015 für 14-Jährige unterschiedliche Jahrgangstärken gemäß den Bevölkerungsprojektionsvarianten. Für die höheren Altersjahrgänge verschiebt sich der Zeitpunkt ab dem sich die Varianten der Bevölkerungsprojektion zu unterscheiden beginnen über den hier angesetzten Prognosehorizont (2020) hinaus (vgl. Grafiken 44 und 46).

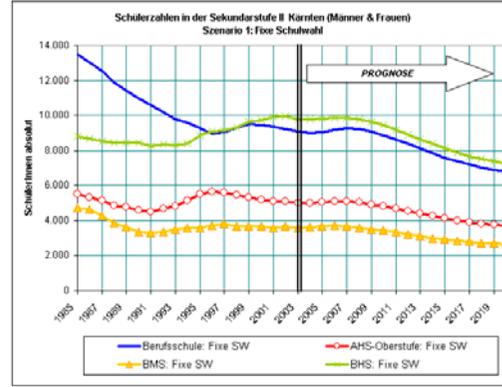
B) Bildungsstromprognosen

GRAFIK 47A: Bildungsstromprognose für die Schulformen der Sekundarstufe II in den Bundesländern
Scenario 1: Fixe Schulwahl auf Basis der Hauptvariante der Bevölkerungsprognose

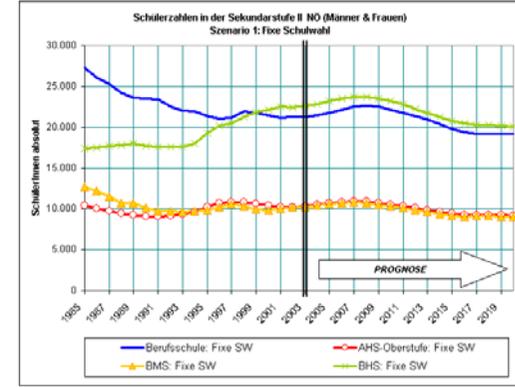
Burgenland



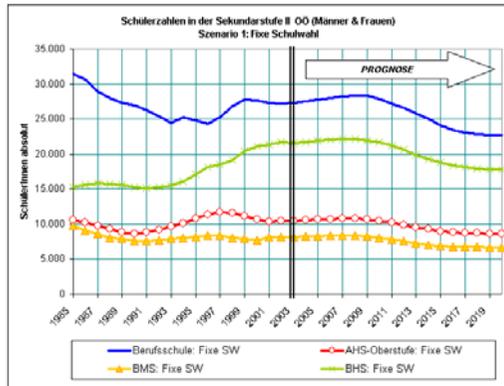
Kärnten



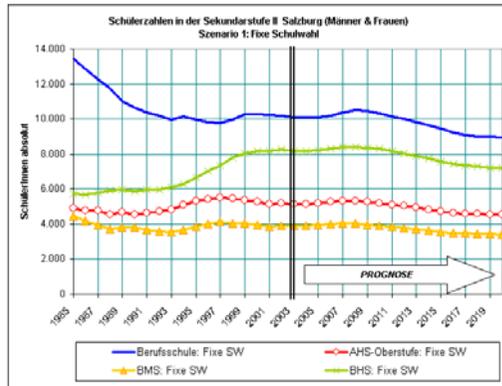
Niederösterreich



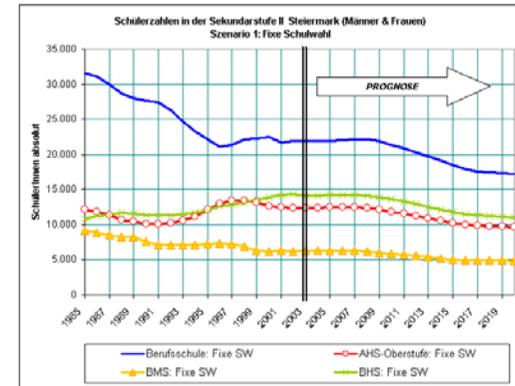
Oberösterreich



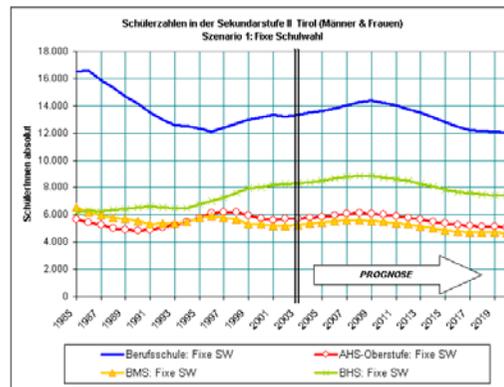
Salzburg



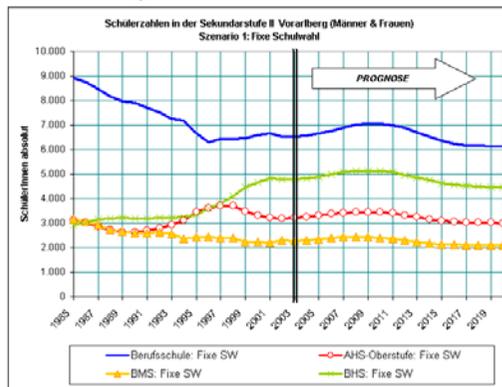
Steiermark



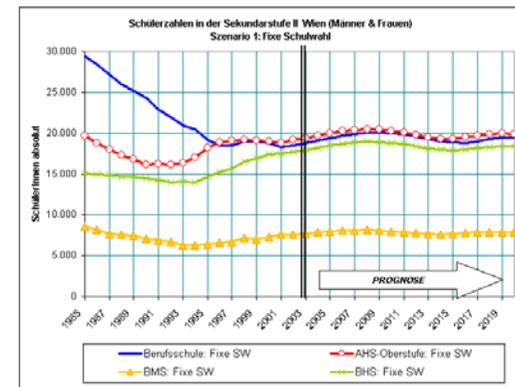
Tirol



Vorarlberg



Wien



Man kann natürlich, anstatt von gleich bleibenden Schulbesuchsquoten auszugehen, auch die **Trendentwicklung** der Schülerverteilung der letzten Jahre fortschreiben. In der Sekundarstufe II ergibt sich dabei das Prognoseproblem, dass es insbesondere aufgrund des massiven Ausbaus des BHS-Angebotes in den 90er Jahren zu deutlichen Verschiebungen der Schülerströme und der schulformspezifischen Schulbesuchsquoten gekommen ist. Daher wurde versucht, die Trendentwicklung anhand zweier unterschiedlicher Szenarien abzubilden bzw. auf die zukünftige Entwicklung umzulegen:

- Schulwahltrends anhand einer „konservativen Annahme“: Szenario 2
- Schulwahltrends anhand einer „extremen Annahme“: Szenario 3

An dieser Stelle sei nochmals explizit auf die **Warnung bezüglich der Interpretation der Prognoseergebnisse** hingewiesen! (vgl. dazu Seite 66).

Szenario 2:

Fixe Schulwahl und Schulwahltrends („konservative“ Annahme)

Basis für Abschätzung der zukünftigen Schulwahltrends stellt eine extensive Analyse der schulformspezifischen Schulbesuchsquoten während der letzten 12 Jahre dar. Abhängig von der spezifischen Entwicklungsdynamik dieser schulformspezifischen Schulbesuchsquoten wurden Trendfunktionen ermittelt, die diese Entwicklungen bestmöglich abbilden. Die Extrapolation dieser Trendfunktionen ergaben dann die Schätzwerte für die zukünftigen schulformspezifischen Schulbesuchsquoten. Da in sehr vielen Schulformen während der letzten 12 Jahre die Steigerungsraten dieser Schulbesuchsquoten nach einer Phase mit starken Zuwächsen in den letzten 2-3 Jahren zurückgegangen sind, bilden logarithmische Trendfunktionen diese Entwicklung „am besten“ ab. Das Szenario 2 wurde deshalb auch mit dem Begriff „konservative“ Annahme versehen⁶⁹.

Für die Berufsschule ergeben sich unter Berücksichtigung der Schulwahltrends niedrigere Schülerzahlen als im „Basisszenario“ (Fixe Schulwahl) - vgl. Grafik 48. In allen anderen Schulformen der Sekundarstufe II sind dagegen höhere Schülerzahlen zu erwarten. Besonders deutlich wird dies für die BHS und die AHS-Oberstufe sichtbar. Die Unterschiede zwischen den beiden Szenarien in der BMS sind dagegen nur sehr gering⁷⁰.

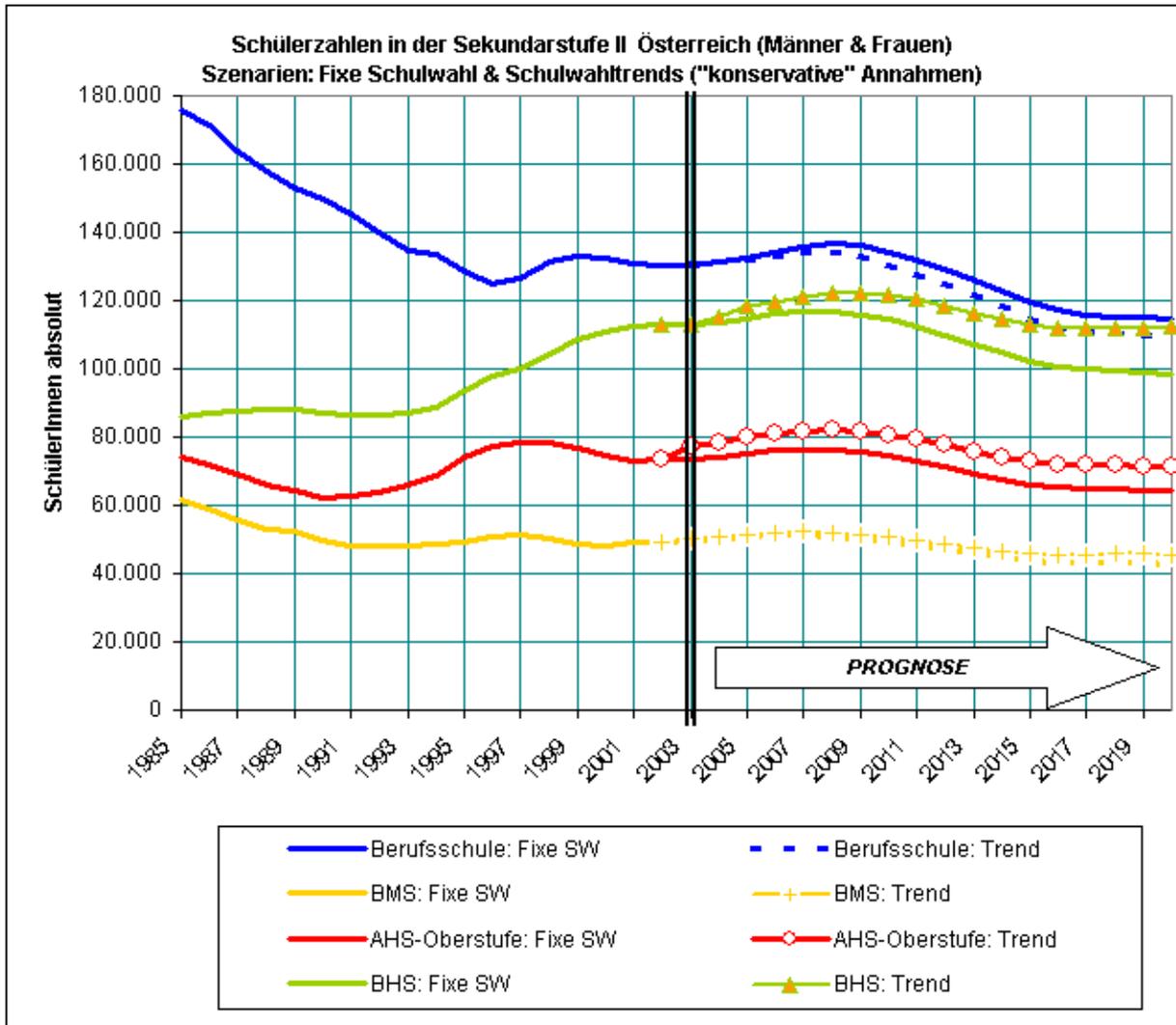
Dieses Ergebnis ist geprägt von der Detailprognose der Mädchen. Da sie in den letzten Jahren in vielen Schulformen die stärksten Steigerungsraten bezüglich der Schulbesuchsquoten aufwiesen, werden für sie gemäß dieser Prognosevariante auch stark ansteigende Schülerinnenanzahlen prognostiziert. Bei den Burschen sind die Unterschiede zwischen Szenario 1 und 2 dagegen deutlich geringer ausgeprägt.

⁶⁹ Dieses Modell zeigt daher den Einfluss, den demografische Entwicklung und Schulwahltrends (unter Fortschreibung der während der letzten 12 Jahre zu beobachtenden Trends) zusammen auf die zukünftigen Bildungsströme gemeinsam ausüben.

⁷⁰ Insbesondere die Interpretation des prognostizierten Rückgangs bei den Berufsschüler/innen ist komplex: Die Gründe können sowohl in einer sinkenden Ausbildungsbereitschaft der Wirtschaft (was auch immer die Gründe dafür sind: keine geeigneten Lehrstellenbewerber, zu hohe Ausbildungskosten, Substitutionseffekte zwischen eigener Lehrausbildung und Einstellung von BMHS-Absolvent/innen bzw. Abbrecher/innen etc.) als auch in einer sinkenden Nachfrage seitens der Jugendlichen nach einer Lehrausbildung liegen.

GRAFIK 48:

Bildungsstromprognose für Österreich
Szenario 2: Fixe Schulwahl und Schulwahlrends („konservative“ Annahmen)



Quelle: ibw-Bildungsstromprognose

Anmerkung:

Hauptvariante der Bevölkerungsprognose (mittlere Fertilität, mittlere Zuwanderung)

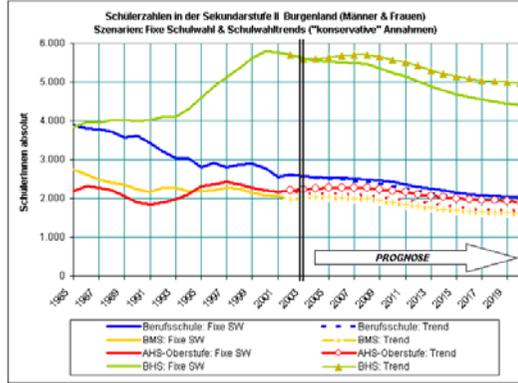
In der Grafik 48a sind die *Bildungsstromprognosen für die einzelnen Bundesländer* dargestellt. Man erkennt deutlich, welche Auswirkungen die bundesländerspezifischen demografischen Entwicklungen auf die zukünftig zu erwartenden Schülerzahlen ausüben. Ausgenommen das Bundesland Wien werden demnach in allen Bundesländern langfristig (!) gesehen die Schülerzahlen in den einzelnen Schulformen zurückgehen. Diese Rückgänge sollten aber in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich stark ausfallen.

In kurz- und mittelfristiger Perspektive (bis ~2008) ist von steigenden Schülerzahlen in den Bundesländern Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Tirol (!), Vorarlberg (!) und Wien auszugehen. Praktisch unveränderte Schülerzahlen sind für die Bundesländer Kärnten und Steiermark zu erwarten. Schon jetzt sinken die Schülerzahlen im Burgenland.

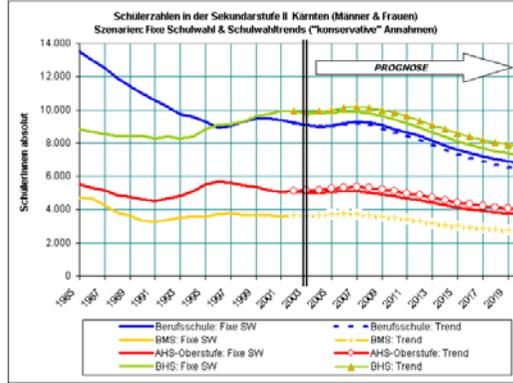
B) Bildungsstromprognosen

GRAFIK 48A: Bildungsstromprognose für die Schulformen der Sekundarstufe II in den Bundesländern
Szenario 2: Fixe Schulwahl und Schulwahlrends („konservative“ Variante)

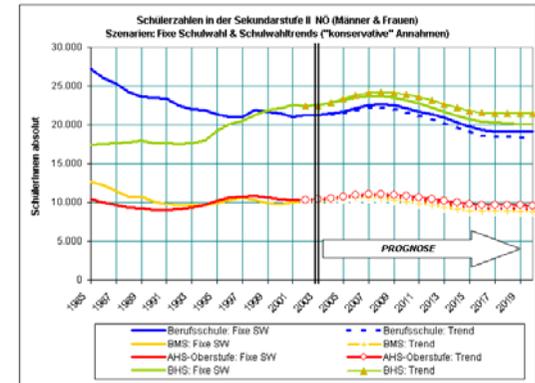
Burgenland



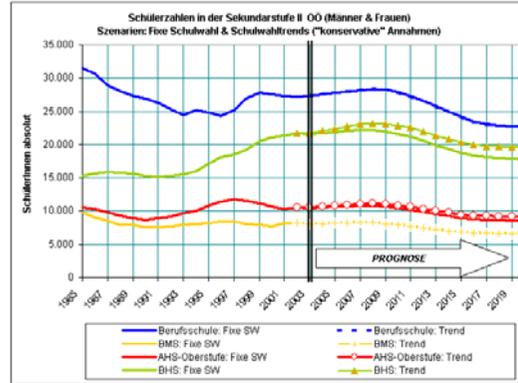
Kärnten



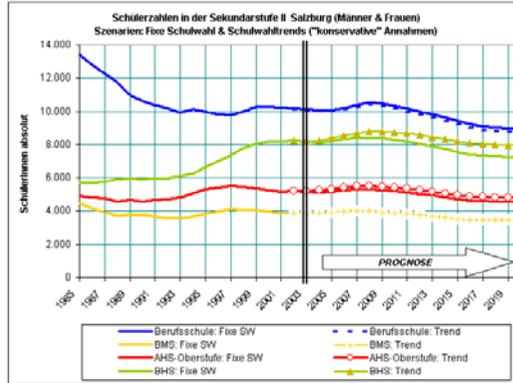
Niederösterreich



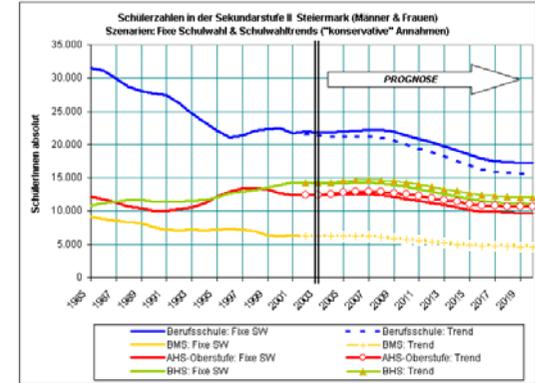
Oberösterreich



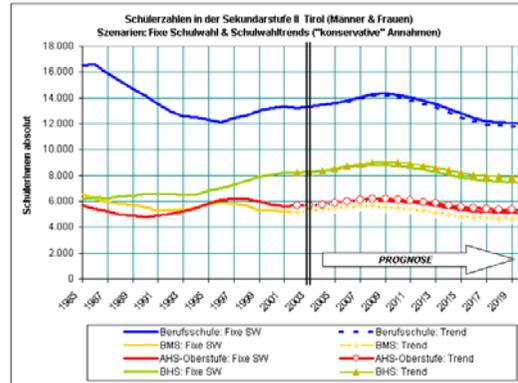
Salzburg



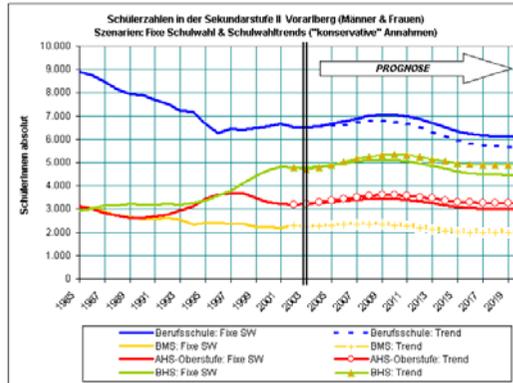
Steiermark



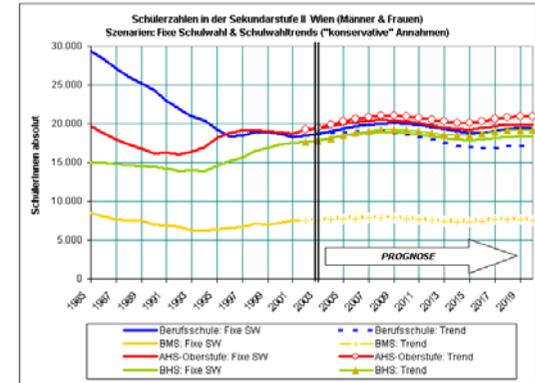
Tirol



Vorarlberg



Wien



Szenario 3:
Fixe Schulwahl und Schulwahlrends („extreme“ Annahme)

Noch deutlichere Verschiebungen der zukünftigen Schülerströme sind zu erwarten, wenn den schulformenspezifischen Schulbesuchsquoten exponentielle Trendfunktionen zugrundegelegt werden. Infolge der spezifischen Funktionsdynamik dieser Trendfunktion sollten/müssen die Ergebnisse dieser Prognosevariante im Sinne von „**Bildungswahlwünschen**“ interpretiert werden. Ihr Erkenntniswert liegt daher weniger in der Vorhersage „realistischer“ zukünftiger Entwicklungen der Schülerzahlen als im Aufzeigen der *Dynamik* der Schulwahlrends. Eine annähernde Realisierung dieser Bildungswahlwünsche würde einen massiven Ausbau der AHS-Oberstufe sowie der BHS zur Voraussetzung haben!

Anhand der Grafik 49 erkennt man deutlich, dass im Szenario 3 die Rückgänge bei den Berufsschüler/innen wesentlich stärker ausfallen würden. Im Gegensatz dazu würden für die AHS-Oberstufe und die BHS deutlich mehr Schüler/innen prognostiziert werden. Für die BMS sind die prognostizierten Unterschiede in den Schülerzahlen nur marginal. Gerade der extreme Anstieg der BHS-Schülerzahlen gemäß dieser Prognosevariante ist im Sinne eines „Bildungswahlwunsches“ zu interpretieren⁷¹.

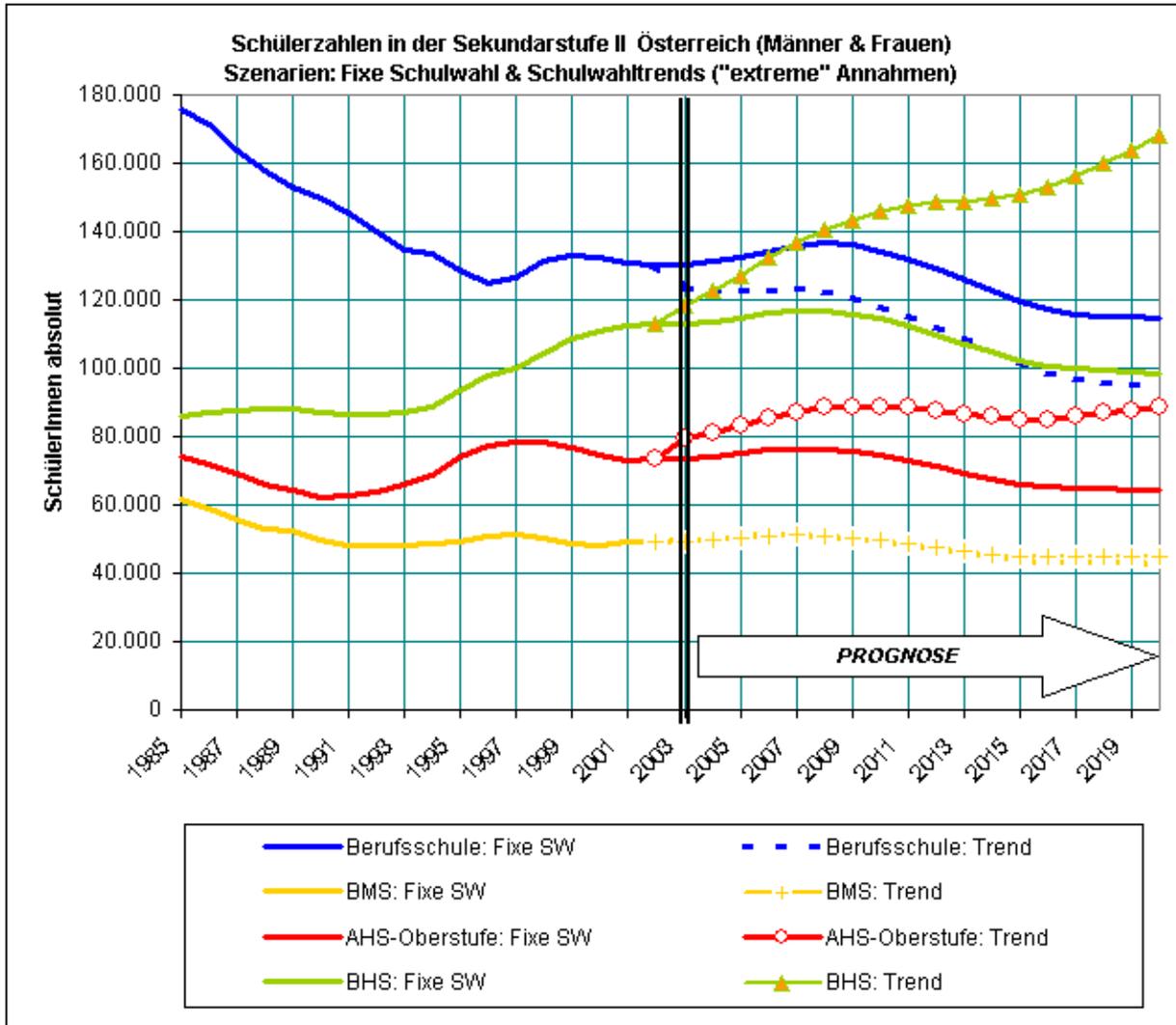
Wie schon für das Szenario 2 angemerkt, ist auch dieses Ergebnis stark geprägt von der Detailprognose der Mädchen. Infolge der diesem Szenario zugrundeliegenden exponentiellen Trendfunktion werden daher insbesondere deren Prognosewerte extrem „überzeichnet“.

In Grafik 49A sind die analogen Prognoseergebnisse für die Bundesländer dargestellt.

⁷¹ Dass dieses Szenario keine „realistisch“ zu erwartenden Schülerzahlen liefert, erkennt man auch daran, dass die gesamte Bildungsbeteiligung der Altersgruppe zu Ende des Prognosehorizonts auf deutlich über 100% ansteigen würde, was an sich nicht möglich ist.

GRAFIK 49:

Bildungsstromprognose für Österreich
Szenario 3: Fixe Schulwahl und Schulwahlrends („extreme“ Annahme)



Quelle: ibw-Bildungsstromprognose

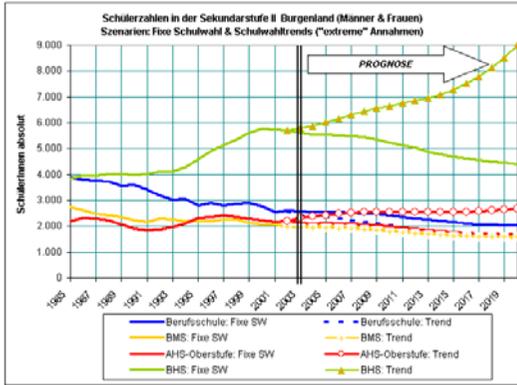
Anmerkungen:

Hauptvariante der Bevölkerungsprognose (mittlere Fertilität, mittlere Zuwanderung)

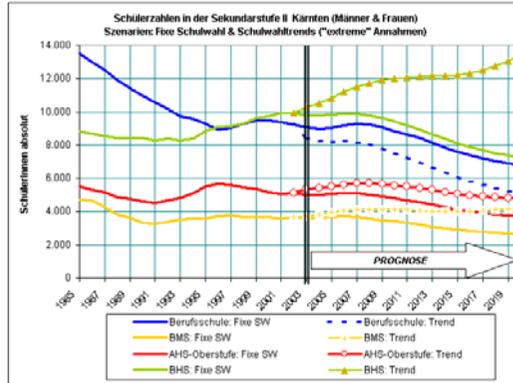
B) Bildungsstromprognosen

GRAFIK 49A: Bildungsstromprognose für die Schulformen der Sekundarstufe II in den Bundesländern
Szenario 2: Fixe Schulwahl und Schulwahlrends („extreme“ Variante)

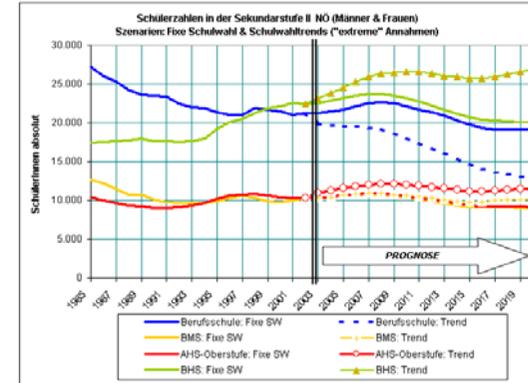
Burgenland



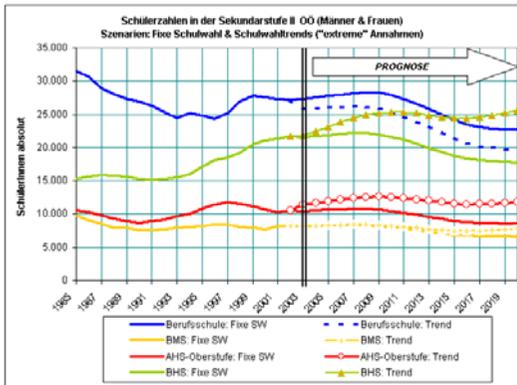
Kärnten



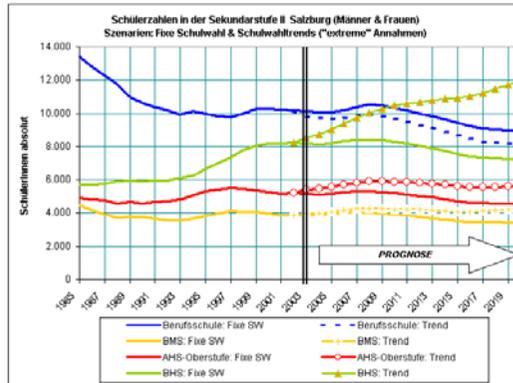
Niederösterreich



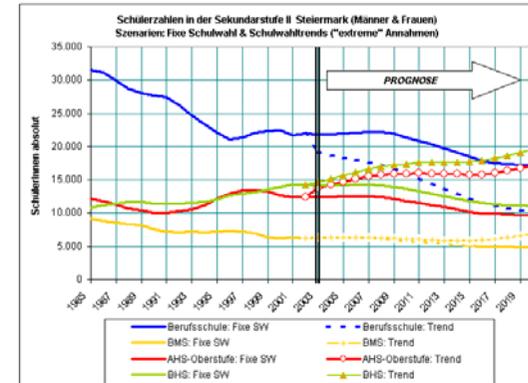
Oberösterreich



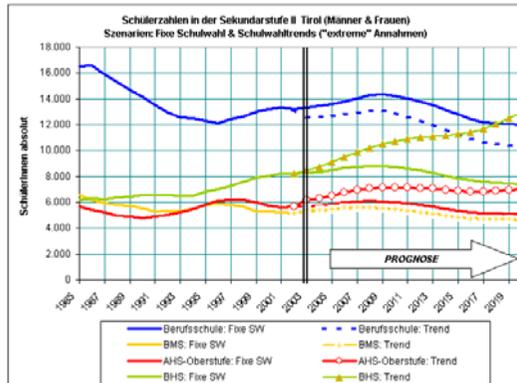
Salzburg



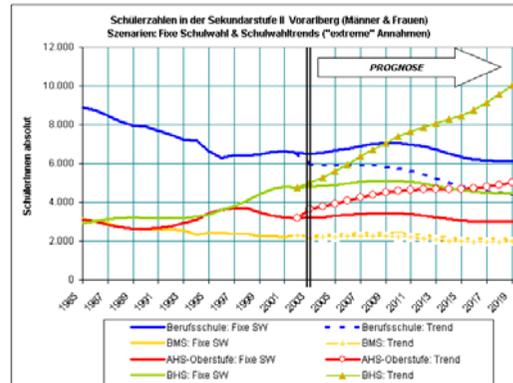
Steiermark



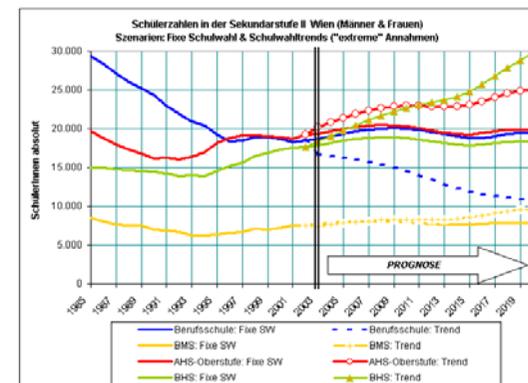
Tirol



Vorarlberg



Wien

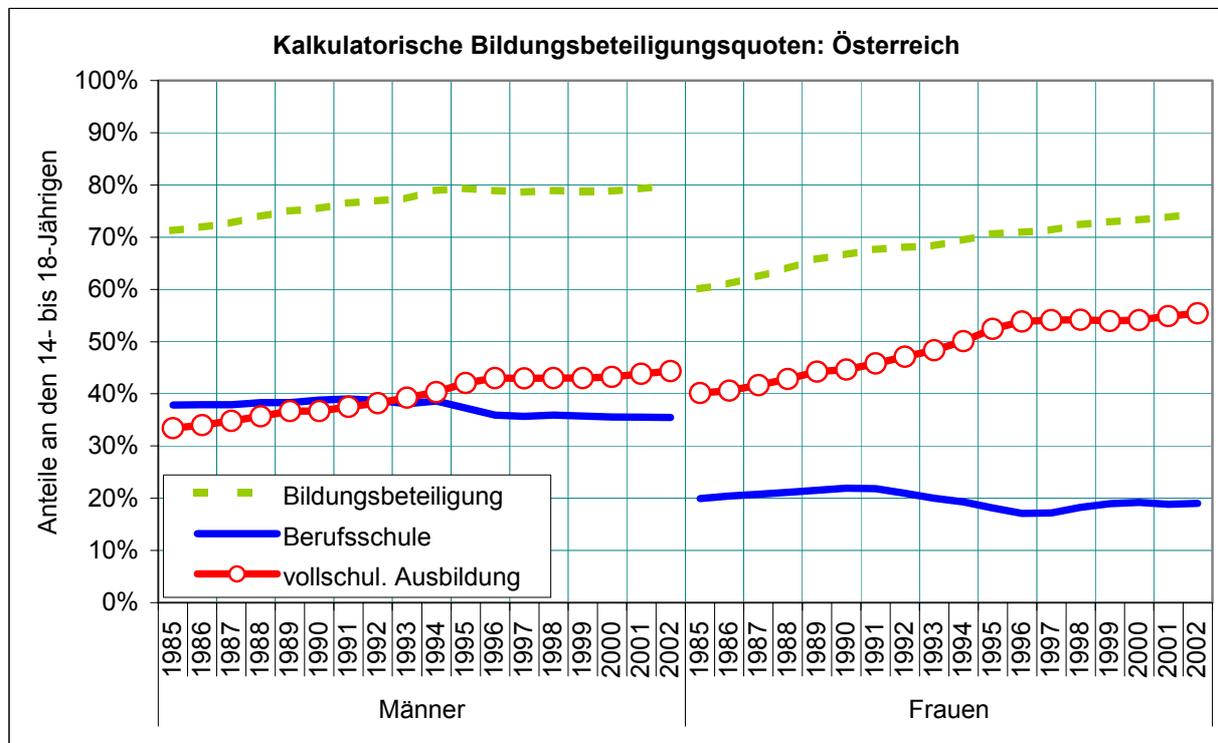


Exkurs: Bildungsbeteiligung & demografische und soziale Komponente der Bildungswahl

Da alle Schulformen der Sekundarstufe II postobligatorischen Charakter haben, ist eine wichtige Determinante der beobachteten Schülerströme die Bildungsbeteiligung der relevanten Alterskohorten. Anhand der Grafik 50 ist klar erkennbar, dass während der letzten 15 Jahre der generelle Anstieg der Bildungsbeteiligung in der Sekundarstufe II in den vollschulischen Ausbildungsformen vonstatten gegangen ist – und dies insbesondere bei den Mädchen.⁷² Weiters wird ersichtlich, dass aber durchaus noch ein gewisser Spielraum für eine zukünftige Ausweitung der Bildungsbeteiligung bestehen dürfte (insbesondere bei den Mädchen).

GRAFIK 50:

Kalkulatorische geschlechtstypische Bildungsbeteiligungsquoten: Österreich



Quelle: ibw-Bildungsstromprognose

Anmerkung:

Die kalkulatorische Bildungsbeteiligungsquote ergibt sich als Anteil der Schüler/innen an der Altersgruppe der 14- bis 18-Jährigen. In ihr spiegelt sich also auch die unterschiedliche geschlechtstypische Bildungswahl wider. Vollschulische Ausbildung: alle vollschulischen Erstausbildungsgänge der Sekundarstufe II (inkl. land- u. forstwirtschaftlicher Schulen, exkl. der polytechnischen Schulen).

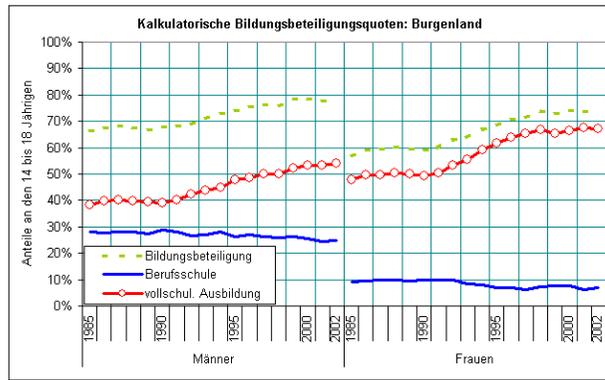
⁷² Die hier vorgenommene Schätzung der Bildungsbeteiligung stellt nur einen Indikator dar, da die Schülerzahlen in der Sekundarstufe II (exklusive der Schüler/innen in den polytechnischen Schulen!) auf die gesamte Altersgruppe der 14- bis 18-Jährigen bezogen wurde (so z.B. auch die Schüler/innen in nur 2- bis 3jährigen Schulformen). Die „fehlenden bzw. überzähligen“ Prozentpunkte auf 100% können daher nicht als eine Schätzung der Gruppe der Drop-Outs bzw. derjenigen Jugendlichen angesehen werden, die keine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung durchlaufen.

In der Grafik 50A sind die kalkulatorischen Bildungsbeteiligungsquoten für die Bundesländer dargestellt. Dabei sind die sehr großen regionalen Unterschiede auffällig. Diese Unterschiede sind sowohl hinsichtlich der geschlechtstypischen Bildungsbeteiligungsquoten als auch bezüglich der internen Zusammensetzung (vollschulische Ausbildung versus Lehrausbildung) von Bedeutung. Auf Ebene der Bundesländer kann daher von sehr unterschiedlichen Spielräumen hinsichtlich einer allfälligen Steigerung der Bildungsbeteiligung auf der Sekundarstufe II ausgegangen werden, was infolge auch wichtige Implikationen für die zukünftig zu erwartenden absoluten Schülerströme haben könnte.

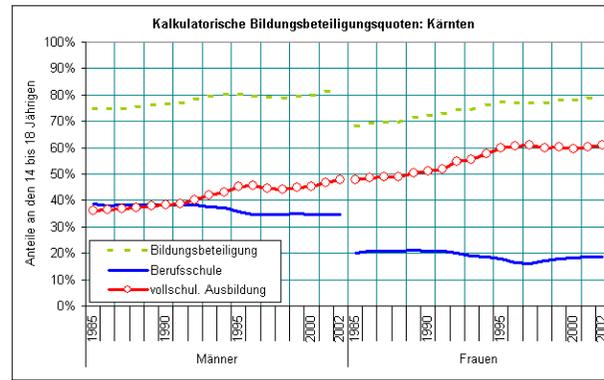
B) Bildungsstromprognosen

GRAFIK 50A: Kalkulatorische geschlechtstypische Bildungsbeteiligungsquoten in der Sekundarstufe II in den Bundesländern

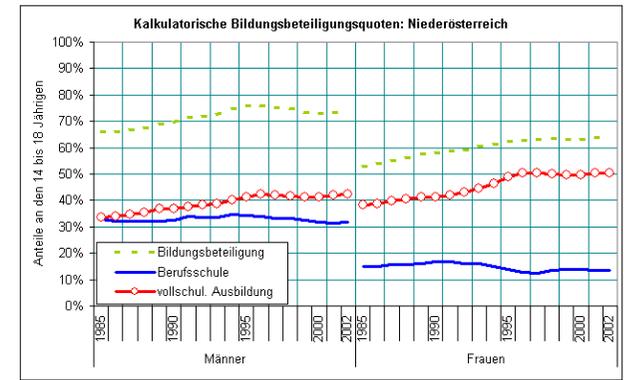
Burgenland



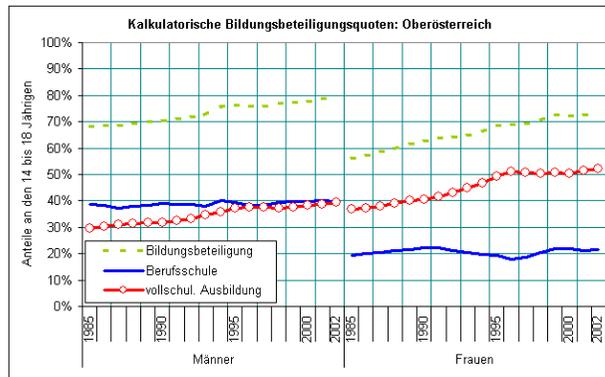
Kärnten



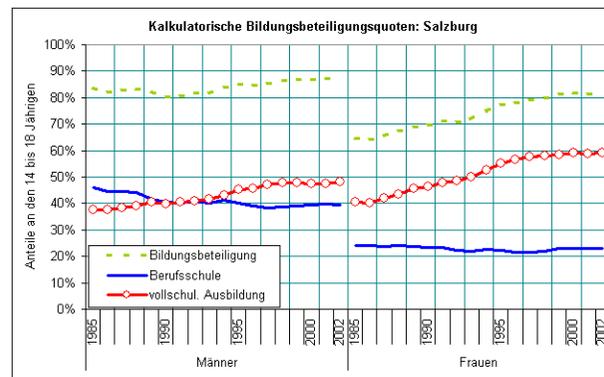
Niederösterreich



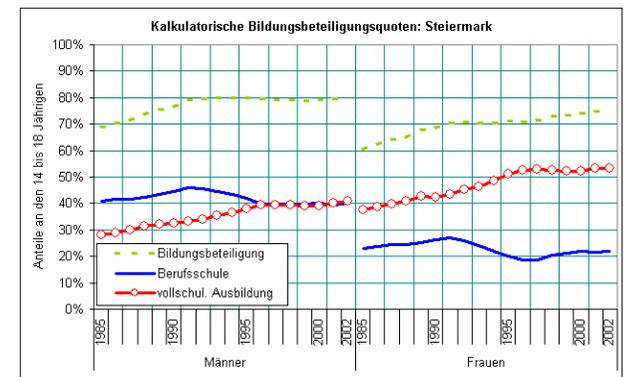
Oberösterreich



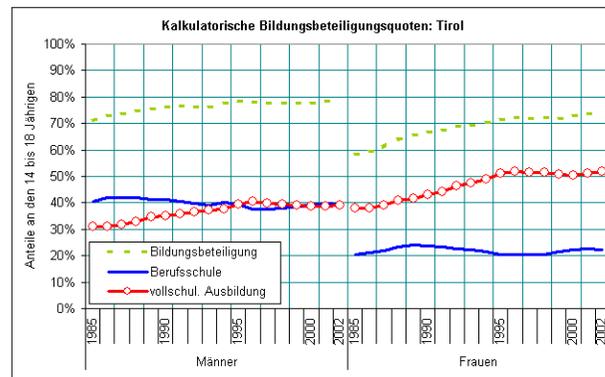
Salzburg



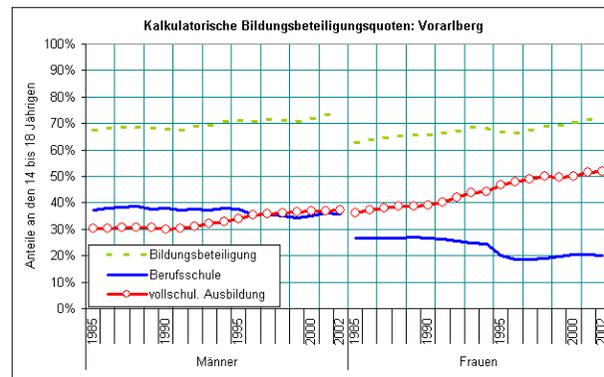
Steiermark



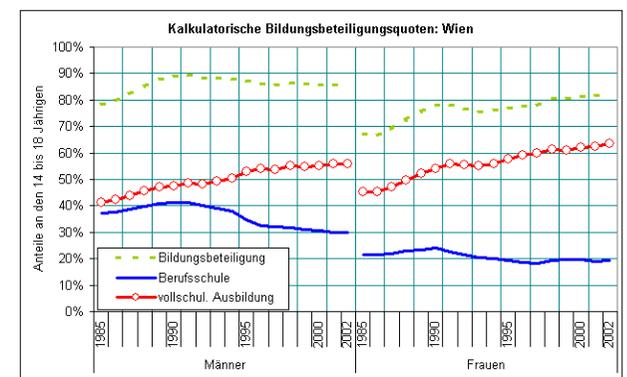
Tirol



Vorarlberg



Wien



Zur Abschätzung der „Prognosesicherheit“ wurde analog den Bildungsstromprognosen in der Grund- und Sekundarstufe I (vgl. Seite 82) auch für die Sekundarstufe II eine Aufteilung der realen Entwicklung der Bildungsströme während der letzten 15 Jahre in eine demografische und eine soziale Komponente vorgenommen. Die demografische Komponente beschreibt dabei das Ausmaß des demografischen Einflusses auf die Bildungsströme in der Vergangenheit. Die Differenz der tatsächlichen Bildungsströme von den rein durch die demografische Entwicklung bedingten, wird als „soziale Komponente“ bezeichnet. Sie umfasst alle anderen – d.h. nicht von der demografischen Entwicklung bedingten – Effekte (meist als Veränderung des Schulwahlverhaltens interpretiert).

Wäre das Schulwahlverhalten der österreichischen Jugendlichen in der Sekundarstufe II für den Zeitraum 1985/86 bis 2002/03 ab dem Schuljahr 1985/86 unverändert geblieben, dann müssten sich die Linien „Ist-Zahl“⁷³ und „demogr. Komp.“ in den jeweiligen Grafiken 51 decken - da ja bei unverändertem Schulwahlverhalten Änderungen der absoluten Bildungsströme nur durch demografische Entwicklungen bedingt sein können⁷⁴. Wie man aber deutlich sieht, liegt die demografische Komponente in den maturaführenden Schulformen (AHS & BHS) unter der jeweiligen „Ist-Zahl“. Dies bedeutet, dass in Österreich ein – von der demografischen Entwicklung nicht direkt beeinflusster – **Trend hin zu diesen Schulformen** beobachtet werden kann!

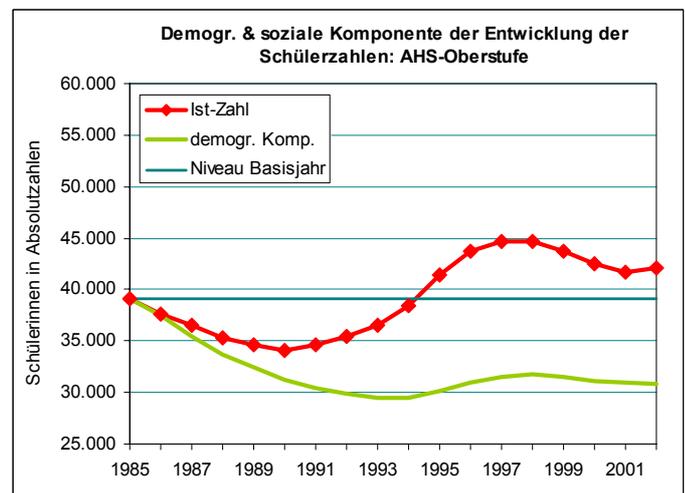
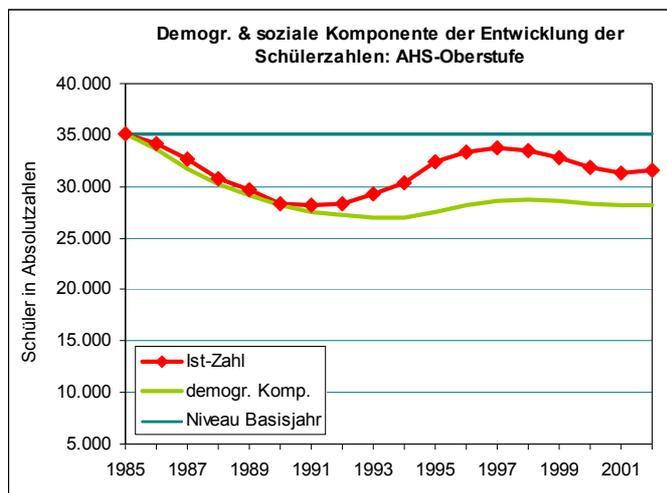
GRAFIK 51:

Demografische und soziale Komponente in den maturaführenden Schulformen:

Männer

Frauen

AHS-Oberstufe:



Quelle: ibw-Bildungsstromprognose

⁷³ Die „Ist-Zahl“ sind die tatsächlichen Schülerströme.

⁷⁴ Aus Gründen der Vergleichbarkeit wurden die Absolutbeträge der Y-Achsenabstände in den einzelnen Diagrammen gleich skaliert.

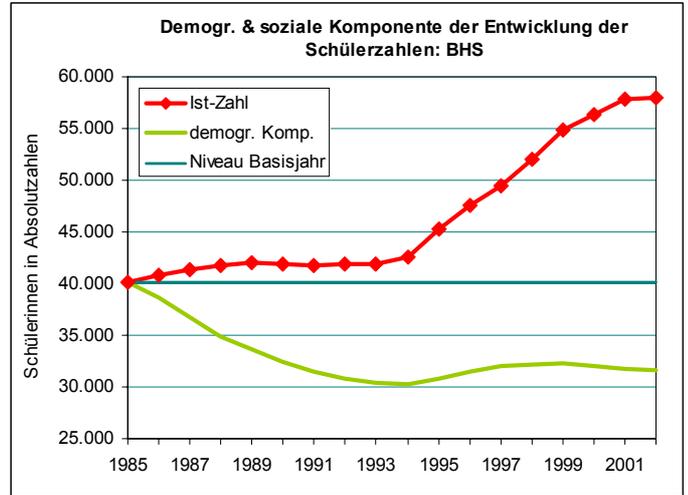
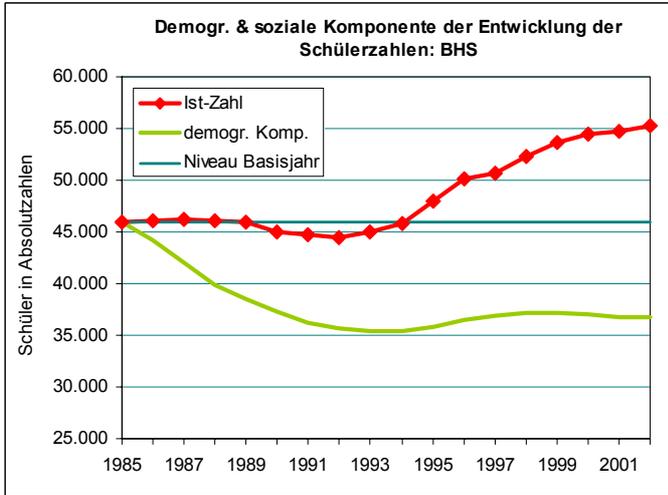
GRAFIK 51 Fortsetzung:

Demografische und soziale Komponente in den Schulformen:

Männer

Frauen

BHS:



Quelle: ibw-Bildungsstromprognose

Im Gegensatz dazu waren die **BMS**-Schülerzahlen weitgehend durch die demografische Entwicklung bestimmt. Die soziale Komponente ist nur relativ gering ausgeprägt, wobei bei den männlichen Jugendlichen ein Trend hin zur BMS – bei den weiblichen Jugendlichen jedoch ein Trend weg von der BMS zu beobachten ist.

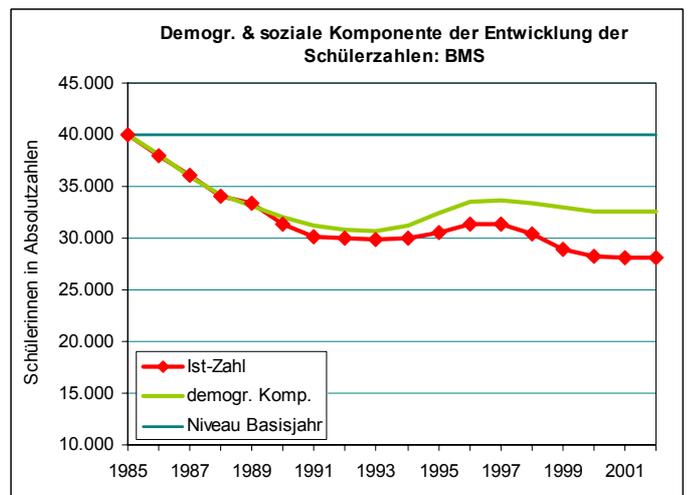
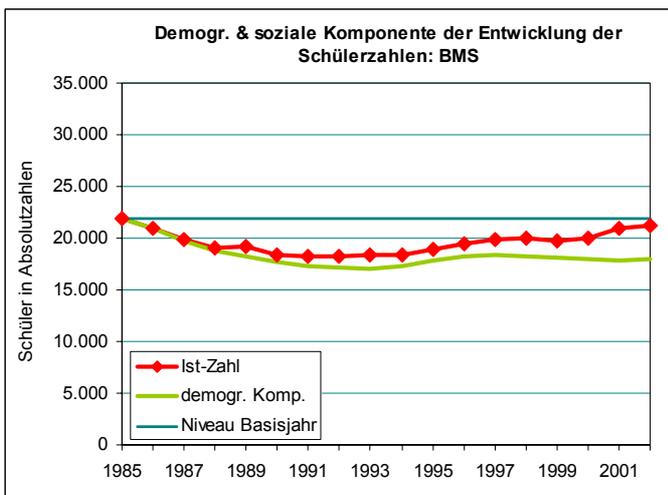
GRAFIK 51: Fortsetzung

Demografische und soziale Komponente in der BMS:

Männer

Frauen

BMS:



Quelle: ibw-Bildungsstromprognose

Ganz anders sieht die Situation bei den Berufsschulen aus: Hier liegen die Ist-Zahlen bis Mitte der 90er Jahre etwas über – danach aber unter der demografischen Komponente. Dies bedeutet, dass es bis Mitte der 90er Jahre mehr Berufsschüler/-innen gab, als man aufgrund der demografischen Entwicklung hätte erwarten dürfen. Danach ist aber ein deutlicher Trend weg von der Lehrlingsausbildung zu verzeichnen. Gleichzeitig ist auch auffällig, dass die Kurven doch die generellen Trends der Bevölkerungsentwicklung nachzeichnen, d.h. die Bildungsströme der Berufsschüler/-innen sehr wohl stark von der demografischen Entwicklung mitbeeinflusst waren.

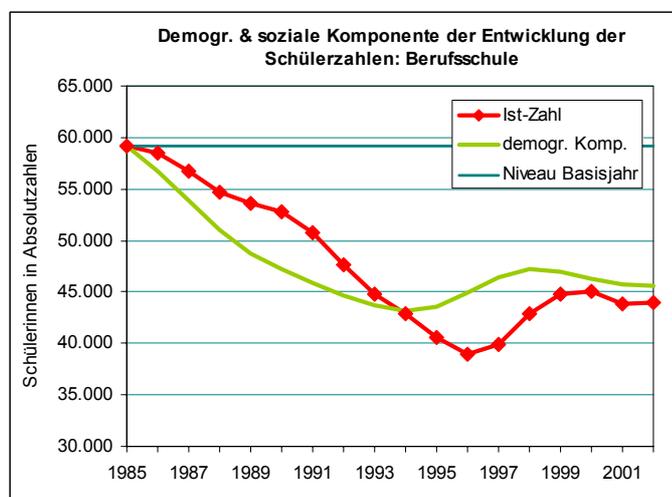
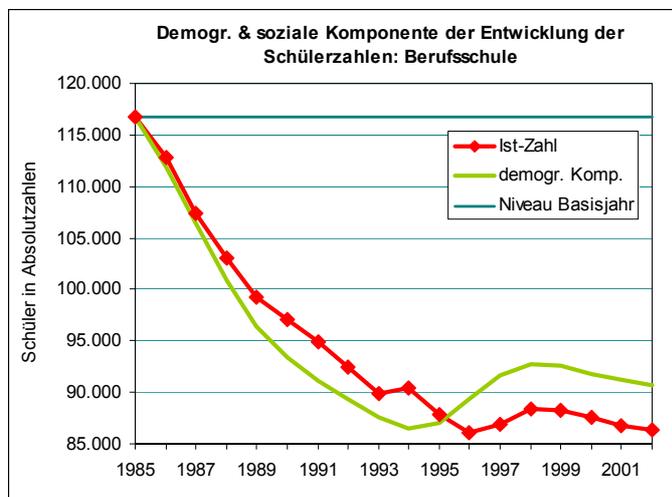
GRAFIK 51: Fortsetzung

Demografische und soziale Komponente in der Lehre:

Männer

Frauen

Berufsschulen:



Quelle: ibw-Bildungsstromprognose

Für die Darstellung der demografischen und sozialen Komponenten in den Schulformen auf Bundesländerebene sei auf die einzelnen Bundesländerberichte verwiesen.

Für die Prognose der Schülerströme in der Sekundarstufe II ergibt sich damit die **wichtige Schlussfolgerung**, dass **sowohl demografische Einflüsse als auch Änderungen im Bildungswahlverhalten wichtige Einflussparameter für die Schätzung der zukünftigen Bildungsströme** darstellen!

Die Schwierigkeit besteht insbesondere darin, das zukünftige Ausmaß der Veränderungen im Bildungswahlverhalten abzuschätzen. Da realisierte Bildungsströme gewissermaßen das „Endprodukt“ aus Bildungsnachfrage und Ausbildungsangebot darstellen, werden sie von beiden Seiten beeinflusst. So kann man davon ausgehen, dass z.B. die Situation am Lehrstellenmarkt auch einen Einfluss bzw. Rückkopplungseffekte auf die vollschulischen Ausbildungsformen ausübt. Zudem dürfte der Ausbau des BHS-Angebotes in der Vergangenheit wesentlich dazu beigetragen haben, die Bildungsnachfrage nach diesen höheren berufsbildenden Schulformen zu befriedigen. In wie weit das derzeitige BHS-Angebot aber ausreicht, um die Nach-

frage nach dieser Schulform zu decken, kann a priori nicht beantwortet werden. Da die Altersjahrgangsstärken im Sekundarbereich II erst ab etwa dem Jahr 2010 zurückgehen werden, ist für das laufende Jahrzehnt auch von keinen wesentlichen demografisch bedingten strukturellen Veränderungen der Angebots- und Nachfragestrukturen auszugehen (vgl. zu diesem Aspekt auch die methodischen Anmerkungen am Anfang des Abschnittes der Bildungsstromprognosen – Seite 65).

Kernaussagen der Schülerstromprognose für die Sekundarstufe II:

- Die Veränderung der Schülerzahlen in der Sekundarstufe II wird im Prognosezeitraum (bis 2020) stark von der Bevölkerungsentwicklung bestimmt sein. Bis zum Jahr 2010 ist dabei von noch ansteigenden Alterskohorten auszugehen (Anstieg um etwa 10%). Erst danach werden sinkende Altersjahrgänge vorhergesagt (von 2010 bis 2020 um ~15-20%). Dabei sind auch bundesländerspezifische Unterschiede festzustellen.
- Ab 2015 sinkt die Prognosegenauigkeit aufgrund des Anstiegs der Bandbreite der zugrundeliegenden Bevölkerungsprojektionsvarianten sukzessive ab.
- Prognostizierte Schülerzahlen im Jahr 2010 aufgrund der demografischen Entwicklung (Szenario: Fixe Schulwahl):

Berufsschule	~ 134.000
AHS-Oberstufe	~ 74.000
BMS	~ 49.300
T/g Fachschulen	~ 11.900
Kaufm. Fachschulen	~ 14.000
Wirtschaftsb. & sonstige FS	~ 23.400
BHS	~ 114.400
HTL	~ 49.400
HAK	~ 38.900
Wirtschaftsb. & sonstige HS	~ 26.100

- Die Prognose der Schülerzahlen in der Sekundarstufe II ist zusätzlich zum demografischen Einflussfaktor stark von der Bildungsbeteiligung, der geschlechtstypischen Schulwahl sowie der regionalen Ausbildungsstruktur (Lehrlingsausbildung versus vollschulische Bildungsgänge) geprägt.
- Aufgrund der deutlichen Veränderungen des schulischen Angebots während des letzten Jahrzehntes (Stichwort BHS) weisen Prognosen, die vergangene Schulwahlrends fortschreiben, eine relativ große Bandbreite hinsichtlich der Schätzergebnisse auf.
- Im Falle anhaltender Schulwahlrends sollten die Schülerzahlen in allen matura-führenden Ausbildungsvarianten über der rein demografisch zu erwartenden Entwicklung liegen. Dies ist insbesondere durch die Entwicklungstrends der Bildungsbeteiligung der Mädchen bedingt. Da die Bildungsbeteiligung der Mädchen nach wie vor etwas unter jener der Burschen liegt, scheint eine weitere Erhöhung der Bildungsbeteiligung bei den weiblichen Jugendlichen auch zukünftig durchaus

möglich zu sein. Die Anzahl der Berufsschüler/innen würde in diesen Szenarien dagegen unter der rein demografisch zu erwartenden Entwicklung liegen. Für die BMS wird eine Entwicklung vorhergesagt, die geringfügig über der demografischen Komponente liegt, wobei sich die Fachrichtungen dieser Schulform aber heterogen entwickeln dürften.

- Prognostizierte Schülerzahlen im Jahr 2010 bei anhaltenden Schulwahlrends*:

	Szenario: „konservative Annahmen“; „extreme Annahmen“	
Berufsschule	~ 131.000	~ 118.500
AHS-Oberstufe	~ 80.500	~ 88.700
BMS	~ 50.600	~ 49.500
T/g Fachschulen	~ 11.700	~ 11.200
Kaufm. Fachschulen	~ 14.500	~ 13.900
Wirtschaftsb. & sonstige FS	~ 24.400	~ 24.400
BHS	~ 121.500	~ 145.800
HTL	~ 50.100	~ 59.900
HAK	~ 42.600	~ 46.100
Wirtschaftsb. & sonstige HS	~ 28.800	~ 39.800

*) Warnung bezüglich der Interpretation der Prognoseergebnisse:

Eine annähernde Realisierung der Szenarioergebnisse würde insbesondere für die Variante „extreme Annahmen“ einen massiven Ausbau der AHS-Oberstufe sowie der BHS zur Voraussetzung haben!

APPENDIX: „BEDIENUNGSANLEITUNG“ FÜR DIE DATEN-CD

Auf der Daten-CD sind folgende Informationen zusammengestellt:

- Grundsätzlich wurden nur die Zahlen der ordentlichen Schüler/innen ausgewiesen.
- Es wurden durchwegs sowohl die Schülerströme nach dem Schuljahr, den Schulstufen und dem Geschlecht tabellarisch nach den Schulformenobergruppen zusammengestellt.
- Zusätzlich wurden auch Zeitreihen (nach Schulstufen und Geschlecht) erstellt und tabellarisch zusammengefasst.

Die Dateien der Daten-CD sind für jedes Bundesland sowie für „Gesamtösterreich“ abrufbar. Dabei muss folgende Vorgangsweise eingehalten werden:

1. Öffnen der Datei
2. Festlegung der regionalen Auswahl im Tabellenblatt 1 („FILTER_BLAND“) durch Eintragen der Codenummer für die jeweilige Region in die Zelle A2 (grau unterlegt).
3. Abspeichern der Datei (kann auch unter einem anderen Dateinamen erfolgen)
4. Schließen der Datei (WICHTIG!!!)
5. Erneutes ÖFFNEN der Datei (dieser Vorgang garantiert, dass nun alle Daten entsprechend der Bundeslandkodierung „aktualisiert“ werden).
6. Nunmehr stehen die Daten, Tabellen und Grafiken, der regionalen Auswahl entsprechend, zur Verfügung.

Die Dateien enthalten folgende Informationen:

Dateiname	Dateinhalt	Dateigröße
APPENDIX_ORDSCH	<ul style="list-style-type: none"> Anzahl der ordentlichen Schüler/innen am Beginn eines Schuljahres Anteile der weiblichen Schülerinnen in den Schulformen 	~ 10 MB
APPENDIX_ERFOLG	<ul style="list-style-type: none"> Anzahl der ordentlichen Schüler/innen am Ende eines Schuljahres Anzahl der aufstiegsberechtigten Schüler/innen am Ende eines Schuljahres Repetentenquoten 	~ 20 MB
APPENDIX_NATION	<ul style="list-style-type: none"> Anzahl der ordentlichen „ausländischen“ Schüler/innen am Beginn eines Schuljahres Anteile der „ausländischen“ Schüler/innen in den Schulformen 	~ 16 MB
APPENDIX_VORBGRAFIK	<ul style="list-style-type: none"> Vorbildungsströme und –verteilungen (GRAFIK) 	~ 41 MB
APPENDIX_UEBERTRITTE	<ul style="list-style-type: none"> Übertrittsverteilung zwischen den Schulformen (GRAFIK) <p>(diese Datei gibt es in 3facher Ausführung: für männliche (_M), weibliche (_W) und alle (_ZUS) Schüler/innen)</p>	jeweils ~22 MB

Die einzelnen Tabellenblätter innerhalb einer Datei sind nach folgenden Kriterien beschriftet bzw. zusammengestellt:

ACHTUNG: in den meisten Tabellenblättern ist die linke Seite für die Pivotauswahl „reserviert“ und die für den Benutzer relevanten Tabellen und Grafiken stehen erst weiter rechts (meistens ab der Spalte U)!!!

Suffix `_M`, `_W` und `_ZUS` zeigen an, ob es sich um männliche, weibliche oder alle Schüler/innen zusammen handelt.

Suffix `....ZR` zeigt an, dass die Tabelle eine Zeitreihe darstellt.

Suffix `....Sek1` bzw. `....Sek2` bezeichnen die Sekundarstufe I bzw. II.

ORDordentliche Schüler/innen am Beginn eines Schuljahres

ENDordentliche Schüler/innen am Ende eines Schuljahres

AUFaufstiegsberechtigte Schüler/innen am Ende eines Schuljahres

AUSLordentliche „ausländische“ Schüler/innen am Beginn eines Schuljahres.

Die Datenfiles für die Ergebnisse der Bildungsstromprognose sind auf Anfrage beim Autor zum Preis von 300 € erhältlich (schmid@ibw.at).